Gedenkbuch

der jüdischen Bürger Bambergs

Opfer des nationalsozialistischen Terrors 1933–1945

Erich Weiß Verlag

Gedenkbuch

der jüdischen Bürger Bambergs

Opfer des nationalsozialistischen Terrors 1933–1945

Herausgegeben vom Verein zur Förderung
der jüdischen Geschichte und Kultur Bambergs e. V.

Antje Yael Deusel und Ortwin Beisbart

Digitized by Project Zikaron
Touro University-NY Libraries
www.zikaron.tourolib.org
2025

Erich Weiß Verlag

Digitized by Project Zikaron
Touro University-NY Libraries
www.zikaron.tourolib.org
2025

Gedruckt mit Unterstützung der

Oberfranken Stiftung

sowie der

Stiftung der Sparkasse Bamberg zur Förderung von
Kunst – Kultur – Denkmalpflege

© 2008 Erich Weiß Verlag, Bamberg
Alle Rechte vorbehalten
Herausgegeben vom Verein zur Förderung der jüdischen Geschichte und Kultur Bambergs e. V. Bamberg
Gestaltung und Satz: Erich Weiß
Druck: Druckhaus »Thomas Müntzer«, Bad Langensalza
Printed in Germany

ISBN: 978-3-940821-10-2

www.erich-weiss-verlag.de

Gedenkbuch

der jüdischen Bürger Bambergs

Zum Gedenken an die Opfer

Den Überlebenden und
deren Nachkommen zur Erinnerung

Inhaltsverzeichnis

9 Zur Geschichte der Bemühungen um ein würdiges Gedenken für die jüdischen Opfer der Naziherrschaft in Bamberg

14 Die Gedenktafeln aus dem Jahr 1995 in der Tahara-Halle im Jüdischen Friedhof in Bamberg

15 Die Opfer

401 Letzte schriftliche Lebenszeichen und Erinnerungszeugnisse

437 Kriterien für die Aufnahme in dieses Gedenkbuch

438 Kurze Historische Erläuterungen zu den Maßnahmen gegen jüdische Bürger im Nationalsozialistischen Deutschland

445 Kommentierungen und Sacherklärungen zur Geschichte der Verdrängung und Vernichtung der jüdischen Bürger unter besonderer Berücksichtigung Bambergs

454 Danksagungen

456 Quellen, Literatur und Fotonachweise

Das vorliegende Gedenkbuch ist nach bestem Wissen und Gewissen aus den Quellen und Forschungsunterlagen erstellt. Dennoch ist es sicher nicht lückenlos und auch nicht vor Fehlern gefeit. Dafür bitten Bearbeiter und Herausgeber um Verzeihung. Der *Verein zur Förderung der jüdischen Geschichte und Kultur Bambergs e. V.* bittet Angehörige, Institutionen und kundige Leser, Ergänzungen sowie Berichtigungen mitzuteilen:

Willy-Lessing-Straße 7a, 96047 Bamberg, Tel. +49-951-29787-0

Zur Geschichte der Bemühungen um ein würdiges Gedenken für die jüdischen Opfer der Naziherrschaft in Bamberg

Nach mühsamen Recherchen über das Schicksal der ermordeten Bamberger Juden konnten am 10. November 1995 in der Tahara-Halle am jüdischen Friedhof in Bamberg sechs Gedenktafeln eingeweiht werden. An der Verwirklichung dieses Projekts war vor allem Dr. Herbert Loebl, darüber hinaus aber auch eine Reihe von Personen der Bamberger Öffentlichkeit beteiligt. Gleichzeitig legte Dr. Loebl, Newcastle upon Tyne (England), 1938 aus Bamberg geflohen, Referent der Israelitischen Kultusgemeinde Bamberg für die Belange der Vorkriegsgemeinde, ein vorläufiges Gedenkbuch vor, das seitdem in der Tahara-Halle und in der Israelitischen Kultusgemeinde ausliegt und das auch kurz die Geschichte der Gedenktafeln beleuchtet.

Die Gedenktafeln sind den Erinnerungstafeln für die im Ersten Weltkrieg gefallenen oder an Kriegsverwundungen gestorbenen Bamberger Juden gegenüber angebracht. Getragen von einer Kriegsbegeisterung, die die meisten Deutschen 1914 erfasst hatte, waren auch die jungen Männer der jüdischen Gemeinde Bambergs zunächst oft »freudigen Herzens« in den ersten Weltkrieg gezogen, weil – wie es religiös verbrämt hieß – das »Vaterland« gerufen hatte. Sie hatten dafür einen hohen Preis bezahlen müssen – die Kriegsheimkehrer auch den, sehen zu müssen, dass selbst die für den Wahnsinn des Krieges viel beschworene Einheit aller deutschen Bürger antisemitische Tendenzen nicht minderte und ihnen die Anerkennung der Mehrheitsgesellschaft versagt blieb.

Dennoch hielten viele Überlebende und ihre Angehörigen in ihrer Trauer an der Überzeugung fest, es sei für eine gerechte Sache gekämpft worden, ja dass sich mancher mit einer Auszeichnung einen besonderen Schutz erworben hätte.

Doch Staat und Gesellschaft antworteten den jüdischen Deutschen mit wachsendem Antisemitismus, schließlich mit Pogromen, Vertreibung und mit der Ermordung auch derer, die ihre Väter, Söhne und Brüder, ihre Freunde und Glaubensgenossen im Weltkrieg verloren hatten.

Die Gedenktafeln und das Gedenkbuch waren in den vergangenen Jahren vielen Besuchern des Jüdischen Friedhofs eine Hilfe, der Erinnerung Namen zu

geben. Im Raum selbst treten zudem das missbrauchte Vertrauen der Zugehörigkeit und das brutale Zeugnis der Ausstoßung und Ermordung dem Besucher unmittelbar entgegen.

Dennoch konnte das vor Jahren erarbeitete Gedenkbuch nur als ein erster, lange schmerzlich vermisster Schritt auf dem Weg zu einer möglichst vollständigen Dokumentation der vielfältigen Schicksale der Bamberger Opfer angesehen werden.

Zugleich diente es für weitere Aufarbeitung und Dokumentation einzelner Schicksale als leicht zugängliche Quelle für eigene Forschungen, auch für Publikationen, Erinnerungstafeln in ehemaligen Wohnhäusern von Opfern und für die sogenannten Stolpersteine in Bamberg.

In den mehr als zehn Jahren, die seitdem vergangen sind, konnten manche Lücken des Wissens geschlossen und Fehler in den Angaben berichtigt werden. Hinzu kam eine Reihe von Bildern, die bei den in alle Welt verstreut lebenden Nachkommen der Opfer sowie im Stadtarchiv Bamberg gefunden wurden.

Das Gedenkbuch ist in erster Linie ein Totenbuch. Es nennt die Namen aller, die mit Bamberg in ihrem Leben in Verbindung standen und in die Todesmaschinerie der Judenverfolgung der nationalsozialistischen Herrschaft Deutschlands geraten sind. Viele dieser Menschen haben kein Grab. Einige Namen sind bereits in andere Gedenkbücher aufgenommen, weil sie aus anderen Orten deportiert wurden, aber dennoch auch als Bamberger Bürger angesehen werden können.[1] In diesem Gedenkbuch sind sie alle verzeichnet, ihre Lebensdaten und Auskunft über ihre Herkunft, kurze Hinweise auf ihre Tätigkeiten und, soweit vorhanden, ihr Foto geben ihnen ein Gesicht.

Auch die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen den Opfern und weiteren Familien werden, wo dies möglich war, kenntlich gemacht.[2] So wird auch deutlich, in welch brutaler Weise ganze Familien ausgelöscht worden sind.

1 Eine Information über die Kriterien der Aufnahme findet sich auf S. 437.
2 Man vergleiche die Hinweise auf den Gedenkseiten.

Das Gedenkbuch wird von manchem Leser auch als Informationsquelle benutzt werden, der nicht in der Lage ist, sich über den Stand der Forschung in wissenschaftlichen Veröffentlichungen oder gar durch Quellenstudium – sowie angesichts der Quellenlage durch unbedingt notwendigen Quellenvergleich – zu informieren. So haben sich die Herausgeber bemüht, in diesem Gedenkbuch Fehler in den Angaben auf den Gedenktafeln in der Tahara-Halle und dem ersten Gedenkbuch – oft stillschweigend – zu berichtigen. Da Dr. Herbert Loebl auch Nachrichten über das Schicksal Einzelner mündlich erfahren hat, zudem sich einige schriftliche Nachrichten der Deportierten haben finden lassen, sind solche Erinnerungen hier eingefügt. Doch sind sie leider oft so lückenhaft, dass sich daraus keine lebendigen Biographien ergeben.

Angesichts weiterhin laufender Forschungen ist es jedoch möglich, dass neue klärende Informationen und weitere Bilder gefunden werden, die auch in den für dieses Gedenkbuch zugrunde gelegten Forschungsberichten, wie sie im Anhang aufgeführt sind[1], noch nicht verzeichnet sein konnten.

Das Gedenkbuch ist ein Buch der Erinnerung an die Ermordeten. Angehörige, die der Verfolgung durch rechtzeitige Ausreise oder Flucht entkommen konnten, sind auf den einzelnen Gedenkseiten der Opfer mitgenannt, soweit Daten dazu erreichbar waren. Eine vollständige Dokumentation aller ehemaligen Bamberger jüdischen Bürger, besonders wenn ganze Familien oder Alleinstehende rechtzeitig entkommen konnten, und deren weiteres Schicksal in vielen Ländern der Welt, wäre eine Aufgabe für ein anderes Buch.[2]

Dieses Gedenkbuch will aber Teil der Erinnerungskultur sein, die die heute lebenden Generationen den Opfern der mörderischen Schreckensherrschaft schulden.

Erinnern ist mehr, als in einem Gedenkbuch »erinnert« zu sein.

---

1 Vgl. S. 456 ff.

2 Für die Stadt München liegt ein solches Buch vor: Biographisches Gedenkbuch der Münchner Juden 1933–1945. 2 Bde. München 2003 und 2007.

Erinnerung ist eine Leistung der Lebenden, Vergangenheit und ihre Menschen in Vorstellungen zu verlebendigen, so dass die eigene Zugehörigkeit auch zu den Toten erfahrbar wird. Dies ist zuerst ein Akt des Einzelnen, ist besonders bedeutsam für die Nachkommen der Opfer, als den Familiennachfahren. Die dazu wichtigen Erinnerungen privater Begegnung aber sind sehr flüchtig. Für viele Opfer sind sie wohl für alle Zeiten verweht. Auch die leider nicht vollständig aufgefundenen Fotos und die wenigen Zeilen von »Letzten Schreiben« in diesem Buch können angesichts der Situation kaum den einzelnen Menschen in seinem Charakter und seinem Leid sichtbar machen.

Individuelle Erinnerungen an die Opfer als Mitglieder der jüdischen Gemeinschaft und als Mitglieder der deutschen Gesellschaft aber müssen sich zu einem sozialen Gedächtnis erweitern. In diesem Gedenkbuch können auch dazu nur wenige Hinweise gegeben werden. Immerhin weisen diese auf andere Publikationen über Menschen, die in Bamberg aktiv Handelnde gewesen waren.

Doch hat ein soziales Gedächtnis nicht nur eine Wissens-, sondern auch eine moralische Dimension, die in dem Satz »Das geht auch mich an!« gefasst werden kann. Wer so in diesem Buch liest, wird angestoßen, sich an anderen Stellen über die Zusammenhänge des Holocausts kundig zu machen. In so geleiteten Erinnerungen wird man sich mit anderen anhand von Tagebüchern, Spielfilmen, Erzählungen und historischen Darstellungen austauschen, die ein soziales Gedächtnis der nachwachsenden Generationen formen.

Aleida Assmann[1] weist in ihren Forschungen zu einer Erinnerungskultur auf eine dritte Dimension des Gedächtnisses, die sie das politische und das kulturelle Gedächtnis nennt. Das erstere braucht Rituale und Orte, an denen Erinnerung wachgehalten wird. Dazu gehört auch die Bamberger Tahara-Halle des jüdischen Friedhofs, an dem dieses Gedenkbuch ausliegt. Deutschland hat mit dem 9. November und dem Holocaust-Gedenktag am 27. Januar zwei Gedenktage

1 Vgl. dazu das Literaturverzeichnis S. 459.

eingeführt, die freilich immer zu erstarren drohen, wenn sie nicht mit individuellen und sozialen Erinnerungen verknüpft werden. Dazu gehört im Blick auf die nachwachsenden Generationen wiederum das Weitergeben und -erzählen.

Mit der »Woche der Brüderlichkeit« der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit im März eines jeden Jahres wird ein religiöses und kulturelles Gedächtnis zu formen versucht, indem die Erinnerung an die gemeinsame religiöse Geschichte des Glaubens von Juden und Christen sowie an die oft unter großen Entbehrungen erarbeiteten kulturellen Beiträge jüdischer Deutscher vom Mittelalter über den großen Gelehrten der jüdischen und der deutschen Kultur Moses Mendelssohn bis in die Zeit der Vertreibung und Vernichtung ab 1933, ja heute wieder von jüdischen Bürgern, wach gehalten und erfahrbar wird.

Ohne die beharrliche Arbeit von Dr. Herbert Loebl wäre dieses Buch nicht entstanden. Er, aber auch *die Israelitische Kultusgemeinde Bamberg* sowie der mit der Herausgabe betraute *Verein zur Förderung der jüdischen Geschichte und Kultur Bambergs e. V.* haben einer Reihe von Persönlichkeiten und Institutionen für ihre Unterstützung zu danken, die im Anhang genannt werden[1].

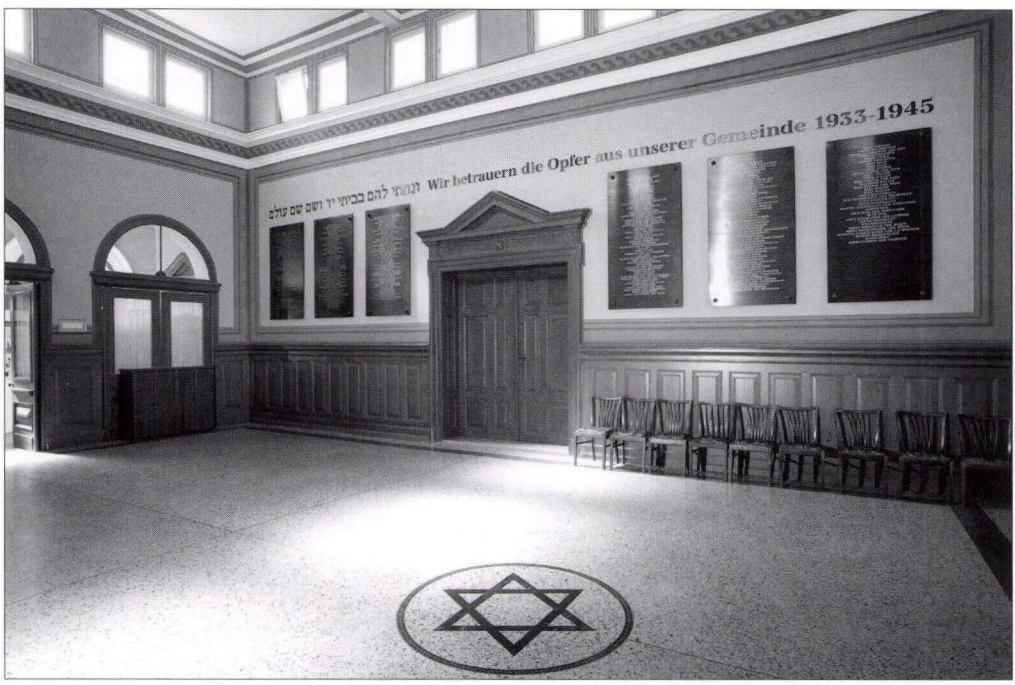
So möge dieses Gedenkbuch in seiner vielfältigen Bedeutung allen, den in aller Welt verstreuten Nachfahren der Bamberger jüdischen Bürger, besonders aber den Bambergern, eine Hilfe bei der Erarbeitung ihrer eigenen Erinnerung sein.

Bamberg, im Juni 2008
Verein zur Förderung der jüdischen Geschichte und Kultur Bambergs e. V.

Der Vorstand:
Antje Yael Deusel und Ortwin Beisbart

1 S. 454.

Die Gedenktafeln aus dem Jahr 1995 in der Tahara-Halle im Jüdischen Friedhof in Bamberg



Die Opfer

Bella Abraham, geb. Löwi

* am 26. Dezember 1884 in Bamberg

Bella Abraham war die Tochter des Kaufmanns Simon Löwi (12. Februar 1842 Hirschaid/Ofr.–18. August 1908 Bamberg) und Mina Guttmann (10. Februar 1842 Mönchroth bei Dinkelsbühl–11. Oktober 1931 Bamberg). Sie war seit 1905 mit Julius Abraham (8. Januar 1884 Köln-Ehrenfeld–4. August 1936 Bamberg), Sohn des Metzgermeisters Josef Abraham und Sofie Herz, verheiratet gewesen.

Der aus Köln stammende Julius Abraham war Inhaber des von 1904 bis April 1936 bestehenden »Kaufhauses zum Propheten« in Bamberg.

Die verwitwete Bella Abraham verzog im März 1939 nach Berlin. Von dort wurde sie am 13. Juni 1942 nach Majdanek deportiert und ermordet.

Wohnadressen in Bamberg:

1884: Austraße 23
1905: Kapuzinerstraße 33
1911: Grüner Markt 31
1936: Promenade 4
1938: Sophienstraße 9
1939: Luitpoldstraße 4

Tochter von Julius und Bella Abraham: Irene Dammann, geb. Abraham (* 17. Februar 1906 Bamberg) wohnte seit Frühjahr 1936 in Berlin. Sie flüchtete von dort mit ihrem aus Bamberg stammenden Ehemann Hans Dammann (* 4. Februar 1909 Frankfurt/M.), Sohn von → Friederike Dammann, nach England.

Geschwister von Bella Abraham: Karoline Osterburg, geb. Löwi (* 22. Juni 1880 Bamberg) war mit Max Osterburg in Stuttgart verheiratet. – Jakob Löwi (17. November 1881 Bamberg–25. Mai 1887 Bamberg) starb im Kindesalter. – Siegfried Löwi (* 6. Juni 1883 Bamberg) starb am 19. September 1916 als Teilnehmer des Ersten Weltkriegs den Soldatentod in Verdun. – Selma Sondhelm, geb. Löwi (* 23. Januar 1889 Bamberg) war mit Jakob Sondhelm aus Kitzingen/Ufr. verheiratet; das Ehepaar lebte in Leipzig.

Hannchen Adelsdorfer, geb. Goldschmidt

* am 31. März 1880 in Willmars/Ufr.

Hannchen Adelsdorfer war die Tochter von Isaak Goldschmidt und Jette Kahn. Sie war seit 1907 mit Moritz Adelsdorfer (13. Februar 1879 Walsdorf–25. Mai 1939 Bamberg), Sohn des Viehhändlers Isaak (später Jakob) Adelsdorfer und Jette Silbermann, verheiratet gewesen.

Der aus Walsdorf stammende Moritz Adelsdorfer betrieb seit 1907 zunächst mit seinem Bruder Salomon Adelsdorfer (28. Mai 1870–12. November 1924) in Bamberg ein Viehhandelsgeschäft. Nach dessen Tod war er der Alleininhaber, bis ihm im Dezember 1937 der Viehhandel verboten wurde.

Die verwitwete Hannchen Adelsdorfer wurde am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:
1908: Obere Königstraße 6
4. Mai 1937: Heinrichstraße 3

Tochter von Hannchen und Moritz Adelsdorfer: Ida Adelsdorfer (* 21. November 1909 Bamberg) flüchtete im Februar 1939 aus Bamberg in die USA.

Alice Adler, geb. Adler
* am 19. Mai 1900 in Bamberg

Alice Adler war die Tochter des Kaufmanns Philipp Adler (15. Juli 1862 Urspringen–30. Oktober 1916 Berlin) und Eva Schloß (* 31. März 1876 Billigheim/Pfalz). Die Eltern waren 1899 nach Bamberg gezogen.
Alice Adler war seit 1921 mit dem Kaufmann Ludwig Adler (* 16. Juli 1892 Frankenthal) verheiratet und lebte seitdem in Frankenthal/Pfalz.
Sie wurde mit dem Transport Badener, Pfälzer und Saarländer Juden am 22. Oktober 1940 zunächst in das französische Lager Gurs und von dort über Drancy am 11. November 1942 nach Auschwitz deportiert.
Das Jahr ihrer Ermordung ist vermutlich 1943.

Leopold Adler

* am 30. Januar 1877 in Westheim/Ufr.

Selma Adler, geb. Weißmann

* am 17. März 1890 in Bamberg

Leopold Adler war der Sohn von Manasse Adler und Karoline Sondheimer. Er war seit 1919 mit Selma Adler, Tochter von Josef Weißmann und Jette Löwenfried, verheiratet.

Leopold Adler war 1898 aus Neustadt a. d. Saale/Ufr. nach Bamberg zugezogen. Er betrieb zunächst mit seinem späteren Schwager → Gustav Weißmann, ab 1919 bis 1932 als alleiniger Inhaber, eine Tuchhandelsfirma.

Selma Adler betrieb ab 1931 bis zu ihrer Deportation einen koscheren Mittags- und Abendtisch in ihrer Privatwohnung.

In der Folge des Novemberpogroms wurde Leopold Adler am 10. November 1938 festgenommen und in das Landgerichtsgefängnis in Bamberg eingeliefert, aber wieder entlassen.

Leopold und Selma Adler wurden am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof.

Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:
1909: Frauenstraße 1
1916: Keßlerstraße 6a

Sohn von Leopold und Selma Adler: Martin Adler (* 1. Mai 1915 Bamberg) flüchtete aus Bamberg in die USA.
Geschwister von Selma Adler: → Gustav Weißmann (Halbbruder). → Max Weißmann (Halbbruder).

Fanny Ambach, geb. Kohn

* am 6. März 1886 in Bamberg

Fanny Ambach war die Tochter des Hopfeneinkäufers und Viehhändlers Heßlein Kohn (4. November 1847 Uehlfeld–4. August 1922 Bamberg) und → Pauline Strauß (28. September 1862 Heiligenstadt–1942 Theresienstadt).

Fanny Ambach war seit 1909 mit dem Kaufmann David Ambach (* 18. Februar 1877 Kleineibstadt/Ufr.) verheiratet.

Das Ehepaar Ambach lebte in Nürnberg.

Fanny und David Ambach wurde am 24. März 1942 aus Nürnberg nach Izbica (Distrikt Lublin) deportiert. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Geschwister von Fanny Ambach: Julius Kohn (5. April 1887 Bamberg–28. April 1887 Bamberg) starb im Kindesalter. → Betty Frühauf. – Isaak Kohn (* 7. Oktober 1889 Bamberg). – Siegfried Kohn (* 13. April 1891 Bamberg) lebte in Fürth. – Emil Kohn (* 8. März 1893 Bamberg) starb als Teilnehmer des Ersten Weltkriegs am 22. November 1914 in Comines den Soldatentod.

Leo Ansbacher
* am 20. März 1887 in Zeckendorf/Ofr.

Rosa Ansbacher, geb. Hofmann
* am 20. Februar 1890 in Rothenburg

Jakob Ansbacher
* am 20. März 1923 in Scheßlitz/Ofr.

Leo Ansbacher war der Sohn von Jakob Ansbacher und Sofie Wurzbacher. Er war mit Rosa Ansbacher, Tochter von Moses und Lina Hofmann, verheiratet.

Die Familie Ansbacher zog im August 1934 aus Scheßlitz nach Bamberg.

Leo Ansbacher war seitdem Hausmeister der Synagoge bis zu deren Zerstörung in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938.

In der Folge des Novemberpogroms war er vom 10. November 1938 bis 20. Dezember 1938 in Dachau inhaftiert.

Der Sohn Jakob musste ab November 1936 zwangsweise die »jüdische Sonderklasse« besuchen.



Jakob Ansbacher

Leo, Sofie und Jakob Ansbacher wurden am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:
1934: Herzog-Max-Straße 13 (Hausmeisterwohnung in der Synagoge)
1938: Zinkenwörth 17; seit 1939 Ghetto »Weiße Taube«

Sohn von Leo und Sofie Ansbacher: → Jakob Ansbacher.

Albert Aron

* am 31. Januar 1871 in Hadamar/Hessen-Nassau

Bertha Aron, geb. Freudenberger

* am 9. Juni 1880 in Arnstein/Ufr.

Albert Aron war der Sohn von Wolf Aron und Amalie Schloß. Er war mit Bertha Aron, Tochter von Ferdinand Freudenberger und Babette Friedlein, verheiratet.

Der Rechtsanwalt Albert Aron war 1899 in München, ab 1900 in Eichstätt zugelassen. Er war 1902 aus Eichstätt nach Bamberg zugezogen; hier praktizierte er von 1902 bis zu seinem Berufsverbot 1938. Ab 1922 führte er den Titel Justizrat.

In der Folge des Novemberpogroms wurde er am 10. November 1938 festgenommen und in das Landgerichtsgefängnis in Bamberg eingeliefert, aber wieder entlassen.

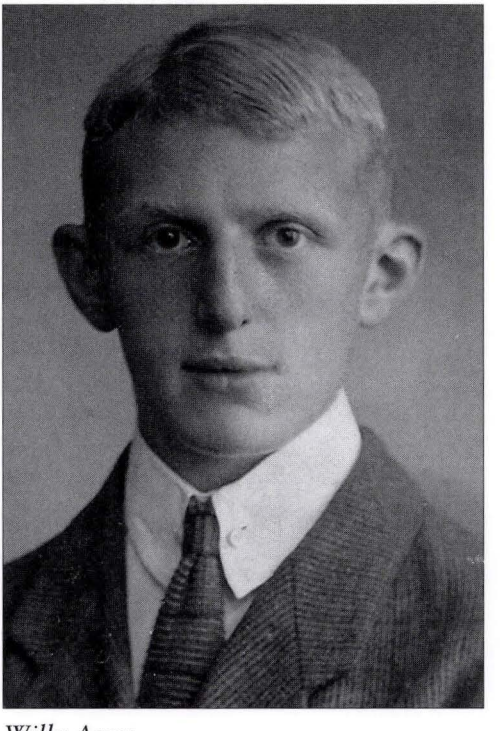
Albert und Bertha Aron wurden am 9. September 1942 aus Bamberg zunächst nach Theresienstadt und von dort am 29. September 1942 nach Treblinka deportiert und ermordet.

Wohnadressen in Bamberg:
1904: Luitpoldstraße 32
1939: Herzog-Max-Straße 3; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus
1942: Obere Königstraße 19; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus
1942: Zinkenwörth 17; seit 1939 Ghetto »Weiße Taube«

Sohn von Albert und Bertha Aron: → Willy Aron.

Willy Aron

* am 19. Juni 1907 in Bamberg



Willy Aron

Willy Aron war der Sohn von → Albert Aron und → Bertha Aron, geb. Freudenberger.
Er studierte Rechtswissenschaft in Erlangen, München und Würzburg.
In Bamberg war er Leiter jüdischer Jugendgruppen, Mitglied der Sozialistischen Arbeiterjugend und Vorsitzender der Jungsozialisten, später engagierte er sich im Republikanischen Schutzbund »Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold«. Als Referendar am Bamberger Gericht verteidigte er Sozialdemokraten gegen Nationalsozialisten.
Nach der NS-Machtübernahme wurde er am 10. März 1933 als Regimegegner festgenommen und im Landgerichtsgefängnis Bamberg in sogenannte Schutzhaft festgesetzt. Am 13. Mai 1933 wurde er ins Konzentrationslager Dachau verschleppt und dort am 17. Mai 1933 ermordet.
Willy Aron ist auf dem Israelitischen Friedhof in Bamberg begraben.
An Willy Aron, das erste Bamberger Opfer, erinnert eine Straße in Bamberg und eine Gedenktafel im Bamberger Oberlandesgericht.

Wohnadresse in Bamberg:
1907: Luitpoldstraße 32

Rosa Ascher, geb. Hess

* am 4. November 1899 in Bamberg



Rosa Ascher

Rosa Ascher war die Tochter von Leopold Hess (2. Oktober 1863–23. Januar 1937) und → Selma Hess, geb. Schwarzhaupt (* 8. August 1877 München). Sie war von Friedrich Ascher (* 8. November 1888 in Nördlingen) seit 1930 geschieden.

Sie war bis 1937 Mitinhaberin der von ihrem Großvater Seligmann Hess 1855 gegründeten und von ihrem Vater und Bruder Friedrich geleiteten Bamberger Ledergroßhandlung und Schäftefabrik »S. Hess«, die bis 1938 bestand.

Rosa Ascher befand sich ab Mitte der 1930er Jahre in verschiedenen Sanatorien und Heilanstalten. Sie wurde zuletzt am 30. Dezember 1940 zwangsweise aus der Heilanstalt Kutzenberg/Ofr. in die Heilanstalt Bendorf-Sayn/Rheinland verlegt. Von dort wurde Rosa Ascher am 30. April 1942 in die Vernichtung deportiert.

Der Ort und der Tag ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:

1899: Hellerstraße 13
1905: Brückenstraße 2
1925: Promenadestraße 3

Maria Aub, geb. Kupfer

* am 21. April 1877 in Bamberg

Maria Aub war die Tochter des Seidenfabrikanten Jakob Kupfer (18. Dezember 1846 Neuhaus/Ufr.–18. Dezember 1881 Bamberg) und Ottilie Bayer (* 18. Dezember 1854 Fürth).

Sie war seit 1902 mit dem Amtsrichter Theodor Aub (3. April 1870 München–7. Februar 1917 Nürnberg) verheiratet gewesen.

Nach dem Tod ihres Ehemanns zog sie 1918 von Nürnberg nach München.

Maria Aub nahm sich am 10. November 1941 das Leben.

Schwester von Maria Aub: → Hedwig Mayer.

Dora Bacharach, geb. Höflein

* am 11. September 1897 in Bamberg

Dora Bacharach war die Tochter des Bamberger Rechtsanwalts Moses Höflein (* 5. Dezember 1866 Wüstensachsen/Rhön) und Thekla Roßkam (* 28. September 1875 Bayreuth).

Sie war seit 1920 mit dem Landgerichtsrat Emil Bacharach (* 19. September 1887 Erlangen) verheiratet.

Dora und Emil Bacharach wurden am 27. November 1941 aus Nürnberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof.

Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Bruder von Dora Bacharach: Justin Höflein (* 16. Mai 1903 Bamberg) flüchtete aus Bamberg.

Die Eltern von Dora Bacharach flüchteten 1939 aus Bamberg über Portugal nach Manila.

Nanni Bamberger, geb. Neuburger
* am 26. Juli 1869 in Obereuerheim/Ufr.

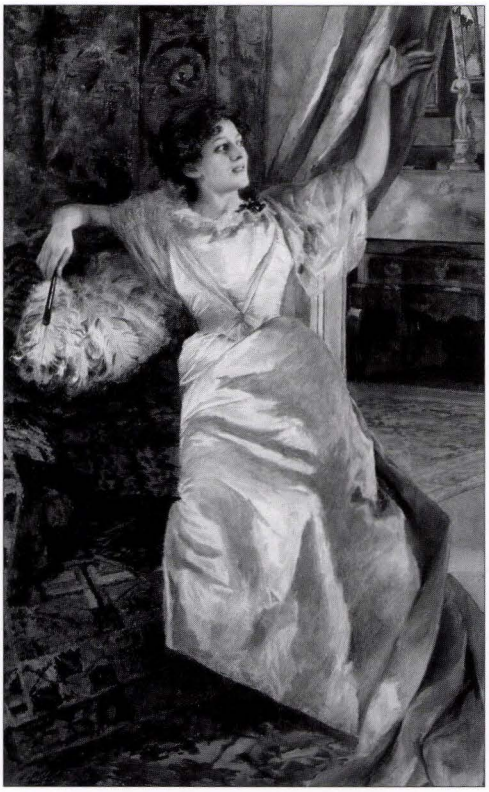
Nanni, auch Anna, Bamberger war die Tochter von Moses Neuburger und Regina Löwenthal. Sie war seit 1995 mit dem Bamberger Viehhändler Jacob Bamberger (16. März 1870 Viereth/Ofr.–21. Mai 1912 Bamberg), Sohn des Viehhändlers Abraham Bamberger und Babette Rindskopf, verheiratet gewesen.
Die verwitwete Nanni Bamberger wurde am 9. September 1942 aus Bamberg zunächst nach Theresienstadt und von dort am 29. September 1942 nach Treblinka deportiert und ermordet.

Wohnadressen in Bamberg:
1895: Marienstraße 8
1906: Marienstraße 12, dann Hindenburgplatz 12 (jetzt: Marienplatz 12)
1938: Keßlerstraße 6a
6. März 1942: Keßlerstraße 18; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus
16. Juni 1942: Zinkenwörth 17; Ghetto »Weiße Taube«

Kinder von Nanni und Jakob Bamberger: Leo Bamberger (* 15. Dezember 1896 Bamberg) starb als Teilnehmer des Ersten Weltkriegs den Soldatentod am 20. Oktober 1916 in Dragoslavele. – Meta Weinberg, geb. Bamberger (* 11. März 1898 Bamberg) war seit 1915 mit Justin Weinberg aus Gersfeld verheiratet. – Erna Bamberger (* 11. Februar 1902 Bamberg) flüchtete 1933 aus Bamberg nach Italien und 1941 von dort nach Palästina. 1952 kehrte sie nach Bamberg zurück, inzwischen mit dem ebenfalls aus Bamberg geflüchteten Julius Kersten verheiratet. – Hermann Bamberger (* 19. Dezember 1904 Bamberg), Viehhändler, flüchtete aus Bamberg nach Kolumbien. – Alfred Bamberger (4. August 1911 Bamberg–18. November 1911 Bamberg) starb im Kindesalter.

Mina Barthel, geb. Dresner

* am 9. Juni 1871 in Przemyśl/Galizien (Österreich-Ungarn), heute Polen



Mina Barthel

Mina Barthel war die Tochter von Paul Dresner und Zibora Wahl. Sie war mit Paul Barthel (24. März 1862 Zwickau – 7. März 1933 Fürth), Sohn von Ernst Barthel und Maria Kolkewitz, verheiratet gewesen.

Mina Barthel und ihr evangelischer Ehemann, von Beruf Kunstmaler, waren 1922 aus Berlin nach Bamberg zugezogen. Paul Barthel starb 1933.

Auf Grund des Todes ihres nichtjüdischen Ehemannes wurde die verwitwete Mina Barthel in die Gruppe der zu Deportierenden eingeordnet. Sie wurde am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände der Ermordung von Mina Barthel sind nicht bekannt.

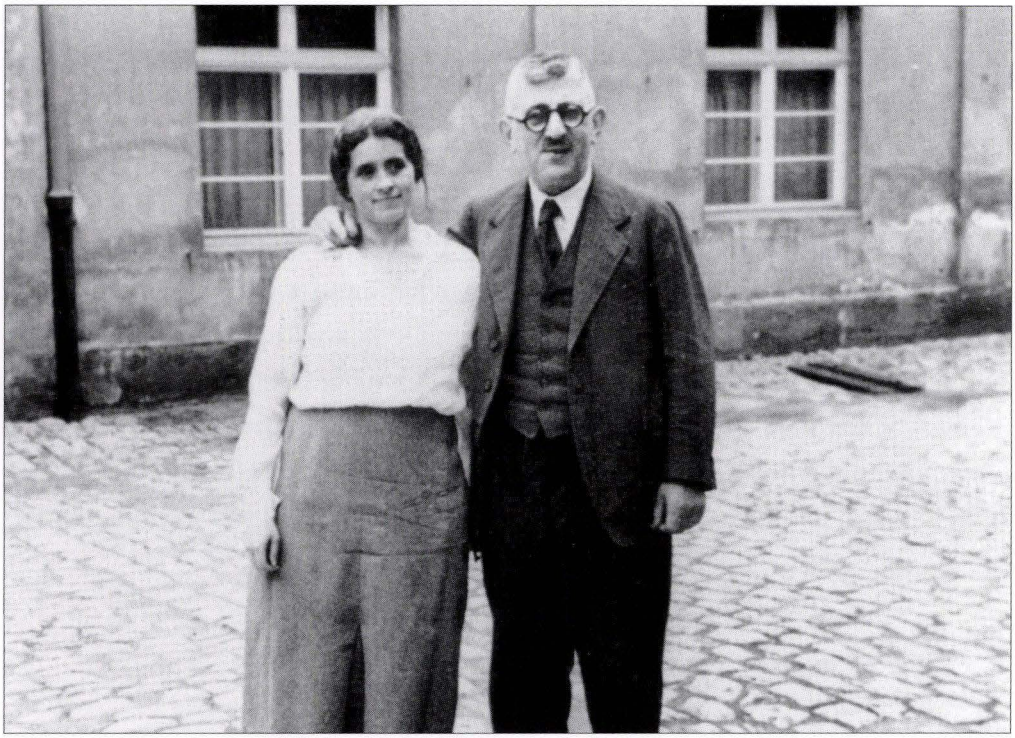
Wohnadresse in Bamberg:
1922: Judenstraße 14

Dr. med. Siegmund Bauchwitz

* am 13. November 1876 in Schwiebus/Westpreußen, heute Polen

Alice Sofie Bauchwitz, geb. Ehrlich

* am 31. Januar 1888 in Bamberg



Dr. Siegmund und Alice Sofie Bauchwitz

Siegmund Bauchwitz war der Sohn des Kaufmanns Salomon Bauchwitz und Flora Löwenstein. Er war seit 1913 mit Alice Bauchwitz, Tochter des Hopfenhändlers Max Ehrlich (17. August 1855–21. August 1930) und Minna Rosenwald, verheiratet.

Nach seinem Medizinstudium in München war er 1904 aus München nach Bamberg gezogen. Seitdem praktizierte er als Arzt und Spezialist für Kinderkrankheiten bis 1938. Nach seinem Berufsverbot durch das NS-Regime war er nur noch als einer von zwei in Oberfranken zugelassenen sogenannten Krankenbehandlern für ausschließlich jüdische Patienten geduldet.

Er nahm als Stabsarzt im Fronteinsatz am Ersten Weltkrieg teil; auch war er 1913 Arzt der Bamberger Sanitätskolonne des Roten Kreuzes.

In der Folge des Novemberpogroms wurde er am 10. November 1938 vor seinem Wohnhaus durch Bamberger Mitbürger schwer misshandelt, festgenommen und in das Landgerichtsgefängnis in Bamberg eingeliefert, aber wieder entlassen.
Nach dem Tode seines Vorgängers, Dr. Martin Morgenroth (→ Martha Morgenroth), wurde Dr. Bauchwitz im Jahre 1939 zum Gemeindevorstand der Israelitischen Kultusgemeinde gewählt. In seiner Funktion als Vorstand wurden er und seine Angestellten, → Helene Eckstein und → Isidor Traub, von der Gestapo gezwungen, deren Anordnungen den Gemeindemitgliedern mitzuteilen und Namenslisten für die Deportationen in die Vernichtung zusammenzustellen.
Siegmund und Alice Bauchwitz wurden am 9. September 1942 aus Bamberg zunächst nach Theresienstadt und von dort am 28. Oktober 1944 nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Wohnadressen in Bamberg:
1904: Langestraße 35
1913: Grüner Markt 24
1926: Hainstraße 7; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

An Dr. Bauchwitz erinnert eine Straße in Bamberg.
Schwester von Alice Bauchwitz: → Nelly Lessing.

Josef Baum

* am 1. Februar 1880 in Gleusdorf/Ufr.

Josef Baum war der Sohn des Handelsmanns David Baum (11. Juli 1847 Gleusdorf/Ufr. – 8. Februar 1916 Bamberg) und Maria Krauß (* 7. Januar 1856 Demmelsdorf).

Er war seit 1919 mit Marie Baum, geb. Krauß (6. Januar 1893 Demmelsdorf/Ofr. – 18. März 1938 Bamberg) verheiratet gewesen.

Josef Baum war von 1909 bis 1915 und von 1921 bis Ende Oktober 1938 Inhaber einer Viehhandlung in Bamberg.

Der verwitwete Josef Baum wurde am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Sein letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände seiner Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:
1909: Josefstraße 21
1918: Josefstraße 21a

Sohn von Josef und Marie Baum: Kurt Baum (* 29. Februar 1920 Bamberg) flüchtete im Oktober 1937 aus Bamberg in die USA.
Geschwister von Josef Baum: Julius Baum (* 15. März 1885 Gleusdorf/Ufr.). – Klara Gunzenhäuser, geb. Baum (* 16. Dezember 1882 Gleusdorf/Ufr.) → Geschwister Gunzenhäuser.

Justin Baum

* am 24. September 1893 in Bamberg/Ofr.



Justin Baum

Justin Baum war der Sohn des Kaufmanns Wolf Wilhelm Baum (15. Juli 1859 Frensdorf/Ofr. – 21. Dezember 1907 Bamberg) und Anna Baum, geb. Bettmann (10. Mai 1865 Weidnitz/Ofr. – 4. November 1931 Bamberg). Die Familie zog 1890 aus Frensdorf/Ofr. nach Bamberg.

Justin Baum war mit Margarete Grieb (* 20. Juli 1894 Frankfurt/M.) verheiratet.

Justin Baum studierte in Würzburg Rechtswissenschaft und legte 1922 das 1. Staatsexamen ab. Seit 1925 war er bis zu seinem Berufverbot am 30. November 1938 Rechtsanwalt in Aschaffenburg. Ab 1. Februar 1939 bis 5. April 1943 war er in Bamberg nur noch als sogenannter Rechtskonsulent für ausschließlich jüdische Klienten geduldet. Nach dem Besuch einer Caritasangestellten wurde er von der Gestapo festgenommen und ohne Anklage am 5. März 1943 in das Fürther Gefängnis verschleppt und von dort am 14. August 1944 nach Auschwitz deportiert. Das letzte Lebenszeichen von Justin Baum aus dem Konzentrationslager stammt vom 23. Dezember 1944.

Im Zuge der Räumung von Auschwitz kam er im Januar 1945 im Konzentrationslager Groß-Rosen um.

Wohnadressen in Bamberg:
1900: Keßlerstraße 24
1903: Heinrichsdamm 13
1908: Luitpoldstraße 8
3. Februar 1939: Franz-Ludwig-Straße 26
18. Dezember 1939: Hindenburgplatz 2 (jetzt: Marienplatz 2)

Justin Baums evangelische Frau Margarete Baum und die Tochter Edith Ester (* 2. Oktober 1929 Frankfurt/M.) überlebten die NS-Zeit in Bamberg.
Geschwister von Justin Baum: Edmund Baum (* 5. Oktober 1888 Frensdorf/Ofr.) wohnte seit 1910 in München. Er starb als Teilnehmer des Ersten Weltkriegs am 25. Juni 1915 den Soldatentod. – Albert Baum (* 20. Oktober 1883 Bamberg) starb als Teilnehmer des Ersten Weltkriegs am 31. August 1918 in Frémicourt den Soldatentod.
Onkel von Justin Baum: → Bernhard Bettmann.

Bertha Baumgarten, geb. Danziger
* am 16. Mai 1893 in Bamberg

Bertha Baumgarten war die Tochter des Arztes Dr. med. Karl Danziger (* 28. August 1864 Nikolai/Oberschlesien) und Babette Männlein (* 3. August 1867 Dormitz/Mfr.).

Die Familie Danziger zog 1894 nach Niederbayern.

Bertha Baumgarten war mit Camillo Baumgarten in Wien verheiratet.

Sie wurde am 12. Mai 1942 aus Wien nach Izbica (Distrikt Lublin) deportiert.

Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Schwester von Bertha Baumgarten: Alma Golda Männlein, geb. Danziger (* 6. Dezember 1890 Kleinhaslach/Mfr.), Lehrerin, war seit 1912 mit Moritz Männlein (* 26. Juni 1874 Mitwitz/Ofr.) in München verheiratet. Das Ehepaar wurde am 20. November 1941 aus München nach Kowno deportiert und dort am 25. November 1941 ermordet. Deren Sohn flüchtete 1939 nach Palästina.

Nathan Becker

* am 11. April 1872 in Billigheim bei Bergzabern/Pfalz (Bayern)

Klara Becker, geb. Katz

* am 17. September 1879 in Dahn/Pfalz (Bayern)

Nathan Becker war der Sohn des Handelsmanns Bernhard Becker und Pauline Weiß. Er war seit 1904 mit Klara Becker, geb. Katz, verheiratet.

Nathan und Klara Becker wurden zu Beginn des Zweiten Weltkriegs aus ihrem Pfälzer Heimatort Billigheim zwangsausgesiedelt und waren am 21. September 1939 in Bamberg zugezogen.

Sie wurden am 9. September 1942 aus Bamberg nach Theresienstadt deportiert. Nathan Becker kam dort am 28. Oktober 1942 um, Klara Becker am 15. Januar 1944.

Wohnadressen in Bamberg:

21. September 1939: Hainstraße 7; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus
14. Juli 1942: Zinkenwörth 17; Ghetto »Weiße Taube«

Tochter von Nathan und Klara Becker: Anna Goldschmied, geb. Becker (* 8. Mai 1905 Billigheim) überlebte die NS-Zeit in Wien.

Norbert Berg

* am 15. August 1895 in Warburg/Westfalen

Der unverheiratete Kaufmann Norbert Berg, Sohn von Meinhard Berg und Selma Nathansohn, war 1931 aus Wuppertal-Elberfeld nach Bamberg zugezogen.

Von 1931 bis 1936 war er mit → Meta Obermeier Inhaber des von 1899 bis 1936 bestehenden Bamberger Textilgeschäfts »Gebrüder Jacoby«. Nach dessen Schließung durch Zwangsverkauf verdiente er von 1937 bis 1938 seinen Lebensunterhalt als Provisionsvertreter für Textilwaren.

In der Folge des Novemberpogroms war er vom 10. November 1938 bis 20. Dezember 1938 in Dachau inhaftiert. Ab Mai 1940 wurde er bis zu seinem Transport in die Vernichtung dem Tiefbauamt der Stadt Bamberg als Zwangsarbeiter zugewiesen.

Norbert Berg wurde am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Sein letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände seiner Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:
1931: Grüner Markt 7; Schützenstraße 1a
1936: Maxplatz 14; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Moses Berger

* am 9. April 1877 in Sokolov/Galizien (Österreich-Ungarn), heute Polen

Esther Berger, geb. Gerstner

* am 17. Oktober 1880 in Krakau/Galizien (Österreich/Ungarn), heute Polen

---

Moses Berger, bis zu einem Namenswechsel 1925 Dornfest, war der Sohn von Isaak Dornfest und Chaja Berger. Er war 1906 aus Leipzig nach Bamberg zugezogen. Seitdem war er mit Esther Berger, geb. Gerstner verheiratet.

Das Ehepaar Berger handelte bis 1938 mit Kurz- und Wollwaren auf Messen und Märkten, bis ihnen Ende 1938 durch allgemeines Handelsverbot diese Erwerbsmöglichkeit genommen wurde. Auf Grund der sinkenden Ertragslage verarmten sie so sehr, dass ihnen bereits 1934 von der Verwaltung der Israelitischen Kultusgemeinde das »Kirchgeld« erlassen wurde.

Im Zusammenhang mit der Warnung vor angeblichen Aktionen des polnischen Geheimdienstes durch die Regierung von Oberfranken erstellte am 17. Februar 1926 das Einwohnermeldeamt Bamberg ein Verzeichnis der in Bamberg lebenden Polen; darunter befand sich Moses Berger und seine Familie.

Moses Berger befand sich seit 13. September 1939 im Landgerichtsgefängnis Bamberg in sogenannter Schutzhaft. Er wurde am 4. Januar 1940 aus Bamberg nach Sachsenhausen verschleppt und kam dort um.

Esther Berger wurde am 9. September 1942 aus Bamberg zunächst nach Theresienstadt und deportiert. Sie kam dort am 27. Juni 1943 um.

Wohnadressen in Bamberg:
1906: Letzengasse 6
1914: Untere Königstraße 21
31. Juli 1933: Kettenbrückstraße 4; seit April 1939 sogenanntes Judenhaus
26. März 1942: Zinkenwörth 2; seit April 1939 sogenanntes Judenhaus

Moses Berger war der Bruder von → Saul Dornfeld.

Bertha Bergmann, geb. Lust
* am 19. Oktober 1873 in Bamberg

Bertha Bergmann war die Tochter des Bamberger Hopfenhändlers Max Lust und Rosalie Mainzer.
Sie war in Nürnberg mit Heinrich Bergmann (* 1. April 1866 Schweinfurt) verheiratet.
Bertha und Heinrich Bergmann wurden am 10. September 1942 aus Nürnberg nach Theresienstadt deportiert. Bertha kam dort am 24. August 1944 um, Heinrich am 12. November 1942.

Geschwister von Bertha Bergmann: Alfred Benno Lust (* 26. November 1872 Bamberg). – Ernst Salomon Lust (* 14. Juli 1875 Bamberg).

Babette Bernet, geb. Kaltenbacher

* am 15. Juni 1867 in Adelsdorf/Mfr.

Babette Bernet war die Tochter des Viehhändlers Jakob Kaltenbacher und Karolina Bernet. Sie war seit 1887 mit dem Vieh- und Hopfenhändler Jonathan Bernet (29. August 1854–6. Dezember 1938), Sohn des Viehhändlers Jakob und Karolina Bernet, verheiratet gewesen.

Die Familie Bernet war 1890 aus Frensdorf nach Bamberg zugezogen.

Die verwitwete Babette Bernet wurde am 9. September 1942 aus Bamberg nach Theresienstadt deportiert; sie kam dort am 30. Januar 1943 um.

Wohnadressen in Bamberg:

2. Februar 1897: Luitpoldstraße 16; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus
10. Juli 1942: Zinkenwörth 17; Ghetto »Weiße Taube«

Kinder von Babette und Jonathan Bernet: Hanna Levor, geb. Bernet (* 2. April 1888 Frensdorf), Witwe des Kaufmanns Anton Levor, flüchtete nach der zwangsweisen Schließung ihres Ladengeschäfts im Jahr 1938 aus Bamberg in die USA. – Martin Bernet (* 11. November 1889 Frensdorf) emigrierte 1920 nach Toronto (Kanada). – Karl Bernet (* 19. Dezember 1895 Bamberg) starb am 8. Dezember 1917 als kriegsverwundeter Teilnehmer des Ersten Weltkriegs in einem Reservelazarett in Fürth.

Sophie Bernet, geb. Mann

* am 24. Juli 1863 in Ermetzhofen/Mfr.

Max Bernet

* am 23. Februar 1889 in Frensdorf/Ofr.

Sophie Bernet war die Tochter von Moses Mann und Bertha Kaltenbacher. Sie war mit Julius Bernet (18. September 1852 Frensdorf–4. März 1921 Bamberg) verheiratet gewesen.
Die Familie Bernet war 1890 aus Frensdorf nach Bamberg zugezogen. Der Viehhändler Julius Bernet starb 1921 in Bamberg.
Die verwitwete Sophie Bernet wurde am 9. September 1942 aus Bamberg nach Theresienstadt deportiert; sie kam dort am 29. Mai 1944 um.

Der Sohn Max Bernet war von Beruf Kaufmann. Er zog am 22. April 1919 aus Bamberg nach Berlin.
Er wurde am 3. März 1943 aus Berlin nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Wohnadressen in Bamberg:
14. März 1903: Luisenstraße 6; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus
14. Juli 1942: Zinkenwörth 17; Ghetto »Weiße Taube«

Kinder von Julius und Sophie Bernet: Max Bernet. – Hedwig Bernet (26. September 1890 Frensdorf–19. Dezember 1975 Bamberg) war am 9. September 1942 aus Bamberg nach Theresienstadt deportiert worden und kehrte 1945 aus Theresienstadt zurück. Sie gehörte zu den Gründungsmitgliedern der nach dem zweiten Weltkrieg in Bamberg wiedererrichteten Israelitischen Kultusgemeinde. – Stephan Bernet (* 15. Juli 1894 Bamberg) überlebte die NS-Zeit im Untergrund in Frankreich. – Eugen Bernet (* 17. März 1896 Bamberg) starb am 12. April 1917 als kriegsverwundeter Teilnehmer des Ersten Weltkriegs im Lazarett in Fürth.

Bernhard Bettmann

* am 14. Dezember 1875 in Weidnitz/Ofr.

Bertha Bettmann, geb. Roßmann

* am 3. Oktober 1883 in Kronach/Ofr.





Bernhard und Bertha Bettmann

Bernhard Bettmann war der Sohn des Privatiers Karl Bettmann und Rosina Bettmann. Er war mit Bertha Bettmann, Tochter des Kaufmanns Arnold Roßmann und Sophie Bettmann, geb. Bettmann verheiratet.

Bernhard Bettmann war von 1903–1904 als Rechtsanwalt in Schweinfurt, ab 1905 in Bamberg zugelassen; von 1922 an betrieb er eine Anwaltssozietät mit Dr. Martin Morgenroth (→ Martha Morgenroth); seit 1925 führte er den Titel Justizrat. Nach seinem Berufsverbot am 30. November 1938 war er nur kurzzeitig bis 31. Januar 1939 als sogenannter Rechtskonsulent für ausschließlich jüdische Klienten geduldet.

In der Folge des Novemberpogroms wurde er am 10. November 1938 festgenommen und in das Landgerichtsgefängnis in Bamberg eingeliefert, aber wieder entlassen.
Am 25. April 1942 wurde er aus Bamberg nach Izbica (Distrikt Lublin) deportiert. Sein weiteres Schicksal und die Umstände seiner Ermordung sind nicht bekannt.
Bertha Bettmann hatte sich am 11. Januar 1942 in Bamberg das Leben genommen.

Wohnadressen in Bamberg:
1905: Luitpoldstraße 9
1919: Luitpoldstraße 47
1937: Luisenstraße 12
21. Januar 1941: Heinrichsdamm 1; seit April 1939 sogenanntes Judenhaus

Maria Bickart, geb. Gutmann

* am 23. Mai 1871 in Lichtenfels/Ofr.

Maria Bickart war die Tochter von Benno Gutmann und Fanny Brüll (* 16. September 1848). Sie war in Nürnberg mit dem Kaufmann Isidor Bickart (28. Juli 1863–11. Juni 1933 Nürnberg) verheiratet gewesen. Die Witwe zog 1937 nach Bamberg.
Sie wurde am 9. September 1942 aus Bamberg nach Theresienstadt deportiert; sie kam dort am 2. November 1942 um.



Maria Bickart

Wohnadressen in Bamberg:
1937: Luitpoldstraße 40
1941: Friedrichstraße 7; ab 1939 sogenanntes Judenhaus
1942: Zinkenwörth 17; Ghetto »Weiße Taube«

Kinder von Maria und Isidor Bickart: Alfred Bickart (* 30. September 1894). – Grete Saalheimer → bei Martin Saalheimer.
Geschwister von Maria Bickart: Karl Gutmann (* 18. Juli 1873). – Rosa Eismann, geb. Gutmann (* 10. Juli 1877) war mit Josef Eismann (* 30. Juli 1852) verheiratet.

Grete Bing, geb. Heßlein

* am 20. Dezember 1872 in Bamberg



Grete Bing

Grete Bing war die Tochter des Seidenfabrikanten Arnold Heßlein und Mathilde Weinstock. Sie war seit 1886 mit dem Kaufmann Edmund Bing (1. März 1866 Gunzenhausen/Mfr. – 11. Dezember 1936 Bamberg), Sohn des Salomon Bing und Henriette Birgstein, verheiratet gewesen.

Edmund Bing war von 1893 bis 1935 Teilhaber der Nähseidenfabrik »Kupfer & Mohrenwitz« in Bamberg.

Das Ehepaar Bing trat am 31. Mai 1920 aus der Israelitischen Kultusgemeinde aus.

Die Witwe Grete Bing setzte in der Folge des Novemberpogroms am 14. November 1938 ihrem Leben ein Ende.

Wohnadresse in Bamberg:
1889: Luitpoldstraße 40

Kinder von Grete und Edmund Bing: Anna Marie Pauson, geb. Bing (4. Juli 1897 – 8. Oktober 1922) war seit 1919 mit dem Korbwarenfabrikanten Stephan Pauson verheiratet gewesen. Das Ehepaar hatte eine Tochter, Hella Pauson (* 20. Oktober 1920). Der verwitwete Schwiegersohn heiratete in zweiter Ehe Helene Herzfelder. Das Ehepaar hatte zwei Kinder, Peter und Eva Gabriele. Die Familie Pauson flüchtete 1939 aus Bamberg nach England. – Leonora Gundersheim, geb. Bing (* 28. September 1900 Bamberg) war mit dem praktischen Arzt Dr. med. Gundersheim in Nürnberg verheiratet. Das Ehepaar Gundersheim flüchtete nach Palästina.

Chaje Helene Bleicher, geb. Einzig
* am 2. Juli 1867 in Krakau/Galizien (Österreich-Ungarn), heute Polen

---

Helene Bleicher war die Tochter von Samuel Wolf Einzig und Keila Gerstner. Sie war seit 1894 mit dem Kaufhausbesitzer Josef Bleicher (29. Mai 1868 in Kolomea/Galizien – 27. Dezember 1930 Bamberg) verheiratet gewesen.
Im Zusammenhang mit der Warnung vor angeblichen Aktionen des polnischen Geheimdienstes durch die Regierung von Oberfranken erstellte am 17. Februar 1926 das Einwohnermeldeamt Bamberg ein Verzeichnis der in Bamberg lebenden Polen; darunter befand sich Josef Bleicher und seine Familie.
Nach dem Tod ihres Mannes war sie Inhaberin des von ihrem Mann 1901 gegründeten »Kaufhauses Bleicher« in Bamberg, das bis 1938 bestand.
Wegen ihrer polnischen Staatsangehörigkeit wurde sie Ende Oktober 1938 an die polnische Grenze abgeschoben, aber auf Grund verweigerter Einreise nach Bamberg zurückverwiesen.
Die Witwe Helene Bleicher wurde am 9. September 1942 aus Bamberg nach Theresienstadt deportiert; sie kam dort am 20. September 1942 um.

Wohnadressen in Bamberg:
1893: Untere Königstraße 26
1903: Kettenbrückstraße 4; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus
1942: Zinkenwörth 2

Bertha Blumenrath

* am 1. Oktober 1877 in Dortmund

Bertha Blumenrath war um 1921 nach Bamberg zugezogen. Ab 25. August 1921 betrieb sie zunächst in ihrer Privatwohnung einen Kleinverkauf für Textilwaren, ab 1922 bis Ende 1932 ein Ladengeschäft für Schnitt-, Textil- und Wollwaren, Strümpfe und Wäsche.
Am 28. Februar 1933 verzog Bertha Blumenrath nach Essen. Sie wohnte später in Dortmund und wurde am 27. Oktober 1941 über Düsseldorf in das Ghetto Łódź deportiert und ermordet.

Letzte Wohnadresse in Bamberg:
Kettenbrückstraße 5

Vermutlich war sie eine Schwester oder nahe Verwandte von → Adele Leistner, geb. Blumenrath.

Josef Böhm
* am 12. Juli 1896 in Bamberg

Carola Böhm, geb. Feldhahn
* am 24. November 1902 Kitzingen/Ufr.

Suse Böhm
* am 10. Mai 1929 in Bamberg



Carola, Josef und Suse Böhm

Josef Böhm war der Sohn von Heinrich Böhm (15. Mai 1859–28. Dezember 1915) und Bertha Frank (7. August 1868–22. Juni 1927). Er war seit 1925 mit Carola Böhm, geb. Feldhahn verheiratet.
Josef Böhm überlebte als Schwerbehinderter seine Teilnahme am Ersten Weltkrieg.
Gemeinsam mit seiner Ehefrau war er Inhaber der von seinem Vater gegründeten Mützenfabrik und Hutgroßhandlung, die seit 1931 unter dem Namen »Josef Böhm« firmierte. Sein Bruder Ludwig Böhm war seit 1927 Teilhaber der Firma; sie erlosch am 25. Mai 1938. Carola Böhm betrieb zudem von 1932 bis 1938 ein Ladengeschäft für Hüte und Mützen.
Die Tochter Suse Böhm musste ab November 1936 zwangsweise die »jüdische Sonderklasse« besuchen.

Die Familie Böhm wurde am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:
1925: Luitpoldstraße 25
1931: Luitpoldstraße 47
1937: Heinrichsdamm 13
5. April 1939: Luitpoldstraße 48; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Brüder von Joseph Böhm: Kurt Böhm (* 30. April 1894 Bamberg) starb als Teilnehmer des Ersten Weltkrieg am 15. September 1915 an der Somme (Frankreich) den Soldatentod. – Ludwig Böhm (* 4. März 1903 Bamberg) lebte in Nürnberg; er flüchtete mit seiner Familie in die USA.

Emma Böttigheimer, geb. Hellmann

* am 1. Mai 1885 in Gunzenhausen/Mfr.

Emma Böttigheimer war die Tochter von Heinrich Hellmann (* 27. November 1847 Ahlfeld/Ufr.) und Ida Dingfelder (* 4. Februar 1852 Ahlfeld/Ufr.). Sie war seit 1911 mit dem Kaufmann Leo Böttigheimer (4. Mai 1884 Kleineicholzheim/Baden – 20. November 1928 Bamberg) verheiratet gewesen.

Emma Böttigheimer betrieb nach dem Tod ihres Mannes von 1928 bis 1933 einen Kaffee-Kleinhandel in Bamberg. Ihre Tochter Elisabeth war im Kaufhaus »Tietz« in Bamberg beschäftigt.

Im Oktober 1933 flüchteten Emma und ihre Tochter Elisabeth in die Niederlande. Dort verheiratete Elisabeth (→ Elisabeth Van der Rhoer) sich mit Samuel Van der Rhoer.

Emma Böttigheimer wurde aus dem Lager Westerbork nach Auschwitz deportiert. Der Tag ihrer Ermordung wird mit dem 19. Februar 1943 angegeben.

Wohnadressen in Bamberg:
1912: Heinrichsdamm 2
1917: Luisenstraße 6

Mutter von Emma Böttigheimer: Ida Hellmann, geb. Dingfelder zog 1925 von Gunzenhausen nach München. Sie wurde am 5. Juni 1942 nach Theresienstadt deportiert und kam dort am 13. Dezember 1942 um.

Geschwister von Emma Böttigheimer: Albert Hellmann (* 23. Mai 1878 Gunzenhausen) emigrierte vor 1933 in die USA. – Siegfried Hellmann (* 31. August 1879 Gunzenhausen) lebte um 1939 in Mühldorf, später in Regensburg; er wurde 1942 nach Auschwitz deportiert und dort am 2. September 1942 ermordet. – Rosa Hellmann (24. April 1881 Gunzenhausen – 7. September 1881 Gunzenhausen) starb im Kindesalter. – Frieda Reinolds, geb. Hellmann (* 20. August 1882 Gunzenhausen) war mit einem Herrn Reinolds in Washington verheiratet. – Lina Klagges, geb. Hellmann (* 25. Februar 1884 Gunzenhausen) war mit einem Herrn Klagges verheiratet und lebte in den Niederlanden. – Max Hellmann (* 24. Dezember 1886 Gunzenhausen), Pferdehändler, war mit Recha Frank verheiratet; er wurde am 6. April 1943 aus Westerbork nach Sobibór deportiert und dort am 9. April 1943 ermordet. – Friedrich Martin Hellmann (* 16. August 1888 Gunzenhausen), Bäcker, lebte um 1916 in Brüssel. Er war mit Irma Krämer, geb. Lux verheiratet; er wurde deportiert und ermordet. – Der Kaufmann Hermann

Hellmann (* 26. November 1890 Gunzenhausen) zog 1925 von Gunzenhausen nach München. Er war seit 1933 mit Nelly Hellmann, geb. Löwentritt verheiratet. Das Ehepaar Hellmann wurde am 20. November 1941 aus München nach Kowno deportiert und am 25. November 1941 dort ermordet. – Julius Hellmann (19. März 1893 Gunzenhausen – 17. Mai 1898 Gunzenhausen) starb im Kindesalter. – Betty Hellmann (* 3. Mai 1894 Gunzenhausen) lebte seit August 1934 in München. Sie und ihr Sohn Heinz Hellmann (* 2. September 1934 München) wurden am 20. November 1941 aus München nach Kowno deportiert und am 25. November 1941 dort ermordet. – Sigmund Hellmann (* 24. Juli 1898 Gunzenhausen) wurde 1943 nach Auschwitz deportiert und dort am 5. Dezember 1943 ermordet.

Sally Brandes

* am 4. Januar 1882 in Rotenburg a. d. Fulda/Hessen

Bertha Brandes, geb. Herzstein

* am 21. Januar 1886 in Bayreuth/Ofr.





Sally und Bertha Brandes

Sally Brandes, Sohn des Handelsmanns Hirsch Brandes und Hannchen Herrmann, war seit 1913 mit Bertha, Tochter des Privatiers Heinrich Herzstein (28. Dezember 1837 Bayreuth – 19. Oktober 1926 Bayreuth) und Philippine Fleischmann (2. Februar 1855 Aufseß – 17. Januar 1919 Bayreuth), verheiratet.

Der Kaufmann Sally Brandes war 1913 nach Bamberg zugezogen.

Von 1913 bis zum Zwangsverkauf 1938 war er Inhaber des Spezialgeschäftes für wollene und seidene Stoffe »Sally Brandes« in Bamberg; seine Schwester → Meta Brandes war Geschäftsteilhaberin.

Sally Brandes war langjähriger Vorstand des Synagogenchors und von Oktober 1939 bis 1941 erster stellvertretender Vorstand der Israelitischen Kultusgemeinde Bamberg.

In der Folge des Novemberpogroms war er vom 10. November 1938 bis 12. Dezember 1938 Häftling in Dachau. Ab Mai 1940 wurde er bis zu seinem Transport in die Vernichtung dem Tiefbauamt der Stadt Bamberg als Zwangsarbeiter zugewiesen. Das städt. Tiefbauamt bestätigte am 25. Oktober 1940: »Der Israel. Arbeiter Sally Jsr. Brandes, wohnhaft Hainstraße 4a, ist beim städt. Tiefbauamt mit Grabenarbeiten am Sendelbach beschäftigt und bedarf dringend 2 wollener Hemden. Ob Brandes mehrere Hemden im Besitz hat, entzieht sich unserer Kenntnis.«
Sally und Bertha Brandes wurden am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:
1913: Luisenstraße 20
1915: Dominikanerstraße 10
1924: Herzog-Max-Straße 16
1935: Friedrichstraße 17
13. September 1939: Hainstraße 4a; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Der Sohn von Bertha und Sally Brandes: Fritz Brandes (* 13. Mai 1915 Bamberg), später Fred Bradley, lebte ab 1935 in Frankfurt/M.; er flüchtete 1939 nach England.
Geschwister von Bertha Brandes: Karl Herzstein (* 15. Februar 1876 Bayreuth) und seine Ehefrau Emma, geb. Schimmel wurden am 25. November 1941 aus Bayreuth nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt. – Gustav Herzstein (* 2. Januar 1878 Bayreuth) flüchtete mit seiner Ehefrau Grete, geb. Schühlein in die USA. – Dr. Richard Herzstein (* 12. April 1879 Bayreuth) flüchtete mit seiner Ehefrau Martha, geb. Strauß und der Tochter 1933 nach Palästina. – Ernst Herzstein (* 9. April 1881 Bayreuth) wurde 1942 im KZ Auschwitz ermordet. – Rosa Rosenthal, geb. Herzstein (* 11. März 1884 Bayreuth) wurde mit ihrem Ehemann Hugo Rosenthal am 25. November 1941 aus Bayreuth nach Riga deportiert. Rosa Rosenthals letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941

das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt; Hugo Rosenthal wurde im KZ Salaspils bei Riga ermordet. – Julius Herzstein (* 6. Juni 1891 Bayreuth) wurde am 25. November 1941 aus Bayreuth nach Riga deportiert; sein letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände seiner Ermordung sind nicht bekannt.

Meta Brandes

* am 23. Januar 1875 in Rotenburg a. d. Fulda/Hessen



Meta Brandes (rechts)

Meta Brandes war die Tochter des Handelsmanns Hirsch Brandes und Hannchen Herrmann.

Von 1917 bis zum Zwangsverkauf 1938 war sie Teilhaberin des von ihrem Bruder → Sally Brandes geführten Spezialgeschäftes für wollene und seidene Stoffe »Sally Brandes«.

Meta Brandes wurde am 9. September 1942 aus Bamberg nach Theresienstadt deportiert, wo sie am 13. Mai 1943 umkam.

Wohnadressen in Bamberg:

1917: Dominikanerstraße 10
1936: Friedrichstraße 7
1939: Hainstraße 4a; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus
3. Februar 1942: Sophienstraße 7; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus
9. Juli 1942: Zinkenwörth 17; Ghetto »Weiße Taube«

Anna Maria Brandis

* am 26. Juli 1865 in Mühlhausen/Mfr.

Anna Maria Brandis, auch Marie, die Tochter des Arztes Dr. Max Brandis (16. Oktober 1822–13. Februar 1912) und Babette Herzfelder (31. Mai 1836–2. Februar 1919).

Sie war mit ihren Eltern vor 1900 aus Mühlhausen/Ofr. nach Bamberg zugezogen.

Anna Maria Brandis war am 1. Mai 1893 zum katholischen Glauben übergetreten; eine Rückkehr zur jüdischen Religion ist nicht belegt. Im gleichen Jahr heiratete sie den katholischen Franz Samhaber (* 24. September 1863 Aschaffenburg).

Von 1911 bis zu ihrem Berufsverbot 1935 war sie Sprachlehrerin in Bamberg.

Marie Brandis stand 1934 auf der Liste der verarmten Personen der Israelitischen Kultusgemeinde, die keinen Beitrag zum »Kirchgeld« entrichten mussten.

Am 9. September 1942 wurde Marie Brandis aus Bamberg nach Theresienstadt deportiert; sie kam dort am 23. Januar 1943 um.

Wohnadressen in Bamberg:
1911: Geyerswörthstraße 16
1934: Vorderer Bach 7
1941: Hainstraße 20; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus
3. April 1942: Maxplatz 14; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus
7. Juli 1942: Zinkenwörth 17; Ghetto »Weiße Taube«

Geschwister von Marie Brandis: Fanny Strauß, geb. Brandis, war in Straßburg verheiratet. – Ida Göller, geb. Brandis (2. Dezember 1866 Wachenroth–8. Mai 1934 Bamberg), seit 18. Januar 1886 katholisch getauft, war mit dem Rechtsanwalt Friedrich Göller (* 11. November 1866 Hirschaid) in Bamberg verheiratet. – Albert Brandis war Kaufmann in New York. – Emma Mass, geb. Brandis lebte in München.

Selma Breslauer, geb. Kahn

* am 1. Oktober 1910 in Bamberg

Selma Breslauer war die Tochter von Wolf Kahn und → Flora Kahn, geb. Himmelreich.

Sie lebte seit 1937 in Hamburg. Dort verheiratete sie sich mit Hermann Breslauer (* 22. April 1900 Kiel).

Selma und Hermann Breslauer wurden am 8. November 1941 aus Hamburg nach Minsk deportiert und ermordet.

Letzte Wohnadresse in Bamberg:
Austraße 23

Schwester von Selma Breslauer: → Else Pottlitzer, geb. Kahn.
Familiäre Beziehungen von Selma Breslauer: → Sali Lina Himmelreich, geb. Schatz (Tante).

Regina Brief

* am 24. September 1888 in Hamburg

Markus Brief

* am 13. August 1895 in Bamberg

Regina und Markus Brief waren die Kinder von Samuel Brief (11. September 1855 Lemberg–1937 Würzburg) und Rosa Blank (14. Februar 1856 Lemberg–gest. in Bamberg).

Die Familie Brief stammte aus Lemberg/Galizien (Österreich-Ungarn), heute Lwiw/Ukraine. Sie war 1889 aus Hamburg nach Bamberg zugezogen.



Markus Brief

Im Zusammenhang mit der Warnung vor angeblichen Aktionen des polnischen Geheimdienstes durch die Regierung von Oberfranken erstellte am 17. Februar 1926 das Einwohnermeldeamt Bamberg ein Verzeichnis der in Bamberg lebenden Polen; darunter befand sich Samuel Brief und seine Familie.

Samuel Brief betrieb in Bamberg ein kleines Textilgeschäft; zudem war er Leichendiener der Israelitischen Kultusgemeinde.

Die Tochter Regina Brief und ihre Schwester Jenny halfen zunächst im väterlichen Geschäft. Seit 1922 handelten sie gemeinsam mit Wollwaren auf Messen und Märkten, bis ihnen der Handel 1938 verboten wurde. Auf Grund der sinkenden Ertragslage verarmten die Geschwister Brief so sehr, dass ihnen bereits 1934 von der Verwaltung der Israelitischen Kultusgemeinde das »Kirchgeld« erlassen wurde. Im Frühjahr 1939 wurde den Geschwistern Brief die Ausweisung nach Polen angedroht. Daraufhin machte Jenny Brief eine Eingabe an die Stadtverwaltung und bat um die Rücknahme der Ausweisung mit Hinweis auf zwei im Weltkrieg gefallene Brüder und ihren blinden Bruder Markus.

Der Bruder Markus Brief war von Kindheit an blind. Von 1919 bis 1921 absolvierte er an der Israelitischen Lehrerbildungsanstalt in Würzburg eine Ausbildung zum Blindenlehrer.
Markus und Regina Brief wurden am 24. März 1942 aus Bamberg nach Izbica (Distrikt Lublin) deportiert. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:
1889: Habergasse 9
1910: Habergasse 22
1912: Zinkenwörth 1
1917: Hellerstraße 9
1932: Hauptwachstraße 17
1937: Untere Brücke 2
1939: Zinkenwörth 2
1942: Sophienstraße 7
1942: Habergasse

Geschwister von Markus und Regina Brief: Max Brief (* 16. Februar 1885 Hamburg). – Jenny Brief (*16. November 1886 Hamburg) starb am 20. August 1939 in der Nervenklinik St. Getreu in Bamberg. – Moritz Brief (*13. Oktober 1890 Bamberg–10. März 1915) und Joseph Brief (* 28. Mai 1891 Bamberg–8. März 1915) starben als Teilnehmer des Ersten Weltkriegs an den erlittenen Verletzungen in serbischer Kriegsgefangenschaft. – Edmund Brief (* 1. August 1892 Bamberg).

Rosa Brückmann

* am 26. Februar 1869 in Kraisdorf/Ufr.

Fanny Brückmann

* am 19. Mai 1875 in Kraisdorf/Ufr.

Fanny und Rosa Brückmann waren die Töchter von Abraham Brückmann (29. Dezember 1832 Kraisdorf/Ufr.–17. März 1895 Kraisdorf) und Theresia, geb. Brückmann (13. März 1834 Kraisdorf/Ufr.–8. August 1904 Bamberg).
Die Schwestern Brückmann waren zusammen mit ihrer verwitweten Mutter Theresia Brückmann und ihrer weiteren Schwester Hannchen Brückmann am 26. Oktober 1903 aus Reckendorf/Ufr. nach Bamberg zugezogen.
Die Schwestern waren von Beruf Schneiderinnen, aber schon zu Anfang der 1930er Jahre Sozialrentnerinnen.
Fanny und Rosa Brückmann wurden am 9. September 1942 aus Bamberg zunächst nach Theresienstadt und von dort am 29. September 1942 nach Treblinka deportiert und ermordet.

Wohnadressen in Bamberg:
1903: Austraße 23
1908: Obere Sandstraße 11
1919: Hauptwachstraße 14; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus
Sommer 1942: Zinkenwörth 17; Ghetto »Weiße Taube«

Geschwister von Rosa und Fanny Brückmann: Sophie Henlein, geb. Brückmann (10. April 1863 Kraisdorf/Ufr.–13. September 1926) war in Kleinlangheim/Ufr. mit Moses Hänlein (* 1863 Schopfloch/Mfr.) verheiratet gewesen. – Ricka Goldbach, geb. Brückmann (* 2. Oktober 1864 Kraisdorf/Ufr.) war mit Moses Goldbach in Würzburg verheiratet. – Marianna Welsch (* 5. Mai 1872 Kraisdorf/Ufr.) war mit Salomon Welsch (1863–1933) in Nürnberg verheiratet gewesen. – Hannchen Brückmann (26. Februar 1867 Kraisdorf/Ufr.–13. Oktober 1923 Bamberg).

Siegfried Buchstein

* am 4. November 1863 in Nürnberg

Siegfried Buchstein war der Sohn des Kaufmanns Max Buchstein (* 26. Juli 1832) und Emma Hahn (* 28. Mai 1841). Er war seit 1893 mit Paula Greger (28. Oktober 1867 Wien – 11. Juli 1916) verheiratet gewesen.

Die Familie Buchstein lebte vor dem Ersten Weltkrieg in Prag. Der verwitwete Kaufmann Siegfried Buchstein war 1916 aus Erlangen nach Bamberg zugezogen. Er betätigte sich zunächst als kaufmännischer Vertreter, später als Versicherungsvertreter und Bücherrevisor bis zu seinem Berufsverbot 1935. Seit Mitte der 1920er Jahre lebte er von der Elternrente von seinem im Ersten Weltkrieg gefallenen Sohn, von öffentlicher Fürsorge und Unterstützung der Israelitischen Kultusgemeinde.

In der Folge des Novemberpogroms wurde er am 10. November 1938 festgenommen und in das Landgerichtsgefängnis in Bamberg eingeliefert, aber wieder entlassen.

Wegen angeblichen Diebstahls von zehn Mark aus einer in einer Telefonzelle abgelegten Geldbörse wurde er vom Amtsgericht Bamberg am 30. Dezember 1939 zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Am 18. Januar 1940 wurde er aus Bamberg in das Gefängnis St. Georgen in Bayreuth eingeliefert. Seit einem nicht mehr zu bestimmende Zeitpunkt des Jahres 1940 wurde er in ein Konzentrationslager verschleppt. Das weitere Schicksal und die Umstände seiner Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:
1916: Siechenstraße 10
in der Folge sind 17 weitere Adressen verzeichnet
1927: Weidendamm 49
1932: Kleberstraße 35
1. Mai 1939: Austraße 23; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Kinder von Siegfried und Paula Buchstein: Arthur Buchstein (* 20. September 1894 Prag) arbeitete in Wien als Bankbeamter; er war mit Therese Buchstein (* 15. Juli 1897 Wien) verheiratet. Das Ehepaar Buchstein wurde mit ihrem Sohn Erwin Buchstein (* 1. April 1925 Wien) am 9. Oktober 1942 aus Wien zunächst nach Theresienstadt und von dort am 23. Januar 1943 nach Auschwitz deportiert und ermordet. – Felix Buchstein (* 19. Mai 1896 Prag) starb als Teilnehmer des Ersten Weltkriegs am 25. März 1918 in Sapignies (Frankreich) den Soldatentod. – Robert Buchstein (* 20. September 1905 Prag) war Grafiker in Nürnberg; 1913 zog er nach Berlin, flüchtete 1935 nach Paris und nahm den Künstlernamen René Bouche an. Sein weiteres Schicksal ist nicht bekannt. Bruder von Siegfried Buchstein: Emil Buchstein (* 5. Januar 1865 Nürnberg). Er wurde am 10. September 1942 nach Theresienstadt deportiert und kam dort am 14. April 1943 um.

Selmar Bütow

* am 18. November 1884 in Heilsberg/Ostpreußen, heute Polen

Frida Bütow, geb. Jacobsohn

* am 9. Oktober 1891 in Posen, heute Poznań/Polen

Selmar Bütow war der Sohn von Gabriel Bütow und Hulda Moses. Er war mit Frida Bütow, geb. Jacobsohn verheiratet.

Das Ehepaar Bütow war im September 1932 aus Gera nach Bamberg zugezogen. Seit dieser Zeit betrieb es eine Leihbücherei, die »Bücherstube Bütow«. Nach dem ihnen diese Erwerbsmöglichkeit durch NS-Maßnahmen 1934 verboten worden war, verarmte das Ehepaar Bütow so sehr, dass ihm bereits 1934 von der Verwaltung der Israelitischen Kultusgemeinde das »Kirchgeld« erlassen wurde. Selmar Bütow bestritt dann seinen Lebensunterhalt bis Ende 1938 durch Verkauf von Tabakwaren und Handel mit Reinigungsmitteln ohne Verkaufsstelle, bis ihm auch diese Erwerbsmöglichkeit durch das allgemeine Handelsverbot genommen wurde.

1938 war Selmar Bütow Kassenführer der Israelitischen Kultusgemeinde Bamberg.

In der Folge des Novemberpogroms war er vom 10. November 1938 bis 24. Dezember 1938 in Dachau inhaftiert.

Selmar und Frida Bütow wurden am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:
1932: Ludwigstraße 32
1933: Friedrichstraße 7; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus
1939: Sophienstraße 7; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Die zwei Kinder von Selmar und Frida Bütow sind nicht in Bamberg geboren und lebten nicht bei den Eltern während deren Bamberger Zeit.

Samuel Dames

* am 1. Oktober 1880 in Lemberg/Galizien (Österreich-Ungarn), heute Lwiw/Ukraine

Johanna Dames, geb. Rogozinski

* am 12. Februar 1887 in Schwanfeld/Ufr.



Familie Dames

Samuel Dames war der Sohn von Israel Dames und Fanny Ginz. Er war seit 1910 mit Johanna Dames, Tochter des Gemeindedieners und Friedhofverwalters Salomon Rogozinski (4. Februar 1860–28. September 1929) und Esther List (4. Februar 1850–30. September 1939) verheiratet.

Samuel Dames lebte von 1880 bis 1889 mit seinen Eltern in Wien. Ab 1901 absolvierte er eine kaufmännischen Ausbildung in Nürnberg. Anschließend ging er einer Tätigkeit als selbständiger Reisender – unterbrochen vom Militärdienst in Lemberg – in Wien, Nürnberg und Süddeutschland nach. Nach seiner Teilnahme am Ersten Weltkrieg und der Entlassung aus russischer Kriegsgefangenschaft nahm er seine vom Krieg unterbrochene Tätigkeit wieder auf. 1919 zog er nach Bamberg. Seit dieser Zeit bis Ende 1938 betrieb er gemeinsam mit sei-

ner Ehefrau Johanna ein kleines Textilgeschäft »Dames Strumpfquelle« mit angeschlossener Schirmreparaturwerkstätte.
Am 20. Juli 1939 flüchteten Johanna und Samuel Dames aus Bamberg nach Italien. Auf dem Weg nach Palästina zu ihren schon vorher dorthin geflüchteten Kindern Gisela und Herbert wurden sie in Bengasi (Libyen) festgenommen und zunächst im italienischen Lager Ferramonti (Calabria) interniert. Der sich daran anschließende Zwangsaufenthalt in Caprino Veronese endete am 30. November 1943 mit der Inhaftierung im Gefängnis von Verona. Anschließend wurden sie zunächst in das Lager Fossoli di Carpi (Modena) verschleppt und von dort am 5. April 1944 nach Auschwitz deportiert. Samuel Dames wurde am 10. April 1944, am Tag der Ankunft des Transports ermordet. Der Tag der Ermordung von Johanna Dames ist nicht bekannt.

Wohnadresse in Bamberg:
1923: Austraße 23

Kinder von Samuel und Johanna Dames: Gisela Dames (* 12. November 1919 in Schwanfeld/Ufr.) flüchtete 1935 aus Bamberg nach Palästina. – Herbert, später Chaim Dames (* 10. November 1922 Bamberg) flüchtete am 26. Februar 1938 aus Bamberg nach Palästina.
Schwester von Johanna Dames: Auguste Weiß, geb. Rogozinski (* 14. September 1891), war mit dem Kaufmann Moritz Weiß in Bamberg verheiratet. Das Ehepaar Weiß flüchtete nach Palästina.

Friederike Dammann, geb. Erlanger

* am 23. Dezember 1888 in Frankfurt/M.



Friederike Dammann

Friederike Dammann war die Tochter des Kaufmanns Samuel Erlanger und Dina Adler. Sie war mit Julius Dammann (28. Januar 1877 Gehrten, Kreis Linden/Hannover – 3. August 1925 Bamberg), Sohn des Metzgers Veisel Dammann und Johanna Markussohn verheiratet gewesen.

Julius und Friederike Dammann waren im August 1909 nach Bamberg zugezogen.

Seit 1909 betrieb sie mit ihrem Ehemann und nach dessen Tod im Jahre 1925 bis 1934 mit ihrem Sohn das Damenkonfektionsgeschäft »J. Dammann, Fuhrländer Nachf.« in Bamberg.

Die verwitwete Frieda Dammann verzog im April 1934 nach Berlin. Von dort wurde sie am 1. November 1941 nach Łódź deportiert. Die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadresse in Bamberg:
1916: Urbanstraße 16

Sohn von Julius und Friederike Dammann: Hans Dammann (* 4. Februar 1909 Frankfurt/M.) verzog 1934 nach Berlin. Er flüchtete von dort mit seiner aus Bamberg stammenden Ehefrau, Irene Dammann, geb. Abraham (* 17. Februar 1906 Bamberg), Tochter von → Bella Abraham, nach England.

Jakob Dessauer

* am 9. Mai 1878 in Bamberg

Rosa Dessauer, geb. Braun

* am 28. Februar 1893 in Forchheim/Ofr.

Jakob Dessauer, Sohn des Carl Jakob Dessauer (29. Juni 1842–25. Januar 1909) und Fanny Iglauer (20. April 1853–26. Februar 1929), war mit Rosa Dessauer, geb. Braun verheiratet. Das Ehepaar hatte zwei in Bamberg geborene Töchter, Lilly und Gertrude.

Jakob Dessauer war der Inhaber der 1877 gegründeten Bamberger Pechfabrik »Max Dessauer«. Die Firma wurde im September 1938 zwangsverkauft.

In der Folge des Novemberpogroms wurde Jakob Dessauer am 10. November 1938 festgenommen und in das Landgerichtsgefängnis in Bamberg eingeliefert, aber wieder entlassen.

Der Töchter Lilly und Gertrude mussten ab November 1936 zwangsweise die »jüdische Sonderklasse« besuchen.

Jakob und Rosa Dessauer wurden am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadresse in Bamberg:
Schillerplatz 18

Töchter von Jakob und Rosa Dessauer: Lilly Dessauer (* 24. März 1920 Bamberg) flüchtete aus Bamberg nach England; sie starb bei einem Luftangriff in der Nähe von London. – Gertrude Dessauer (* 8. Februar 1927 Bamberg) flüchtete aus Bamberg nach Belgien, wo sie die NS-Zeit überlebte; später emigrierte sie in die USA.
Geschwister von Jakob Dessauer: Siegfried Dessauer (* 29. Mai 1879 Bamberg) starb als Teilnehmer des Ersten Weltkriegs am 3. August 1916 in Malincourt den Soldatentod. – Rosa Dessauer (* 2. September 1880 Bamberg) war mit Willy Salomon in Nürnberg verheiratet. → Otto Dessauer. → Ilse Kellermann.

Dr. jur. Otto Dessauer

* am 13. Januar 1883 in Bamberg

Otto Dessauer, Sohn von Carl Jakob Dessauer (29. Juni 1842–25. Januar 1909) und Fanny Iglauer (20. April 1853–26. Februar 1929), studierte ab 1903 in München Jura und wohnte anschließend dort.

Nach mündlichen Aussagen war er nach einem Unfall behindert und konnte seinen Beruf nicht ausüben.

Seit 1908 lebte er in verschiedenen Heilanstalten, zuletzt in Bayreuth. Die Umstände seiner Ermordung sind nicht bekannt.

Geschwister von Otto Dessauer: → Jakob Dessauer.

Julius Dessauer

* am 15. Juni 1866 in Bamberg

Emilie Dessauer, geb. Arnold

* am 6. November 1874 in Augsburg

Julius Dessauer war der Sohn des Hopfengroßhändlers Siegmund Dessauer (* 1. März 1842) und Betty Morgenroth (16. März 1844 Bischberg–1. Juli 1917 Bamberg). Er war mit Emilie Dessauer, Tochter des Baumwollfabrikanten Albert Arnold und Hermine Vogel, verheiratet.

Julius Dessauer war Inhaber der alteingesessenen Bamberger Hopfenhandlung »Emanuel Dessauer«, die 1930 an → Willy Lessing überging.

In der Folge des Novemberpogroms wurde er am 10. November 1938 festgenommen und in das Landgerichtsgefängnis in Bamberg eingeliefert, aber wieder entlassen.

Julius und Emilie Dessauer wurden am 9. September 1942 aus Bamberg nach Theresienstadt deportiert; sie kamen dort am 21. September 1942 um.

Wohnadresse in Bamberg:
Hainstraße 8

Kinder von Julius und Emilie Dessauer: Dr. jur. Friedrich Dessauer (*26. Januar 1897 Bamberg) flüchtete 1936 nach Kanada. – Dr. rer. pol. Marie Dessauer (* 28. April 1901 Bamberg) flüchtete nach England.

Kurt Dessauer

* am 6. Dezember 1875 in Bamberg

Kurt Dessauer war der Sohn des Hopfenhändlers Emil Dessauer und Hannchen Kronacher. Er war mit Alexandra Dessauer, geb. Geissler in Nürnberg verheiratet.

Er wurde am 17. Januar 1944 aus Nürnberg nach Theresienstadt deportiert und kam dort um. Sein registriertes Todesdatum ist mit dem 30. Juni 1945 angegeben.

Das Schicksal von Alexandra Dessauer ist nicht bekannt.

Geschwister von Kurt Dessauer: Dr. med. Paul Dessauer (* 14. Juni 1878 Bamberg) war praktischer Arzt in Bamberg; 1938 zog er mit seiner »nichtjüdischen« Ehefrau Elsbeth Struck (* 1. März 1880) nach Köln; er überlebte die NS-Zeit. – Fritz Dessauer (13. Juni 1895–28. November 1937). → Ilse Kellermann. – Fritz Botho Dessauer (* 6. Oktober 1884 Bamberg) lebte in Köln und war mit der »nichtjüdischen« Lina Volt verheiratet; er überlebte die NS-Zeit.

Hermann Dorn

* am 11. September 1865 in Ermreuth/Mfr.

Hermann Dorn war der Sohn von Abraham Dorn und Rosa Steinauer. Er war mit Klara Dorn, geb. Hellmann (9. Mai 1863–1930) in Erlangen verheiratet gewesen.

Der Witwer war am 1. April 1933 nach Bamberg zugezogen und betrieb von 1933 bis Dezember 1938 einen Tabakwarenhandel.

In der Folge des Novemberpogroms wurde er am 10. November 1938 festgenommen und in das Landgerichtsgefängnis in Bamberg eingeliefert, aber wieder entlassen.

Hermann Dorn wurde 9. September 1942 aus Bamberg nach Theresienstadt deportiert, wo er am 23. Februar 1943 umkam.

Wohnadressen in Bamberg:

1933: Luitpoldstraße 48; seit 1939 sogenanntes Judenhaus
1942: Sophienstraße 7; seit 1939 sogenanntes Judenhaus
1942: Zinkenwörth 17; Ghetto »Weiße Taube«

Sohn von Herrmann und Klara Dorn: Salomon, gen. Salo Dorn (19. Mai 1891 Erlangen–1. März 1933 Mannheim) war am 1. November 1912 aus Erlangen nach Bamberg zugezogen. Am 24. Dezember 1918 verheiratete er sich mit Alwine Strauß (* 3. Mai 1897 Cannstadt), Tochter des Fabrikanten Heinrich Strauß und Minna Bloch. Von 1918 bis 20. März 1926 betrieb er mit → Ignatz Kohn einen Tabakwarenhandel. Ab 1918 war er an der Bamberger Maschinenfabrik »Dorn, Krüger & Co.« beteiligt. In den 1920er und Anfang der 1930er Jahre war er Teilhaber der Bamberger Zigarrenfabrik »Karl Kohn«. Salo Dorn und seine Familie verzog im April 1932 nach Mannheim. Salo Dorn starb 1933 auf einer Geschäftsreise an den Spätfolgen einer schweren Kriegsverletzung, die er sich als Teilnehmer des Ersten Weltkriegs zugezogen hatte.

Das Schicksal seiner Witwe, Alwine Dorn, geb. Strauß, und das seines Sohnes Heinz Adolf (* 15. März 1919 Bamberg) ist nicht bekannt.

Schwester von Hermann Dorn: → Rosa Kohn.

Saul Dornfest

* am 15. Oktober 1880 in Sokolov/Galizien (Österreich-Ungarn), heute Polen

Bertha Breindel Dornfest, geb. Goldschneider

* am 29. Dezember 1881 in Krakau/Galizien (Österreich-Ungarn), heute Polen

---

Saul Dornfest war der Sohn von Isaak Dornfest und Chaja Berger. Er war seit 1911 mit Bertha Breindel, geb. Goldschneider verheiratet.

Saul und Bertha Dornfest waren im August 1913 mit ihrer Tochter Jette aus Krakau nach Bamberg zugezogen. Im Zusammenhang mit der Warnung vor angeblichen Aktionen des polnischen Geheimdienstes durch die Regierung von Oberfranken erstellte am 17. Februar 1926 das Einwohnermeldeamt Bamberg ein Verzeichnis der in Bamberg lebenden Polen; darunter befand sich Saul Dornfest und seine Familie.

Saul und Bertha Dornfest handelten von 1913 bis 1938 mit Kurz- und Wollwaren auf Messen und Märkten, bis ihnen Ende 1938 diese Erwerbstätigkeit verboten wurde.

Am 4. Juli 1940 wurde er aus Bamberg nach Dachau verschleppt; er kam dort am 21. November 1940 umkam.

Bertha Dornfest sagte am 13. Dezember 1940 beim Nachlassgericht Bamberg aus: *»Mein verstorbener Mann hat nicht das geringste Vermögen hinterlassen.«*

Bertha Dornfest wurde am 9. September 1942 aus Bamberg zunächst nach Theresienstadt und von dort am 18. Dezember 1943 nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Wohnadressen in Bamberg:
1925: Untere Königstraße 8
1936: Josefstraße 2
24. November 1939: Luitpoldstraße 14; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus
9. Juli 1942: Zinkenwörth 17; Ghetto »Weiße Taube«

Saul Dornfest ist der Bruder von → Moses Berger.
Kinder von Saul und Bertha Dornfest: Jette, gen. Ida (* 9. Februar 1913 Krakau) flüchtete aus Bamberg nach England. → Luitpold Dornfest.

Luitpold Dornfest

* am 21. Dezember 1915 in Bamberg

Luitpold Dornfest, vorm. Berger, war der Sohn von Saul Berger und Bertha Breindel Goldschneider. Er war von → Saul und Bertha Dornfest adoptiert worden.

Luitpold Dornfest wurde am 9. September 1942 aus Bamberg nach Theresienstadt deportiert; dort kam er am 17. Dezember 1942 um.

Helene Eckstein

* am 31. Januar 1893 in Bamberg

Helene Eckstein war die Tochter von Adolf Eckstein (16. Juni 1857 Neutra/Böhmen/Österreich-Ungarn – 10. Januar 1935 Bamberg) und Julie Joel (11. August 1865 Breslau – 10. Dezember 1938 Bamberg). Dr. phil. Adolf Eckstein war 1888 aus Leipzig nach Bamberg gezogen. Er war seitdem bis 1926 Distrikts- und Gemeinderabbiner.

Helene Eckstein leitete die Gemeindekanzlei und die Zentrale Wohlfahrtsstelle der Israelitischen Kultusgemeinde.

Nach dem letzten Transport aus Bamberg am 23. September 1942 nach Theresienstadt mussten Helene Eckstein und der Gemeindeangestellte → Isidor Traub auf Anordnung der Gestapo die Geschäfte der untergegangenen Gemeinde abwickeln.

Anschließend musste sie in das Fürther jüdische Altersheim ziehen.

Aus Fürth wurde sie am 16. Juni 1943 zunächst nach Theresienstadt und von dort am 9. Oktober 1944 nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Wohnadressen in Bamberg:

1904: Hauptwachstraße 19
1913: Hainstraße 28
1919: Hainstraße 4
1932: Schönleinsplatz 2
1. März 1939: Friedrichstraße 17
9. September 1939: Hainstraße; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus
15. Oktober 1942: Zinkenwörth 17, Ghetto »Weiße Taube«
15. Dezember 1942: Fürth

Jutta Eger

* am 29. Juli 1876 in Bamberg

Jutta Eger war die Tochter des Bankiers Emil Eger (* 1. September 1843 Bamberg) und Josefine Mainz (* 10. März 1851 Frankfurt/M.).
Sie lebte in Hanau.
Jutta Eger wurde am 7. September 1942 aus Hanau über Frankfurt/M. zunächst nach Theresienstadt und von dort am 29. September 1942 nach Treblinka deportiert und ermordet.

Geschwister von Jutta Eger: → Sophie Stern. → Helene Honig.

Sigmund Ehmann

* am 5. Februar 1866 in Ullstadt/Ufr.

Babette Ehmann, geb. Heim

* am 29. Oktober 1871 in Würzburg

Sigmund Ehmann war der Sohn des Hopfenhändlers Hermann Ehmann (12. Februar 1829–16. Februar 1913) und Minna Luneburger (1830–12. Mai 1890). Er war mit Babette Heim verheiratet.

Sigmund Ehmann und sein Bruder Berthold waren Inhaber der 1852 gegründeten Bamberger Hopfenhandlung »S. Ehmann«, die im Dezember 1938 zwangsweise erlosch.

Im Zuge des Novemberpogroms wurde Sigmund Ehmann am 10. November 1938 festgenommen und in das Landgerichtsgefängnis in Bamberg eingeliefert, aber wieder entlassen.

Sigmund und Babette Ehmann wurden am 9. September 1942 aus Bamberg nach Theresienstadt deportiert. Dort kam Sigmund Ehmann am 13. November 1942, Babette Ehmann am 24. November 1942 um.

Wohnadressen in Bamberg:
1925–1933: Promenade 5
1938: Zinkenwörth 35
1939–1941: Friedrichstraße 8; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus
Sommer 1942: Zinkenwörth 17; Ghetto »Weiße Taube«

Bruder von Sigmund Ehmann: Berthold Ehmann (12. April 1869 Ullstadt/Ufr.–16. Oktober 1945 Brookline/USA) flüchtete aus Bamberg in die USA. Seine Ehefrau Sophie Ehmann (3. November 1878–26. Dezember 1934) war zu Beginn der NS-Zeit gestorben. Deren Sohn Karl (* 4. Januar 1908 Bamberg) flüchtete aus Bamberg in die USA.

Bella Ehrlich

* am 23. Januar 1886 in Bamberg

Julie Ehrlich

* am 16. September 1879 in Bamberg

Bella und Julie Ehrlich waren die Töchter des Hopfenhändlers Salomon Ehrlich (* 5. Januar 1852 Reichmannsdorf/Ofr.) und Fanny Schwabacher (5. Juli 1856 Regensburg–28. Februar 1890 Bamberg). Salomon Ehrlich verzog mit seiner zweiten Ehefrau Therese Cohn (* 7. Juli 1857 Baiersdorf/Mfr.) nach Neuweiler/Elsaß.

Bella Ehrlich arbeitete vor dem Ersten Weltkrieg als Verkäuferin in München, später als Wirtschafterin in Regensburg.

Julie Ehrlich lebte vor dem Ersten Weltkrieg in Nürnberg, später arbeitete sie als Buchhalterin in Regensburg.

Sie wurden am 2. April 1942 aus Regensburg nach Piaski (Distrikt Lublin) deportiert. Ihr weiteres Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Geschwister von Bella und Julie Ehrlich: Oskar Ehrlich (* 3. August 1887 Bamberg), Commis, wohnte 10. April 1907 in Regensburg, 3. August 1909 in Gießen. – Selma Ehrlich (* 23. März 1893 München), Halbschwester.

Max Ehrlich
* am 14. Januar 1880 in Bamberg

Lina Ehrlich, geb. Stein
* am 9. Februar 1888 in Messelhausen/Baden



Familie Ehrlich

Max Ehrlich war der Sohn des Hopfenhändlers Emanuel Ehrlich (1. Juli 1847 Reichmannsdorf/Ofr. – 9. Februar 1916 Bamberg) und Jette Ullmann (13. Mai 1850 Burghaslach/Mfr. – 12. Mai 1926 Bamberg). Er war seit 1909 mit Lina Ehrlich, Tochter von Samuel Stein und Elise Stern, verheiratet.
Max Ehrlich war seit 1910 Teilhaber, von 1918 bis 1938 Alleininhaber der von 1877 bis 1938 bestehenden Hopfenhandlung »Gebr. Ehrlich« in Bamberg. Seine Ehefrau war zur Zeit der Hopfensaison in der Firma tätig. Die Firma unterlag Ende 1938 dem Zwangsverkauf.
In der Folge des Novemberpogroms war er vom 10. November 1938 bis 12. Dezember 1938 in Dachau inhaftiert.
Die geplante Emigration von Max und Lina Ehrlich in die USA zerschlug sich. Das US-Visum traf erst an dem Tag ein, als ein striktes Auswanderungsverbot

für deutsche Juden verfügt wurde; eine Eingabe seitens des Bamberger NS-Oberbürgermeisters um Ausnahmebewilligung wurde von der Nürnberger Gestapo kategorisch abgelehnt.
Max und Lina Ehrlich wurden am 24. März 1942 aus Bamberg zunächst nach Izbica (Distrikt Lublin) und von dort zu einem nicht bekannten Zeitpunkt nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Wohnadressen in Bamberg:
1912: Amalienstraße 6
1913: Herzog-Max-Straße 9
1925: Herzog-Max-Straße 3

Kinder von Max und Lina Ehrlich: Fritz Justin Ehrlich (* 24. Oktober 1912 Bamberg) flüchtete 1935 nach Palästina, später emigrierte er in die USA. – Tochter Martha Ehrlich (* 6. Dezember 1917 Bamberg) flüchtete 1937 über Italien und die Schweiz in die USA.
Geschwister von Max Ehrlich: → Babette Fränkel, geb. Ehrlich. – Anton Ehrlich (* 12. April 1881 Bamberg). – Paula Kohler, geb. Ehrlich (* 1. November 1887 Bamberg); da sie mit dem »nichtjüdischen« Bamberger Photographen Max Kohler (1878–1963) verheiratet war, überlebte sie die NS-Zeit.

Hanni Elter, geb. Zarnowietzki

* am 1. Januar 1884 in Auschwitz (Galizien)/Österreich-Ungarn, heute Oświęcim/Polen

Leopold Elter

* am 13. Dezember 1912 in Bamberg

Hanni Elter war die Tochter des Fischhändlers Moses Zarnowietzki und Sali Wulkanow. Sie war seit 1908 mit dem Schneider und Handelsmann Majer Feiwel, auch Ferdinand Elter (9. Juli 1880–15. April 1925 Bamberg) verheiratet gewesen.

Das Ehepaar Elter war 1910 aus Auschwitz nach Bamberg gezogen. Majer Ferdinand Elter betrieb zunächst eine Schneiderei, seit 1919 einen Handel mit Kaninchenfellen, Rauchwerk und Rohprodukten. Hanni Elter handelte seit 1921 mit Kurzwaren auf Messen und Märkten; zudem betrieb sie einen Handel mit Lumpen und Altpapier, Weiß- und Wollwaren.

Im Zusammenhang mit der Warnung vor angeblichen Aktionen des polnischen Geheimdienstes durch die Regierung von Oberfranken erstellte am 17. Februar 1926 das Einwohnermeldeamt Bamberg ein Verzeichnis der in Bamberg lebenden Polen; darunter befand sich Hanni Elter.

Die verwitwete Hanni Elter reiste im November 1934 besuchsweise aus Bamberg nach Graz. Auf Grund verweigerter Rückreise nach NS-Deutschland zog sie in ihre Heimat Oświęcim. 1939 wurde sie in das Ghetto Sosnowitz verschleppt; sie wurde an einem nicht bekannten Tag in Auschwitz ermordet.

Ihr Sohn Leopold Elter zog 1927 von Bamberg nach Aalen/Westfalen; er wurde aus Berlin deportiert und ermordet. Nach dem Zeugnis einer Nichte wurde er auf der Krim erschossen.

Wohnadressen in Bamberg:
1910: Heiliggrabstraße 69; Lange Straße 10
1912: Generalsgasse 113; Zinkenwörth 12
1913: Zinkenwörth 13; Habergasse 16
1917: Lange Straße 23
1919: Hinterer Graben 4

Kinder von Hanni und Ferdinand Elter: Hirsch, auch Hermann Elter (* 3. April 1909 Krzeszwica). – Karola Elter (* 23. Januar 1911 Bamberg). → Leopold Elter. – Bertha Elter (* Bamberg) flüchtete 1934 aus Bamberg über die Niederlande nach Palästina.

Wilhelmine Engelbert, geb. Lipp

* am 26. März 1888 in Bamberg

Wilhelmine Engelbert war die Tochter des Kaufmanns Salomon Lipp (6. März 1862 Zeckendorf/Ofr.–20. Dezember 1932 Bamberg) und Henriette Bloch (5. Juni 1867 Floß/Opf.–31. Oktober 1938 Kassel).

Sie war mit Willi Engelbert in Kassel verheiratet. Seine Biographie ist nicht bekannt.

Wilhelmine Engelbert wurde am 1. Juni 1942 aus Kassel nach Izbica (Distrikt Lublin) deportiert; sie wurde in Sobibór ermordet.

Schwestern von Wilhelmine Engelbert: → Mathilde Schwager. → Else Lewy.

Anna Engelmann, geb. Sack

* am 29. Mai 1869 in Bamberg

Anna Engelmann war die Tochter des Hopfenhändlers Max Sack und Ernestine Levi. Sie war seit 1887 mit Max Engelmann (27. Februar 1863–7. Mai 1911), Sohn von Josef Engelmann und Pauline Neustädter, verheiratet gewesen.
Der Arzt Dr. med. Max Engelmann zog 1886 von Bayreuth nach Bamberg, wo er bis zu seinem Tod praktizierte.
Die verwitwete Anna Engelmann verzog im März 1933 nach Nürnberg, kehrte aber im September 1938 nach Bamberg zurück.
Sie beendete in der Folge des Novemberpogroms am 14. November 1938 ihr Leben.

Wohnadressen in Bamberg:
1914: Schützenstraße 30
1925: Hainstraße 14
nach ihrer Rückkehr nach Bamberg
1938: Ottostraße 7

Jakob Eschwege

* am 23. Dezember 1875 in Bamberg

Selma Eschwege, geb. Baruch

* am 5. März 1889 in Czempin/Provinz Posen, heute Polen





Jakob und Selma Eschwege

Jakob Eschwege war der Sohn des Kaufmanns Emanuel Eschwege (3. Mai 1842–5. Mai 1914) und Ernestine Blumenthal. Er war seit 1911 mit Selma, Tochter von Abraham Baruch und Ernestine Menke, verheiratet.

Jakob Eschwege war seit 1925 Inhaber des von seinem Vater 1869 gegründeten Bamberger Wäschegeschäfts »E. Eschwege«, das bis Mai 1938 bestand.

In der Folge des Novemberpogroms wurde er am 10. November 1938 festgenommen und in das Landgerichtsgefängnis Bamberg eingeliefert, aber wieder entlassen.

Jakob und Selma Eschwege wurden am 9. September 1942 aus Bamberg nach Theresienstadt deportiert. Jakob Eschwege kam dort am 30. September 1943

um. Seine Witwe Selma wurde von dort am 18. Mai 1944 nach Auschwitz deportiert und ermordet.
[Siehe Letzte schriftliche Lebenszeichen]

Wohnadressen in Bamberg:
1911: Zinkenwörth 24
1912: Herzog-Max-Straße 31
1914: Grüner Markt 5
1925: Grüner Markt 7
1935: Friedrichstraße 8; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus
15. Juli 1942: Zinkenwörth 17; ab 1939 Ghetto »Weiße Taube«

Sohn von Jakob und Selma Eschwege: Herbert Eschwege (* 1. Juni 1912 Bamberg), später Herbert Ashe, flüchtete im Juni 1938 aus Bamberg in die USA.
Schwester von Jakob Eschwege: → Dina Van Voolen.

Max Fein

* am 16. Juni 1880 in Oberaltertheim/Ufr.

Recha Fein, geb. Reus

* am 24. September 1884 in Lendershausen/Ufr.



Recha und Max Fein

Max Fein war der Sohn von Simon Fein und Sara Kaufmann. Er war seit 1908 mit Recha, Tochter des Kaufmanns Moses Reus (27. Juli 1857 Lendershausen/Ufr.–25. Dezember 1926 Hofheim/Ufr.) und Hannchen Kaufmann (13. Juni 1862 Altenstein/Ufr.–4. April 1932 Bamberg) verheiratet.

Die Familie Fein war im Dezember 1933 aus Hofheim/Ufr. nach Bamberg gezogen.

Max Fein war mit seinem Schwager → Heinrich Hahn Inhaber des ursprünglich in Hofheim angesiedelten, von 1925 bis 1938 bestehenden Kleider- und Konfektionsgeschäftes »Gebrüder Reus« in Bamberg.

In der Folge des Novemberpogroms war er vom 10. November 1938 bis 16. Dezember 1938 in Dachau inhaftiert.

Recha und Max Fein wurden am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadresse in Bamberg:
1933: Kunigundendamm 23; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Kinder von Max und Recha Fein: Manfred Fein (* 31. August 1910 Hofheim) flüchtete aus Bamberg in die USA. – Ernst Fein (* 16. Januar 1913 Hofheim) flüchtete im Dezember 1937 aus Bamberg zunächst nach London, wo er sich im Februar 1938 mit der ebenfalls aus Bamberg geflüchteten Hilde Fleißig verheiratete. Ernst und Hilde Fein emigrierten aus England in die USA.
Geschwister von Recha Fein: Frieda Hayum, geb. Reus war in Frankfurt/M. mit dem Kaufmann Hayum verheiratet. → Ida Sacki. → Irma Fleischmann. → Martha Hahn.

Grethe Feith, geb. Silbermann

* am 5. April 1882 in Bamberg

Grethe Feith war die Tochter des Tuchhändlers Philipp Silbermann (7. April 1849 Kolmsdorf/Ofr.–1917 Bamberg) und Emilie Westheimer (28. Juli 1857 Fassoldshof/Ofr.–gest. in Bamberg). Sie war seit 1903 mit dem Kaufmann Eduard Feith (20. Februar 1874 Neustadt/Hdt.–22. September 1939 München), Sohn des Kaufmanns Bernhard Feith und Johanna Keller, in Mannheim verheiratet gewesen. Die Ehe wurde 1911 geschieden; nach ihrer Scheidung zog Grethe Feith nach Bamberg zurück.

Grethe Feith wurde am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:

1911: Maxplatz 19
1933: Luitpoldstraße 18
1934 für drei Monate in Haifa/Palästina
1936: Luitpoldstraße 18
23. Juni 1936: auf Reisen (Politische Polizei nicht verständigt)
20. Oktober 1936: Friedrichstraße 17
1937: auf Reisen (Politische Polizei nicht verständigt); Luitpoldstraße 11 (aus Mannheim zurück)
1939: vorübergehend in Mannheim (abgemeldet)
1. Juni 1939: Friedrichstraße 7; seit April 1939 sogenanntes Judenhaus

Sohn von Grethe und Arnold Feith: Erwin Feith (* 24. Mai 1904 Mannheim), von Beruf Schauspieler, lebte seit 1919 in Bamberg; er flüchtete 1933 aus Bamberg nach Haifa/Palästina.

Geschwister von Grethe Feith: → Friedrich Silbermann. – Bertha Silbermann (* 4. Mai 1884 Bamberg) war mit dem Kaufmann Siegfried Feith in München verheiratet. – Anna Silbermann (14. März 1885 Bamberg – 2. Dezember 1886 Bamberg) starb im Kindesalter. – Sophie Silbermann (27. April 1884 Bamberg–2. Dezember 1886 Bamberg) starb im Kindesalter. – Josef Silbermann (* 27. Februar 1889 Bamberg) starb am 15. Dezember 1914 den Soldatentod in Kapellerie.

Martin Finkelgrün

* am 5. Mai 1876 in Berlin



Martin Finkelgrün (rechts)

Martin Finkelgrün war der Sohn von Moritz Finkelgrün und Fanny Awrach. Er war mit Julie Finkelgrün, geb. Löwenstein, verheiratet gewesen.
Julie Finkelgrün zog Ende Dezember 1935 nach Berlin, wo sich ihre Spur verliert.
Martin Finkelgrün war 1903 aus Nürnberg nach Bamberg zugezogen. Zunächst betrieb er mit einem Teilhaber, später als Alleininhaber bis 1935 das Textilwarengeschäft »S. Levy & Co.«. Im Dezember 1935 zog er nach Berlin. Von dort flüchtete er mit seiner neuen, protestantischen Lebensgefährtin nach Prag, von wo er am 10. Dezember 1942 in die sogenannte Kleine Festung Theresienstadt verschleppt wurde. Dort wurde Martin Finkelgrün am Tag der Ankunft von einem namentlich bekannten SS-Mörder totgeschlagen.

Wohnadressen in Bamberg:
1904: Markusplatz 1
1905: Kleberstraße 43
1906: Grüner Markt 13
1909: Luitpoldstraße 35
1910: Zinkenwörth 24
1911: Hauptwachstraße 34
1914: Maxplatz 10
1921: Franz-Ludwig-Straße 30

Kinder von Martin und Julie Finkelgrün: → Hans Leo Finkelgrün. – Gerhard Abraham Finkelgrün (18. Dezember 1911 Bamberg–23. März 1912 Bamberg). – Dora Fanny Finkelgrün (* 20. August 1913 Bamberg).
Schwester von Martin Finkelgrün: Sofie Finkelgrün (* 17. Dezember 1871 Berlin), wohnte von 1920 bis November 1939 in Bamberg. Sie betrieb von 1933 bis 1938 ein Damenhutgeschäft; im November 1939 zog sie nach Regensburg. Dort starb sie am 5. September 1940 in einem sogenannten »Judenheim«.

Hans Leo Finkelgrün

* am 25. Mai 1908 in Bamberg



Hans Leo Finkelgrün

Hans Leo Finkelgrün war der Sohn des Kaufmanns → Martin Finkelgrün und Julie Löwenstein.

Er studierte in Würzburg und Berlin Rechtswissenschaft. Im November 1932 zog er aus Bamberg nach Berlin.

Hans Leo Finkelgrün verheiratete sich mit der evangelischen Ernestine Maria Bartl (1. Juli 1913 Karwin/CSR – 31. Mai 1950 Prag). Das Ehepaar Finkelgrün flüchtete aus Berlin über Karlsbad nach Shanghai. Im dortigen Ghetto wurde am 9. März 1942 der Sohn Peter geboren. Hans Leo Finkelgrün starb dort am 29. Juli 1943 infolge unzureichender ärztlicher Versorgung. Ernestine Maria, gen. Esti Finkelgrün übersiedelte mit ihrem Sohn Peter nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs aus Shanghai nach Prag.

Sohn von Hans Leo und Ernestine Finkelgrün: Peter Finkelgruen (* 1942 Shanghai), lebte nach dem Zweiten Weltkrieg kurzzeitig in Prag (CSSR) und in Haifa (Israel) und emigrierte 1959 in die BRD.

Anna Fischel, geb. Süßenguth
* am 1. Juli 1890 in Burgkunstadt/Ofr.



Anna Fischel

Anna Fischel war die Tochter des Kaufmanns Emanuel Süßenguth und Lina Feuchtwanger. Sie war seit 1913 mit dem Kaufmann Adolf Fischel (6. Januar 1883 Tilsit–15. Juni 1935 Bonn) verheiratet gewesen.
Die verwitwete Anna Fischel war am 15. September 1935 mit ihren Kindern nach Bamberg zugezogen.
Anna Fischel wurde am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadresse in Bamberg:
1935: Hainstraße 4a; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Kinder von Anna und Adolf Fischel: Heinz Fischel (* 20. Januar 1913 Bonn), Student der Philosophie, zog im Oktober 1935 nach Berlin. Von dort flüchtete er im April 1939 nach England und emigrierte später in die USA. – Lotte Fischel (* 14. Mai 1915) zog am 31. März 1936 nach Köln. Ihre weitere Biographie ist nicht bekannt.

Philipp Fischmann

* am 31. August 1876 in Bamberg

Gitta Fischmann, geb. Frießner

* am 11. Januar 1894 in Ermershausen/Ufr.

Philipp Fischmann war der Sohn von Samuel Fischmann (12. Juni 1850–17. Dezember 1914) und Rosette Lipp (25. Januar 1851–4. Dezember 1922).
Er war mit Gitta Fischmann, Tochter von Moses und Babette Frießner, verheiratet.
Philipp Fischmann war ab 1924 bis 1938 Inhaber eines Geschäftes für Brauereiartikel in Bamberg.
Während des Novemberpogroms wurde er am 10. November 1938 zunächst festgenommen und in das Landgerichtsgefängnis Bamberg eingeliefert, aber wieder entlassen.
Gitta und Philipp Fischmann wurden am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadresse in Bamberg:
1905: Keßlerstraße 26

Bruder von Gitta Fischmann: Heinrich (später Henry) Friesner lebte nach dem Zweiten Weltkrieg (1952) in New York.

Doris Flaschner, geb. Treumann
* am 31. Oktober 1895 in Bamberg



Doris Flaschner

Doris Flaschner war die Tochter von Karl Treumann (26. Mai 1861 Mühlhausen/Mfr.–8. August 1930 München) und Therese Nachtigall (8. August 1861 Nürnberg–3. März 1936 München). Karl Treumann war der Inhaber der alteingesessenen Bamberger Hopfenhandlung »M. Treumann & Sohn«; der Firmensitz wurde 1928 nach München verlegt.

Doris Flaschner war seit 1929 mit Dr. jur. Martin Flaschner (2. November 1862 Burgkunstadt/Ofr.–14. März 1934 München) verheiratet gewesen. Martin Flaschner war von 1912 bis 1921 als Rechtsanwalt in Nürnberg, ab 1921 bis zu seinem Berufsverbot am 30. August 1933 in München zugelassen.

Die verwitwete Doris Flaschner wurde am 4. April 1942 aus München nach Piaski (Distrikt Lublin) deportiert. Der Ort und der Tag ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Sohn von Martin und Doris Flaschner: Karl Heinrich Flaschner (* 28. August 1924 München); er wurde am 24. April 1942 aus München nach Piaski (Distrikt Lublin) deportiert. Das weitere Schicksal und der Ort seiner Ermordung sind nicht bekannt.
Bruder von Doris Flaschner: Martin Treumann (* 28. Oktober 1895 Bamberg) war mit Marta Binswanger (4. Juli 1894 Regensburg–4. Januar 1937 München) verheiratet gewesen. – Martin Treumann lebte in Wien. Das Ehepaar hatte eine Tochter Anneliese Luise Klara Treumann (* 7. Februar 1923 Regensburg); sie wurde am 4. April 1942 aus München nach Piaski (Distrikt Lublin) deportiert. Der Ort und der Tag ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Ignatz Fleischhauer

* am 6. Januar 1877 in Adelsdorf/Ofr.

Ignatz Fleischhauer war der Sohn des Viehhändlers Jakob Fleischhauer und Rosa Katz.

Er war Handlungsreisender der Bamberger Firma »Bayerische Sack- und Juteindustrie vorm. Philipp Adler, GmbH«.

Ignatz Fleischhauer zog im September 1936 nach Nürnberg.

Er wurde am 24. März 1942 aus Nürnberg nach Izbica (Distrikt Lublin) deportiert. Das weitere Schicksal und die Umstände seiner Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:
1903: Rosengasse 2
1905: Kettenbrückstraße 5
1906: Kleberstraße 11
1907: Promenade 19
1911: Franz-Ludwig-Straße 24
ab 30. Mai 1915 in den USA
1920: Hornthalstraße 7
1923: Austraße 15
1932: Hainstraße 8

Elise Fleischmann, geb. Wertheimer

* am 20. März 1865 in Gunzenhausen/Mfr.

Elise Fleischmann war die Tochter des Hopfenhändlers Anton Wertheimer und Karoline Stappacher. Sie war seit 1888 mit Elias Fleischmann (2. Oktober 1857 Oberlangenstadt/Ofr. – 9. Juli 1927 Bamberg), Sohn des Metzgers Samuel Fleischmann und Johanna Lehmann, verheiratet.

Das Ehepaar Fleischmann war 1905 aus Oberlangenstadt nach Bamberg zugezogen. Elias Fleischmann meldete 1905 eine Hopfenhandlung und ein gemischtes Warengeschäft an; er starb am 9. Juli 1927 in Bamberg.

Die verwitwete Elise Fleischmann wurde am 9. September 1942 aus Bamberg nach Theresienstadt deportiert; sie kam dort am 9. Juni 1943 um.

Wohnadressen in Bamberg:
1905: Ottostraße 21
1941: Friedrichstraße 7; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus
26. Juni 1942: Zinkenwörth 17; ab 1939 Ghetto »Weiße Taube«

Kinder von Elise und Elias Fleischmann: Alma Lang, geb. Fleischmann (* 23. Januar 1889 Oberlangenstadt) war seit 1911 mit Willy Lang (* 1. April 1882 Treuchtlingen) in Treuchtlingen verheiratet und hatte einen Sohn Hans Anton Lang (* 9. November 1912). Das Ehepaar wurde, in Straßburg lebend, 1938 aus NS-Deutschland »ausgebürgert«. Grete Samson (→ Hilde und Lotte Samson). – Meta Fleischmann (* 30. August 1893 Oberlangenstadt) war mit Karl Joel (* 20. November 1889 Colmberg/Mfr.) in Nürnberg verheiratet. Die Familie flüchtete mit ihrem Sohn Helmut (* 12. März 1923) aus NS-Deutschland. – Martin Fleischmann (* 19. November 1894 Oberlangenstadt) war mit Liddy Joel (* 30. Oktober 1896 Oberlangenstadt) in Nürnberg verheiratet. – Irma Frank (* 21. September 1896 Oberlangenstadt) war mit Otto Frank in Klingenberg verheiratet; das Ehepaar hatte eine Tochter Trude (* 2. April 1929).

Erna Fleischmann

* am 22. November 1911 in Oberlangenstadt/Ofr.

Erna Fleischmann war die Tochter des Pferdehändlers Nathan Fleischmann (29. März 1882 Oberlangenstadt/Ofr. – 16. September 1912 Oberlangenstadt) und → Grete Fleischmann, geb. Liebermann (* am 5. November 1882 in Bischberg/Ofr.).
Sie arbeitete zeitweilig als Kinderpflegerin im Fürther Waisenhaus. Im Oktober 1937 war sie aus Möhringen/Württ. nach Bamberg gezogen.
Anfang Mai 1938 flüchtete sie nach Marseille (Frankreich). Sie wurde am 16. September 1942 aus Drancy nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Wohnadresse in Bamberg:
1937: Herzog-Max-Straße 3

Schwester von Erna Fleischmann: → bei Grete Fleischmann (Mutter).

Grete Fleischmann, geb. Liebermann

* am 5. November 1882 in Bischberg/Ofr.

Grete Fleischmann war die Tochter des Hopfeneinkäufers Samuel Liebermann und Berta Fleischmann. Sie war seit 1908 mit dem Pferdehändler Nathan Fleischmann (29. März 1882 Oberlangenstadt/Ofr. – 16. September 1912 Oberlangenstadt/Ofr.) verheiratet gewesen.

Sie war erstmals im Januar 1922 aus München nach Bamberg zugezogen; bereits im Dezember 1922 zog sie nach Mondsroth bei Dinkelsbühl. Im September 1936 zog sie erneut nach Bamberg.

Die verwitwete Grete Fleischmann wurde am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:
1922: Grüner Markt 26
...
1936: Grüner Markt 36
1937: Herzog-Max-Straße 3
1938: Heinrichsdamm 1; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus
1940: Hainstraße 4a; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Töchter von Grete und Nathan Fleischmann: Luise Fleischmann (* 10. November 1908 Oberlangenstadt/Ofr.) lebte in München. → Erna Fleischmann.
Geschwister von Grete Fleischmann: → Karoline Liebermann.

Ludwig Fleischmann
* am 24. Februar 1886 in Hofheim/Ufr.

Irma Fleischmann, geb. Reus
* am 31. Juli 1882 in Lendershausen/Ufr.





Ludwig und Irma Fleischmann

Ludwig Fleischmann war der Sohn von Josef Fleischmann und Henriette Stern. Er war seit 1920 mit Irma Fleischmann, Tochter des Kaufmanns Moses Reus (27. Juli 1857 Lendershausen/Ufr.–25. Februar 1926 Hofheim/Ufr.) und Hannchen Kaufmann (13. Juni 1862 Altenstein/Ufr.–4. April 1932 Bamberg), verheiratet.

Der Kaufmann Ludwig Fleischmann war im September 1913 aus Bonn nach Bamberg zugezogen. Seit 1919 war er Abteilungsleiter im Kaufhaus »H. & C. Tietz« bis zu dessen Schließung im Jahre 1938.

Die Töchter Margot und Elsbeth mussten ab November 1936 zwangsweise die »jüdische Sonderklasse« besuchen.

In der Folge des Novemberpogroms war Ludwig Fleischmann von 10. November 1938 bis 12. Dezember 1938 in Dachau inhaftiert. Seine Bemühungen, in die USA zu flüchten, blieben erfolglos.
Ab Mai 1940 wurde er bis zu seinem Transport in die Vernichtung dem Tiefbauamt der Stadt Bamberg als Zwangsarbeiter zugewiesen.
Irma und Ludwig Fleischmann wurden am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:
1913: Friedrichstraße 4
1920: Kunigundendamm 23; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Kinder von Ludwig und Irma Fleischmann: Inge Fleischmann (* 20. Juli 1924 Bamberg) flüchtete Mitte Oktober 1938 aus Bamberg nach Frankreich; sie überlebte in Paris mit gefälschtem Pass. – Margot Fleischmann (* 27. Feburar 1928 Bamberg) und Elisabeth Fleischmann (* 1. August 1929 Bamberg) flüchteten im Juni 1939 mit einem Kindertransport aus Bamberg nach England; nach dem Zweiten Weltkrieg emigrierten die beiden Schwestern in die USA.
Geschwister von Ludwig Fleischmann: Mathilde Fleischmann (gest. 1936). – Sigmund Fleischmann. – Siegfried Fleischmann war mit Erna Katz in Mülheim/Ruhr verheiratet. – Rudolf Fleischmann (18. Februar 1888 Hofheim–19. Juni 1936 Bamberg) → Anni Emmy Selig. – Julius Fleischmann. – Bertha Lion, geb. Fleischmann war mit Heinrich Lion in Grünstadt/Pfalz verheiratet. – Irma Sündermann, geb. Fleischmann (* 10. März 1894 Hofheim) war mit David Sündermann (1884–1941) in Hofheim verheiratet gewesen. Irma wurde mit ihrem Sohn Heinz (* 6. Oktober 1930 Bamberg) am 2. April 1942 aus Berlin nach Trawniki (Distrikt Lublin) deportiert und ermordet.
Geschwister von Irma Fleischmann: → Recha Fein. – Frieda Hayum, geb. Reus (* 31. Juli 1882 Lendershausen/Ufr.) war in Frankfurt/M. mit dem Kaufmann Hermann Hayum verheiratet. → Ida Sacki. → Martha Hahn. – Max Reus (* 7. August 1891 Lendershausen/Ufr.) starb am 17. Dezember 1917 in Wszeliwy.

Nathan Fleischmann

* am 14. November 1874 in Ebelsbach/Ufr.

Ida Fleischmann, geb. Schweitzer

* am 22. September 1880 in Bamberg

Nathan Fleischmann war der Sohn von Salomon Fleischmann und Carolina Bettmann. Er war seit 1904 mit Ida Fleischmann, Tochter von Manasse Schweitzer und → Fanny Schweitzer, geb. Fleischmann, verheiratet.

Der Viehhändler Nathan Fleischmann war in seinem Heimatort Ebelsbach Mitglied des Gemeinderats, zeitweilig 2. Bürgermeister und Vorstand der Israelitischen Kultusgemeinde.

Das Ehepaar Fleischmann zog im Juli 1938 aus Ebelsbach nach Bamberg.

In der Folge des Novemberpogroms wurde Nathan Fleischmann am 10. November 1938 festgenommen und in das Landgerichtsgefängnis Bamberg eingeliefert, aber wieder entlassen.

Ida und Nathan Fleischmann flüchteten 1939 in die Niederlande. Sie wohnten zuletzt in Utrecht und wurden von dort im Januar 1944 über Westerbork nach Theresienstadt deportiert. Nathan Fleischmann kam dort am 26. Mai 1944 um. Ida Fleischmann wurde von dort am 6. Oktober 1944 nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Wohnadresse in Bamberg:
1938: Franz-Ludwig-Straße 24

Die Kinder von Ida und Nathan Fleischmann lebten nicht in Bamberg: Siegfried Fleischmann (* 21. Februar 1905 Ebelsbach) flüchtete in die Niederlande und kam am 21. Januar 1943 im Konzentrationslager Vught/S'Hartogenbosch um. – Edith Fleischmann (* 31. Oktober 1923 Ebelsbach) flüchtete aus Ebelsbach in die Niederlande; sie wurde aus Westerbork nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Oskar Fleischmann

* am 9. März 1882 in Forchheim/Ofr.

Paula Fleischmann, geb. Mayer

* am 23. Januar 1887 in Bamberg





Oskar und Paula Fleischmann

Oskar Fleischmann war der Sohn des Kaufmanns Isidor Fleischmann und Auguste Schwarzmann. Er war seit 1920 mit Paula Fleischmann, Tochter des Lederhändlers, späteren Kohlenhändlers und Agenten Meier Mayer (3. Juli 1843–6. Oktober 1911) und Mina Kronacher (7. November 1832–8. April 1911) verheiratet.

Der Kaufmann Oskar Fleischmann war im Februar 1921 aus Arnstadt/Thür. nach Bamberg zugezogen. Seit der Firmengründung der Holzgroßhandlung »Felsenstein & Cie.« 1923 war er deren Teilhaber, ebenso an der seit mindestens 1916 bestehenden Kohlenhandlung »M. A. Mayer«. Die Firmen erloschen am 31. Dezember 1938.

In der Folge des Novemberpogroms war Oskar Fleischmann vom 10. November 1938 bis 20. Dezember 1938 in Dachau inhaftiert. Ab Mai 1940 wurde er

bis zu seinem Transport in die Vernichtung dem Tiefbauamt der Stadt Bamberg als Zwangsarbeiter zugewiesen.
Paula Fleischmann war von Beruf Biochemikerin und zeitweise an der Universität Würzburg tätig.
Oskar und Paula Fleischmann wurden am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:
1921: Ottostraße 15
1939: Heinrichsdamm 1; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Geschwister von Paula Mayer: Isidor Mayer (29. Juli 1874 Bamberg–27. Juli 1937 Bamberg) war mit → Frieda Mayer, geb. Stern verheiratet gewesen. – Bertha Mayer (1. Januar 1877 Bamberg–5. Dezember 1935 Bamberg) war seit 1909 mit dem aus Fürth stammenden Holzgroßhändler Simon Felsenstein (16. Dezember 1854–16. Mai 1934) verheiratet gewesen. Das Ehepaar lebte zuerst in Nürnberg, später in Bamberg. Nach dem Tod ihres Mannes Simon war sie Miteigentümerin der Holzgroßhandlung »Felsenstein & Cie.«; die Tochter Carola (* 16. September 1914 Nürnberg) flüchtete aus Bamberg nach England. – Rudolph Mayer (3. Juni 1878–9. Januar 1882) starb im Kindesalter. – Theodor Mayer (* 12. Juni 1879 Bamberg) wurde während des Militärdienstes als sogenannter Einjähriger Freiwilliger beim Bamberger 5. Infanterieregiment am 21. November 1902 erschossen. – Alfred Mayer (12. Juni 1878–15. Dezember 1861) starb im Kindesalter. – Klara Mayer, gesch. Klestadt (* 8. Juni 1882 Bamberg), war nach ihrer Scheidung von Walter Klestadt (* 29. September 1882 Gelsenkirchen) am 30. August 1931 aus Hamburg nach Bamberg zugezogen. Das Ehepaar hatte zwei Söhne, Albert und Erich. Albert Klestadt (* 30. Oktober 1913 Essen) lebte in Berlin und flüchtete von dort am 18. Mai 1935 nach Japan; Erich Klestadt (* 13. Februar 1921 Düsseldorf) lebte in Bamberg bei seiner Mutter und flüchtete am 12. Januar 1939 von dort nach Japan. Klara Klestadt starb kurz nach dem Zwangsumzug (26. Januar 1940) in ein sogenanntes Judenhaus am 4. März 1940 in Bamberg.

Adolf Forchheimer

* am 1. Dezember 1884 in Thüngen/Ufr.

Rosa Forchheimer, geb. Michels

* am 26. März 1886 in Schivelbein/ Pommern, heute Polen



Rosa Forchheimer

Adolf Forchheimer war der Sohn von Oskar Forchheimer und Caroline Heinemann. Er war mit Rosa Forchheimer, der Tochter von → Simon Michels und Sophie Rosenberg verheiratet.

Der Kaufmann Adolf Forchheimer war um 1926 aus Berlin-Friedenau nach Bamberg zugezogen. Er war von 1926 bis 1936 Inhaber einer Polsterwerkstatt mit Trödelhandel »FOBA, Inh. Adolf Forchheimer«. Ab 1937 bis 1. April 1938 war er Gemeinde- und Leichendiener der Israelitischen Kultusgemeinde.

In der Folge des Novemberpogroms war er vom 10. November 1938 bis 16. Dezember 1938 in Dachau inhaftiert. Adolf und Rosa Forchheimer wurden am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:
1927: Keßlerstraße 18
1930: Bleichanger 18
1934: Austraße 21
1940: Schützenstraße 21; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Kinder von Adolf und Rosa Forchheimer: Ruprecht Forchheimer (* 26. November 1914) lebte in Berlin; er wurde von dort deportiert. Die Umstände seiner Ermordung sind nicht bekannt. Sein registrierter Todestag und -ort wird mit dem 2. Januar 1941 in Cholm (Distrikt Lublin) angegeben. Das Standesamt Cholm war jedoch ein fiktives NS-Standesamt, um den Mord an Kranken zu verschleiern. – Alfred Forchheimer (* 23. Juni 1918) flüchtete 1939 aus Bamberg über Dänemark nach Schweden.

Der Bruder von Adolf Forchheimer und die Schwester von Rosa Forchheimer waren ebenfalls verheiratet: → Isidor Forchheimer.

Isidor Forchheimer

* am 22. April 1887 in Thüngen/Ufr.

Johanna Forchheimer, geb. Michels

* am 7. März 1888 in Schivelbein/Pommern, heute Polen



Isidor und Johanna Forchheimer

Isidor Forchheimer war der Sohn von Oskar Forchheimer und Caroline Heinemann. Er war mit Johanna, Tochter von → Simon Michels und Sophie Rosenberg verheiratet.

Der Kaufmann Isidor Forchheimer war 1919 aus Greifswald nach Bamberg zugezogen. Er war von 1919 bis 1937 Inhaber eines Ladengeschäftes für Manufaktur- und Kurzwaren, Tapezierartikel, Möbel und Bettfedern, danach bis 1938 nur noch Händler von gebrauchten Möbeln.

In der Folge des Novemberpogroms war er vom 10. November 1938 bis 24. Dezember 1938 in Dachau inhaftiert.

Isidor und Johanna Forchheimer wurden am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadresse in Bamberg:
1919: Keßlerstraße 18; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Tochter von Isidor und Johanna Forchheimer: Margot Forchheimer (* 18. Oktober 1920 Bamberg) zog am 29. April 1936 nach München; von Juli 1938 bis Januar 1939 arbeitete sie als Kinderfräulein in Aschaffenburg. Sie flüchtete aus Bamberg nach England.

Der Bruder von Isidor Forchheimer und die Schwester von Johanna Forchheimer waren ebenfalls verheiratet: → Adolf Forchheimer.

Ida Babette Fränkel, geb. Ehrlich

* am 13. Mai 1878 in Bamberg

Ida Babette Fränkel war die Tochter des Hopfenhändlers Emanuel Ehrlich (1. Juli 1847 Reichmannsdorf/Ofr.–9. Februar 1916 Bamberg) und Jette Ullmann (13. Mai 1850 Burghaslach/Mfr.–12. Mai 1926 Bamberg).

Sie war in Hamburg mit Jacob Fränkel verheiratet.

Babette Fränkel wurde am 6. Dezember 1941 aus Hamburg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Geschwister von Babette Fränkel: → Max Ehrlich. – Anton Ehrlich (* 12. April 1881 Bamberg). – Paula Kohler, geb. Ehrlich (* 1. November 1887 Bamberg); da sie mit dem »nichtjüdischen« Bamberger Photographen Max Kohler (1878–1963) verheiratet war, überlebte sie die NS-Zeit.

Albert Carl Frank

* am 12. Januar 1867 in Bamberg

Albert Frank war der Sohn des Kaufmanns Sigmund Frank und Lina Löwi.
Er war mit Edith Frank in Berlin verheiratet.
Der wohl verwitwete Albert Frank wurde am 14. September 1942 aus Berlin nach Theresienstadt deportiert; er kam dort am 14. November 1942 um.

Tochter von Albert Carl und Edith Frank: Lotte Frank.
Geschwister von Albert Carl Frank: Laura Frank (15. Juni 1859–8. Juli 1859) starb im Kindesalter. – Eugen Frank (* 3. Dezember 1860). – Hortense Schiller, geb. Frank (* 8. Juli 1864 Bamberg) war mit einem Herrn Schiller in Berlin verheiratet. Das Ehepaar hatte eine Tochter Lotte.

Ernestina Frank, geb. Früh

* am 27. März 1881 in Bamberg



Ernestina Frank mit Sohn Heinz

Ernestina Frank war die Tochter des Hopfenhändlers Julius Früh (12. April 1843–5. März 1919) und Helene Katz (25. Dezember 1843–9. Juli 1922). Sie war mit dem Kaufmann Siegfried Frank (2. Mai 1875 Memmelsdorf/Ofr.–28. März 1933 Bamberg) verheiratet gewesen.

Die verwitwete Ernestina Frank wurde am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadresse in Bamberg:
1918: Franz-Ludwig-Straße 26; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Sohn von Ernestina und Siegfried Frank: Heinz, später Henry Frank (* 24. März 1919 Bamberg) flüchtete am 4. Mai 1939 aus Bamberg nach Schweden und von dort in die USA.
Geschwister von Ernestina Frank: Ferdinand Früh (* 16. Oktober 1871) war in Nürnberg mit Elisabeth Früh, geb. Flurschütz verheiratet. – Max Früh (24. Januar 1874 Bamberg–3. Juli 1935 Bamberg) war 42 Jahre Prokurist in der Wäschefabrik »Louis Kahn«. Er war mit der »nichtjüdischen« Betti Früh, geb. Schwemmer (* 16. April 1887) verheiratet gewesen. – Gottlieb Früh (* 12. Juni 1875) war mit der »nichtjüdischen« Lisa Früh, geb. Graetz verheiratet. – Fanny Ansbacher, geb. Früh (* 5. März 1877) war mit Julius Ansbacher in Straubing verheiratet. → Siegmund Früh. – Johanna Gunzenhäuser, geb. Früh (* 30. August 1883) war mit dem Textilwarenhändler Emil Gunzenhäuser (* 16. Dezember 1888) verheiratet; das Ehepaar hatte eine Tochter Anneliese Gunzenhäuser (* 29. Mai 1921). Die Familie war 1933 aus Memmelsdorf/Ufr. nach Bamberg zugezogen und flüchtet 1941 in die USA. → Rosa Walter, geb. Früh. → Rosa Katz, geb. Früh.

Hermann Frank

* am 6. September 1893 in Wonfurt/Ufr.

Hermann Frank war der Sohn des Viehhändlers Josef Frank (4. November 1858–1. Januar 1940) und Hannchen Neuburger (12. Oktober 1856–29. Dezember 1920). Er war 1926 aus Haßfurt nach Bamberg zugezogen.

Von 1926 betrieb er in Bamberg einen Detailhandel mit Kaufhaus-, Textil- und Manufakturwaren »Hermann Frank, en detail«; auch war er Inhaber eines Immobiliengeschäfts.

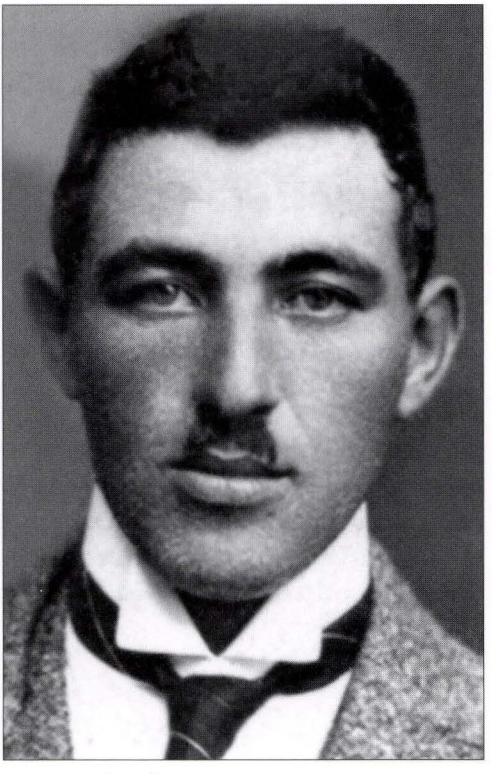
Hermann Frank flüchtete im September 1934 aus Bamberg nach Frankreich. Er wurde am 2. März 1943 aus Paris zunächst in das Lager Drancy und von dort am 6. September 1943 nach Majdanek deportiert und ermordet.

Wohnadressen in Bamberg:
1926: Luitpoldstraße 38, später: Kunigundendamm 20
1930: Luisenstraße 7

Geschwister von Hermann Frank: → Moritz Frank.

Moritz Frank

* am 21. September 1895 in Wonfurt/Ufr.



Moritz Frank

Moritz Frank war der Sohn des Viehhändlers Josef Frank (4. November 1858 – 1. Januar 1940) und Hannchen Neuburger (12. Oktober 1856 – 29. Dezember 1920). Er war 1923 aus Haßfurt nach Bamberg zugezogen. Er verheiratete sich 1940 mit der Viehhändlerswitwe Helene Heumann, geb. Götz (* 8. Dezember 1898 in Schleusingen).

Seit 1923 bis 1937 war er mit seinem Vater Josef und seinem Bruder Simon Teilhaber der »Viehhandlung J. Frank« später »Frank & Co.« in Bamberg; zudem handelte er ab 1929 bis 1936 mit Immobilien und war in der Hypotheken- und Darlehensvermittlung tätig.

In der Folge des Novemberpogroms war er von 10. November 1938 bis 16. Dezember 1938 in Dachau inhaftiert. Ab Mai 1940 wurde er bis zu seinem Transport in die Vernichtung dem Tiefbauamt der Stadt Bamberg als Zwangsarbeiter zugewiesen.

Moritz Frank wurde am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Sein letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände seiner Ermordung sind nicht bekannt.

Helene Frank wurde an einem nicht bekannten Tag aus Hirschaid/Ofr. deportiert und an einem unbekannten Ort ermordet.

Wohnadresse in Bamberg:
1923: Untere Königstraße 2

Geschwister von Moritz Frank: Maier Frank (10. Juni 1899 Wonfurt/Ufr.–7. Dezember 1930 Bamberg) starb bei einem Verkehrsunfall. → Hermann Frank. – Amalie Frank (* 1. August 1901 Wonfurt/Ufr.) verheiratete sich am 29. Februar 1940 mit dem Viehhändler Siegmund Hermann; dieser flüchtete am 8. April 1940 in die USA. Amalie Herrmann wurde bis zu ihrer Deportation einer Bamberger Fabrik als Zwangsarbeiterin zugewiesen. Sie wurde am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert, kehrte am 13. Dezember 1945 nach Bamberg zurück und emigrierte zu ihrem Ehemann in die USA. – Simon Frank (* 5. September 1897 Wonfurt/Ufr.) war vom 7. November 1936 bis 1. September 1937 in Dachau inhaftiert. Gesundheitlich schwer geschädigt, flüchtete er am 25. März 1938 aus Bamberg in die USA. – Luitpold Frank (* 18. September 1890 Wonfurt/Ufr.) starb als Teilnehmer des Ersten Weltkriegs am 4. Januar 1915 in Arras den Soldatentod. – Ida Heimann, geb. Frank (* 5. Juli 1890 Wonfurt/Ufr.) war in Haßfurt/Ufr. mit Salomon Heimann (* 17. September 1885 Aub/Ufr.) verheiratet; das Ehepaar wurde 1942 nach Izbica (Distrikt Lublin) deportiert und ermordet.

Paula Frank, geb. Nordheimer
* am 25. Februar 1890 in Memmelsdorf/Ufr.

Paula Frank war die Tochter des Schafzüchters Benno Nordheimer und Fanny Guttmann. Sie war seit 5. Mai 1913 mit dem Landwirt Justin Frank (* 3. März 1886 Memmelsdorf), Sohn des Landwirts Simon und Rica Freundlich, verheiratet gewesen. Justin Frank starb in Memmelsdorf.
Die verwitwete Paula Frank zog im Oktober 1939 von Memmelsdorf nach Bamberg.
Sie wurde am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:
1939: Friedrichstraße 8; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus
1940: Hauptwachstraße 14; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Kinder von Paula und Justin Frank: Simon Frank (4. April 1914 Memmelsdorf–1939 Memmelsdorf). – Lieselotte Manasse, geb. Frank (* 28. Januar 1921 Memmelsdorf) lebte nicht in Bamberg. Sie flüchtete 1939 nach England; später emigrierte sie in die USA.

Pauline Frauenfeld, geb. Dessauer
* am 23. Juli 1874 in Bamberg

Pauline Frauenfeld war die Tochter des Bamberger Hopfenhändlers Carl Dessauer und Sophie Alexander (17. September 1850–28. Oktober 1927).
Pauline Frauenfeld war in Nürnberg mit einem Herrn Frauenfeld verheiratet.
Pauline Frauenfeld wurde am 10. September 1942 aus Nürnberg nach Theresienstadt und von dort am 29. September 1942 nach Treblinka deportiert und ermordet.

Karl Freudenberger

* am 12. Mai 1868 in Unterleinach/Ufr.

Sidonie Freudenberger, geb. Neuburger

* am 11. Februar 1879 in Lauchheim/Württemberg





Karl und Sidonie Freudenberger

Karl Freudenberger war der Sohn von Samuel Freudenberger (gest. 7. Juni 1907) und Marianne Heinemann (gest. 17. Juli 1922). Er war mit Sidonie Freudenberger, Tochter von Samson Neuburger und Rosa Stern verheiratet.

Karl Freudenberger war gemeinsam mit seinem Bruder → Siegfried Freudenberger Inhaber des seit 1891 bestehenden Schuhgeschäftes »S. & C. Freudenberger« in Bamberg. Das Geschäft unterlag 1937 dem Zwangsverkauf.

Karl und Sidonie Freudenberger wurden am 9. September 1942 aus Bamberg nach Theresienstadt deportiert. Karl Freudenberger kam dort am 14. März 1943 um, Sidonie am 8. September 1943.

Wohnadressen in Bamberg:
1902: Herzog-Max-Straße 1
1942: Zinkenwörth 17; Ghetto »Weiße Taube«

Tochter von Karl und Sidonie Freudenberger: Erna Nußbaum, geb. Freudenberger (* 6. Juni 1901 Bamberg) war mit Max Nußbaum (* 24. Dezember 1893) aus Leipzig verheiratet. Die Familie flüchtete im August 1939 nach England; von dort emigrierte sie in die USA. Sie änderte später ihren Namen in Norton.
Bruder von Karl Freudenberger: → Siegfried Freudenberger. – Nathan Freudenberger war mit Fanni Frank in Karlstadt/Ufr. verheiratet; das Ehepaar Freudenberger hatte zwei Söhne, Lothar (* 1. Juli 1902) und Siegfried.
Geschwister von Sidonie Freudenberger: Philipp Neuburger (→ bei Minna Neuburger). – Leopold Neuburger (* 11. August 1875) war mit Rosi Sternglanz (* 29. März 1881) in Nördlingen verheiratet; das Ehepaar hatte eine Tochter Gertrud Neuburger (* 23. Juni 1904). – Max Neuburger (* 20. Oktober 1876) war mit Flora Simon (* 17. Januar 1881) in Regensburg verheiratet; das Ehepaar hatte eine Tochter Helma Neuburger (* 14. März 1907).

Siegfried Freudenberger

* am 2. Oktober 1866 in Unterleinach/Ufr.

Selma Freudenburger, geb. Goldmann

* am 19. September 1873 in Bamberg

Siegfried Freudenberger war der Sohn von Samuel Freudenberger (gest. 7. Juni 1907) und Marianne Heinemann (gest. 17. Juli 1922). Er war mit Selma Freudenberger, Tochter des Hopfenhändlers Jakob Goldmann (14. Oktober 1842 Bischberg–28. Juli 1907 Bamberg) und Fanny Berg (1. Oktober 1849–12. Januar 1910), verheiratet. Siegfried Freudenberger war gemeinsam mit seinem → Bruder Karl Freudenberger Inhaber des seit 1891 bestehenden Schuhgeschäftes »S. & C. Freudenberger« in Bamberg. Das Geschäft unterlag 1937 dem Zwangsverkauf.

Siegfried Freudenberger wurde am 10. Dezember 1936 in der Regnitz, am Rechen der Schwalbenmühle, ertrunken aufgefunden.

Die verwitwete Selma Freudenberger wurde am 9. September 1942 aus Bamberg zunächst nach Theresienstadt und von dort am 29. September 1942 nach Treblinka deportiert und ermordet.

Wohnadressen in Bamberg:
1916: Hainstraße 2
1937: Brückenstraße 2
1940: Herzog-Max-Straße 1; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus
9. Mai 1942: Sophienstraße 7; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus
10. Juli 1942: Zinkenwörth 17; Ghetto »Weiße Taube«

Tochter von Siegfried und Selma Freudenberger: Rosi Früh, geb. Freudenberger (*16. September 1896) war mit Josef Früh in Fürth verheiratet. Das Ehepaar Früh flüchtete in die USA. Es hatte zwei Söhne: Hans Joachim Früh (* 12. Juni 1920 Fürth) wurde in Auschwitz ermordet. Das Schicksal des zweiten Sohnes und das der Tochter Anneliese (* 28. Dezember 1924 Fürth) ist nicht bekannt.

Geschwister von Selma Freudenberger: Max Goldmann (* 1. September 1870 Bischberg) Hopfenhändler in Bamberg, war seit 1904 mit Paula Levy (* 5. Dezember 1880 Neustadt a. d. Hardt) verheiratet. Das Ehepaar hatte drei Söhne, Robert (* 1905 Bamberg), Joachim Fritz (* 1906 Bamberg) und Heinz (* 1909 Bamberg). → Martin Goldmann. – Ida Stern, geb. Goldmann (* 7. Juli 1875 Bamberg) war mit Salomon Stern in Hammelburg/Ufr. verheiratet. → Siegfried Goldmann. – Hedwig Löwenthal, geb. Goldmann (* 11. Mai 1880) war mit dem Pferdehändler Löwenthal in Cannstatt verheiratet. → Bertha Wachtel.

Ida Freudenthal, geb. Lehmann

* am 29. April 1872 in Egenhausen bei Uffenheim/Mfr.

Ida Freudenthal war die Tochter des Kaufmanns Abraham Lehmann und Sara Amerikaner. Sie war seit 1894 mit dem Kaufmann Karl Freudenthal (14. Januar 1866 Bischberg/Ofr.–2. März 1926 Bamberg), Sohn des Bamberger Hopfenhändlers Benjamin Freudenthal (8. Februar 1831–13. September 1899 Bamberg) und Amalie Goldmann (8. Oktober 1834 Bischberg/Ofr.–15. 10. 1908 München) verheiratet gewesen. Karl Freudenthal war seit 1894 der Inhaber der Bamberger Filiale des Tuchhandelsgeschäftes »N. Stark & Cie. (Nürnberg-München)«. Nach dessen Tod übernahm die Witwe das Geschäft, das am 8. Mai 1933 an einen »nichtjüdischen« Besitzer überging. Nach der wohl nicht ganz freiwilligen Aufgabe ihres Geschäftes versuchte sie, nachdem ihr keine andere Erwerbsmöglichkeit offenstand, mit amtlicher Genehmigung durch »Erteilung von Unterricht im Bridge-Spiel« ihren Lebensunterhalt zu bestreiten.
Ida Freudenthal nahm sich am 18. Januar 1934 das Leben.

Wohnadressen in Bamberg:
1894: Schützenstraße 26
1895: Friedrichstraße 19
1899: Luisenstraße 8
1905: Schützenstraße 26
1918: Friedrichstraße 4

Kinder von Ida und Karl Freudenthal: Bella Freudenthal (16. Juni 1895 Bamberg–6. Juli 1895 Bamberg) starb im Kindesalter. – Ludwig Freudenthal (* 8. Juni 1896 Bamberg), Kaufmann, war mit der »nichtjüdischen« Viktoria Martha Freudenthal, geb. Elflein verheiratet. Das Ehepaar flüchtete 1936 aus Bamberg nach Argentinien.

Viktor Freudenthal
* am 10. November 1896 in Altenkunstadt/Ofr.

Else Freudenthal, geb. Guth
* am 27. August 1896 in Bamberg

Carola Freudenthal
* am 22. Januar 1930 in Bamberg



Else Freudenthal

Viktor Freudenthal war der Sohn von Lehmann Freudenthal und Röschen Levor. Er war seit 15. November 1926 mit Else, Tochter des Metzgermeisters Moses gen. Moritz Guth (8. Februar 1866 Jung Wositz, Bezirk Tabor/Böhmen – 17. August 1930 Bamberg) und → Charlotte Guth, geb. Hirschmann verheiratet.

Viktor Freudenthal war von Beruf Metzger. Nach Ablegung der Gesellenprüfung am 23. April 1915 in Crailsheim war er in Fürth, Nürnberg, Fulda, Crailsheim und Mannheim angestellt. Im November 1926 zog er aus seiner Heimat Altenkunstadt nach Bamberg. Bereits am 19. April 1927 war er Teilhaber, ab 1930 Alleininhaber einer von seinem Schwiegervater 1895 gegründeten koscheren Metzgerei, die bis 27. November 1938 bestand.

Die Tochter Carola und der Sohn Alfred mussten ab November 1936 zwangsweise die »jüdische Sonderklasse« besuchen.

In der Folge des Novemberpogroms war Viktor Freudenthal vom 10. November 1938 bis 20. Dezember 1938 in Dachau inhaftiert. Ab Mai 1940 wurde er bis zu seinem Transport in die Vernichtung dem Tiefbauamt der Stadt Bamberg als Zwangsarbeiter zugewiesen.

Viktor, Else und Carola Freudenthal wurden am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Um-

stände der Ermordung von Else und Carola Freudenthal sind nicht bekannt. Das Schicksal von Viktor Freudenthal ist in der Zeit von der Ankunft in Riga-Jungfernhof am 2. Dezember 1941 bis Juli 1944 nicht mehr rekonstruierbar. Sein Verbleiben ist erst zu einem späteren Zeitpunkt wieder dokumentiert. Man verschleppte ihn in der Folge der Räumung des NS-besetzten Baltikums in verschiedene Konzentrationslager, zunächst in das KZ Stutthof und schließlich am 16. August 1944 nach Buchenwald. Er ist dort am 2. März 1945 im sogenannten Kleinen Lager umgekommen.

Wohnadressen in Bamberg:
1926: Keßlerstraße 24
1939: Keßlerstraße 18; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Kinder von Viktor und Else Freudenthal: Alfred Karl Freudenthal (* 26. September 1927 Bamberg) flüchtete zu einem unbekannten Zeitpunkt aus Bamberg nach Frankreich. Vermutlich überlebte er im Untergrund die NS-Besatzungszeit. Er wohnte 1962 in Pullelange (Moselle)/F. → Carola Freudenthal.

Betty Fried, geb. Bachmann
* am 17. März 1867 in Kronach/Ofr.

Betty Fried war die Tochter des Hopfenhändlers Simon Bachmann (29. Oktober 1837–3. April 1910) und Hedwig Reitzenberger (28. Oktober 1843–3. April 1910). Sie war seit 1888 mit dem Hopfenhändler Wilhelm Fried (17. Oktober 1852 Ebelsbach/Ufr.–10. April 1916 Bamberg) verheiratet gewesen.
Die verwitwete Betty Fried wurde am 9. September 1942 aus Bamberg zunächst nach Theresienstadt und von dort am 29. September 1942 nach Treblinka deportiert und ermordet.



Betty Fried

Wohnadressen in Bamberg:
1899: Luitpoldstraße 23
1905: Promenade 5
1936: Hainstraße 17
1939: Sophienstraße 7; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus
29. Juli 1942: Zinkenwörth 17; Ghetto »Weiße Taube«

Kinder von Betty und Wilhelm Fried: Prof. Dr. Karl Fried (22. Juli 1889 Bamberg–2. Juni 1958 Sao Paolo), Mediziner, Tätigkeit in München, Worms, Breslau; 1939 Flucht in die USA. – Elsa Löbl, geb. Fried (* 6. August 1892 Bamberg) war mit dem Bamberger Kaufmann Fritz Löbl, Sohn von → Karoline Löbl, verheiratet. Die Familie flüchtete 1939 mit ihren Söhnen Rudolf und Günther nach England; der Sohn Willy war schon vorher in die USA geflüchtet. – Stephan Fried (* 15. Mai 1905 Bamberg), von Beruf Rechtsanwalt, war seit 1931 in München, seit 1933 in Bamberg zugelassen. Nach dem Berufsverbot am 15. September 1933 war er bei der Bamberger Firma »Hugo Löbl Söhne GmbH« beschäftigt. Er flüchtete im Dezember 1938 in die USA.

Dr. med. Otto Fried

* am 13. März 1876 in Bamberg

Otto Fried war der Sohn des Kaufmanns Moritz Fried und Babette Uhlfelder. Er war seit 1916 mit Elsa Fried (* 2. Juni 1885 Schweidnitz/Niederschlesien), Tochter des Arztes Dr. Hugo Adamkiewicz und Agathe Witkowski, verheiratet.

Otto Fried nahm als Oberstabsarzt am Ersten Weltkrieg teil.

Danach praktizierte er von 1919 bis 1930 als Arzt in Bamberg.

Die Familie Fried zog 1930 nach Meißen. Seit 1931 war Otto Fried am Versorgungsamt Meißen und Dresden als Regierungsministerialrat tätig. 1935 zog er von Meißen nach Dresden; sein Arbeitverhältnis wurde zum 31. Dezember 1935 beendet.

Otto Fried wurde am 25. August 1942 aus Dresden nach Theresienstadt deportiert; er kam dort am 14. Februar 1943 um.

Elsa Fried wurde aus der Heilanstalt Koblenz nach Izbica (Distrikt Lublin) deportiert. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Kinder von Otto und Elsa Fried: Hans Adam Fried (* 18. September 1917 Berlin) flüchtete 1940 in die USA. – Susanne Fried (* 25. Mai 1919 Bamberg) flüchtete nach Brasilien. – Ulrich Fried (* 11. März 1922 Bamberg) flüchtete auf die Philippinen; er kam bei der Rückeroberung von Manila durch die US-Army ums Leben.

Siegmund Früh

* am 8. Dezember 1879 in Bamberg

Siegmund Früh war der Sohn des Hopfenhändlers Julius Früh (12. April 1843–5. März 1919) und Helene Katz (25. Dezember 1843–9. Juli 1922).
Ab 1922 bis August 1938 war er kaufmännischer Vertreter für die Bamberger Wäschefabrik »Louis Kahn«.
Siegmund Früh wurde am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Sein letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände seiner Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:
1879: Vorderer Bach 4
1936: Luitpoldstraße 41
25. Juni 1941: Schützenstraße 23; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Geschwister von Siegmund Früh: Max Früh (24. Januar 1874 Bamberg–3. Juli 1935 Bamberg) war 42 Jahre Prokurist in der Wäschefabrik »Louis Kahn«. → Rosa Katz, geb. Früh. → Ernestina Frank, geb. Früh. → Rosa Walter, geb. Früh. – Gottlieb Früh; sein Schicksal ist unbekannt.

Betty Frühauf, geb. Kohn

* am 5. Oktober 1888 in Bamberg

Betty Frühauf war die Tochter des Hopfeneinkäufers und Viehhändlers Heßlein Kohn (4. November 1847 Uehlfeld–4. April 1922 Bamberg) und → Pauline Kohn, geb. Strauß (28. September 1862 Heiligenstadt–1942 Theresienstadt).
Sie war mit dem aus Bamberg stammenden Kaufmann Siegfried Frühauf verheiratet. Das Ehepaar Frühauf lebte in Nürnberg.
Betty Frühauf wurde am 24. März 1942 aus Nürnberg nach Izbica (Distrikt Lublin) deportiert. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.
Die Biographie von Siegfried Frühauf ist nicht bekannt.

Geschwister von Betty Frühauf: Julius Kohn (5. April 1887 Bamberg–28. April 1887 Bamberg) starb im Kindesalter. → Fanny Ambach. – Isaak Kohn (* 7. Oktober 1889 Bamberg). – Siegfried Kohn (* 13. April 1891 Bamberg) lebte in Fürth. – Emil Kohn (* 8. März 1893 Bamberg) starb als Teilnehmer des Ersten Weltkriegs am 22. November 1914 in Comines den Soldatentod.

David Gerstner

* am 7. April 1905 in Bamberg

David Gerstner war der Sohn des Handelsmanns Moses, gen. Moritz Gerstner (* 28. Januar 1876 Krakau) und Sali Lewiowska (12. Oktober 1875–18. Januar 1937 Bamberg).

Die Eltern waren im Jahr 1901 aus Podzierze/Galizien (Österreich-Ungarn), heute Polen, nach Bamberg zugezogen. Auf Grund der sinkenden Ertragslage verarmte die Familie Gerstner so sehr, dass ihr bereits 1934 von der Verwaltung der Israelitischen Kultusgemeinde das »Kirchgeld« erlassen wurde.

David Gerstner war von 1933 bis 1935 Provisionsvertreter für Schneiderartikel in Bamberg.

In der Folge des Novemberpogroms wurde er am 10. November 1938 verhaftet, aber auf Grund seiner polnischen Staatsangehörigkeit wieder entlassen.

David Gerstner wurde am 4. Januar 1940 aus Bamberg nach Sachsenhausen verschleppt; er kam dort am 9. März 1942 um.

Wohnadressen in Bamberg:
14. Januar 1901: Obere Königstraße 26
17. Oktober 1901: Kapuzinerstraße 1
15. Dezember 1901: Untere Königstraße 10
1904: Letzengasse 6
1912: Obere Königstraße 30
1915: Obere Königstraße 47
1925: Heiliggrabstraße 4; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Schicksal der Familienangehörigen: Der verwitwete Vater Moritz, der Bruder Lieber, gen. Leopold (* 29. November 1900 Krakau) und die Schwester Henny (* 29. Juni 1906 Bamberg) flüchteten am 20. Juli 1939 aus Bamberg nach Milano/Italien. Nach der Inhaftierung von Moritz und Leopold Gerstner im italienischen Lager Ferramonti/Calabria (1940–1941) verlieren sich deren Spuren. Das Schicksal von Henny Gerstner ist nicht bekannt. – Die Schwester Etilia, gen. Ottilie (* 25. Dezember 1901 Bamberg) flüchtete am 15. September 1939 aus Bamberg nach England.

Anna Götz, geb. Mahler
* am 10. Februar 1881 in Bamberg

Anna Mahler war die Tochter des Hopfenhändlers Salomon Fritz Mahler (* 1. Juni 1846 Wonfurt) und Pauline Kronacher (* 23. Januar 1855 Bamberg). Salomon Fritz Mahler war der Inhaber der Bamberger Hopfenhandlung »Max Kronacher«, wohnte aber seit 1909 in Halle.
Anna Mahler war seit 16. Oktober 1905 mit dem Kaufmann Ernst Blumenthal in Halle verheiratet; über Anna Mahlers zweite Ehe und den Zuzug nach Augsburg liegen keine Informationen vor, ebensowenig über die Umstände ihrer Deportation.
Das Jahr ihrer Ermordung in Auschwitz wird mit 1943 angegeben.

Bruder von Anna Mahler: Max Mahler (28. Juni 1878 Bamberg–24. September 1936 München); Studium in München und Würzburg; Zulassung als Rechtsanwalt in München 1905–1920. 1920–1930 arbeitete er als Gewerbegerichtsrat und Stadtsyndikus bei der Stadt München. 1930–5. August 1933 wieder Zulassung als Rechtsanwalt in München, danach Berufsverbot wegen Kriegsdienst ohne Fronteinsatz. Seine Frau und seine Kinder flüchteten in die USA.

Laura Goldmann, geb. Rosenburg

* am 13. Februar 1861 in Bamberg

Laura Goldmann war die Tochter des Privatiers Louis Rosenburg (25. Januar 1817 Büchenbach–1895) und Rosalie Adlerstein (* 4. August 1830 Bamberg). Sie war in Nürnberg mit einem Herrn Goldmann verheiratet. Die Biographie des Ehemannes ist nicht bekannt.

Laura Goldmann wurde am 10. September 1942 aus Nürnberg nach Theresienstadt deportiert; sie kam dort am 28. September 1942 um.

Geschwister von Laura Goldmann: William Rosenburg (* 26. April 1865 Baltimore/USA). – Emilie Wolff, geb. Rosenburg (* 9. März 1856 Bamberg) war seit 1886 mit dem Kaufmann Otto Franz Wolff in Darmstadt verheiratet; sie nahm 1939 die amerikanische Staatbürgerschaft an. – Fanny Rosenburg (6. April 1869 Bamberg–23. März 1887 Bamberg).

Dr. jur. Ludwig Goldmann

* am 1. November 1876 in Bamberg



Dr. Ludwig Goldmann

Ludwig Goldmann war der Sohn des Hopfenhändlers Jakob Goldmann (3. Juli 1838 Bischberg/Ofr. – 4. April 1888 Bamberg) und Regina Strauss (26. Oktober 1837 Friesen/Ofr. – 25. März 1913 Bamberg).

Ludwig Goldmann verzog 1901 von Bamberg nach München. Von 1902 bis zu seinem Berufsverbot am 30. November 1938 war er als Rechtsanwalt, ab 1939 als sogenannter Rechtskonsulent, zugelassen. Seit 1924 führte er den Titel Justizrat.

Ludwig Goldmann wurde am 23. Juli 1942 aus München nach Theresienstadt deportiert; er kam dort am 23. Dezember 1942 um.

Geschwister von Ludwig Goldmann: Anna Marschütz, geb. Goldmann (* 15. August 1863 Bamberg) war seit 1894 mit Julius Marschütz in Frankfurt/M. verheiratet. → Lina Kaufmann. – Ida Marschütz, geb. Goldmann (* 12. November 1868 Bamberg) war mit dem Kaufmann Heinrich Marschütz in Frankfurt/M. verheiratet. – Gretchen Goldmann (* 25. Mai 1870 Bamberg) war in Bonn verheiratet. – Pauline Reich, geb. Goldmann war mit dem Fabrikbesitzer Gustav Reich in Offenbach verheiratet.

Martin Goldmann

* am 24. November 1871 in Bischberg/Ofr.

Martin Goldmann war der Sohn des Hopfenhändlers Jakob Goldmann (14. Oktober 1842 Bischberg/Ofr. – 28. Juli 1907 Bamberg) und Fanny Berg (1. Oktober 1849 Burgebrach/Ofr. – 12. Januar 1918 Bamberg).

Die Familie Goldmann war 1873 aus Bischberg nach Bamberg gezogen.

Martin Goldmann war seit 1907 mit Else Goldmann (5. November 1882 Stuttgart – 13. Juli 1917 Bamberg), Tochter des Kaufmanns Hermann Strauß und Lina Freundlich, verheiratet gewesen.

Er war Inhaber der seit 1921 bis 1938 bestehenden gleichnamigen Hopfenhandlung in Bamberg. Er war mit → Oskar Reitzenberger bis 1926 Teilhaber der alteingesessenen Bamberger Hopfenhandlung »H. Reitzenberger«.

In der Folge des Novemberpogroms wurde er am 10. November 1938 festgenommen und in das Landgerichtsgefängnis Bamberg eingeliefert, aber wieder entlassen.

Martin Goldmann wurde am 9. September 1942 aus Bamberg zunächst nach Theresienstadt und von dort am 29. September 1942 nach Treblinka (Distrikt Lublin) deportiert und ermordet.

[Siehe Letzte schriftliche Lebenszeichen]

Wohnadressen in Bamberg:
1891: Franz-Ludwig-Straße 26
1905: Hainstraße 2
1908: Friedrichstraße 4
1911: Franz-Ludwig-Straße 14
Sommer 1942: Zinkenwörth 17; Ghetto »Weiße Taube«

Sohn von Martin und Else Goldmann: Hans Goldmann (* 19. März 1911 Bamberg) flüchtete im Sommer 1938 aus Bamberg nach Palästina.

Geschwister von Martin Goldmann: Max Goldmann (* 1. September 1870 Bischberg), Hopfenhändler in Bamberg, war seit 1904 mit Paula Levy (* 5. Dezember 1880 Neustadt a. d. Hardt) verheiratet. Das Ehepaar hatte drei Söhne, Robert (* 1905 Bamberg), Joachim Fritz (* 1906 Bamberg) und Heinz (* 1909 Bamberg). → Selma Freudenber-

ger. – Ida Stern, geb. Goldmann (* 7. Juli 1875 Bamberg) war mit Salomon Stern in Hammelburg/Ufr. verheiratet. → Siegfried Goldmann. – Hedwig Löwenthal, geb. Goldmann (* 11. Mai 1880) war mit dem Pferdehändler Löwenthal in Cannstatt verheiratet. → Bertha Wachtel.

Siegfried Goldmann

* am 24. Dezember 1876 in Bamberg

Siegfried Goldmann war der Sohn von Jakob Goldmann (14. Oktober 1842 Bischberg–28. Juli 1907 Bamberg) und Fanny Berg (1. Oktober 1849–12. Januar 1910). Er war seit 15. März 1909 mit Meta Goldmann (* 6. Januar 1863 Bad Orb), Tochter von Löw Seliger und Ida Reis, verheiratet.

Siegfried Goldmann lebte seit 1896 in Fürth und war Schuhwarenhändler.

Siegfried und Meta Goldmann wurden am 22. März 1942 aus Fürth nach Izbica (Distrikt Lublin) deportiert. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.



Siegfried Goldmann

Kinder von Siegfried und Meta Goldmann: Ida Goldmann (* 3. Mai 1910 Fürth). – Karl Goldmann (* 24. April 1912 Fürth).

Geschwister von Siegfried Goldmann: siehe beim Bruder → Martin Goldmann.

Sigard Goldstein

* am 24. Februar 1892 in Bamberg

Sigard Goldstein war der Sohn des Privatreligionslehrers Simon Goldstein (* 2. April 1863 Burgpreppach) und Nina Reh (* 23. Mai 1864 Wassertrüdingen/Mfr.). Die Eltern verzogen 1897 nach Bad Orb.

Er war am 26. März 1935 in Mühlhausen/Elsaß gemeldet.

Sigard Goldstein wurde am 11. September 1942 aus Drancy nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Bruder von Sigard Goldstein: Artur Goldstein (* 24. Oktober 1890 Bamberg).

Dr. med. Selma Elisabeth Graf, geb. Reichold

* am 11. Juni 1887 in Nürnberg



Dr. Selma Elisabeth Graf

Selma Graf war die Tochter des Kaufmanns Samuel Reichold und Klothilde Lazar (* 21. November 1861 Frankfurt/M.).

Sie war seit 1913 mit dem katholischen Apotheker Konrad Graf verheiratet. Vor ihrer kirchlichen Trauung war sie zur katholischen Kirche übergetreten; nach NS-Auffassung und -Gesetzgebung wurde sie als Jüdin eingestuft.

Selma Graf studierte in Erlangen Medizin. Sie war eine der ersten Frauen, die in Deutschland im Fach Medizin promovierten. Seit 1914 praktizierte sie als Frauen- und Kinderärztin in Bamberg.

Bereits zum Boykott vom 1. April 1933 wurde ihr Name auf der Liste der Juden in der Bamberger Presse veröffentlicht.

Wegen des vorgeblichen Verbrechens der Abtreibung wurde sie 1939 verhaftet und in das Landgerichtsgefängnis eingeliefert. Nach einem Prozess wurde sie zu sieben Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt und am 23. November 1939 aus Bamberg in das Zuchthaus Aichach verbracht.

Dr. Selma Graf wurde Anfang Dezember 1942 von dort nach Auschwitz deportiert, wo sie angeblich am 31. Dezember 1942 an Grippe verstarb.

Wohnadressen in Bamberg:
1914: Lange Straße 5
17. Oktober 1928: Franz-Ludwig-Straße 15

Selma Grafs Mutter Klothilde Reichold wurde am 10. September 1942 aus Nürnberg nach Theresienstadt deportiert, wo sie am 12. Januar 1943 umkam. – Der katholische Ehemann Konrad Graf überlebte die NS-Zeit in Bamberg und zog nach dem Krieg nach München.

Fanny Grollmann, geb. Rosenstrauß

* am 16. März 1864 in Bamberg

Johanna Grollmann

* am 13. November 1892 Regensburg

Fanny Grollmann war die Tochter des Optikers Josef Rosenstrauß (23. März 1827–5. Juni 1898) und Hanna Ottenstein (6. April 1834–27. Februar 1914). Sie war mit Aron Grollmann verheiratet gewesen.
Die verwitwete Fanny Grollmann, wurde am 9. September 1942 aus Bamberg nach Theresienstadt deportiert; sie kam dort am 8. Dezember 1942 um.

Johanna Grollmann war ihre Tochter.
Die Rentnerin Johanna Grollmann wurde am 24. März 1942 aus Bamberg nach Izbica (Distrikt Lublin) deportiert. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadresse in Bamberg:
1902: Generalsgasse 2

Tochter von Aron und Fanny Grollmann und Schwester von → Johanna Grollmann: Rosa Schwerin, geb. Grollmann (23. Oktober 1891 Regensburg–29. Mai 1947 Bamberg) war mit dem »nichtjüdischen« Bamberger Schreibmaschinenhändler Werner Schwerin verheiratet; sie wurde daher nicht in die Kategorie der zu Deportierenden eingestuft und überlebte die NS-Zeit in Bamberg.
Geschwister von Fanny Grollmann: Albert Rosenstrauß (30. März 1861–16. Mai 1920). – Max Rosenstrauß war mit Adelheid Rosenstrauß verw. Müller in Nürnberg verheiratet; das Ehepaar hatte zwei Söhne, Josef und Anton.

Sofie Grünebaum, geb. Klein

* am 9. Januar 1875 in Bamberg

Sofie Grünebaum war die Tochter des Hopfenhändlers Benno Klein (11. März 1847 Memmelsdorf–9. Januar 1905 Bamberg) und Charlotte Ballin (* 22. Februar 1852 Heidingsfeld).

Sie war seit 1897 mit Sigmund Grünebaum (22. Januar 1867 Niederwerrn/Ufr.–21. November 1941 Bamberg), Sohn von Mayer Grünebaum und Nanny Mai, verheiratet gewesen.

Der aus Niederwerrn bei Schweinfurt/Ufr. stammende Sigmund Grünebaum war mit seinen Brüdern David (23. März 1872 Niederwerrn/Ufr.–11. April 1940 Bamberg) und Moritz Mitinhaber der seit 1890 bestehenden Ledergroßhandlung »S. Grünebaum« in Bamberg; ab 1924 war auch der Schwiegersohn David Grünebaums, Rudolf Fleischmann, bis zu seinem Tod Teilhaber. Die Firma unterlag am 8. August 1938 dem Zwangsverkauf.

Die verwitwete Sofie Grünbaum wurde 9. September 1942 aus Bamberg zunächst nach Theresienstadt und am 18. Mai 1944 von dort nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Wohnadressen in Bamberg:
vorher Luitpoldstraße 47
1904: Promenade 4
1913: Ottostraße 7
26. Juni 1939: Schützenstraße 16; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus
6. Juli 1942: Zinkenwörth 17; ab April 1939 Ghetto »Weiße Taube«

Töchter von Sigmund und Sofie Grünebaum: → Anni Selig. – Gertrud Grünebaum (*13. Januar 1904 Bamberg) war mit Kaufmann Max Benjamin in Frankfurt/M. verheiratet. Sie flüchtete in die USA.
Geschwister von Sofie Grünebaum: → Julius Klein. – Hedwig Frank, geb. Grünebaum (* 4. September 1879 in Bamberg) war in Erfurt mit A. Frank verheiratet. – Leonhard Klein (* 5. Juni 1886), Kaufmann, wohnte seit 1905 in Fürth.
Geschwister von Sigmund Grünebaum: David Grünebaum (23. Februar 1872 Niederwerrn/Ufr. – 11. April 1940 Bamberg) war mit Regina Mainzer (5. März 1883 Bad Kissingen) verheiratet gewesen. Die verwitwete Regina Grünebaum flüchtete aus Bamberg in die USA. David und Regina Grünebaum hatten eine Tochter: Alice Seligman [später Selan], geb. Grünebaum (* 9. August 1907 Bamberg) war seit 1927 mit Jakob Seligman (* 2. Februar 1897 Memmingen) in Memmingen verheiratet; das Ehepaar Seligman flüchtete 1938 mit ihrem Sohn die USA. – Moritz Grünebaum (* 28. Juni 1879 Niederwerrn/Ufr.) war mit der »nichtjüdischen« Bamberger Putzmacherin Johanna Mayer verheiratet; er wurde daher nicht in die Kategorie der zu Deportierenden eingestuft und überlebte die NS-Zeit.

Max Gunzenhäuser
* am 3. Mai 1922 in Bamberg

Ruth Gunzenhäuser
* am 12. November 1928 in Bamberg

Walter Gunzenhäuser
* am 12. März 1924 in Bamberg

Max, Walter und Ruth waren die Kinder des Bamberger Viehhändlers Leopold Gunzenhäuser (7. Juli 1870–26. Februar 1931 Bamberg) und Emma Nordhäuser (20. Oktober 1888 Altenkunstadt/Ofr.–10. April 1940 Bamberg).
Max Gunzenhäuser, lebte von 7. September 1934 bis 27. Dezember 1938 im Israelitischen Internat in Coburg. Ab Mai 1940 wurde er bis zu seinem Transport in die Vernichtung dem Tiefbauamt der Stadt Bamberg als Zwangsarbeiter zugewiesen.
Walter Gunzenhäuser lebte vom 21. April 1936 bis 3. Dezember 1938 im Israelitischen Internat in Coburg, ab 31. März 1940 bis 19. November 1941 in der Israelitischen Kultusgemeinde München und anschließend wieder in Bamberg.
Ruth Gunzenhäuser musste ab November 1936 zwangsweise die »jüdische Sonderklasse« besuchen. Sie lebte vom 31. Juli 1940 bis 21. November 1941 im jüdischen Kinderheim in Fürth und anschließend wieder in Bamberg.
Die drei Geschwister Gunzenhäuser wurden am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof.
Das weitere Schicksal und die Umstände der Ermordung von Ruth Gunzenhäuser sind nicht bekannt.
Das Schicksal von Max und Walter Gunzenhäuser ist in der Zeit von der Ankunft in Riga-Jungfernhof am 2. Dezember 1941 bis Juli 1944 nicht mehr rekonstruierbar. Ihr Verbleiben ist erst zu einem späteren Zeitpunkt wieder dokumentiert. Man verschleppte sie in der Folge der Räumung des NS-besetzten Baltikums in das KZ Stutthof. Als Ankunftstag ist für Walter der 10. August 1944 registriert. Als Todesort ist für Max und Walter Gunzenhäuser des KZ Stutthof angegeben.

Wohnadressen von Max Gunzenhäuser in Bamberg:

Seit Geburt–7. September 1934: Gangolfsplatz 4
27. Dezember 1938–14. Juli 1941: Gangolfsplatz 4
15. Juli 1941: Franz-Ludwig-Straße 26; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Wohnadressen von Walter Gunzenhäuser in Bamberg:

Seit Geburt–21. April 1936: Gangolfsplatz 4
3. Dezember 1938–31. März 1940: Gangolfsplatz 4
19. November 1941: Franz-Ludwig-Straße 26; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Wohnadressen von Ruth Gunzenhäuser in Bamberg:

Seit Geburt–31. Juli 1940: Gangolfsplatz 4
21. November 1941: Luitpoldstraße 48; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Charlotte Guth, geb. Hirschmann

* am 27. Oktober 1864 in Groß-Krotzenburg/Hessen

Charlotte Guth war mit Moses, gen. Moritz Guth (8. Februar 1866–17. August 1930 Bamberg), Sohn von Josef Guth und Anna Friedmann, verheiratet gewesen.

Der aus Jung Wositz/Böhmen (Österreich-Ungarn) stammende Metzgermeister Moritz Guth war 1895 in Bamberg zugezogen. Am 14. Mai 1925 erhielten er und seine Ehefrau Charlotte die bayerische Staatsbürgerschaft.

Die von ihm 1895 gegründete Metzgerei bestand bis zu deren Zwangsschließung im November 1938; ihr letzter Inhaber war sein Schwiegersohn → Viktor Freudenthal.

Die verwitwete Charlotte Guth wurde am 9. September 1942 aus Bamberg zunächst nach Theresienstadt und von dort am 29. September 1942 nach Treblinka deportiert und ermordet.

Wohnadressen in Bamberg:
1895: Keßlerstraße 24
1939: Keßlerstraße 18
Sommer 1942: Zinkenwörth 17; Ghetto »Weiße Taube«

Heinrich Hahn

* am 31. Oktober 1884 in Nenzenheim/Ufr.

Martha Hahn, geb. Reus

* am 22. Mai 1889 in Lendershausen/Ufr.

Heinrich Hahn war mit Martha Hahn, Tochter des Kaufmanns Moses Reus (27. Juli 1857 Lendershausen/Ufr. – 25. Dezember 1926 Hofheim/Ufr.) und Hannchen Kaufmann (13. Juni 1862 Altenstein/Ufr. – 4. April 1932 Bamberg), verheiratet.

Der Kaufmann Heinrich Hahn war mit seinem Schwager → Max Fein Inhaber des von 1925 bis 1938 bestehenden Kleider- und Konfektionsgeschäftes »Gebrüder Reus« in Bamberg.

Heinrich und Martha Hahn wurden am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.



Martha Hahn und Sohn Martin

Wohnadressen in Bamberg:
1929: Brückenstraße
1932: Hauptwachstraße 14; seit April 1939 sogenanntes Judenhaus

Sohn von Heinrich und Martha Hahn: → Martin Hahn.
Geschwister von Martha Hahn: → Recha Fein. – Frieda Hayum, geb. Reus war in Frankfurt/M. mit dem Kaufmann Hayum verheiratet. → Irma Fleischmann. → Ida Sacki.

Martin Hahn

* am 4. Dezember 1919 in Hofheim/Ufr.



Martin Hahn

Martin Hahn, der Sohn von → Heinrich Hahn und Martha, geb. Reus, war von Beruf Maschinenschlosser.
Am 11. Februar 1939 flüchtete er aus Bamberg in die Niederlande. Nach deren Besetzung durch die NS-Wehrmacht wurde er an einem nicht bekannten Tag festgenommen und aus Westerbork nach Mauthausen verschleppt. Er kam dort am 12. April 1941 um.

Wohnadressen in Bamberg:
1929: Brückenstraße
1932: Hauptwachstraße 14; seit April 1939 sogenanntes Judenhaus

Klara Ida Hahn, geb. Silbermann

* am 25. Juli 1881 in Bamberg

Klara Ida Hahn war die Tochter des Bamberger Hopfenhändlers Jonathan Silbermann (19. Juli 1848 Walsdorf/Ofr. – 1. Januar 1930 Bamberg) und Lina Bamberger (5. Mai 1856 Ermreuth/Ufr. – 2. August 1905 Bamberg).
Sie war mit Josef Hahn (* 21. März 1875 Kirchschönbach/Ufr.) in Nürnberg verheiratet.
Klara und Josef Hahn wurden am 29. November 1941 aus Nürnberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Geschwister von Klara Hahn: → Hedwig Klein.

Marie Hartstein, geb. Erlanger

* am 16. Februar 1892 in Bamberg

Marie Hartstein war die Tochter des Hopfenhändlers Adolf Erlanger (7. August 1858 Dottenheim bei Uffenheim–25. Februar 1909 Bamberg) und Bertha Ehmann (* 14. April 1863 Ullstadt/Mfr.).

Sie zog 1910 nach Berlin und war mit einem Herrn Hartstein verheiratet.

Seine Biographie ist nicht bekannt.

Marie Hartstein wurde von dort am 15. August 1942 nach Riga deportiert und am 18. August 1942 dort ermordet.

Schwester von Marie Hartstein: Sidonie Erlanger (* 15. April 1890 Bamberg) verzog 1910 nach Nürnberg.

Gutta Hausmann

* am 19. März 1885 in Zeckendorf/Ofr.

Gutta Hausmann war die Tochter des Schnittwarenhändlers Heinrich Hausmann und Jeanette Rosenbaum.
Sie zog im Juni 1938 aus Forchheim nach Bamberg und war zuletzt Hausangestellte bei → Josef Baum.
Gutta Hausmann wurde am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadresse in Bamberg:
1938: Josefstraße 21a

Geschwister von Gutta Hausmann: Mina Reis, geb. Hausmann (* 1. Dezember 1888 Zeckendorf); Mina Reis wurde 1942 vermutlich in den Distrikt Lublin deportiert und ermordet. – Salomon Hausmann.

Meta Hausmann

* am 9. August 1875 in Bamberg

Meta Hausmann war die Tochter des Kaufmanns Joseph Hausmann (* 27. April 1848 Heiligenstadt/Ofr.) und Pauline Lederer (* 26. Mai 1854 Forchheim).
Die Eltern zogen 1881 von Bamberg nach Nürnberg.
Meta Hausmann wurde am 10. September 1942 von Nürnberg nach Theresienstadt deportiert; sie kam dort am 22. Februar 1944 um.

Elise Hecht, geb. Österlein

* am 13. September 1862 in Fürth/Mfr.

Elise Hecht war die Tochter von Hermann Österlein (10. Dezember 1829–20. Oktober 1890 Bamberg) und Charlotte Elsässer. Sie war mit dem Bamberger Hopfenhändler und Malzfabrikanten Josef Hecht (7. September 1855–11. März 1922) verheiratet gewesen.

Die verwitwete Elise Hecht wurde am 9. September 1942 aus Bamberg nach Theresienstadt deportiert; sie kam dort am 30. September 1942 um.

Wohnadressen in Bamberg:

1883: Obere Königstraße 19

10. Juli 1942: Zinkenwörth 17; Ghetto »Weiße Taube«

Kinder von Elise und Elias Hecht: → Adelheid Strauß, geb. Hecht. – Charlotte Hecht war mit dem Kaufmann Siegmund Rindskopf verheiratet. Sie ist am 13. Juni 1927 gestorben und hinterließ zwei Söhne, Hans und Ernst. Hans Rindskopf (* 19. Februar 1909 Fürth) wurde am 23. März 1942 über Nürnberg nach Izbica (Distrikt Lublin) deportiert. Die Umstände seiner Ermordung sind nicht bekannt. Das Schicksal von Ernst Rindskopf ist nicht bekannt. – Rosa Hecht war mit dem Kaufmann Paul Netter in Straßburg im Elsaß verheiratet; sie überlebte die NS-Zeit in Frankreich. – Hugo Hecht (6. Februar 1894 Bamberg–5. September 1939 Fürth), Kaufmann war in Fürth mit Martha Hecht, geb. Wollenreich (* 12. Juni 1905 Fürth) verheiratet gewesen; seine Witwe und der Sohn Josef Hecht (* 15. Oktober 1928 Fürth) wurden wurde am 23. März 1942 über Nürnberg nach Izbica (Distrikt Lublin) deportiert. Die Umstände seiner Ermordung sind nicht bekannt.

Bella Heichelheim, geb. Simonsfeld

*am 6. Juli 1879 in Bamberg

Bella, auch Paula Heichelheim war die Tochter des Bamberger Hopfenhändlers Moritz Simonsfeld (17. Mai 1841 Ottensoos/Mfr. – 7. August 1904 Bamberg) und Karola Rosenwald (10. November 1848 Burgebrach/Ofr. – 17. März 1932 Bonn). Die verwitwete Mutter zog 1907 nach Bonn.

Bella Heichelheim war mit dem Direktor der »Mitteldeutschen Creditanstalt« Albert Heichelheim in Gießen verheiratet.

Die wohl verwitwete Bella Heichelheim wurde am 30. September 1942 über Darmstadt nach Theresienstadt deportiert und wurde vermutlich in Treblinka ermordet.

Sohn von Albert und Bella Heichelheim: Fritz Moritz Heichelheim (* 6. Mai 1901 Gießen) war Professor an der Universität Gießen; er flüchtete 1933 in die USA.
Schwester von Bella Heichelheim: Anna Meyer, geb. Simonsfeld (* 16. August 1879 Bamberg) war mit dem Kaufmann Dr. R. Meyer verheiratet.

Emma Heimann, geb. Sack

* am 13. Oktober 1878 in Bamberg

Emma Heimann war die Tochter des Fabrikbesitzers Heinrich Sack (25. Februar 1847 Burgkunstadt/Ofr. – 17. Mai 1913 Bamberg) und Auguste Löwi (17. Mai 1850 Regensburg – 10. Mai 1927 Bamberg).

Sie war seit 15. Februar 1898 mit Ludwig Heimann (28. August 1869 Schweinfurt – 7. November 1918 München) verheiratet gewesen.

Emma Heimann zog am 27. Juni 1918 nach München; von dort flüchtete sie am 8. August 1938 nach Amsterdam.

Sie wurde aus Westerbork nach Sobibór deportiert. Der Tag der Ermordung wird mit dem 16. April 1943 angegeben.



Emma Heimann

Geschwister von Emma Heimann: Rosa Rosenfeld, geb. Sack (* 20. Dezember 1871 Bamberg) war seit 1891 mit Eugen Rosenfeld in Bamberg verheiratet. → Otto Simon Sack.

Hannelore Heimann

* am 21. September 1922 in Bamberg

Hannelore Heimann war die Tochter von Emil Heimann und Paula Haas.
Sie war im August 1940 aus Demmelsdorf/Ofr. nach Bamberg gezogen. Sie arbeitete als Hausgehilfin.
Hannelore Heimann wurde am 24. März 1942 aus Bamberg nach Izbica (Distrikt Lublin) aus Bamberg deportiert. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:
1940: Luitpoldstraße 22
1941: Schützenstraße 16; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Leontine Heinemann, geb. Strauß

* am 22. Januar 1879 in Bamberg

Leontine Heinemann war die Tochter des Bamberger Hopfenhändlers Emanuel Strauß und Jeanette Ichenhäuser.

Sie war seit 1904 mit dem Kaufmann Jakob Heinemann (* 16. Mai 1870 Kleinsteinach/Ufr.) in Fürth verheiratet. Das Ehepaar hatte zwei Töchter, Irma Heinemann (* 6. Juni 1905 Fürth) und Gerda Heinemann (* 17. Dezember 1910 Fürth).

Leontine Heinemann, ihr Ehemann Jakob und die Tochter Gerda wurden am 10. September 1942 aus Nürnberg nach Theresienstadt deportiert.

Leontine Heinemann und die Tochter Gerda wurden von dort am 23. Oktober 1942 nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Jakob Heinemann kam am 13. April in Theresienstadt um.



Leontine Heinemann

Die Tochter Irma flüchtete aus Fürth nach England.

Emma Hellmann, geb. Goldschmiedt

* am 22. Juli 1867 in Verona/Italien



Emma Hellmann

Emma Hellmann war die Tochter von Seligmann und Clara Goldschmiedt. Sie war seit 1914 mit Hermann Hellmann (14. Juni 1869 Reckendorf/Ofr. – 24. Juni 1919 Bamberg) verheiratet gewesen.

Der aus Reckendorf/Ofr. stammende Hermann Hellmann war Besitzer einer von 1888 bis 1905 bestehenden Bamberger Privatbank. Emma Hellmann betätigte sich im sozialen Bereich. Während des Ersten Weltkriegs stiftete sie 1915 den sogenannten Eisernen Ritter – eine Holzfigur, in die Spendennägel eingeschlagen werden konnten – zur Unterstützung der Bamberger Heimatfront.

Die verwitwete Emma Hellmann zog im April 1932 von Bamberg nach Frankfurt/M. Sie wurde am 19. August 1942 zunächst nach Theresienstadt und von dort am 23. September 1942 Treblinka deportiert und ermordet.

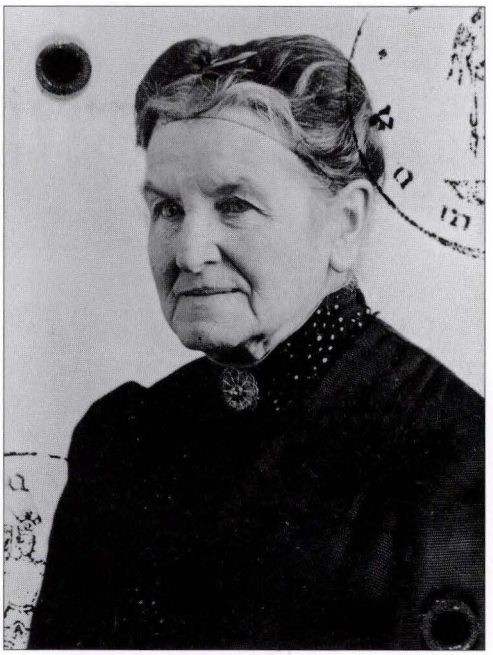
Kinder von Emma und Hermann Hellmann: Otto Silvio Hellmann (* 26. Februar 1889 Bamberg) war Bankier in Frankfurt/M. 1933 flüchtete er mit seiner Ehefrau nach England. – Elsa Caan, geb. Hellmann, (* 8. Dezember 1892 Bamberg) war in Frankfurt/M. mit dem niederländischen Staatsangehörigen Dr. Albert Caan (gest. 1939) verheiratet gewesen; sie flüchtete mit ihren Töchtern Herta und Gertrude in die Niederlande. Dort überlebten sie die Verfolgungen im Untergrund.

David Herrmann

* am 11. August 1864 in Demmelsdorf/Ofr.

Helene Herrmann, geb. Herrmann

* am 23. März 1858 in Demmelsdorf/Ofr.



Helene Herrmann

David Herrmann, Sohn von Feust Herrmann und Fanny Wambacher, war mit Jeanette Herrmann (6. Januar 1873 Demmelsdorf–25. Januar 1926) verheiratet gewesen Der Witwer zog am 14. November 1928 von Demmelsdorf nach Bamberg. Er betrieb von 1930 bis 1937 ein Viehhandelsgeschäft in Bamberg.

Helene Herrmann, Tochter von Feust Herrmann und Fanny Wambacher, war seit 1880 mit dem Viehhändler Alexander Herrmann (15. April 1852 Demmelsdorf–6. Januar 1918 Demmelsdorf) verheiratet gewesen.

Helene Herrmann war bereits am 3. Dezember 1913 mit ihrer verwitweten Mutter, Fanny Herrmann, geb. Wambacher (19. Mai 1865 Demmelsdorf–30. November 1924 Bamberg) nach Bamberg gezogen.

David und Helene Herrmann flüchteten am 14. Januar 1941 mit dem Ziel La Paz/Bolivien aus Bamberg. Nach einem unbestätigten Bericht kamen sie auf der Flucht während eines Schiffsbrandes ums Leben.

Wohnadressen in Bamberg:
1913: Hainstraße 9
1939: Hindenburgplatz (jetzt Marienplatz) 4

Sohn von David und Jeanette Hermann: Walter Herrmann (* 22. Juni 1897 Demmelsdorf), verh. mit Martha Bein, von Beruf Landwirt, lebte 1937 in Palästina.

Ernestine Herrmann, geb. Fleischer

* am 16. März 1865 in Aufseß/Ofr.

Ernestine Herrmann war die Tochter von Abraham Fleischer und Rettel Kraus. Sie war mit dem Viehhändler Ludwig Herrmann (27. April 1854 Demmelsdorf/Ofr. – 17. August 1917 Demmelsdorf/Ofr.) verheiratet gewesen.
Das Ehepaar Herrmann war um 1900 aus Scheßlitz/Ofr. nach Bamberg zugezogen.

Wohnadresse in Bamberg:
1903: Heiliggrabstraße 4

Die verwitwete Ernestine Hermann flüchtete am 30. November 1939 aus Bamberg nach Brüssel; sie starb dort am 24. Juli 1944.
Kinder von Ernestine und Ludwig Herrmann: → Gustav Herrmann.

Gustav Herrmann

* am 22. September 1887 in Scheßlitz/Ofr.

Gustav Herrmann, war der Sohn des Viehhändlers Ludwig Herrmann (27. April 1854 Demmelsdorf/Ofr.–17. August 1917 Demmelsdorf/Ofr.) und → Ernestine Fleischer (16. März 1865 Aufseß/Ofr.–24. Juli 1944 Brüssel).

Der Kaufmann Gustav Herrmann war 1903 aus Magdeburg nach Bamberg zugezogen, 1910 lebte er vorübergehend in Augsburg und Fürth. Am 2. Dezember 1918 zog er, nach der Teilnahme am Ersten Weltkrieg, endgültig nach Bamberg. Seit 1919 betrieb er, zeitweilig gemeinsam mit seinem Bruder Alfred Herrmann, einen Großhandel mit Kolonialwaren, Feinkost, Schokoladen und Tabakwaren, von 1929 bis 1938 war er Vertreter für Wäsche und Kurzwaren in Bamberg.

In Folge des Novemberpogroms war er von 10. November 1938 bis 24. Dezember 1938 in Dachau inhaftiert. Ab Mai 1940 wurde er bis zu seinem Transport in die Vernichtung dem Tiefbauamt der Stadt Bamberg als Zwangsarbeiter zugewiesen.

Gustav Herrmann wurde am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Sein letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände seiner Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:
1903: Heiliggrabstraße 4
1939: Heinrichsdamm 3; seit April 1939 sogenanntes Judenhaus

Geschwister von Gustav Herrmann: Hedwig Herrmann, gesch. Milowlawski (10. September 1888 Scheßlitz/Ofr.–19. April 1953 Schaerbeck/Belgien), lebte seit 1922 in Bamberg, von wo sie am 14. Mai 1939 nach Brüssel flüchtete. – Theodor Herrmann (* 27. April 1890 Scheßlitz/Ofr.) flüchtete am 10. November 1939 aus Bamberg nach Belgien und kehrte am 7. Mai 1953 von dort nach Bamberg zurück. – Justin Herrmann (27. April 1892 Scheßlitz/Ofr.–31. August 1929 München), Kaufmann, lebte seit 1910 in München. – Sigmund, auch Siegfried Herrmann (* 14. Juli 1895 Scheßlitz/Ofr.), von 1921 bis 1938 Viehhändler in Bamberg, war vom 10. November 1938 bis 16. Dezember 1938 im KZ Dachau inhaftiert; er heiratete am 29. Februar 1940 Malchen Frank

(Schwester von → Moritz Frank); das Ehepaar flüchtete am 8. April 1940 aus Bamberg in die USA. – Alfred Herrmann (* 12. September 1896 Scheßlitz/Ofr.), Kaufmann, betrieb ab 1919 gemeinsam mit seinem Bruder Gustav einen Handel mit Tabakwaren, von 1922 bis 1938 war er Vertreter für Schuhwaren; er flüchtete am 31. Mai 1938 aus Bamberg in die USA. – Retta Herrmann (* 16. April 1898 Scheßlitz/Ofr.); sein Schicksal ist unbekannt. – Erna Herrmann (* 30. September 1902 Scheßlitz/Ofr.), Erzieherin, arbeitete in der Zeit von 1920 bis 1926 in Mönchengladbach, Wiesbaden und Nürnberg, am 1. Mai 1930 zog sie von Bamberg nach Speyer und war seit 16. Juli 1938 in Eckloo/Belgien mit dem Fabrikdirektor François Maria Horn (* 7. Mai 1896 Hassell/Belgien) verheiratet; sie stellte 1962 einen Wiedereinbürgerungsantrag. – Sofie Herrmann (* 25. April 1905 Bamberg) emigrierte am 6. Februar 1928 in die USA.

Heinrich Herrmann

* am 11. November 1857 in Trabelsdorf/Ofr.

Clothilde Herrmann, geb. Rosenthal

* am 2. Juni 1865 in Fürth/Mfr.

Heinrich Herrmann war der Sohn des Rentenverwalters Jakob Herrmann (1816–29. Oktober 1886) und Fanny Dittmann (2. Februar 1823–19. August 1897). Er war mit Clothilde Rosenthal, Tochter von Menachem Emil Rosenthal und Maria Dispeker, verheiratet.

Das Ehepaar war 1883 nach Bamberg zugezogen. Heinrich Herrmann war als Prokurist im Bamberger Bankhaus »A. E. Wassermann« tätig.

Heinrich und Clothilde Herrmann wurden am 9. September 1942 aus Bamberg nach Theresienstadt deportiert. Heinrich kam dort am 18. September 1942, Clothilde am 19. September 1942 um.

Wohnadressen in Bamberg:
1883: Obere Königstraße 33
1889: Markusstraße 2
1900: Heinrichdamm 9
1915: Hainstraße 28
1918: Hainstraße 2
1936: Luisenstraße 3
1942: Zinkenwörth 17; Ghetto »Weiße Taube«

Geschwister von Heinrich Herrmann: Jeanette Habermann, geb. Herrmann (* 17. Juli 1852) war mit einem Herrn Habermann verheiratet. – Hieronymus Herrmann (19. April 1854–4. Juni 1929) lebte in Berlin. – Isidor Herrmann (16. Oktober 1855–16. Oktober 1909). – Flora Haas, geb. Herrmann (* 21. Januar 1859) war mit einem Herrn Haas in Homburg v. d. H. verheiratet. – Babette Werthan, geb. Herrmann (* 22. Juni 1861 Trabelsdorf/Ofr.) war mit dem Lehrer Louis Werthan in Eschwege verheiratet; sie wurde am 7. September 1942 über Kassel zunächst nach Theresienstadt und von dort am 29. September 1942 nach Treblinka deportiert und ermordet.

Baruch Herschthal

* am 27. Juli 1887 in Neusatz/Galizien (Österreich-Ungarn), heute Nowy Sacz (Polen)



Baruch Herschthal

Baruch Herschthal, Sohn von Schajn Herschthal und Rifka Landa, war mit Jette Herschthal verheiratet.

Baruch und Jette Herschthal waren 1914 aus Neusatz nach Bamberg zugezogen; seitdem handelten sie bis 1938, bis zum Verbot des Handels für Juden, mit Kurz- und Weißwaren auf Messen und Märkten.

Im Zusammenhang mit der Warnung vor angeblichen Aktionen des polnischen Geheimdienstes durch die Regierung von Oberfranken erstellte am 17. Februar 1926 das Einwohnermeldeamt Bamberg ein Verzeichnis der in Bamberg lebenden Polen; darunter befand sich Baruch Herschthal und seine Familie.

Das Ehepaar Herschthal wurde auf Grund ihrer polnischen Staatsangehörigkeit im Oktober 1938 zur polnischen Grenze abgeschoben, aber wieder nach Bamberg zurückverwiesen.

Baruch Herschthal wurde am 8. September 1939 festgenommen und im Landgerichtsgefängnis Bamberg inhaftiert. Am 4. Januar 1940 wurde er zunächst nach Sachsenhausen und von dort am 3. September 1940 nach Dachau verschleppt. Er kam nach einer Operation am 30. April 1941 um.

Jette Herschthal starb am 20. Mai 1940 im jüdischen Krankenhaus in Fürth.

Wohnadressen in Bamberg:
1914: Heilig-Grab-Straße 21
1933: Luitpoldstraße 41
1934: Frauenstraße 4
1939: Zinkenwörth 17; Ghetto »Weiße Taube«

Die Tochter von Baruch und Jette Herschthal: Klara Herschthal (* 31. August 1915 Bamberg) flüchtete im Juli 1938 aus Bamberg in die USA.

Selma Hess, geb. Schwarzhaupt

* am 8. August 1877 in München



Selma Hess

Selma Hess war seit 1898 mit Leopold Hess (2. Oktober 1863–23. Januar 1937) verheiratet gewesen.

Leopold Hess war Inhaber der von seinem Vater Seligmann Hess 1855 gegründeten Bamberger Ledergroßhandlung und Schäftefabrik »S. Hess«. Nach Leopolds Tod übernahm der Sohn Friedrich die Firma, die bis 31. Dezember 1938 bestand.

Die verwitwete Selma Hess wurde am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:
1899: Hellerstraße 13
1905: Brückenstraße 2
1925: Promenadestraße 3
1939: Augustenstraße 18; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Kinder von Selma und Leopold Hess: → Rosa Ascher, geb. Hess. – Friedrich Hess (7. August 1902 Bamberg) war mit der evangelischen Schweizerin Emilie Hofer verheiratet. Das Ehepaar Friedrich und Emilie Hess hatte zwei in Bamberg geborene Kinder, Rosemarie und Beatrix. Die Familie Hess flüchtete am 21. März 1939 aus Bamberg über die Schweiz nach Cuba, später nach Mexiko. Von dort emigrierte sie 1974 in die Schweiz.

Wilhelm Hess
* am 12. Juli 1881 in Bischberg/Ofr.

Elsa Hess, geb. Leopold
* am 4. August 1881 in Kleinlangheim/Ufr.





Wilhelm und Elsa Hess

Wilhelm Hess war der Sohn des Hopfenhändlers Lippmann Hess (5. April 1847–29. September 1914) und Babette Wolfenstein (24. Juni 1846–11. August 1918). Er war seit 1908 mit Selma Leopold verheiratet.
Wilhelm Hess war im März 1907 aus Bischberg nach Bamberg zugezogen. Seitdem war er Teilhaber der Öl- und Farbenhandlung »Hess & Naumann«, die bis 1933 bestand. Mit seinem Sohn Arthur Hess gründete er eine Nachfolgefirma »Arthur Hess«.
In der Folge des Novemberpogroms war Wilhelm Hess vom 10. November 1938 bis 24. Dezember 1938 in Dachau inhaftiert.
Wilhelm und Elsa Hess wurden am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:
1922: Austraße 14
1939: Kettenbrückstraße 4; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Kinder von Wilhelm und Elsa Hess: Justin Hess (16. Oktober 1909 Bamberg–7. März 1910 Bamberg). → Arthur Hess.
Tochter von Wilhelm Hess und Barbara Scheubel, geb. Ulzheimer: Anna Ulzheimer (* 14. November 1927 Erlangen), lebte 1958 in Nürnberg.
Geschwister von Wilhelm Hess: → bei Fanny Naumann.

Arthur Hess

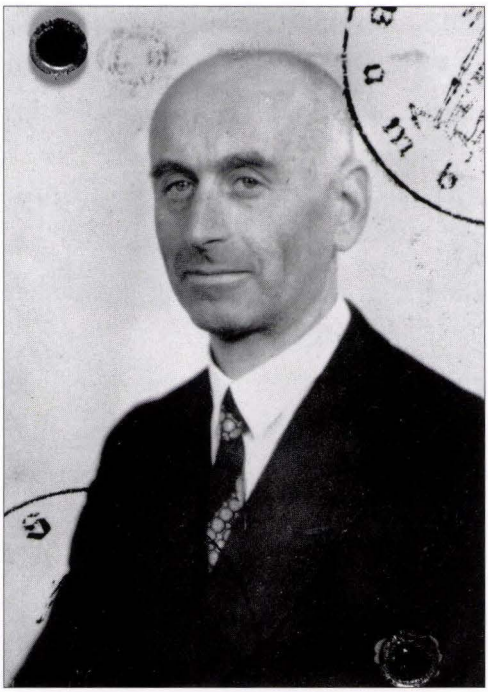
* am 5. Mai 1911 in Bamberg/Ofr.

Arthur Hess war der Sohn von → Wilhelm und Elsa Hess, geb. Leopold.
Er war Inhaber der seit 1932 bestehenden Öl- und Farbenhandlung »Arthur Hess« in Bamberg. Sie erlosch Ende 1938 durch allgemeines Handelsverbot für Juden.
In der Folge des Novemberpogroms war Arthur Hess vom 10. November 1938 bis 24. Dezember 1938 in Dachau inhaftiert.
Zur Vorbereitung einer geplanten Auswanderung besuchte er von November 1939 bis Januar 1940 ein Umschulungslager in Paderborn.
Ab Mai 1940 wurde er bis zu seinem Transport in die Vernichtung dem Tiefbauamt der Stadt Bamberg als Zwangsarbeiter zugewiesen.
Arthur Hess wurde am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Sein letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände seiner Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:
1922: Austraße 14
1939: Kettenbrückstraße 4; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Alfred Hessberg

* am 2. Januar 1884 in Bamberg



Alfred Hessberg

Alfred Hessberg war der Sohn des Hopfenhändlers Heinrich Hessberg (14. April 1848 Schleusingen–20. Januar 1901 Bamberg) und Henriette Frank (27. Juli 1855 Oberelsbach–25. Februar 1940 Bamberg).

Heinrich Hessberg war 1875 aus Schleusingen nach Bamberg zugezogen.

Alfred Hessberg war gemeinsam mit seiner verwitweten Mutter Henriette Hessberg Inhaber der von seinem Vater gegründeten Bamberger Hopfenhandlung, die seit 1901 unter dem Namen »H. Hessberg & Sohn« firmierte; sie unterlag im September 1938 dem Zwangsverkauf.

In der Folge des Novemberpogroms war er vom 10. November 1938 bis 24. Dezember 1938 in Dachau inhaftiert. Ab Mai 1940 wurde er bis zu seinem Transport in die Vernichtung dem Tiefbauamt der Stadt Bamberg als Zwangsarbeiter zugewiesen.

Alfred Hessberg wurde am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Sein letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände seiner Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:
1884: Friedrichstraße 9
1940: Amalienstraße 20
19. Oktober 1941: Franz-Ludwig-Straße 26; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

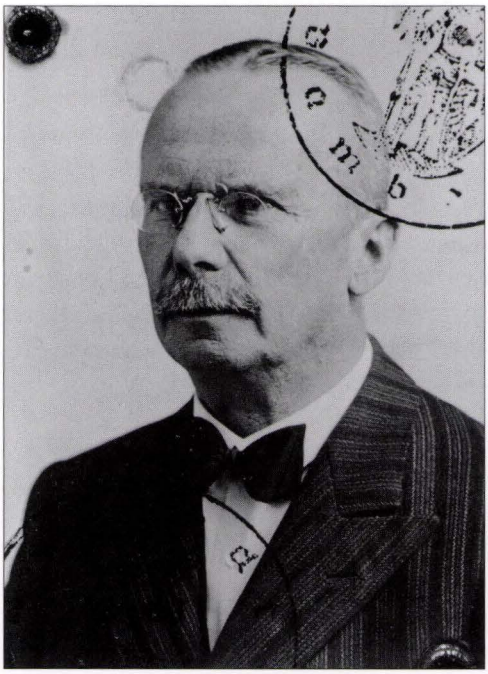
Geschwister von Alfred Hessberg: Rosa Katz, geb. Hessberg (* 26. Dezember 1876 Bamberg) war in Stuttgart mit P. Katz verheiratet. – Julius Hessberg (* 14. April 1895 Bamberg). – Paula Steinberger, geb. Hessberg (* 4. Februar 1901 Bamberg) war mit Siegfried Steinberger (13. März 1879 Bamberg – 5. März 1926 Leipzig) verheiratet; erst Firmeninhaberin, dann Zwangsarbeiterin in ihrer ehemaligen, zwangsenteigneten Firma, flüchtete sie am 17. Oktober 1941 aus Bamberg über Kuba in die USA.

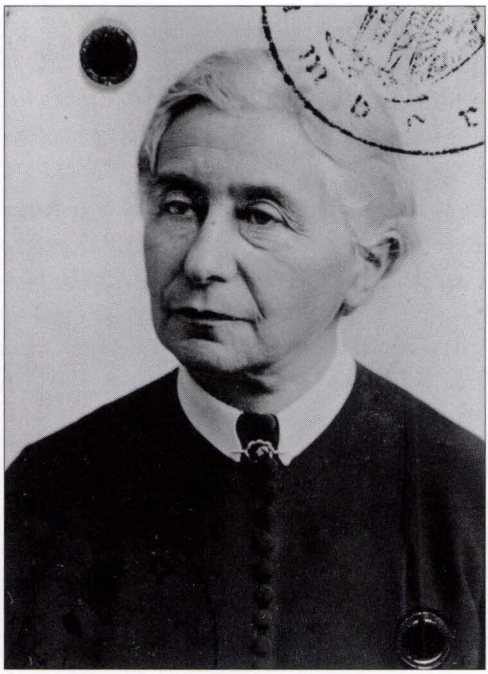
Josef Hessberg

* am 3. Februar 1870 Schleusingen/Thüringen

Margarethe Hessberg, geb. Herz

* am 23. Januar 1881 Jessnitz/Anhalt





Josef und Margarethe Hessberg

Josef Hessberg war der Sohn des Hopfenhändlers Max Hessberg (18. April 1841 Schleusingen – 1. Februar 1899 Bamberg) und Caroline Stiebel (23. Januar 1843 – 4. Januar 1909). Er war seit 1901 mit Margarete Herz, Tochter von Hermann und Mina Herz, verheiratet.

Josef Hessberg war zusammen mit seinem Bruder → Leopold Hessberg Inhaber der seit 1903 bestehenden Bamberger Hopfenhandlung »Gebr. Hessberg«, die Ende 1938 durch Handelsverbot erlosch.

In der Folge des Novemberpogroms wurde Josef Hessberg am 10. November 1938 festgenommen und in das Landgerichtsgefängnis Bamberg eingeliefert, aber wieder entlassen.

Von Oktober 1939 bis 1941 war er 2. stellvertretender Vorstand der Israelitischen Kultusgemeinde Bamberg.

Josef und Margarethe Hessberg wurden am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadresse in Bamberg:
1901: Friedrichstraße 7; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Kinder von Josef und Margarethe Hessberg: Elisabeth Karpf, geb. Hessberg (* 12. Juni 1902 Bamberg) war mit Willy Karpf in Fürth verheiratet. – Maria Mohr, geb. Hessberg (* 11. Juli 1904 Bamberg) war mit dem Rechtsanwalt Dr. Richard Mohr in Nürnberg verheiratet. – Gabriele Schwarzkopf, geb. Hessberg (* 18. August 1908 Bamberg), Bildhauerin, war seit 1934 mit Adolf Schwarzkopf in Zürich verheiratet.
Geschwister von Josef Hessberg: → Leopold Hessberg. – Minna Nantner, geb. Hessberg (* 6. Dezember 1875 Bamberg) war mit dem Fabrikanten Nantner in Nordhausen verheiratet. – Max Hessberg (* 21. August 1881 Bamberg) lebte seit 1919 in Hamburg. – Paul Hessberg (* 1. September 1884 Bamberg). → Meta Sommerfeld.

Leopold Hessberg

* am 27. Oktober 1874 in Bamberg

Emma Hessberg, geb. Rothbarth

* am 3. April 1878 in Nürnberg



Leopold Hessberg

Leopold Hessberg war der Sohn des Hopfenhändlers Max Hessberg (18. April 1841 Schleusingen/Thür. – 1. Februar 1899 Bamberg) und Caroline Stiebel (23. Januar 1843 – 4. Januar 1909). Er war seit 1902 mit Emma Hessberg, der Tochter von Julius Rothbarth und Fanny Kaufmann, verheiratet.

Leopold Hessberg war zusammen mit seinem Bruder → Josef Hessberg, Inhaber der seit 1903 bestehenden Bamberger Hopfenhandlung »Gebr. Hessberg«, die Ende 1938 durch Handelsverbot erlosch.

In der Kriegszeit wurde er bis zu seinem Transport in die Vernichtung der Firma »Josef Lorenz, Metall- und Lederwarenfabrik« als Zwangsarbeiter zugewiesen.

Leopold und Emma Hessberg wurden am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

[Siehe Letzte schriftliche Lebenszeichen]

Wohnadressen in Bamberg:
1874: Untere Königstraße 8
1901: Friedrichstraße 7
1921: Sophienstraße 16
1933: Schillerplatz 9a
1935: Franz-Ludwig-Straße 26; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Sohn von Leopold und Emma Hessberg: → Max Hessberg.
Geschwister von Leopold Hessberg: → bei Josef Hessberg.

Max Hessberg

* am 1. Oktober 1903 in Bamberg

Max Hessberg war der Sohn von → Leopold und Emma Hessberg, geb. Rothbarth.

Laut Eintragung auf der Meldekarte des Einwohneramtes Bamberg war er mit Fanny Hessberg, geb. Spira verheiratet.

Max Hessberg zog am 24. Mai 1922 nach Eisenach/Thüringen. Von 1928 bis 1931 war er als Mitglied der Jüdischen Gemeinde Hamburg registriert; später zog er nach Berlin. Von dort flüchtete er zu einem nicht bekannten Zeitpunkt nach Frankreich.

Max Hessberg wurde am 6. März 1943 aus Drancy (Frankreich) nach Majdanek deportiert. Der Tag seiner Ermordung wird mit dem 23. Dezember 1943 angegeben.

Wohnadressen in Bamberg:
1903: Friedrichstraße 7
1921: Sophienstraße 16

Lilly Heymann, geb. Hellmann
* am 25. November 1890 in Bamberg


Lilly Heymann

Lilly Heymann war die Tochter des Hopfenhändlers und Versicherungsagenten Moritz Hellmann (18. Mai 1857 Viereth–3. März 1930 Bamberg) und Emma Kaufmann (28. Juni 1869–23. Juli 1920).
Seit 1913 war sie mit dem Kaufmann Max Heymann (26. Juli 1872 Krefeld–27. Januar 1934 Frankfurt/M.), Sohn des Kaufmanns Abraham Heymann und Helene Lewin, verheiratet gewesen.
Lilly Heymann war mit ihrem Ehemann Max Teilhaberin und nach dessen Tod Alleininhaberin der Versicherungsagentur »J. Hellmann & Co«, und der Leder- und Pelzwarengroßhandlung »Max Heymann« in Bamberg. Beide Firmen erloschen 1938 durch allgemeines Handelsverbot für Juden.
Die verwitwete Lilly Heymann wurde am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:
1890: Luitpoldstraße 27
1905: Promenade 3
1919: Hainstraße 28
1929: Promenade 3
25. April 1939: Hainstraße 22; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Schwester von Lilly Heymann: → Alice Sinsheimer, geb. Hellmann.

Rosa Himmelreich

* am 13. Dezember 1888 in Frensdorf/Ofr.



Rosa Himmelreich

Rosa Himmelreich war die Tochter des Privatiers Karl Himmelreich und Fanny Sündermann. Sie wohnte bei ihren Eltern in Bamberg. Von 1915 bis 1927 arbeitete sie als Hausangestellte in Wiesbaden, Frankfurt/Main, Kitzingen, Gießen und schließlich in Bamberg, ab 1932 bei → Maier Oppenheimer.

Rosa Himmelreich wurde am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

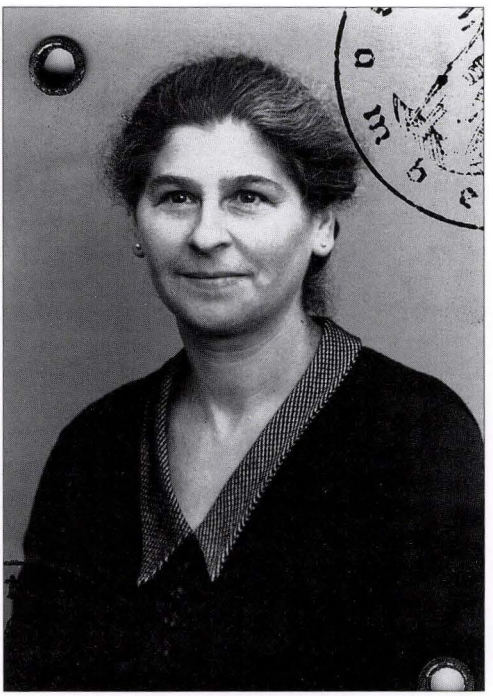
Wohnadressen in Bamberg:
1900: Hellergasse 9
1932: Generalsgasse 15
1936: Obere Königstraße 8
1937: Stangsstraße 5

Rosa Himmelreich, geb. Herrmann

* am 21. Januar 1877 in Demmelsdorf/Ofr.

Rosa Himmelreich war die Tochter des Handelsmanns Baruch Herrmann und Mathilde Braun. Sie war seit 1898 mit dem aus Frensdorf stammenden Bamberger Viehhändler Arnold Himmelreich (16. Juli 1871 Frensdorf–2. Juni 1927 Bamberg), Sohn des Privatiers Josef Himmelreich und Marianne Braun, verheiratet gewesen.

Die verwitwete Rosa Himmelreich wurde am 25. April 1942 aus Bamberg nach Izbica (Distrikt Lublin) deportiert. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.



Rosa Himmelreich

Wohnadressen in Bamberg:
1910: Luitpoldstraße 43
1914: Heinrichsdamm 1
1932: Franz-Ludwig-Straße 11
26. Februar 1942: Sophienstraße 7; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Kinder von Rosa und Arnold Himmelreich: Irma Stern, verw. Rindsberg, geb. Himmelreich (* 12. Dezember 1899 Bamberg) war seit 1921 mit dem Kaufmann Heinrich Rindsberg (* 22. April 1887) in Nürnberg verheiratet gewesen; sie lebte 1954 in New York. – Justin Himmelreich (* 18. Juli 1902 Bamberg) zog 1924 aus Bamberg nach Nürnberg; er überlebte die NS-Zeit.

Sali Lina Himmelreich, geb. Schatz

* am 24. Mai 1877 in Wannbach/Ofr.



Sali Lina Himmelreich

Sali Lina Himmelreich war die Tochter des Kaufmanns Josef Schatz und Amalie Mondschein. Sie war seit 1899 mit dem aus Frensdorf stammenden Bamberger Viehhändler Adolf Himmelreich (26. April 1869 Frensdorf–9. Mai 1933 Bamberg), Sohn des Handelsmanns Lazarus Himmelreich und Pauline Schmidt, verheiratet gewesen.

Die verwitwete Sali Lina Himmelreich wurde am 24. März 1942 aus Bamberg nach Izbica (Distrikt Lublin) deportiert. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:
1894: Luisenstraße 8
1939: Luitpoldstraße 16; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Tochter von Sali Lina und Arnold Himmelreich: Pauline Himmelreich (* 22. März 1900 Bamberg) flüchtete nach der zwangsweisen Schließung ihres Ladengeschäfts im Jahr 1938 am 14. November 1939 aus Bamberg in die USA.
Sali Lina Himmelreich war die Halbschwester von → Flora Kahn, geb. Himmelreich.

Fanny Hirnheimer

* am 3. Juli 1885 in Bamberg

Wilhelmine Hirnheimer

* am 26. März 1887 in Bamberg

Fanny und Wilhelmine Hirnheimer waren die Töchter von Hirsch Hirnheimer (* 15. Dezember 1858 Reichmannsdorf) und Ida Hirnheimer (* 8. April 1862 Heidingsfeld).
Die Familie Hirnheimer zog 1889 von Bamberg nach Nürnberg.

Die beiden Schwestern wurden am 24. März 1942 aus Nürnberg nach Izbica (Distrikt Lublin) deportiert. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Bruder von Fanny Hirnheimer und Wilhelmine Hirnheimer: Simon Hirnheimer (* 28. Oktober 1888 Bamberg).

Hanna Hirnheimer

* am 12. August 1865 in Reichmannsdorf/Ofr.

Hanna Hirnheimer war die Tochter des Kaufmanns Simon Hirnheimer (* 1827) und Sara Zeiler (* 26. Juli 1831).

Sie war mit ihren Eltern 1899 aus Reichmannsdorf nach Bamberg zugezogen. Von 1899 bis 1904 betrieb sie eine Mehlhandlung in Bamberg.

Hanna Hirnheimer zog im September 1937 nach Nürnberg. Von dort wurde sie am 10. September 1942 nach Theresienstadt deportiert; ihr registriertes Todesdatum wird mit dem 13. Juni 1945 angegeben.

Geschwister von Hanna Hirnheimer: Wolf Hirnheimer (24. April 1867 Reichmannsdorf–3. Oktober 1922 Bamberg) war mit Margarethe Hirnheimer, geb. Baumblatt (* 25. Mai 1879 Theilheim) verheiratet gewesen; diese flüchtete zusammen mit ihrem Schwager Bernhard Hirnheimer (* 18. April 1873 Reichmannsdorf) am 22. November 1938 aus Bamberg in die USA. → Max Hirnheimer (* 6. August 1861 Reichmannsdorf) war mit → Githa Hirnheimer, geb. Hirnheimer verheiratet.

Estrea Hirnheimer
* am 18. März 1897 in Bamberg

Max Hirnheimer
* am 6. August 1861 in Reichmannsdorf/Ofr.

Gitta Hirnheimer, geb. Hirnheimer
* am 14. Dezember 1862 in Greußenheim/Ufr.

Max Hirnheimer war der Sohn von Simon Hirnheimer und Sara Zeiller. Er war seit 1888 mit Gitta (auch Githa) Hirnheimer, Tochter von Samuel Hirnheimer und Babette Goldschmidt verheiratet.
Max Hirnheimer war seit 1890 Kaufmann und Bankagent.
Er war in den 1920er Jahren Vorsitzender des Vereins der Gesetzestreuen »Adas Israel« in Bamberg innerhalb der Israelitischen Kultusgemeinde.
Estrea Hirnheimer war von Beruf Dienstmädchen. Sie arbeitete zwischen 1916 und 1922 in Nürnberg, Frankfurt/M., Mannheim und Homburg v. d. H.
Max Hirnheimer zog im Mai 1937 mit seiner Ehefrau Gitta und der Tochter Estrea von Bamberg nach Berlin. Von dort flüchteten sie in die Niederlande.
Dort starb Max Hirnheimer. Seine Witwe Gitta Hirnheimer wurde aus den Niederlanden am 2. Juli 1943 nach Sobibór deportiert und ermordet, die Tochter Estrea Hirnheimer am 10. April 1944 nach Auschwitz deportiert und dort am 14. Oktober 1944 ermordet.

Wohnadressen in Bamberg:
1882: Obere Sandstraße 6
1889: Untere Sandstraße 14
1892: Unterer Kaulberg 22
1893: Judenstraße 16
1894: Hinterer Bach 1
1898: Kapuzinerstraße 27

Kinder von Gitta und Max Hirnheimer: Ida Hirnheimer (*18. September 1888 Bamberg). – Simon Hirnheimer (24. Februar 1890 Bamberg–1. Januar 1895 Bamberg) starb im Kindesalter. – Flora Hirnheimer (24. April 1891 Bamberg–17. August 1895 Bamberg) starb im Kindesalter. – Hermann Hirnheimer (16. Juli 1892 Bamberg–10. Mai 1893 Bamberg) starb im Kindesalter. – Rosa Hirnheimer. → Estrea Hirnheimer. → Selma Neumark, geb. Hirnheimer. → Recha Ochs geb. Hirnheimer. – Emanuel Hirnheimer (* 20. Januar 1903 Bamberg), Bankbeamter, zog 1921 nach Hamburg, lebte seit 1922 in Berlin. → Josef Hirnheimer. → Mathilde Kahn, geb. Hirnheimer. – Paula Meyer, geb. Hirnheimer war mit Arthur Meyer verheiratet und lebte in Reichmannsdorf.

Josef Hirnheimer

* am 3. April 1904 in Bamberg

Josef Hirnheimer war der Sohn des Kaufmanns und Bankagenten → Max Hirnheimer (6. August 1861 Reichmannsdorf–um 1940 in den Niederlanden) und → Githa Hirnheimer, Tochter von Samuel Hirnheimer und Babette Goldschmidt.

Josef Hirnheimer war von 1931 bis 1936 Hopfenhändler in Bamberg.

Er flüchtete im Mitte Januar 1936 aus Bamberg zunächst nach Saaz/Böhmen, von dort nach der Besetzung der Tschechoslowakei durch die NS-Wehrmacht in die Niederlande und kämpfte dort im Widerstand.

Josef Hirnheimer wurde verraten und am 7. Mai 1943 nach Sobibór deportiert und ermordet.

Wohnadresse in Bamberg:
1904: Kapuzinerstraße 27

Geschwister von Josef Hirnheimer: → bei Max Hirnheimer.

Adele Hirschmann, geb. Lehmann

* am 13. März 1883 in Bamberg

Adele Hirschmann war die Tochter des Bankiers Julius Lehmann (* 9. April 1845 Mühlhausen) und Ernestine Rothschild (* 19. Juli 1857 Sulzbach).

Sie war seit 1905 mit dem Kaufmann Heinrich Hirschmann aus Hüttenbach verheiratet.

Das Ehepaar Hirschmann lebte in Nürnberg.

Adele Hirschmann wurde am 29. November 1941 aus Nürnberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Das Schicksal von Heinrich Hirschmann ist nicht bekannt.

Geschwister von Adele Hirschmann: Hedwig Marx, geb. Lehmann (* 11. Juni 1877 Bamberg) war seit 1899 mit dem Kaufmann Benno Marx in Oberdorf verheiratet. – Justin Lehmann (* 19. November 1878 Bamberg) war Direktor der Diskonto- und Wechselbank in Bamberg. – Eugen Lehmann (11. März 1880–13. November 1881) starb im Kindesalter. → Hugo Lehmann. – Flora Südheim, geb. Lehmann (* 25. November 1887 Bamberg) war seit 1912 mit Max Südheim verheiratet. – Josefine Lehmann (* 1. Mai 1898 Bamberg).

Klara Hirschmann, geb. Goldmann

* am 23. Dezember 1869 in Bamberg

Klara Hirschmann war die Tochter des Kaufmanns Jakob Goldmann (9. Juli 1837 Bischberg/Ofr. – 22. September 1898 Nürnberg) und Babette Simonsfeld (17. August 1845 Ottensoos/Mfr. – 1. März 1889 Nürnberg).

Die Familie Goldmann zog 1884 aus Bamberg nach Nürnberg.

Klara Hirschmann war mit einem Herrn Hirschmann in Berlin verheiratet.

Seine Biographie ist nicht bekannt.

Klara Hirschmann wurde am 25. August 1942 aus Berlin nach Theresienstadt deportiert; sie kam dort am 1. Februar 1943 um.

Geschwister von Klara Hirschmann: Sigmund Goldmann (* 25. Februar 1864 Bamberg) lebte seit 1881 in den USA. – Paula Krasa, geb. Goldmann (* 24. Juli 1865 Bamberg) war mit einem Herrn Krasa in London verheiratet. – Max Goldmann (* 13. März 1868 Bamberg) lebte in Nürnberg. – Albert Goldmann (* 11. August 1871 Bamberg) lebte in Chicago/USA. – Eugen Goldmann (* 23. Oktober 1873 Bamberg) lebte in den USA.

Helene Honig, geb. Eger

* am 29. November 1874 in Bamberg

Helene Honig war die Tochter des Bankiers Emil Eger (* 1. September 1843 Bamberg) und Josefine Mainz (* 10. März 1851 Frankfurt/M.).
Sie war mit dem Kaufmann Franz Honig in Worms verheiratet und vor 1933 aus Bamberg weggezogen.
Helene Honig wurde am 27. September 1942 aus Worms nach Theresienstadt deportiert; sie kam dort am 22. August 1943 um.

Geschwister von Helene Honig: → Sophie Stern. → Jutta Eger.

Gutta Hopfmann, geb. Heßlein

* am 20. Oktober 1874 in Bamberg

Gutta Hopfmann war die Tochter des Lederhändlers Josef Heßlein und Paula Werner.

Sie war mit Karl Hopfmann verheiratet und lebte in Nürnberg.

Sein Schicksal ist unbekannt.

Gutta Hopfmann wurde am 10. September 1942 aus Nürnberg nach Theresienstadt und von dort am 29. September 1942 nach Treblinka deportiert und ermordet.

Geschwister von Gutta Hopfmann: → Elise Kupfer. – Fritz Heßlein (22. August 1876 Bamberg–13. Dezember 1941 Bamberg), war Inhaber einer Lederhandlung in Bamberg.

Helene Kahan, geb. Cysner

* am 3. März 1901 in Wien

Helene Kahan war die Tochter von Aron Cysner, genannt Luftig (Czarnow 15. März 1864–24. März 1937 Bamberg) und Chaja (Johanna) Krieger (* 3. März 1870 Oświęcim), Tochter des Händlers Feiwel Krieger und Sarah Rosenberg.
Die Familie Cysner war 1906 aus Galizien über Wien nach Bamberg gezogen. Aron Cysner betrieb von 1906 bis 1937 eine Schuhmacherwerkstatt.
Helene Cysner zog im Mai 1914 nach Berlin und verheiratete sich später mit Franz, auch Henry, Kahan (* 24. August 1897 Berlin). Das Ehepaar Kahan wurde am 1. Juni 1943 aus Berlin zunächst nach Theresienstadt und von dort am 6. September 1943 nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Mutter von Helene Kahan: Die verwitwete Chaja Cysner zog im September 1939 aus Bamberg nach Berlin. Mit Hilfe ihres Sohnes → Joseph Cysner flüchtete sie im Mai 1941 nach Manila.
Geschwister von Helene Kahan: Leopold Cysner (* 13. November 1893 Wien) war Kaufmann zog 1936 aus Bamberg nach Hannover; er flüchtete nach Palästina. – Philipp Cysner (* 6. August 1896 Wien) starb im Kindesalter. – Ernst Cysner (* 21. Dezember 1898 Wien), Kaufmann, flüchtete im April 1934 aus Bamberg nach Palästina. – Henriette (Jette) Cysner (* 15. März 1903 Wien) war Hausangestellte in Berlin; sie flüchtete mit ihrem späteren Ehemann 1941 nach England; nach dem Zweiten Weltkrieg emigrierte das Ehepaar über die USA nach Palästina. – Berthold Cysner (* 16. Mai 1905 Wien) flüchtete nach Palästina. – Josef Cysner (* 30. August 1912 Bamberg) zog 1935 nach Hannover; er lebte später in Hamburg; er flüchtete 1941 mit seiner Mutter nach Manila. Nach dem Zweiten Weltkrieg heiratete er in den USA die aus Bamberg geflüchtete Sylvia Nagler (* 22. Mai 1922 Bamberg); Josef Cysner war zuletzt Kantor in San Diego (California/USA).

Amalie Kahn, geb. Hausmann

* am 15. Dezember 1874 in Bamberg



Amalie Kahn

Amalie Kahn war die Tochter des Kaufmanns Wolf Hausmann (12. September 1862 Heiligenstadt bei Ebermannstadt/Ofr.–2. April 1898 Bamberg) und Getta Maas (* 15. April 1843 Adelsdorf b. Höchstadt a. d. Aisch/Mfr.); die Eltern waren 1899 von Bamberg nach Nürnberg zogen.

Sie war mit Nathan Kahn (* 13. September 1872 Thaleischweiler/Pfalz) verheiratet.

Sie zog 1900 aus Bamberg an einen unbekannten Ort, und war ab 1. Juni 1937 in München gemeldet.

Amalie Kahn wurde am 15. Juli 1942 aus München nach Theresienstadt und von dort am 19. September 1942 nach Treblinka deportiert und ermordet.

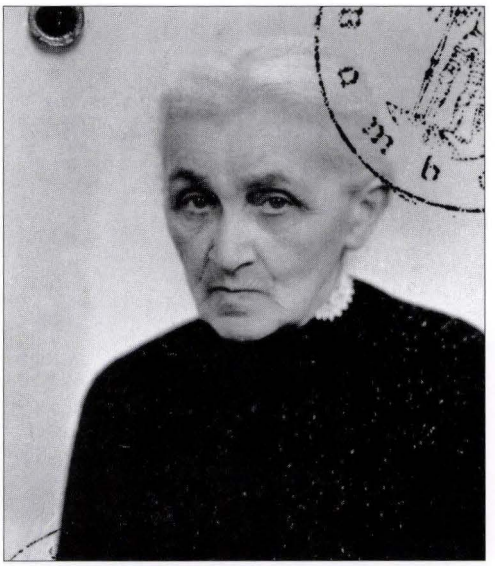
Nathan Kahn wurde am 13. November 1938 im KZ Dachau ermordet.

Kinder von Amalie und Nathan Kahn: Wilhelm Kahn (* 15. April 1902 Pirmasens). – Paul Kahn (* 20. September 1909 Pirmasens).

Geschwister von Amalie Kahn: Lina Hutzler, geb. Hausmann (*13. Juni 1867 Heiligenstadt), seit 2. Juni 1882 mit Isaak Hutzler in Worms verheiratet. – Ricka Hausmann (* 27. November 1869 Heiligenstadt). – Heinrich Hausmann (* 28. Juni 1880 Bamberg).

Fanny Kahn, geb. Grünfelder

* am 28. Mai 1861 in Untermerzbach/Ufr.



Fanny Kahn

Fanny Kahn war die Tochter des Restaurateurs Heinrich Grünfelder und Babette Lebermann.

Sie war seit 1882 mit dem Kaufmanns Louis Kahn (8. Oktober 1853 Gleicherwiesen – 7. Juni 1926 Bad Kissingen) verheiratet gewesen.

Der Kaufmann Louis Kahn erweiterte eine 1851 gegründete Wäschezuschneiderei »Sichel & Kahn« zu einer Schürzen- und Wäschefabrik, die ab 1886 als »Louis Kahn« firmierte; 1910 waren Louis Kahn und sein Sohn Otto Teilhaber, der Neffe Berthold Kahn und Max Früh Prokuristen. Der letzte Inhaber war Louis Kahns Sohn Otto Kahn. Die Firma unterlag 1938 dem Zwangsverkauf.

Fanny Kahn nahm sich am 5. Mai 1939 in Bamberg das Leben.

Wohnadressen in Bamberg:
1901: Heinrichsdamm 4
1925: Hainstraße 14
1930: Hainstraße 17
1936: Hainstraße 21

Kinder von Fanny und Louis Kahn: Fanny Federlein, geb. Kahn (* 16. Mai 1883 Bamberg) war mit dem Bamberger Kaufmann Max Federlein (* 6. Juni 1872 Bamberg) verheiratet; das Ehepaar flüchtete nach England. – Otto Kahn (* 28. November 1884 Bamberg) war mit Rosa Kahn, geb. Schubart (* 5. Juli 1890 Bamberg) verheiratet. Er flüchtete mit seiner Familie am 2. April 1939 aus Bamberg in die USA.
Berthold Kahn (* 7. Juli 1882 Bamberg), der angeheiratete Neffe von Flora Kahn, flüchtete mit seiner Familie 1935 nach Argentinien.

Flora Kahn, geb. Himmelreich
* am 23. Mai 1878 in Frensdorf/Ofr.



Flora Kahn

Flora Kahn war die Tochter des Viehhändlers Lazarus Himmelreich und Hannchen Sommerich. Sie war seit 1903 mit Schmul Wolf, gen. Samuel Kahn (10. Juli 1872 Sredniki/Rußland – 11. April 1941 Bamberg), Sohn des Religionslehrers und späteren Handelsmanns Max Kahn und Riwka Lachmann, verheiratet gewesen.
Samuel und Flora Kahn trieben seit 1903 bis 1938 Handel mit chemisch-technischen Produkten, bis ihnen jegliche Erwerbstätigkeit verboten wurde.
Die verwitwete Flora Kahn wurde am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:
1894: Luisenstraße 8
1903: Promenade 21
1909: Amalienstraße 12
1913: Austraße 19
1914: Austraße 23

Töchter von Flora und Samuel Kahn: → Else Pottlitzer. → Selma Breslauer.
Flora Kahn war die Halbschwester von → Sali Lina Himmelreich.

Herrmann Kahn

* am 11. August 1880 in St. Ingbert/Saar

Hermann Kahn war der Sohn von Samuel Kahn und Lina Straus.
Er war mit Elisabeth Fitz (* 25. September 1886) verheiratet.
Hermann Kahn war mit seiner Familie im April 1932 nach Bamberg zugezogen; er war am Bamberger Oberlandesgericht als Richter tätig.
Im Juli 1938 zog die Familie Kahn nach München.
Nach dem Tod seiner »nichtjüdischen« Ehefrau wurde er aus München am 13. Januar 1944 zunächst nach Theresienstadt und von dort am 28. Oktober 1944 nach Auschwitz deportiert und ermordet.



Herrmann Kahn

Wohnadresse in Bamberg:
1932: Herzog-Max-Straße 12

Mathilde Kahn, geb. Hirnheimer
* am 24. Oktober 1893 in Bamberg

Nathan Gabriel Kahn
* am 9. August 1927 in Bamberg

Suse Kahn
* am 19. März 1929 in Bamberg

Mathilde Kahn war die Tochter von → Max und Gitta Hirnheimer, geb. Hirnheimer.
Sie war seit 1926 mit Siegfried Kahn (* 15. August 1892 Burgpreppach) in Burgpreppach verheiratet.
Die Familie flüchtete mit ihren beiden Kindern Nathan Gabriel und Suse zu einem nicht bekannten Zeitpunkt in die Niederlande.
Mathilde Kahn wurde am 21. April 1943 aus Amsterdam zunächst nach Theresienstadt und von dort am 3. Oktober 1944 nach Auschwitz deportiert und ermordet.
Siegfried Kahn wurde aus den Niederlanden nach Auschwitz deportiert. Sein vermutlicher Todestag wird mit dem 30. September 1944 angegeben.
Nathan Gabriel und Suse Kahn wurden am 18. Oktober 1944 aus Westerbork zunächst nach Theresienstadt und von dort am 28. September 1944 nach Auschwitz deportiert. Für Nathan Gabriel wird als Tag der Ermordung der 9. November 1944, für Suse der 6. Oktober 1944 angegeben.

Geschwister von Mathilde Kahn: → Selma Neumark, geb. Hirnheimer. → Josef Hirnheimer. → Estrea Hirnheimer.

Heinrich Karl

* am 14. Mai 1869 in Walsdorf/Ofr.



Heinrich Karl

Heinrich Karl war der Sohn des Viehhändlers Samuel Karl und Emma Treumann. Er war seit 1899 war mit Babette Karl, Tochter des Viehhändlers Juda Seemann und Eva Frank, verheiratet.

Heinrich Karl war im März 1906 aus Bad Kissingen nach Bamberg zugezogen; seitdem war er Inhaber einer kleinen Schneiderei, die 1938 erlosch.

In der Folge des Novemberpogroms wurde er am 10. November 1938 festgenommen, aber auf Grund seines Alters wieder entlassen.

Heinrich Karl wurde am 15. Mai 1942 aus Bamberg nach Dachau verschleppt; er kam dort am 6. Juli 1942 um.

Seine Ehefrau lebte von ihm getrennt, zunächst in Aschbach, seit 1927 in Würzburg. Ihr Schicksal ist nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:

1907: Generalsgasse 7; Zinkenwörth 2
1908: Hinterer Graben 8; Fischerei 39
1923: Heiliggrabstraße 7a
1927: Storchsgasse 27; Untere Sandstraße 20
15. Dezember 1938: Zinkenwörth 17; ab April 1939 sogenannte Judenwohnung, später Ghetto »Weiße Taube«

Tochter von Heinrich und Babette Karl: Rosina Seemann lebte in Amerika.

Heinrich Kastor

* am 19. Dezember 1872 in Bamberg

Heinrich Kastor war der Sohn des Hopfenhändlers Benedikt Kastor (* 24. Februar 1840 Rednitz) und Ernestine Schmitt (* 16. April 1843 Buttenheim).
Die Familie Kastor war seit 1857 in Bamberg ansässig, sie verzog 1897 nach Nürnberg.
Heinrich Kastor lebte ab 1897 in Nürnberg.
Er war seit 1898 war er mit Maria Grünhut (* 17. März 1877 Regensburg) verheiratet. Das Ehepaar hatte drei Kinder.
Maria Kastor wurde am 29. November 1942 aus Nürnberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.
Heinrich Kastor wurde 1943 aus München nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.

Geschwister von Heinrich Kastor: Emil Kastor (* 7. August 1866 Bamberg). → Jenny Kastor.

Jenny Kastor

* am 30. Januar 1877 in Bamberg

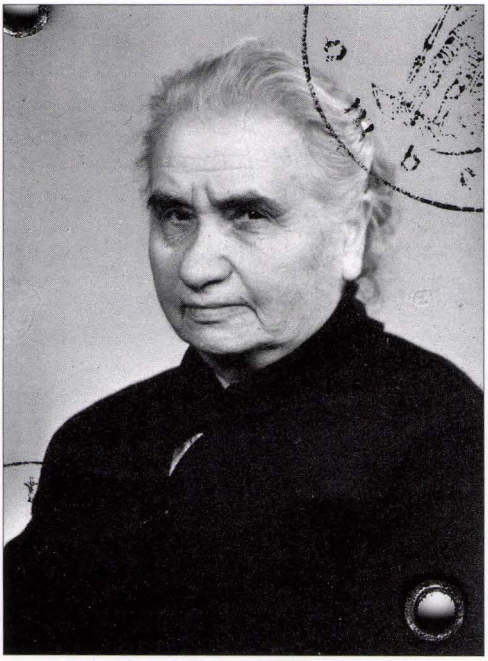
Jenny, auch Fanny, Kastor war die Tochter des Hopfenhändlers Benedikt Kastor (* 24. Februar 1840 Rednitz) und Ernestine Schmitt (* 16. April 1843 Buttenheim).

Die Familie Kastor verzog am 6. Mai 1897 nach Nürnberg.

Jenny Kastor befand sich seit Oktober oder November 1939 in der Heil- und Pflegeanstalt Eglfing-Haar. Von dort wurde sie am 20. September 1940 in die Tötungsanstalt Hartheim bei Linz deportiert und ermordet; ihr Tod ist am 14. Januar 1941 in Cholm registriert. Das Standesamt Cholm war jedoch ein fiktives NS-Standesamt, um den Mord an Kranken zu verschleiern.

Geschwister von Jenny Kastor: Emil Kastor (* 7. August 1866 Bamberg). → Heinrich Kastor.

Nanni Katten, geb. Moses
* am 25. Februar 1871 in Betziesdorf bei Marburg/Hessen



Nanni Katten

Nanni Katten, die Witwe des Lehrers Salomon Katten war im Juli 1933 aus Marburg nach Bamberg zugezogen; sie zog 1940 nach Regensburg.
Nanni Katten wurde am 23. September 1942 aus Regensburg nach Theresienstadt deportiert; sie kam dort am 5. März 1943 um.

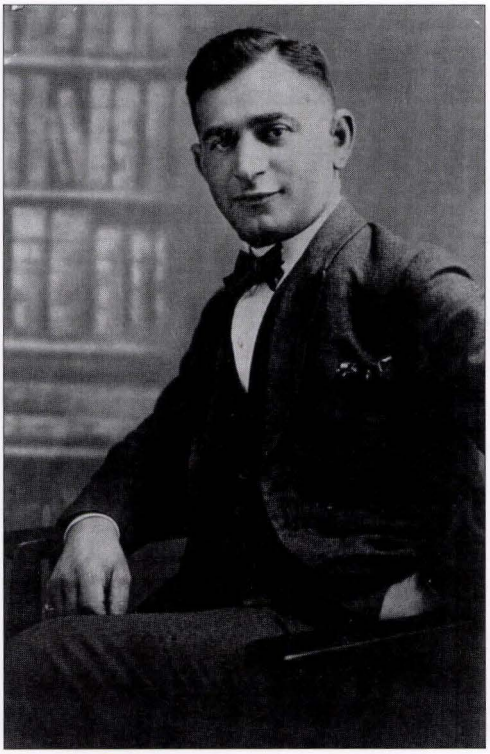
Wohnadressen in Bamberg:
1933: Schillerplatz 14
1939: Franz-Ludwig-Straße 26

Sohn von Nanni und Salomon Katten: Dr. phil. Max Katten (* 5. Oktober 1892 Bonn-Poppelsdorf) war von 1930 bis 1938 Gemeinde- und Distriktsrabbiner in Bamberg; er flüchtete mit seiner Familie 1939 nach England. Kinder von Max und Wilma Katten, geb. Gutmann (* 25. Juni 1900 Preßburg): Eva Marianne Katten (* 17. Juni 1925 Bamberg). – Hans Gottfried Katten (* 26. Mai 1928 Bamberg).

Berthold Katz
* am 15. April 1895 in Kurnik/ Posen, heute Polen

Ida Katz, geb. Früh
* am 5. Dezember 1887 in Bamberg

Ernst Julius Katz
* am 30. September 1928 in Bamberg





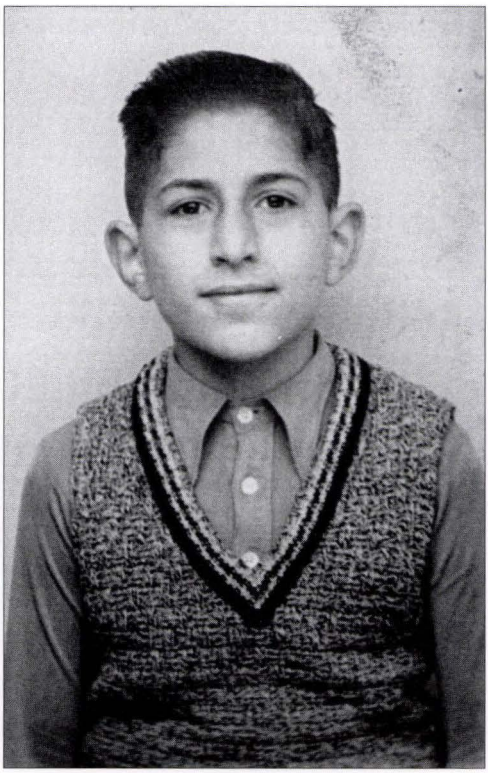
Berthold und Ida Katz

Berthold Katz war der Sohn von Salomon Katz (* 17. Juni 1846) und Ernestine Ascher (3. Juni 1856–1933). Er war mit Ida Katz, Tochter des Hopfenhändlers Julius Früh (12. April 1843–5. März 1919) und Helene Katz (25. Dezember 1843–9. Juli 1922), verheiratet.

Der Kaufmann Berthold Katz war von 1926 bis 1937 Inhaber des Textilwarenkaufhauses »Beka« in Bamberg.

Die Söhne Stephan Werner und Ernst Julius Katz mußten ab November 1936 zwangsweise die »jüdische Sonderklasse« besuchen.

Nach Aufgabe seines Geschäftes zogen Berthold Katz, seine Frau Ida und die Söhne Stephan Werner und Ernst Julius nach Berlin. Von dort wurden Berthold,



Ernst Julius Katz

Ida und Ernst Julius Katz am 3. März 1943 nach Auschwitz deportiert und ermordet.
Der ältere Sohn Stefan Werner, später Steve Katz (* 19. Dezember 1926 Bamberg) flüchtete 1940 aus Berlin in die USA.

Letzte Wohnadresse in Bamberg:
Vorderer Bach 4

Geschwister von Rosa Katz: Max Früh (24. Januar 1874 Bamberg – 3. Juli 1935 Bamberg) war 42 Jahre Prokurist in der Wäschefabrik »Louis Kahn«. → Ernestina Frank, geb. Früh. → Siegmund Früh. → Rosa Walter, geb. Früh. – Gottlieb Früh; sein Schicksal ist unbekannt.

Josef Kaufmann

* am 31. Dezember 1865 in Bamberg

Bertha Kaufmann, geb. Klein

* am 13. Mai 1873 in Bamberg

Josef Kaufmann war der Sohn des Hopfenhändlers Julius Kaufmann und Johanna Heimann.

Bertha Kaufmann war die Tochter des Kaufmanns Max Klein (* 28. November 1841 Memmelsdorf) und Louise Hofmann (* 24. Februar 1848 Altenkunstadt).

Das Ehepaar Kaufmann lebte in Berlin.

Josef und Bertha Kaufmann wurden am 10. Juli 1942 aus Berlin nach Theresienstadt und von dort am 19. September 1942 nach Treblinka deportiert und ermordet.

Geschwister von Bertha Klein: Willy Klein (* 26. Januar 1867 Bamberg). – Sigmund Klein (* 26. April 1870 Bamberg). – Maria gen. Betti Klein (* 31. Mai 1872 Bamberg). – Paula Klein (* 11. September 1875 Bamberg). → Paula Levi, geb. Klein. – Josef Klein (* 5. März 1877 Bamberg).

Lina Kaufmann, geb. Goldmann
* am 10. Juni 1866 in Bamberg

Lina Kaufmann war die Tochter des Hopfenhändlers Jakob Goldmann (14. Oktober 1842–28. Juli 1902) und Regina Strauss (26. Oktober 1837–23. März 1913).
Sie zog zu einem nicht bekannten Zeitpunkt nach Frankfurt/M.
Die Witwe eines Hopfenhändlers wurde von dort am 18. August 1942 nach Theresienstadt deportiert. Lina Kaufmann kam dort am 30. August 1942 um.

Bruder von Lina Kaufmann: → Ludwig Goldmann.

Minna Kaufmann, geb. Federlein

* am 23. Dezember 1883 in Bamberg



Minna Kaufmann

Minna Kaufmann war die Tochter des Bamberger Hopfenhändlers Philipp Federlein (31. März 1849 Homburg – 8. August 1929 Bamberg) und Charlotte Amalie Baum (2. April 1852 Gleusdorf/Ofr. – 23. Februar 1934 Bamberg).

Sie war seit 1908 mit Sigmund Kaufmann (* 20. Oktober 1877 Brückenau/Ufr.), Sohn des Kaufmanns Isaak Kaufmann und Jette Straus, verheiratet.

Das Ehepaar lebte in München. Sigmund Kaufmann war Inhaber eines Textil- und Tuchhandelsgeschäfts.

Minna und Sigmund Kaufmann wurden am 3. Juni 1942 aus München nach Theresienstadt deportiert; Minna Kaufmann kam dort am 6. Dezember 1942 um, Siegfried am 21. Juli 1942.

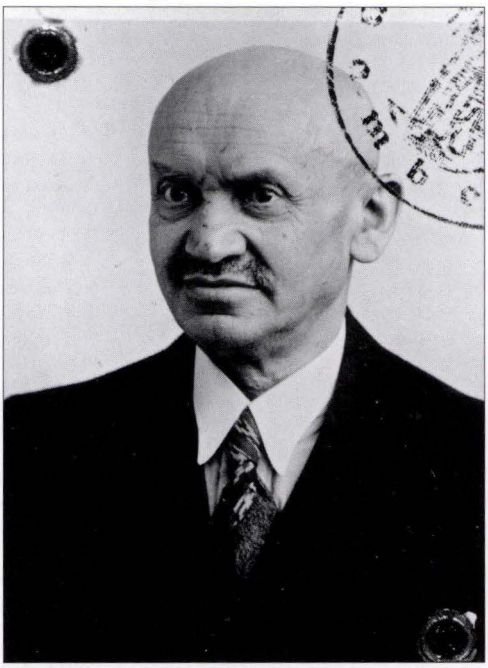
Tochter von Minna und Sigmund Kaufmann: Irma Kaufmann (* 15. November 1909 München).

Schwester von Minna Kaufmann: Frieda Kersten, geb. Federlein (7. März 1879 – 13. Februar 1955 Bamberg) war mit dem Pferde- und Hopfenhändler Paul Kersten (7. März 1879 Cöthen – 16. Oktober 1929 Bamberg) verheiratet gewesen; sie war aus Bamberg nach Palästina geflüchtet und kehrte nach dem Zweiten Weltkrieg nach Bamberg zurück.

Dr. med. Max Kellermann
* am 28. September 1874 in Fuchsstadt/Ufr.

Ilse (Elsa) Kellermann, geb. Dessauer
* am 17. Juni 1887 in Bamberg

Rudi Kellermann
* am 27. Dezember 1911 in Bamberg





Dr. Max und Ilse Kellermann

Max Kellermann war seit 1911 mit Ilse (auch Else, Ella), Tochter des Hopfenhändlers Emil Dessauer und Hannchen Kronacher, verheiratet.

Der Augenarzt Dr. med. Max Kellermann war 1910 aus Gunzenhausen nach Bamberg zugezogen. Seitdem war er bis 1936 Inhaber einer privaten Augenklinik. Bereits 1933 wurde ihm die Zulassung als Kassenarzt genommen. Ende September 1938 erfolgte das endgültige Berufsverbot, so dass er völlig verarmt von der Israelitischen Kultusgemeinde unterstützt wurde.
In der Folge des Novemberpogroms wurde Max Kellermann am 10. November 1938 zunächst festgenommen und in das Landgerichtsgefängnis Bamberg eingeliefert, aber wieder entlassen.

Max und Ilse Kellermann wurden am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga-Jungfernhof deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Rudi Kellermann war kaufmännischer Vertreter. Ab Mai 1940 wurde er bis zu seinem Transport in die Vernichtung dem Tiefbauamt der Stadt Bamberg als Zwangsarbeiter zugewiesen.
Rudi Kellermann wurde am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Sein letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände seiner Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:
1911: Hainstraße 4
1937: Lange Straße 35

Geschwister von Ilse Kellermann: → bei Kurt Dessauer.

Regina Kern, geb. Behr

* am 26. November 1866 in Oberlustadt/Pfalz (Bayern)



Regina Kern

Regina Kern wurde zu Beginn des Zweiten Weltkriegs aus ihrem Pfälzer Heimatort Böchingen zwangsausgesiedelt und war am 19. September 1939 in Bamberg zugezogen.
Regina Kern wurde am 9. September 1942 aus Bamberg zunächst nach Theresienstadt und von dort am 29. September 1942 nach Treblinka deportiert und ermordet.

Wohnadresse in Bamberg:
Sommer 1942: Zinkenwörth 17; Ghetto »Weiße Taube«

Marcel Kern
* am 30. März 1890 in Böchingen/ Pfalz (Bayern)

Paula Kern, geb. Klaus
* am 8. März 1891 in Rülzheim/Pfalz

Edith Kern
* am 18. Oktober 1923 in Landau/ Pfalz (Bayern)

Die Eltern Kern und ihre Tochter Edith wurden zu Beginn des Zweiten Weltkriegs aus ihrem Pfälzer Heimatort Böchingen zwangsausgesiedelt und waren am 19. September 1939 in Bamberg zugezogen.
Ab Mai 1940 wurde Marcel Kern bis zu seinem Transport in die Vernichtung dem Tiefbauamt der Stadt Bamberg als Zwangsarbeiter zugewiesen.
Marcel, Paula und Edith Kern wurden am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadresse der Familie in Bamberg:
Sie wurden in eines der Judenhäuser zwangseingewiesen

Julius Klaus
* am 10. Februar 1886 in Rülzheim/Pfalz (Bayern)

Helene Klaus, geb. Kern
* am 2. Februar 1895 in Böchingen

Ruth Klaus
* am 22. März 1923 Rülzheim/Pfalz

Egon Klaus
* am 24. Juli 1926 Landau/Pfalz (Bayern)

Julius Klaus war der Sohn von Ferdinand Klaus und Ida Maier. Er war mit Helene Klaus, Tochter von Leopold Kern und Regina Kern, geb. Bär, verheiratet.

Die Eltern Klaus und ihre zwei Kinder Ruth und Egon wurden zu Beginn des Zweiten Weltkriegs aus ihrem Pfälzer Heimatort Rülzheim zwangsausgesiedelt und waren am 18. September 1939 in Bamberg zugezogen.

Julius Klaus war von Beruf Handelsmann, der Sohn Egon war Landwirt. Julius und Egon Klaus wurden ab Mai 1940 bis zu ihrem Transport in die Vernichtung dem Tiefbauamt der Stadt Bamberg als Zwangsarbeiter zugewiesen.



Egon Klaus

Julius, Helene, Egon und Ruth Klaus wurden am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Die Zwangswohnungen der Familie Klaus in Bamberg zeigen, wie Familienmitglieder getrennt und vor ihrer Deportation herumgeschoben wurden:

Julius Klaus:

18. September 1939: Luitpoldstraße 50; sogenanntes Judenhaus
4. Dezember 1939: Friedrichstraße 8; sogenanntes Judenhaus
Helene Klaus:
18. September 1939: Luitpoldstraße 50; sogenanntes Judenhaus
1. Juli 1940: Keßlerstraße 18; sogenanntes Judenhaus

Egon Klaus:

18. September 1939: Luitpoldstraße 41
4. Dezember 1939: Friedrichstraße 8; sogenanntes Judenhaus
1. Juli 1940: Keßlerstraße 18; sogenanntes Judenhaus

Ruth Klaus:

18. September 1939: Luitpoldstraße 50; sogenanntes Judenhaus
1. Juli 1940: Keßlerstraße 18; sogenanntes Judenhaus

Schwester von Marcel Klaus: Hilde Cahn, geb. Klaus lebte 1949 in New York.

Siegbert Klaus

* am 8. März 1888 in Rülzheim/Pfalz (Bayern)

Siegbert Klaus war wohl der Bruder oder ein sehr enger Verwandter von → Julius Klaus.

Er wurde zu Beginn des Zweiten Weltkriegs aus seinem Pfälzer Heimatort Germersheim zwangsausgesiedelt und waren am 19. September 1939 in Bamberg zugezogen.

Siegbert Klaus verzog im April 1940 nach Berlin-Weissensee.

Er wurde am 29. November 1942 aus Berlin nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Wohnadressen in Bamberg:

19. September 1939: Luitpoldstraße 41

9. Oktober 1939: Friedrichstraße 7; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

20. November 1939: Zinkenwörth 17; Ghetto »Weiße Taube«

Hedwig Klein, geb. Silbermann
* am 17. Juni 1877 in Bamberg

Hedwig Klein war die Tochter des Bamberger Hopfenhändlers Jonathan Silbermann (19. Juli 1848 Walsdorf/Ofr.–1. Januar 1930 Bamberg) und Lina Bamberger (5. Mai 1856 Ermreuth/Ufr.–2. August 1905 Bamberg).
Sie war mit Siegmund Klein in Marktbreit/Ufr. verheiratet und zog zu einem nicht bekannten Zeitpunkt nach Frankfurt/M.
Hedwig Klein wurde am 1. September 1942 aus Frankfurt/M. nach Theresienstadt deportiert; sie kam dort am 11. September 1942 um.

Geschwister von Hedwig Klein: Gertraud Sternheim, geb. Silbermann (* 23. Februar 1876 Bamberg) war mit dem Kaufmann M. Sternheim in Nürnberg verheiratet. – Frieda Stern, geb. Silbermann (* 1. März 1880 Bamberg) war mit Bernhard Stern in Nürnberg verheiratet. → Klara Hahn. – Betty Silbermann (* 7. Oktober 1883 Bamberg – 18. Januar 1908 Bamberg).

Julius Klein

* am 4. August 1876 in Bamberg

Julius Klein war der Sohn des Hopfenhändlers Benno Klein (11. März 1847 Memmelsdorf–9. Januar 1905 Bamberg) und Charlotte Ballin (* 22. Februar 1852 Heidingsfeld). Er war mit Klara Oettinger (* 13. September 1889 Zürich) verheiratet.

Das Ehepaar Klein lebte in Coburg.

Julius und Klara Klein wurden am 27. November 1941 aus Coburg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Geschwister von Julius Klein: → Sofie Grünebaum, geb. Klein. – Hedwig Frank, geb. Klein (* 4. September 1879 Bamberg) war mit dem Kaufmann A. Frank in Erfurt verheiratet. – Leonhard Klein (* 5. Juni 1886 Bamberg), Kaufmann, zog 1905 nach Fürth.

Ernst Klestadt

* am 20. September 1892 in Bamberg



Ernst Klestadt

Ernst Klestadt war der Sohn des Oberkantors und Religionslehrers Karl Klestadt (29. Dezember 1863 Geseke–2. April 1930 Bamberg) und Sophie Bernheimer (15. Mai 1863 Bamberg–17. August 1938 Bamberg).
Er war von Beruf Kaufmann.
In der Folge des Novemberpogroms wurde er am 10. November 1938 zunächst festgenommen und in das Landgerichtsgefängnis Bamberg eingeliefert, aber wieder entlassen.
Ernst Klestadt wurde am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Sein letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände seiner Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:
1892: Generalsgasse 15
1910: Amalienstraße 2
1919: Hainstraße 3
1937: Herzog-Max-Straße 1
1941: Austraße 21

Brüder von Ernst Klestadt: Hans Klestadt (* 2. Oktober 1890 Bamberg) zog 1910 nach Berlin. – Otto Klestadt (* 3. Dezember 1893 Bamberg) starb als Teilnehmer des Ersten Weltkrieg am 13. Oktober 1915 in Hulloch den Soldatentod. – Kurt Klestadt (* 27. März 1909 Bamberg) flüchtete mit seiner Ehefrau Martha Klestadt, Tochter von → Fanny Naumann, aus Bamberg in die USA. → Paul Klestadt. → Fritz Klestadt.

Paul Klestadt

* am 10. Juni 1899 in Bamberg

Paul Klestadt war der Sohn des Oberkantors und Religionslehrers Karl Klestadt (29. Dezember 1863–2. April 1930 Bamberg) und Sophie Bernheimer (15. Mai 1863–17. August 1938 Bamberg).

Der Kaufmann Paul Klestadt betrieb 1925 ein elektrotechnisches Installationsbüro in Bamberg.

Paul Klestadt lebte ab den 1930er Jahren in Köln. Er war mit Ilse Klestadt, geborene Levy (* 7. April 1906 Wiesdorf bei Köln), verheiratet.

Paul und Ilse Klestadt wurden am 7. Dezember 1941 aus Köln nach Riga deportiert. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Brüder von Paul Klestadt: → bei Ernst Klestadt.

Fritz Klestadt

* am 10. Mai 1889 in Bamberg

Fritz Klestadt war der Sohn des Oberkantors und Religionslehrers Karl Klestadt (29. Dezember 1863–2. April 1930 Bamberg) und Sophie Bernheimer (15. Mai 1863–17. August 1938 Bamberg).

Er war seit 1922 mit Meta Klestadt (* 6. April 1895 Nürnberg), Tochter von Benno Schwed und Emilie Sämann, verheiratet.

Fritz Klestadt war von Beruf Kaufmann. In den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg lebte er zeitweilig in Bamberg, Köln und Nürnberg. Im August 1933 zog er nach Trier. Später lebte er in Köln. Seine Ehefrau Meta Klestadt und der Sohn → Otto Klestadt lebten seit 1930 Nürnberg. Das Schicksal von Meta Klestadt ist nicht bekannt.

Fritz Klestadt wurde am 21. Oktober 1941 aus Köln nach Łódź deportiert und dort ermordet.

Sohn von Fritz und Meta Klestadt: → Otto Klestadt.
Brüder von Fritz Klestadt: → bei Ernst Klestadt.

Otto Klestadt

* am 6. August 1924 in Bamberg



Otto Klestadt

Otto Klestadt war der Sohn von → Fritz Klestadt und Meta Klestadt, geb. Schwed.

Er lebte seit 1930 in Nürnberg. Von dort wurde er am 24. März 1942 nach Izbica (Distrikt Lublin) deportiert. Sein weiteres Schicksal und die Umstände seiner Ermordung sind nicht bekannt.

Das Schicksal seiner Mutter Meta Klestadt ist nicht bekannt.

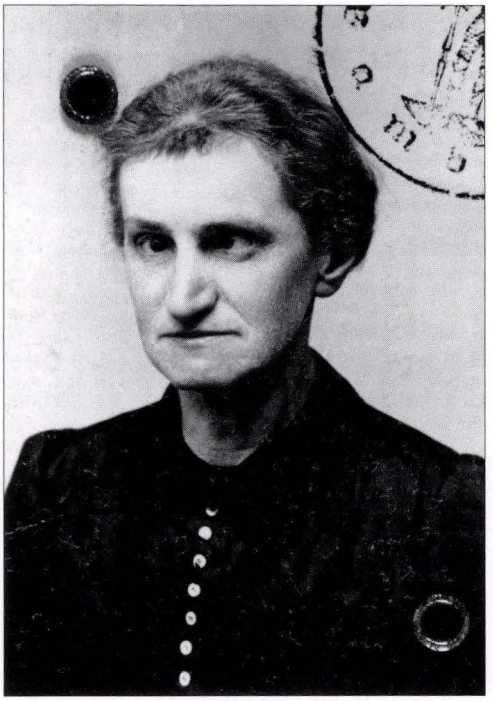
Rosa Koburger

* am 24. September 1882 in Bamberg

Rosa Koburger war die Tochter des Hopfenhändlers Moritz Koburger (23. Oktober 1850–22. Dezember 1928) und Bertha Kohn (15. März 1853–25. Februar 1931).

Sie war von 1930 bis 1938 Inhaberin einer Versicherungsagentur in Bamberg.

Rosa Koburger wurde am 25. April 1942 aus Bamberg nach Izbica (Distrikt Lublin) deportiert. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.



Rosa Koburger

Wohnadressen in Bamberg:
1888: Obere Königstraße 22
1894: Kleberstraße 31
1904: Schützenstraße 14
1906: Obere Sandstraße 13
1939: Schillerplatz 18; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Bruder von Rosa Koburger: Josef Koburger (* 5. Juni 1878 Bamberg) lebte in Ludwigshafen; sein Schicksal ist unbekannt.

Dr. Julius Koburger

* am 24. April 1874 in Bamberg

Julius Koburger war der Sohn des Kaufmanns Adolf (vormals Abraham) Koburger und Babette Gutherz; die Eltern zogen 1909 nach Nürnberg.
Julius Koburger war vor dem Ersten Weltkrieg Oberhofapotheker in Berlin.
Er war mit Käte Koburger, geb. Plessner (* 2. Februar 1886 Berlin) verheiratet.
Julius und Käte Koburger wurden am 15. August 1942 aus Berlin nach Riga deportiert. Die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Geschwister von Julius Koburger: → Sofie Mosbacher, geb. Koburger. – Cornelia Ehrlich, geb. Koburger (* 27. Mai 1877 Bamberg) wohnte in Nürnberg. Sie war die Witwe des Kaufmanns K. Ehrlich aus Burgebrach.

Benno Kohn
* am 17. August 1872 in Lülsfeld/Ufr.

Luise Kohn, geb. Freitag
* am 12. Oktober 1880 in Dormitz/Mfr.





Benno und Luise Kohn

Benno Kohn war der Sohn von Abraham Kohn und Rosa Frank. Er war seit 1906 mit Luise Kohn, der Tochter des Privatiers Lazarus Freitag und Jette Frohmann verheiratet.

Benno Kohn war 1907 aus Gerolzhofen zugezogen. Seitdem war er Inhaber des »Landwirtschaftlichen Maschinengeschäfts vorm. Gebr. Buxbaum« in Bamberg. Die Firma unterlag dem 1938 Zwangsverkauf.

Benno Kohn war Vorsitzender des orthodoxen Vereins »Adas Israel« innerhalb der Israelitischen Kultusgemeinde Bamberg.

In der Folge des Novemberpogroms wurde er am 10. November 1938 festgenommen und in das Landgerichtsgefängnis Bamberg eingeliefert, aber wieder entlassen.

Benno und Luise Kohn wurden am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das

Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:
1907: Urbanstraße 18
1908: Luitpoldstraße 4

Töchter von Benno und Luise Kohn: Anna Rosa Kohn (* 23. April 1907 Bamberg) wurde am 27. November 1941 mit ihren Eltern nach Riga deportiert. Sie kehrte nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs aus einem anderen Lager kurzzeitig nach Bamberg zurück [→ Letzte Schriftliche Lebenszeichen bei Friedrich und Alice Silbermann (2)] und emigrierte in die USA. – Maria Kohn, geb. Kohn war mit dem Bamberger Kaufmann Josef Kohn, Sohn von → Ignaz und Rosa Kohn, verheiratet. Das Ehepaar flüchtete aus Bamberg in die USA.

Esther Kohn

* am 23. August 1900 in Nürnberg/Mfr.

Esther Kohn war die Tochter des Kaufmanns Ludwig Kohn und Gertrud Oberndörfer.

Sie war am 28. Juli 1941 aus Nürnberg nach Bamberg zugezogen. Die Stadtverwaltung Bamberg vermerkte auf der Meldekarte des Einwohneramtes: »Aufenthalt für dauernd genehmigt«.

Sie wurde der arisierten Firma »STEBA« vormals »H. & S. Steinberger« als Zwangsarbeiterin zugewiesen.

Esther Kohn wurde am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:
1941: Austraße 23; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus
1941: Luisenstraße 6; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Eltern von Esther Kohn: Ludwig und Gertrud Kohn lebten früher in Nürnberg, 1941 in Amsterdam; ihr Schicksal ist nicht bekannt.
Bruder von Esther Kohn: Er überlebte die NS-Zeit in Amsterdam.

Ignaz Kohn

* am 9. April 1886 in Burgkunstadt/Ofr.

Rosa Kohn, geb. Dorn

* am 21. September 1889 in Ermreuth/Mfr.





Ignaz und Rosa Kohn

Ignaz Kohn war der Sohn des Kaufmanns Karl Kohn (20. Mai 1856 Burgkunstadt–25. Januar 1942 Bamberg) und Gertrud Dingfelder (21. Januar 1860–21. November 1934). Er war seit 1912 mit Rosa, Tochter von Abraham Dorn und Rosa Steinauer, verheiratet.

Ignaz Kohn war im April 1911 aus Burgkunstadt/Ofr. nach Bamberg zugezogen. Die von seinem Vater Karl Kohn 1908 in Burgkunstadt gegründete Zigarrenfabrik verlegte ihren Sitz 1910 nach Bamberg. Von 1912 bis 1938 war er Teilhaber. Die Firma unterlag dem Zwangsverkauf.

In der Folge des Novemberpogroms war Ignaz Kohn vom 10. November 1938 bis 20. Dezember 1938 in Dachau inhaftiert.

Ignaz und Rosa Kohn wurden am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das

Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadresse in Bamberg:
1911: Luitpoldstraße 48; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Sohn von Ignaz und Rosa Kohn: Josef Kohn (* 8. September 1913 Bamberg) war mit Maria Kohn, Tochter von → Benno und Luise Kohn, verheiratet. Das Ehepaar Kohn flüchtete aus Bamberg in die USA.
Bruder von Rosa Dorn: → Herrmann Dorn.

Pauline Kohn, geb. Strauß

* am 28. September 1862 in Heiligenstadt/Ofr.

Pauline Kohn war seit 1894 mit dem Hopfeneinkäufer und Viehhändler Heßlein Kohn (4. November 1847 Uehlfeld/Mfr.–4. August 1922 Bamberg) verheiratet gewesen.

Die verwitwete Pauline Kohn zog im Mai 1935 nach Nürnberg.

Sie wurde am 10. September 1942 aus Nürnberg nach Theresienstadt deportiert; sie kam dort am 18. November 1942 um.

Wohnadressen in Bamberg:

18. April 1921: Luisenstraße 7
20. August 1928: Franz-Ludwig-Straße 15

Kinder von Pauline und Heßlein Kohn: → Fanny Ambach. – Julius Kohn (5. April 1887 Bamberg–28. April 1887 Bamberg) starb im Kindesalter. → Betty Frühauf. – Isaak Kohn (* 7. Oktober 1889 Bamberg) – Siegfried Kohn (* 13. April 1891 Bamberg) lebte in Fürth. – Emil Kohn (* 8. März 1893 Bamberg) starb als Teilnehmer des Ersten Weltkriegs am 22. November 1914 in Comines den Soldatentod.

David Tewel Königsbuch

* am 7. Oktober 1886 in Brzesko/Galizien (Österreich-Ungarn), heute Polen

Lea Königsbuch, geb. Kornguth

* am 30. Januar 1887 in Czarnydunajec/Galizien (Österreich-Ungarn), heute Polen



David Tewel und Lea Königsbuch

David Tewel Königsbuch war der Sohn des Synagogendieners Salomon Königsbuch und Rifka Perlmann. Er war seit 1911 mit Lea, Tochter des Buchdruckers Abraham Rumstein und Golda Kornguth, in Krakau nach rabbinischem Recht verheiratet.
Dort wurde ihr erster Sohn Markus geboren, in Nürnberg die Tochter Fanny. 1914 zog die Familie Königsbuch aus Nürnberg nach Bamberg, wo die Kinder Sabine, Wolf und Simon geboren wurden.
David Königsbuch handelte seit März 1919 bis April 1938 mit gebrauchten Säcken und Stoffabfällen. Lea Königsbuch betrieb zunächst von 1914 bis 1927 eine Maschinenstrickerei und war dann von 1933 bis 1938 Geflügelhändlerin.
Im Zusammenhang mit der Warnung vor angeblichen Aktionen des polnischen Geheimdienstes durch die Regierung von Oberfranken erstellte am 17. Februar 1926 das Einwohnermeldeamt Bamberg ein Verzeichnis der in Bamberg lebenden Polen; darunter befand sich David Tewel Königsbuch und seine Familie.
In der Folge des Novemberpogroms wurden David und Simon Königsbuch am 10. November 1938 zunächst festgenommen, aber auf Grund ihrer Staatenlosigkeit wieder entlassen.

Wohnadressen in Bamberg:
1914: Sonnenplätzchen 3
1916: Hellerstraße 11
1932: Untere Königstraße 2R
1937: Amalienstraße 18a; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

David und Lea Königsbuch verließen im Juli 1939 Bamberg um über Brüssel nach Palästina zu flüchten. Nach dem Überfall Belgiens durch die NS-Wehrmacht am 10. Mai

1940 wurde das Ehepaar festgenommen und im südfranzösischen Lager Gurs interniert. Von dort wurden sie im Jahre 1942 über Drancy/Frankreich nach Auschwitz deportiert und ermordet.
Kinder von David Tewel und Lea Königsbuch: Markus Königsbuch (* 25. September 1912 Krakau) studierte von 1929 bis 1932 an der Israelitischen Lehrerbildungsanstalt in Würzburg; er flüchtete nach Palästina. – Fanny Königsbuch (* 24. Oktober 1914 Nürnberg), Sabine Königsbuch (* 5. Mai 1915 Bamberg) und Wolf Königsbuch (* 15. Oktober 1918 Bamberg) flüchteten aus Bamberg nach Palästina. – Simon Königsbuch (* 11. Januar 1920 Bamberg) flüchtete aus Bamberg in die Niederlande; er überlebte die NS-Besetzung im Untergrund und emigrierte nach dem Zweiten Weltkrieg nach Palästina.

Flora Kronacher, geb. Heumann

* am 7. Juli 1872 in Fürth/Mfr.

Flora Kronacher war die Tochter von Siegmund Heumann und Rika Aal. Sie war seit 1899 mit dem Bamberger Hopfenhändler Theodor Kronacher (12. April 1853–13. Dezember 1913), Sohn des Josef Kronacher und Amalie Silbermann, verheiratet gewesen.

Die verwitwete Flora Kronacher zog am 9. Mai 1937 nach Wuppertal-Elberfeld. Sie wurde am 21. Juli 1942 über Düsseldorf nach Theresienstadt und von dort am 21. Juli 1942 nach Treblinka deportiert und ermordet.

Wohnadressen in Bamberg:

1903: Schützenstraße 40

1907: Heinrichsdamm 8

Söhne von Flora und Theodor Kronacher: Siegfried Kronacher (* 23. Dezember 1899 Bamberg) zog im September 1932 nach Essen. – Ernst Kronacher (* 11. April 1901 Bamberg).

Geschwister von Flora Kronacher: Siegfried Salomon Heumann (22. März 1874 Fürth/Mfr.–22. April 1942 Łódź). – Theodor Heumann: (1. August 1875 Fürth–29. März 1943 Theresienstadt). – Sabine Heumann (10. Juni 1878 Fürth/Mfr.–26. Mai 1942 Łódź).

Philipp Kuhn

* am 6. Dezember 1889 in Altenschönbach/Ufr.

Helene Kuhn, geb. Schmidt

* am 14. September 1892 in Reckendorf/Ufr.



Philipp und Helene Kuhn

Philipp Kuhn war der Sohn des Metzgers Lehmann Kuhn (* 4. September 1860 Altenschönbach/Ufr.) und Elise Stern (15. November 1865–20. März 1914). Er war seit 1920 mit Helene Kuhn, der Tochter von Lehmann Schmidt und Babette Frankenberger, verheiratet.

Philipp Kuhn legte die Metzgermeisterprüfung am 29. April 1914 ab; im Mai 1920 übernahm er die 1910 von seinem Vater Lehmann Kuhn gegründete koschere Metzgerei in Bamberg. Die »Metzgerei Kuhn« unterlag im November 1938 dem Zwangsverkauf.

In der Folge des Novemberpogroms war Philipp Kuhn vom 10. November 1938 bis 8. Dezember 1938 in Dachau inhaftiert. Ab Mai 1940 wurde er bis zu seinem Transport in die Vernichtung dem Tiefbauamt der Stadt Bamberg als Zwangsarbeiter zugewiesen.

Philipp und Helene Kuhn wurden am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.
[Siehe Letzte schriftliche Lebenszeichen]

Wohnadressen in Bamberg:
1910: Luitpoldstraße 41
1939: Luitpoldstraße 50; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Söhne von Philipp und Helene Kuhn: Hans Kuhn (* 13. August 1921 Bamberg) besuchte ab April 1937 in Berlin eine Kunstgewerbeschule. Er flüchtete im Sommer 1938 aus Berlin in die USA (New York). – Martin Kuhn (* 25. Mai 1925 Bamberg) flüchtete im April 1939 mit einem Kindertransport nach England.
Geschwister von Philipp Kuhn: Gustav Kuhn (* 14. April 1889 Altenschönbach) emigrierte 1921 in die USA. – Helene Klemann, geb. Kuhn (* 16. August 1892 Altenschönbach) war seit 1923 mit Oskar Klemann verheiratet; das Ehepaar Klemann flüchtete Ende der 1930er Jahre nach England.
Vater von Philipp Kuhn: Lehmann Kuhn flüchtete im April 1939 aus Bamberg nach England (Brighton) zu seiner Tochter Helene Klemann.

Elise Kupfer, geb. Heßlein
* am 18. September 1878 in Bamberg



Elise Kupfer

Elise Kupfer war die Tochter des Lederhändlers Josef Heßlein und Paula Werner.
Sie war seit 1899 mit Dr. med. Julius Kupfer (12. November 1869–1. Januar 1930) verheiratet gewesen.
Die verwitwete Elise Kupfer flüchtete am 3. Mai 1939 aus Bamberg in die Niederlande. Sie lebte in Amsterdam, wurde über Westerbork nach Auschwitz deportiert und am 26. Oktober 1942 ermordet.

Letzte Wohnadresse in Bamberg:
Sophienstraße 12

Kinder von Elise und Julius Kupfer: Der Zahnarzt Ernst Benjamin Kupfer (* 7. Mai 1900 Bamberg) flüchtete am 14. April 1939 aus Bamberg in die USA. → Hildegard Löwenherz, geb. Kupfer.

Leonie Kupfer, geb. Heinemann
* am 27. September 1874 in Rotenburg a. d. Fulda/Hessen

Semmy Kupfer
* am 30. Oktober 1871 in Bamberg





Leonie und Semmy Kupfer

Leonie Kupfer war die Tochter des Privatiers Phöbus Heinemann und Sottchen Katz (gest. 25. Dezember 1923 Bamberg). Sie war seit 1900 mit dem Kaufmann Max Kupfer (1. Oktober 1867 Bamberg – 14. Februar 1931 Erlangen), Sohn des Kaufmanns Benjamin Kupfer und Betty Heßlein, verheiratet gewesen.
Der verstorbene Ehemann war Mitinhaber der seit 1867 bestehenden Bamberger Seidenfabrik »Kupfer, Heßlein und Co.«. Die Firma unterlag 1938 dem Zwangsverkauf.
Ihr Schwager Semmy Kupfer, der Sohn von Benjamin Kupfer und Betty Heßlein, war der Betriebsleiter der Seidenfabrik.
Leonie und Semmy Kupfer wurden am 9. September 1942 aus Bamberg nach Theresienstadt deportiert. Leoni kam dort am 4. März 1944 um, Semmy am 7. Oktober 1942.

Wohnadressen in Bamberg:

1901: Sophienstraße 7; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus
1942: Zinkenwörth 17; Ghetto »Weiße Taube«

Nach dem Zweiten Weltkrieg übereigneten Leonie Kupfers Erben das Anwesen der ehemaligen Seidenfabrik der Israelitischen Kultusgemeinde Bamberg. Von 1963 bis 2005 befand sich im Vorderhaus der Sitz der Gemeinde und ein kleiner Betsaal. Das rückwärtige, ehemalige Fabrikgebäude wurde im Jahre 2005 zu einem neuen Gemeindezentrum mit der 7. Synagoge der Israelitischen Kultusgemeinde Bamberg umgebaut.

Siegfriede Lammfromm, geb. Neumann

* am 20. Dezember 1905 in Bamberg

Siegfriede Lammfromm war die Tochter des Bamberger Kaufmanns → Albert Neumann (2. Januar 1872 Rauenthal/Hessen–1942 Treblinka) und Ida Sondheimer (13. Oktober 1878 Würzburg–18. März 1914 Bamberg).

Sie war seit 1930 mit Hugo Lammfromm (29. April 1902–21. April 1938) in Buttenwiesen/Obb. verheiratet gewesen.

Die verwitwete Siegfriede Lammfromm wurde am 3. April 1942 aus München nach Piaski (Distrikt Lublin) deportiert. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Sohn von Hugo und Siegfriede Lammfromm: Erwin Lammfromm (* 10. April 1934 Buttenwiesen) wurde am 3. April 1942 aus München nach Piaski (Distrikt Lublin) deportiert. Das weitere Schicksal und die Umstände seiner Ermordung sind nicht bekannt.

Schwester von Siegfriede Lammfromm: Olga Obernauer, geb. Neumann (* 16. Februar 1903 Bamberg) war seit 1928 mit Hermann Obernauer verheiratet. Sie überlebte die NS-Zeit.

Hugo Lehmann

* am 25. November 1884 in Bamberg

Hugo Lehmann war der Sohn des Bankiers Julius Lehmann (* 9. April 1845 Mühlhausen) und Ernestine Rothschild (* 19. Juli 1857 Sulzbach).

Er lebte in Berlin.

Hugo Lehmann wurde 15. August 1942 aus Berlin nach Riga deportiert. Der Tag seiner Ermordung wird mit dem 18. August 1942 angegeben.

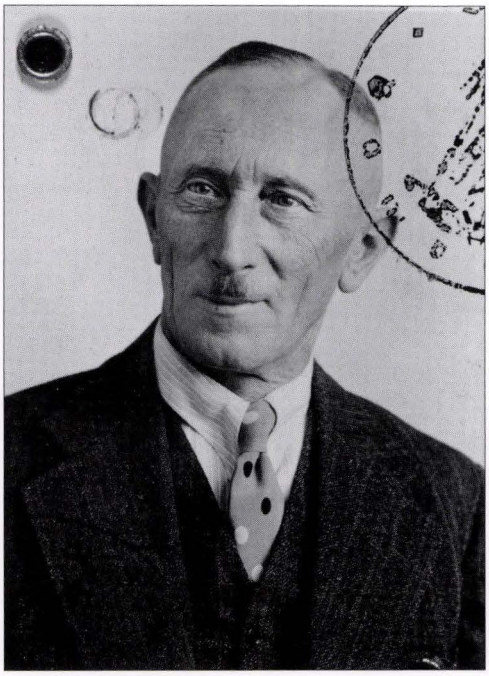
Geschwister von Hugo Lehmann: Hedwig Marx, geb. Lehmann (* 11. Juni 1877 Bamberg) war seit 1899 mit dem Kaufmann Benno Marx in Oberdorf verheiratet. – Justin Lehmann (* 19. November 1878 Bamberg) war Direktor der Diskonto- und Wechselbank in Bamberg. – Eugen Lehmann (11. März 1880 Bamberg–13. November 1881 Bamberg) starb im Kindesalter. → Adele Hirschmann, – Flora Südheim, geb. Lehmann (* 25. November 1887 Bamberg) war seit 1912 mit Max Südheim verheiratet. – Josefine Lehmann (* 1. Mai 1898 Bamberg).

Heinrich Lein

* am 11. Januar 1884 in Diespeck b. Neustadt a. d. Aisch/Mfr.

Thekla Lein, geb. Weinmann

* am 12. März 1887 in Altenmuhr/Mfr.





Heinrich und Thekla Lein

Heinrich Lein war der Sohn von Albert Lein und Sofie Dingfelder.
Er war seit 1911 mit Thekla, Tochter von Bernhard Weinmann und Marie Himmelbacher, verheiratet.
Das Ehepaar Lein und der verwitwete Albert Lein zogen im April 1937 aus Diespeck/Mfr. nach Bamberg. Heinrich Lein war Vertreter einer Münchner Maschinenfabrik, bis ihm Ende 1938 jegliche Erwerbstätigkeit verboten wurde.
In der Folge des Novemberpogroms war Heinrich Lein von 10. November 1938 bis 24. Dezember 1938 in Dachau inhaftiert. Ab Mai 1940 wurde er bis zu seinem Transport in die Vernichtung dem Tiefbauamt der Stadt Bamberg als Zwangsarbeiter zugewiesen.
Heinrich und Thekla Lein wurden am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941

das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:
1937: Promenade 4
1940: Luisenstraße 6; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Tochter von Heinrich und Thekla Lein: Anni Lein (* 20. April 1915 Neustadt a. d. Aisch/Mfr.) arbeitete als Haustochter in Meran.
Vater von Heinrich Lein: Albert Lein (28. Januar 1859 Diespeck/Mfr. – 12. Februar 1940 Bamberg) starb in der Bamberger Nervenklinik St. Getreu.
Bruder von Heinrich Lein: Fritz Lein (* 2. März 1888 Diespeck/Mfr.) war Direktor in Lausanne.

Adele Leistner, geb. Blumenrath
* am 18. April 1881 in Dortmund

Adele Blumenrath war die Tochter von Louis Blumenrath und Fanny Lazarus. Sie war seit 1921 mit dem Kanzleiassistenten Heinrich Leistner aus Erlangen verheiratet.

Sie war 1915 aus Wanne-Eickel nach Bamberg zugezogen. Nach dem sie zuerst als Abteilungsleiterin tätig war, betrieb sie ab 1919 in ihrer Privatwohnung eine Agentur für Textil- und Metallwaren sowie einen Detailverkauf für Schnittwaren.

Im August 1921 verzog Adele Leistner nach Erlangen.

Das Datum des Umzugs von Erlangen nach Essen und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

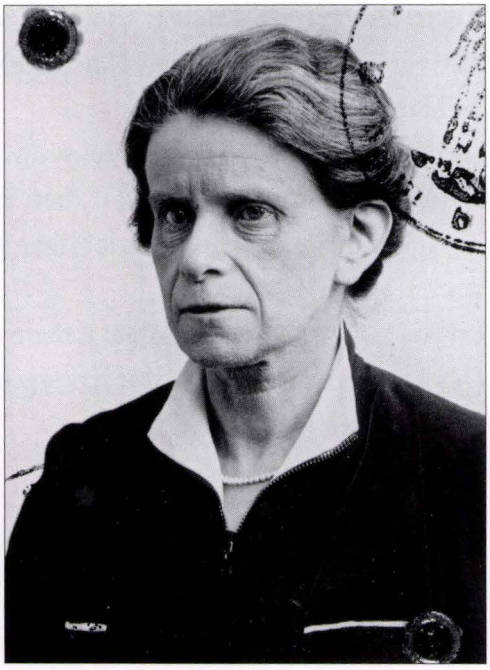
Otto Lessing

* am 12. Mai 1875 in Bamberg

Nelly Lessing, geb. Ehrlich

* am 25. Oktober 1886 in Bamberg





Otto und Nelly Lessing

Otto Lessing war der Sohn des Hopfenhändlers Benno Lessing (4. Januar 1842 Mühlhausen/Ofr.–1. Januar 1908 Bamberg) und Adele Obermaier (23. Juni 1851–21. September 1932 Bamberg). Er war seit 1908 mit Nelly Lessing, der Tochter des Hopfenhändlers Max Ehrlich (17. August 1855–4. Januar 1922) und Mina Rosenwald (24. Januar 1862–21. Januar 1930), verheiratet.

Otto Lessing war mit seinem Bruder Anton Lessing Mitbesitzer der Bamberger Hopfenhandlungen »Gebr. Lessing«, die von 1852 bis 1938, und »M. Ehrlich«, die von 1872 bis 1936 bestanden.

Otto und Nelly Lessing wurden am 24. März 1942 aus Bamberg nach Izbica (Distrikt Lublin) deportiert. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:
1925: Hainstraße 31
1931: Hainstraße 7; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Tochter von Otto und Nelly Lessing: Gertrud Lessing (* 10. Dezember 1908 Bamberg) flüchtete in die USA.
Geschwister von Otto Lessing: Anton Lessing (* 25. April 1877 Bamberg) war mit Luise Lessing, geb. Macholl (* 14. April 1881 München) verheiratet. Das Ehepaar zog 1935 von Bamberg nach Berlin. Von dort flüchtete es zu ihrem Sohn Dr. jur. Hans Lessing nach Alexandria (Ägypten). → Olga Tuchmann.

Willy Lessing

* am 19. Januar 1881 in Bamberg



Willy Lessing

Willy Lessing war der Sohn des Hopfenhändlers und Industriellen Simon Lessing (20. Dezember 1843 Mühlhausen/Mfr.–27. Oktober 1908 Bamberg) und Klara Strauß (24. Dezember 1858 Bamberg–24. März 1938 Bamberg). Er war seit 1909 mit Paula Lessing (28. Dezember 1888 Bamberg–20. Juni 1944 Newcastle), Tochter des Kaufmanns Josef Ehrlich (21. November 1858 Burgebrach/Ofr.–24. Januar 1906 Bamberg) und Anna Dessauer (26. November 1848 Bamberg–22. Mai 1898 Bamberg) verheiratet gewesen.

Der Kaufmann und Kommerzienrat Willy Lessing war Inhaber der Hopfenhandlungen »Simon Lessing« und »Emanuel Dessauer«, der »Ziegelwerke Lessing« in Bamberg und Mitbesitzer der »Bamberger Hofbräu«, sowie Vorstandsmitglied bayerischer und deutscher Industrie- und Handelsverbände, Aufsichtsratsmitglied zahlreicher Gesellschaften. In Bamberg förderte er zahlreiche Vereine und Institutionen. Ab 1938 engagierte er sich als Vorsitzender der Repräsentantenversammlung der Israelitischen Kultusgemeinde.

Während des Novemberpogroms wurde er am 9. November 1938 in der Nähe der Brandstätte der Synagoge von Bamberger Nationalsozialisten schwer misshandelt; er starb 17. Januar 1939 an den Folgen der Verletzungen.

Willy Lessing ist auf dem Jüdischen Friedhof in Bamberg begraben. In Bamberg erinnert eine Straße an ihn, an der sich auch die heutige 7. Synagoge der Israelitischen Kultusgemeinde Bamberg befindet.

Wohnadresse in Bamberg:
19. Januar 1881: Sophienstraße (jetzt: Willy-Lessing-Straße) 8

Willy Lessings Witwe, Paula Lessing, und der Sohn Friedrich, später Fred Lessing (* 15. Februar 1915 Bamberg) flüchteten aus Bamberg nach Newcastle upon Tyne (England). Friedrich Lessing emigrierte 1942 in die USA. – Paula Lessing starb in Newcastle; sie wurde nach dem Zweiten Weltkrieg an die Seite ihres Mannes auf den Bamberger jüdischen Friedhof umgebettet.
Geschwister von Willy Lessing: Meta Stein (* 1. März 1873 Bamberg) war mit einem Dr. Stein in Nürnberg verheiratet. – Johann Lessing (* 21. April 1876 Bamberg) lebte in London. – Rudolf Lessing (* 3. April 1878 Bamberg).
Schwester von Paula Lessing: Lilli Wassermann, geb. Ehrlich (* 11. Dezember 1892 Bamberg) war mit dem Bankier Jakob Wassermann in London verheiratet.

Paula Levi, geb. Klein
* am 11. September 1875 in Bamberg

Paula Levi war die Tochter des Kaufmanns Max Klein (* 28. November 1841 Memmelsdorf) und Louise Hofmann (* 24. Februar 1848 Altenkunstadt).
Die Familie Klein zog 1897 aus Bamberg nach Nürnberg.
Paula Klein war in Nürnberg mit dem Kaufmann Abraham Levi verheiratet.
Das Schicksal von Abraham Levi ist unbekannt.
Die wohl verwitwete Paula Levi wurde am 10. September 1942 zunächst nach Theresienstadt und von dort am 29. September 1942 nach Treblinka deportiert und ermordet.

Geschwister von Paula Levi: Willy Klein (* 26. Januar 1867 Bamberg). – Sigmund Klein (* 26. April 1870 Bamberg). – Maria, gen. Betti Klein (* 31. Mai 1872 Bamberg). → Bertha Kaufmann, geb. Klein. – Josef Klein (* 5. März 1877 Bamberg).

Else Lewy, geb. Lipp

* am 13. November 1891 in Bamberg

Else Lewy war die Tochter des Kaufmanns Salomon Lipp (6. März 1862 Zeckendorf/Ofr.–20. Dezember 1932 Bamberg) und Henriette Bloch (* 5. Juni 1867 Floß/Opf.).

Sie war seit 1913 mit dem Kaufmann Ernst Lewy in Stettin verheiratet.

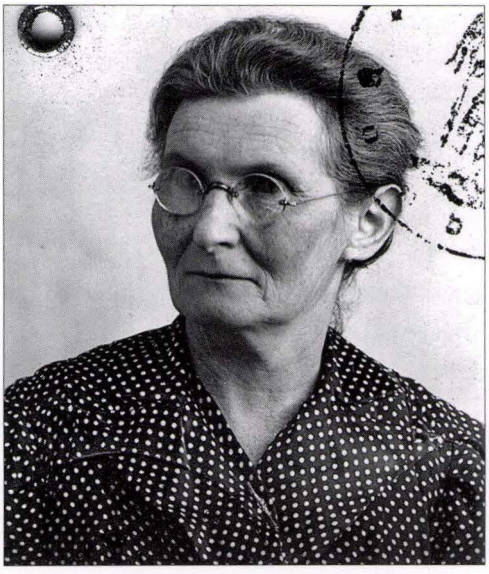
Das Ehepaar Lewy lebte später in Coburg.

Else Lewy wurde am 27. November 1941 aus Coburg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Schwestern von Else Lewy: → Mathilde Schwager. → Wilhelmine Engelbert.

Karoline Liebermann

* am 22. November 1884 in Bischberg/Ofr.



Karoline Liebermann

Karoline Liebermann war die Tochter von Samuel Liebermann (8. Juni 1848 Trabelsdorf/Ofr. – 15. Dezember 1929 Bamberg) und Bertha Fleischmann (16. Januar 1854 Oberlangenstadt/Ofr. – 5. Dezember 1915 Bischberg/Ofr.).

Sie war mit ihrem verwitweten Vater, dem früheren Hopfeneinkäufer und späteren Rentier, im Jahre 1917 aus Bischberg/Ofr. nach Bamberg zugezogen.

Karoline Liebermann wurde am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:
1917: Markusstraße 11
1925: Grüner Markt 26
1937: Herzog-Max-Straße 3; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus
1939: Heinrichsdamm 1; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Geschwister von Karoline Liebermann: Max Liebermann (* 1873) lebte in München; er emigrierte in die USA. – Fanny Schürmann, geb. Liebermann (* 1873), Zwillingsschwester von Max, war mit Friedrich Schürmann verheiratet. – Bertha Liebermann (* 1875). – Moritz Liebermann (* 1879) lebte in Berlin. – Leo Liebermann (* 1881) lebte in München. → Grete Fleischmann. – Eduard Liebermann (* 1883), Metzger in Ichenhausen/Schw. – Ludwig Liebermann (* 1886 Bischberg) starb als Teilnehmer des Ersten Weltkriegs am 4. Oktober 1917 an der Somme den Soldatentod. – Martin Liebermann (* 1887) lebte in München. – Karl Liebermann (*1894) lebte in den USA.

Leopold Lindner

* am 1. Oktober 1902 Burgkunstadt/Ofr.



Leopold Lindner

Leopold Lindner war der Sohn des Kaufmanns Oskar Lindner (* 11. Mai 1860 Burgkunstadt) und Gertrud Feuchtwanger.

Er war mit seinem Vater und dem Bruder Herbert Teilhaber der Likörfabrik »Oscar Lindner«, die 1929 von Burgkunstadt nach Bamberg verlegt worden war. Die Firma unterlag 1938 dem Zwangsverkauf.

Seit 27. August 1940 lebte er in der Bamberger Heil- und Pflegeanstalt St. Getreu. Zu einem nicht bekannten Zeitpunkt wurde er in die Heil- und Pflegeanstalt Eglfing-Haar bei München verlegt. Von dort wurde er am 20. September 1940 zu einem nicht näher bestimmten Datum in die Tötungsanstalt Schloß Hartheim bei Linz verschleppt und ermordet.

Leopold Lindner starb nach Angaben des Standesamtes Cholm angeblich in Cholm (Distrikt Lublin). Das Standesamt Cholm war jedoch ein fiktives NS-Standesamt, um den Mord an Kranken zu verschleiern.

Wohnadresse in Bamberg:
1929: Franz-Ludwig-Straße 24

Der verwitwete Vater, Oskar Lindner, und der Bruder Herbert Lindner (* 10. November 1897 Burgkunstadt) mit dessen Familie flüchteten 1939 aus Bamberg nach Palästina. Der Bruder Dr. med. Berthold Lindner lebte schon vorher in Palästina.

Mathilde Lipp, geb. Reichmannsdorfer
* am 1. August 1897 in Trabelsdorf/Ofr.

Ilse Lipp
* am 8. Januar 1926 in Bamberg



Mathilde und Ilse Lipp

Mathilde Lipp war die Tochter von → Isidor Reichmannsdorfer und Ernestine Habermann. Sie war seit 10. Mai 1937 mit dem verwitweten Heinrich Lipp (6. August 1886 Bamberg–1. Mai 1940 Bamberg.), Sohn des Kaufmanns Israel Lipp (25. Februar 1854 Zeckendorf/Ofr.–21. Dezember 1928 Bamberg) und Mathilde Maier (18. Februar 1856 Sickarshausen–9. Februar 1934 Bamberg) verheiratet; Heinrich Lipp war in erster Ehe mit Selma Kohn (24. Februar 1896–6. November 1936 Bamberg) verheiratet gewesen.
Heinrich Lipp übernahm 1919 die von seinem Vater gegründete Leimgroßhandlung; die Firma erlosch am 1. Oktober 1938.
In der Folge des Novemberpogroms war er von 10. November 1938 bis 24. Dezember 1938 in Dachau inhaftiert.
Ilse Lipp musste ab November 1936 zwangsweise die »jüdische Sonderklasse« besuchen. Sie hielt sich vom 17. Dezember 1939 bis 18. November 1941 im jü-

dischen Waisenhaus in Fürth auf, kehrte danach von dort nach Bamberg zurück.
Mathilde Lipp und ihre Stieftochter Ilse Lipp wurden am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:
1930: Sophienstraße 9
1939: Habergasse 1; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Töchter von Heinrich und Selma Lipp, Stieftöchter von Mathilde Lipp: Hilde Lipp (* 29. Februar 1920 Bamberg) war während des Zweiten Weltkriegs Zwangsarbeiterin in Frankfurt/M., Berlin und zuletzt in Hamburg. Nach der Bombardierung der Stadt Hamburg beschaffte sie sich falsche Papiere und konnte dadurch überleben; 1945 emigrierte sie in die USA. → Ilse Lipp.
Bruder von Heinrich Lipp: Dr. med. Adolf Lipp (27. Juni 1894 Bamberg – 17. Juni 1966 Karl-Marx-Stadt/Chemnitz) lebte seit 1921 in Chemnitz. Er war seit 1930 mit Julie Louise Stadt (* 1885 Chemnitz) verheiratet. Seine Ehefrau war Protestantin; auch er war 1930 zum Protestantismus übergetreten. Durch NS-Gesetzgebung wurde er als »Jude« bezeichnet. Auf Grund der Ehe mit einer »nichtjüdischen« Frau wurde er von der Deportation in die Vernichtung verschont. Er überlebte die NS-Zeit in Chemnitz.

Wiegand Löb

* am 20. Juni 1885 in Rülzheim/Pfalz (Bayern)

Wiegand, auch Wigand Löb war der Sohn von Eduard Löb und Carolina Stern.

Der Kaufmann Wiegand Löb war in der ersten Hälfte der 1920er Jahre nach Bamberg zugezogen und von da ab als Leiter der Schuhabteilung des Kaufhauses »Tietz« angestellt.

Wegen angeblicher Beziehung zu einer christlichen Frau war er seit 17. Mai 1937 in Untersuchungshaft und wurde später vom Bamberger Amtsgericht verurteilt. Er war zunächst im Zuchthaus Amberg, dann im Gefängnis Kaisheim/Donauwörth, und zuletzt, nach seiner Strafverbüßung, im Zuchthaus Straubing als sogenannter Schutzhäftling interniert. Von dort wurde er nach Sachsenhausen überstellt. Wiegand Löb ist am 19. Februar 1940 als Häftling registriert; er kam dort am 19. Juni 1940 um.

Wohnadressen in Bamberg:
1925: Vorderer Graben 20
1937: Luisenstraße 4

Schwester von Wiegand Löb: Eugenie Scotland, geb. Löb lebte 1939 in New York.

Karoline Löbl, geb. Schloß

* am 23. August 1861 in Maroldsweisach/Ufr.



Karoline Löbl

Karoline, auch Carolina Löbl war die Tochter des Kaufmanns Moritz Schloß (1831–1900) und Fanny Bamberger (6. Dezember 1838–16. Febraur 1911). Sie war seit 1885 mit Hugo Löbl (10. August 1857 Michelob/Böhmen–16. Februar 1929 Bamberg) verheiratet gewesen.

Der aus Böhmen stammende Hugo Löbl war 1881 in Bamberg zugezogen. Er betrieb von 1887 bis 1903 ein Textilgeschäft, danach eine Warenagentur und ein Gasbeleuchtungsgeschäft. Schließlich wechselte er zur Elektrobranche und gründete 1911 die elektrotechnische Großhandlung »Hugo Löbl« und 1923 die Fabrik für elektrisches Installationsmaterial »Hugo Löbl Söhne GmbH« in Bamberg; die Söhne betätigten sich im kaufmännischen Sektor der Firmen. Beide Unternehmen unterlagen Ende 1938 dem Zwangsverkauf.

Die verwitwete Karoline Löbl wurde am 9. September 1942 aus Bamberg zunächst nach Theresienstadt und von dort am 29. September 1942 nach Treblinka deportiert und ermordet.

[Siehe Letzte schriftliche Lebenszeichen]

Wohnadressen in Bamberg:

1887: Austraße 23
1901: Obere Brücke 2
1902: Austraße 23
1910: Hauptwachstraße 2
1918: Luitpoldstraße 27
1939: Hainstraße 7; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus
14. Juli 1942: Zinkenwörth 17; Ghetto »Weiße Taube«

Kinder von Karoline und Hugo Löbl: Siegfried, genannt Fritz Löbl (* 8. April 1886 Bamberg). → Leo Löbl. – Eugen Löbl (29. September 1888 Bamberg–6. März 1889 Bamberg) starb im Kindesalter. – Salomon, auch Sali Löbl (* 4. November 1890 Bamberg). – Robert Löbl (* 15. Oktober 1892 Bamberg).
Fritz Löbl flüchtete mit seiner Frau Elsa Löbl, geb. Fried (* 6. August 1892 Bamberg) (→ Betty Fried) und den beiden jüngeren Kindern Rudolf (* 8. Januar 1923 Bamberg) und Günter, später George (* 25. September 1926 Bamberg) nach England; die Familie nannte sich später Loble. Der älteste Sohn Willi (* 20. Mai 1921 Bamberg), später William Loebl, floh in die USA.
Sali Löbl flüchtete mit seiner Frau Frieda Löbl, geb. Aufhäuser (* 6. Juli 1892 Augsburg) über Russland nach Ecuador, ihre Kinder Erika Auguste (* 7. August 1924 Bamberg) und Werner (* 24. April 1926 Bamberg) nach England und von dort nach Ecuador. Werner Löbl nannte sich später Loval.
Robert Löbl flüchtete mit seiner Frau Marie Löbl, geb. Rosenfelder (* 7. Juli 1899 Bamberg) (→ bei Rosalie Rosenfelder) mit ihren drei Kindern Herbert (* 18. April 1923 Bamberg), Hanna (* 24. Oktober 1926) und Lilly (* 20. Januar 1930) nach England. Die Familie nannte sich später Loebl.
Geschwister von Karoline Löbl: Bertha Ehrlich, geb. Schloß (* 1860 Maroldsweisach/Ufr.) war mit Hermann Ehrlich in Arnstadt/Thür. verheiratet. – Johanna Hammelburger, geb. Schloß (* 1863 Maroldsweisach/Ufr.) war mit Moritz Hammelburger in Haßfurt verheiratet. – Louis Schloß (1866 Maroldsweisach/Ufr. – 17. August 1938 Bamberg) lebte seit 1935 in Bamberg.

Leo Löbl

* am 16. August 1887 in Bamberg



Leo Löbl

Leo Loebl war der Sohn von Hugo Löbl und → Karoline Löbl, geb. Schloß. Er war in erster Ehe von 1920–1937 mit Margot Glücksmann (* 12. Februar 1897 Kattowitz), Tochter von Isidor Glücksmann und Auguste Heppner (* 1875, in Auschwitz ermordet), und in zweiter Ehe mit Gisela Platz (* 8. September 1889 Wien) verheiratet.

Der Kaufmann Leo Löbl nahm am Ersten Weltkrieg teil. Am 18. November 1919 verzog er nach Kattowitz. Er war dort mit einem Partner Besitzer einer Eisen- und Stahlgroßhandlung. Während des Zweiten Weltkriegs lebte er in Berlin.

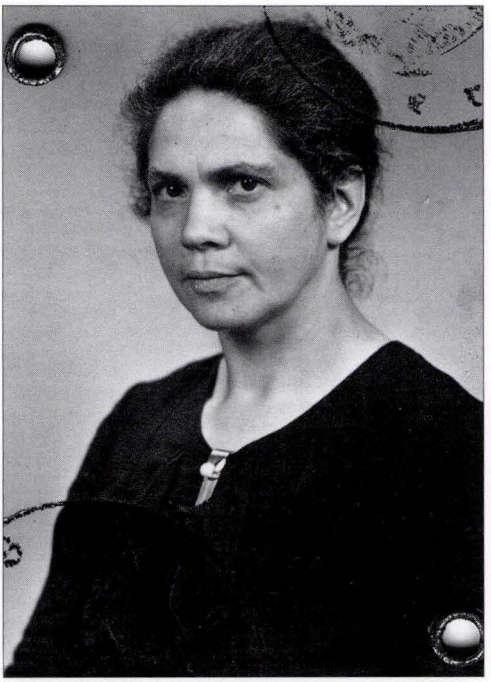
Das Ehepaar Leo und Gisela Löbl wurde an einem nicht bekannten Tag aus Berlin nach Bełsec (Distrikt Lublin) deportiert und ermordet.

Die von Leo Löbl geschiedene erste Frau Margot lebte in Kattowice und nach Kriegsbeginn in Warschau. Sie wurde an einem nicht bekannten Tag deportiert und in Treblinka ermordet.

Geschwister von Leo Löbl: → bei Karoline Löbl.

Helene Lonnerstädter

* am 28. November 1896 in Mellrichstadt/Ufr.



Helene Lonnerstädter

Helene Lonnerstädter war die Tochter des Bäckers Julius Lonnerstädter und Jettchen Stern.

Sie zog im August 1936 von Schwanfeld/Ufr. nach Bamberg. Sie arbeitete als Hausangestellte bei Louis Schloß, dem Bruder von → Karoline Löbl, und nach dessen Tod bei → Dr. med. Siegmund Bauchwitz.

1939 bezog sie eine Invalidenrente von 193,20 RM.

Helene Lonnerstädter wurde am 9. September 1942 aus Bamberg zunächst nach Theresienstadt und von dort am 23. Oktober 1944 nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Wohnadressen in Bamberg:

1936: Schützenstraße 1
1938: Keßlerstraße 18
1940: Heinrichstraße 3; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus
1941: Hainstraße 7; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus
1942: Heinrichsdamm 1; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Hildegard Löwenherz, geb. Kupfer

* am 13. Juli 1905 in Bamberg

Hildegard Kupfer war die Tochter des Zahnarztes Dr. med. Julius Kupfer und → Elise Kupfer, geb. Heßlein.

Die staatlich geprüfte Kindergärtnerin und Pädagogin war von 1927 an Inhaberin des von ihr gegründeten und geleiteten »Privatkindergartens Kupfer« in Bamberg. Auf Druck der Bamberger NS-Machthaber musste sie den Kindergarten 1933 schließen.

Hildegard Kupfer flüchtete am 25. März 1933 in die Niederlande. Am 12. Juni 1933 verheiratete sie sich in Amsterdam mit dem aus Coburg stammenden Photographen Heinz Löwenherz (* 3. Mai 1902 Coburg).

Hildegard Löwenherz und ihr Sohn Hans Thomas David (* 12. April 1937 Amsterdam) wurden über Westerbork am 23. Oktober 1942 nach Auschwitz deportiert und ermordet, Heinz Löwenherz wurde am 9. Februar 1943 nach Auschwitz deportiert und dort am 30. April 1943 ermordet.

Letzte Wohnadresse in Bamberg:
Sophienstraße 12

Getti Löwentritt

* am 2. April 1878 in Ebelsbach/Ufr.

Getti Löwentritt war die Tochter des Kaufmanns Ludwig Löwentritt und Babette Fleischmann.

Sie zog am 1. April 1939 aus Ebelsbach nach Bamberg. Sie arbeitete als Hausangestellte bei Doris Berg, geb. Mayer (19. August 1857 Bayreuth–23. Februar 1942 Bamberg), dann bei → Albert Aron und zuletzt bei → Maier Oppenheimer.

Getti Löwentritt wurde am 24. März 1942 nach Izbica (Distrikt Lublin) deportiert. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:

1939: Ottostraße 24
1940: Herzog-Max-Straße 3, ab April 1939 sogenanntes Judenhaus
1941: Amalienstraße 18; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus
3. Dezember 1941: Stangsstraße 5; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Jenny Lußheimer, geb. Wachtel

* am 30. Mai 1868 in Bischberg

Jenny Lußheimer war die Tochter des Hopfenhändlers Isaak, gen. Julius Wachtel (4. April 1843 Bischberg/Ofr.–24. April 1914 Bamberg) und Ida Hallo (* 25. Februar 1845 Bischberg). Ihre Eltern sind vor der Jahrhundertwende nach Bamberg gezogen.

Jenny Lußheimer war mit einem Herrn Lußheimer in Nürnberg verheiratet gewesen. Seine Biographie ist nicht bekannt.

Die wohl verwitwete Jenny Lußheimer wurde am 10. September 1942 aus Nürnberg nach Theresienstadt deportiert; sie kam dort am 25. September 1942 um.

Geschwister von Jenny Lußheimer: Bertha Walter, geb. Wachtel (* 16. Januar 1871 Bischberg/Ofr.) war mit J. Walter verheiratet. – Max Wachtel (* 5. September 1871 Bischberg/Ofr.), Hopfenhändler in Bamberg. war mit Hannchen Federlein (* 29. April 1879 Bamberg) verheiratet; das Ehepaar flüchtete in die USA. – Anna Wachtel, geb. Wachtel (* 17. Juni 1877 Bischberg/Ofr.) war mit dem Bamberger Hopfenhändler Michael Wachtel (* 17. Juni 1874 Bischberg/Ofr.) verheiratet; das Ehepaar flüchtete nach Brasilien; deren Söhne David Wachtel (* 8. Dezember 1896 Bamberg) und Lothar Wachtel (* 8. Dezember 1902 Bamberg) lebten nicht in Bamberg; ihr Sohn Otto Wachtel (* 30. April 1898 Bamberg), Hopfenhändler in Bamberg, flüchtete in die USA.

Hugo Marx

* am 22. Dezember 1877 in Bamberg

Anna Marx, geb. Kronacher

* am 4. Mai 1882 in Bamberg





Hugo und Anna Marx

Hugo Marx war der Sohn des Hopfenhändlers Leopold Marx (30. März 1852–11. Juni 1914). Er war seit 1912 mit Anna Marx, Tochter von Simon Kronacher (20. Mai 1849–21. Februar 1929) und Amalie Silbermann (29. Oktober 1821–21. November 1901), verheiratet.

Der Kaufmann Hugo Marx war Inhaber der von seinem Vater 1878 gegründeten Hopfen-, später Holzgroßhandlung »Hugo Marx vorm. Leopold Marx« in Bamberg, die 1938 erlosch; seine Ehefrau Anna war Prokuristin der Firma.

In der Folge des Novemberpogroms wurde Hugo Marx am 10. November 1938 festgenommen und in das Landgerichtsgefängnis Bamberg eingeliefert, aber wieder entlassen.

Hugo und Anna Marx wurden am 24. März 1942 nach Izbica (Distrikt Lublin) deportiert. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadresse in Bamberg:
1918: Franz-Ludwig-Straße 26; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Kinder von Hugo und Anna Marx: Rudolf Marx (* 8. März 1913 Bamberg) flüchtete im Juli 1933 aus Bamberg nach Palästina. → Lieselotte Oppenheim.
Bruder von Anna Marx: Josef Kronacher (24. Februar 1881 Bamberg–15. Mai 1953 Bamberg), Holzwarenfabrikant; da er mit der evangelischen Karola Kronacher, geb. Naser, verheiratet war, wurde er nicht in die Liste der zu Deportierenden eingestuft und überlebte die NS-Zeit in Bamberg.

Frieda Mayer, geb. Stern

* am 1. Oktober 1872 in Fürth/Mfr.



Frieda Mayer

Frieda Mayer war die Tochter von Aron und Babette Stern. Sie war seit 1901 mit Isidor Mayer (29. Juli 1874–27. Juli 1937), Sohn des Lederhändlers, späteren Kohlenhändlers und Schiffsagenten Meier Mayer (3. Juli 1843–6. Oktober 1911) und Mina Kronacher (7. November 1932–8. April 1911) verheiratet gewesen.

Isidor Mayer war der Inhaber der seit mindestens 1916 bestehenden Kohlenhandlung »M. A. Mayer« und Mitinhaber der 1923 gegründeten Holzgroßhandlung »Felsenstein & Cie.«. Ab Anfang der 1920er Jahre war dessen Schwager → Oskar Fleischmann als Teilhaber eingetreten, nach dem Tod von Isidor Mayer im Jahr 1937 dessen Witwe Frieda Mayer. Die beiden Firmen erloschen durch Handelsverbot am 31. Dezember 1938.

Frieda Mayer wurde am 23. September 1942 aus Bamberg zunächst nach Theresienstadt und von dort am 18. Mai 1944 nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Wohnadressen in Bamberg:
1901: Herzog-Max-Straße 34
1907: Schützenstraße 11
1939: Herzog-Max-Straße 31; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus
14. April 1942: Luitpoldstraße 16; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus
10. September 1942: Zinkenwörth 17; Ghetto »Weiße Taube«

Sohn von Frieda und Isidor Mayer: Arnold Mayer (* 15. Januar 1902 Bamberg) war mit Anna Mayer, geb. Levor verheiratet. Das Ehepaar Mayer flüchtete im Frühjahr 1936 aus Bamberg in die USA.

Frieda Mayer, geb. Silbermann

* am 24. September 1883 in Bamberg

Frieda Mayer war die Tochter des Bamberger Tuchhändlers Simon Silbermann (4. November 1843 Kolmsdorf/Ofr. – 13. März 1901 Bamberg) und Getta Schönthal (6. Juli 1851 Diespeck/Mfr. – 1913 Wiesbaden).
Sie war seit 1905 mit dem Kaufmann Joseph Mayer (1869 – 1934) in Frankfurt/M. verheiratet gewesen.
Die verwitwete Frieda Mayer wurde am 20. Oktober 1941 aus Frankfurt/M. in das Ghetto Łódź deportiert und ermordet.

Geschwister von Frieda Mayer: → Siegfried gen. Fritz Silbermann.

Hedwig Mayer, geb. Kupfer

* am 17. September 1878 in Bamberg



Hedwig Mayer

Hedwig Mayer war die Tochter des Seidenfabrikanten Jakob Kupfer (18. Dezember 1846 Neuhaus – 18. Dezember 1881 Bamberg) und Ottilie Bayer (* 18. Dezember 1854 Fürth).
Sie war seit 1902 mit dem Apotheker Richard Mayer (8. Dezember 1866 München – 18. April 1939 München) verheiratet gewesen.
Sie zog am 24. April 1901 aus Bamberg nach München.
Die verwitwete Hedwig Mayer nahm sich am 10. November 1941 das Leben.

Schwester von Hedwig Meyer: → Maria Aub.

Simon Michels

* am 24. Januar 1853 in Regenwalde/Pommern

Der Kaufmann Simon Michels war der Sohn von Josef Michels und Charlotte Rosenberg. Er war seit 1883 mit Sophie Michels (24. Juni 1856 Regenwalde – 1. Oktober 1939 Bamberg), Tochter von Aron Rosenberg und Amalie Michels, verheiratet gewesen. Das Ehepaar Michels war im Dezember 1926 aus Greifswald nach Bamberg zugezogen.

In der Folge des Novemberpogroms wurde Simon Michels am 10. November 1938 festgenommen und in das Landgerichtsgefängnis Bamberg eingeliefert, aber wieder entlassen.

Der verwitwete Simon Michels wurde am 9. September 1942 aus Bamberg nach Theresienstadt deportiert; er kam dort am 22. September 1942 um.



Simon Michels

Wohnadressen in Bamberg:
1926: Keßlerstraße 18; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus
1942: Zinkenwörth 17; Ghetto »Weiße Taube«

Kinder von Erich und Rosa Michels: → Erich Michels. → Rosa Forchheimer, geb. Michels. → Johanna Forchheimer, geb. Michels. – Martin Michels (* 4. Oktober 1890 Schivelbein) starb am 4. April 1917 in Frankreich den Soldatentod.

Erich Michels

* am 25. Oktober 1884 in Schivelbein/Pommern



Erich Michels

Erich Michels war der Sohn von → Simon Michels und Sophie Michels, geb. Rosenberg (24. Juni 1856 Regenwalde – 1. Oktober 1939 Bamberg). Er war seit 1921 mit der aus Eichstetten/Baden stammenden Hermine Dreifuß (4. Oktober 1888 – 21. Oktober 1925) verheiratet gewesen.

Der verwitwete Kaufmann war im April 1926 aus Greifwald nach Bamberg zugezogen; über seine Tätigkeit in Bamberg ist nichts bekannt.

In der Folge des Novemberpogroms wurde am 10. November 1938 festgenommen und in das Landgerichtsgefängnis Bamberg eingeliefert, aber wieder entlassen.

Erich Michels wurde am 24. März 1942 nach Izbica (Distrikt Lublin) deportiert. Sein weiteres Schicksal und die Umstände seiner Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadresse in Bamberg:
1926: Keßlerstraße 18; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Sohn von Erich und Sophie Michels: Fritz Martin (* 27. Dezember 1922 Greifswald) lebte seit 17. November 1930 in Fürth, später in Berlin. Von dort wurde er am 19. April 1943 nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Laura verw. Mondschein, geb. Bamberger, verh. Frankenfelder

* am 13. Oktober 1893 in Wiesenfeld/Ufr.

Laura Bamberger war die Tochter des Pferdehändlers Max Bamberger und Ida Rosenstein. Sie war seit 1914 mit Martin Mondschein (4. April 1884 Hollfeld–26. Juli 1937 Würzburg), Sohn von Salomon Mondschein und Ernestine Heimann, verheiratet gewesen.

Martin Mondschein war mit seinem Bruder Stephan Inhaber des von ihrem Vater 1895 gegründeten Lederwarengeschäfts »S. Mondschein«, das bis 1931 bestand. Nach Schließung des Geschäftes ist Martin Mondschein unter die unterstützungsbedürftigen Armen der Gemeinde einzustufen, da ihm 1933 von der Wassermannschen Stiftung ein Geldbetrag von 200 Mark zugewiesen wurde; er lebte seit 1935 im Jüdischen Altersheim in Würzburg, wo er 1937 starb.

Von 1933 bis 1936 betrieb Laura Mondschein in ihrer Privatwohnung einen koscheren privaten Mittags- und Abendtisch; ab April 1936 bis August 1937 war sie Geschäftsführerin der Speisewirtschaft »Weiße Taube« in Bamberg.

Im September 1937 zog sie, inzwischen verwitwet, in ihre Heimat nach Wiesenfeld bei Karlstadt/Ufr.; sie wohnte zuletzt mit ihrem zweiten Ehemann Rafael Frankenfelder (* 25. September 1884) in Würzburg.

Das Ehepaar Frankenfelder wurde am 27. November 1941 aus Würzburg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof; das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:

1914: Keßlerstraße 6a
1916: Hauptwachstraße 17
1930: Hornthalstraße 31
1933: Maximiliansplatz 14
1936: Zinkenwörth 17

Sohn von Martin und Laura Mondschein: Kurt Mondschein (* 26. September 1915 Bamberg) flüchtete im Oktober 1935 nach Kapstadt/Südafrika.
Bruder von Martin Mondschein: Stefan Mondschein und seine Familie flüchtete aus Bamberg in die USA.

Martha Morgenroth, geb. Cohen

* am 21. Oktober 1887 in Hamburg



Martha Morgenroth

Martha Morgenroth stammte aus Hamburg. Sie war seit 1911 mit Martin Morgenroth (23. Mai 1880 Bamberg – 9. Oktober 1939 Bamberg), Sohn des Hopfenhändlers Jacob Morgenroth (5. Oktober 1846 – 5. März 1908) und Bertha Büchenbacher (12. Oktober 1854 – 6. September 1916), verheiratet gewesen.

Dr. jur. Martin Morgenroth war seit 1908 bis zu seinem Berufsverbot am 30. November 1938 als Rechtsanwalt in Bamberg zugelassen. Ab 1930 war er bis zu seinem Tod Vorsitzender der Israelitischen Kultusgemeinde Bamberg. Seine von ihm in Tagebuchform erstellte Gemeindechronik umfasst den Zeitraum von Dezember 1930 bis Oktober 1938. Diese registriert die Geschehnisse der Gemeinde bis kurz vor dem Novemberpogrom.

Martha Morgenroth übernahm 1937 als Nachfolgerin die von der Tochter Edith seit Oktober 1933 betriebene Versicherungsagentur, die bis Anfang Dezember 1938 bestand.

Die verwitwete Martha Morgenroth wurde am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof; das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:

1908: Schützenstraße 1
1930: Promenade 6
1939: Sophienstraße 12
1941: Schützenstraße 21; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Töchter von Martha und Martin Morgenroth: Vera Morgenroth (* 21. Juni 1914 Bamberg) flüchtete am 20. August 1937 aus Bamberg nach England. – Edith Morgenroth (* 9. August 1911 Bamberg) flüchtete in die USA.

Ludwig Mosbacher

* am 23. Januar 1874 in Kronach/Ofr.

Luise Mosbacher, geb. Kamm

* am 19. September 1876 in Oberheiduck bei Königshütte/Oberschlesien, heute Polen





Ludwig und Luise Mosbacher

Ludwig Mosbacher war der Sohn des Kaufmanns Zacharias Mosbacher und Babette Schmitt. Er war seit 1898 mit Luise (auch Liesl) Mosbacher, Tochter des Kaufmanns Benno Kamm und Auguste Friedmann, verheiratet.

Das Ehepaar Mosbacher war Ende April 1933 aus Kronach nach Bamberg gezogen.

In der Folge des Novemberpogroms wurde Ludwig Mosbacher am 10. November 1938 festgenommen und in das Landgerichtsgefängnis Bamberg eingeliefert, aber wieder entlassen.

Ludwig und Luise Mosbacher wurden am 25. April 1942 aus Bamberg nach Izbica (Distrikt Lublin) deportiert. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:
28. April 1933: Friedrichstraße 7
1. Juli 1933: Herzog-Max-Straße 3
30. Oktober 1939: Friedrichstraße 7; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Kinder von Ludwig und Luise Mosbacher: Emmy Straus, geb. Mosbacher (* 13. April 1899 Kronach) zog am 17. Oktober 1941 aus Bamberg nach Berlin; laut Sterbeurkunde des Standesamtes Berlin ist sie am 18. Februar 1942 verstorben. – Else Kalischak, geb. Mosbacher (* 19. Juli 1900 Kronach) war mit Richard Kalischak verheiratet. Richard Kalischak war der letzte Inhaber der elektrotechnischen Fabrik »S. Kalischak« in Bamberg. Nach dem Zwangsverkauf der Firma im Jahre 1939 flüchtete er am 10. Mai 1940 mit seiner Ehefrau Else und der Tochter Edith nach Shanghai. Die Tochter Ruth war schon 1936 aus Bamberg nach Palästina geflüchtet. → Kurt Mosbacher.
Bruder von Ludwig Mosbacher: Josef Mosbacher (→ Sophie Mosbacher).

Sophie Mosbacher, geb. Koburger

* am 25. Juli 1875 in Bamberg

Sophie Mosbacher war die Tochter des Kaufmanns Abraham (später Adolf) Koburger und Babette Gutherz. Sie war seit 1908 mit Josef Mosbacher (* 22. August 1875 Kronach/Ofr.), Sohn des Kaufmanns Zacharias Mosbacher und Babette Schmitt, verheiratet. Das Ehepaar Mosbacher lebte in Nürnberg.
Sophie und Josef Mosbacher wurden am 10. September 1942 aus Nürnberg nach Theresienstadt deportiert; Sophie Mosbacher kam dort am 13. Februar 1943 um, Josef Mosbacher am 26. Juli 1943.

Bruder von Josef Mosbacher: → Ludwig Mosbacher.
Bruder von Sophie Mosbacher: → Julius Koburger.

Kurt Mosbacher

* am 20. Mai 1907 in Burgkunstadt/Ofr.

Kurt Mosbacher war der Sohn von → Ludwig Mosbacher und Luise Kamm.

Der Bankangestellte war 1923 aus Kronach nach Bamberg gezogen. Zuerst war er im »Bankhaus A.E. Wassermann«, später in der elektrotechnischen Fabrik »S. Kalischak« beschäftigt.

In der Folge des Novemberpogroms wurde er am 10. November 1938 festgenommen und in das Landgerichtsgefängnis Bamberg eingeliefert, aber wieder entlassen.

Kurt Mosbacher wurde am 25. April 1942 aus Bamberg nach Izbica (Distrikt Lublin) deportiert. Sein weiteres Schicksal und die Umstände seiner Ermordung sind nicht bekannt.



Kurt Mosbacher

Wohnadressen in Bamberg (immer zur Untermiete):
1923: Promenade 5, anschließend Promenade 4
1925: Keßlerstraße 6a
1929: Friedrichstraße 4
1930: Hainstraße 8, anschließend Schillerplatz 11
1931: Lange Straße 12
1932: Hindenburgplatz (jetzt Marienplatz) 14
1. März 1933: Friedrichstraße 7, anschließend Herzog-Max-Straße 3
30. Oktober 1939: Friedrichstraße 7; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Geschwister von Kurt Mosbacher: → Ludwig und Luise Mosbacher.

Hannchen Nachmann, geb. Frießner

* am 8. Oktober 1880 in Bamberg



Hannchen Nachmann

Hannchen Nachmann war die Tochter des Kaufmanns Isak Frießner (25. April 1847 Ermershausen/Ufr. – 1904 München) und Bertha Glaser (* 25. November 1849 Thüngen/Ufr.). Sie war seit 1906 mit Albert Apfelbaum in Fürth verheiratet gewesen war.
Die Witwe lebte seit März 1913 in Nürnberg und später in Stuttgart. Sie war in zweiter Ehe mit einem Herrn Nachmann verheiratet.
Hannchen Nachmann wurde am 22. August 1942 aus Stuttgart nach Theresienstadt deportiert; sie kam dort am 5. April 1944 um.

Geschwister von Hannchen Nachmann: Lina Frank, geb. Frießner (* 5. März 1875) war seit 1899 mit dem Louis Frank in Nürnberg verheiratet. – Max Frießner (* 27. Mai 1876 Bamberg) war Subdirektor in Nürnberg. – Josef Frießner (* 22. März 1878 Bamberg) war Kaufmann in Nürnberg. – Rosalie Maier, geb. Frießner (* 10. Januar 1880) war mit dem aus Gaya/Mähren stammenden Ignatz Mayer in Innsbruck verheiratet.

Fanny Naumann, geb. Hess

* am 15. Januar 1874 in Bischberg/Ofr.

Fanny Naumann war die Tochter von Lippmann Hess (5. April 1847–26. September 1914) und Babette Wolfenstein (24. Juni–11. August 1918).
Fanny Naumann war seit 1905 mit Hirsch Naumann (30. Mai 1869 Bischberg/Ofr.–14. Mai 1932 Bamberg) verheiratet gewesen.
Hirsch Naumann betrieb bis zu seinem Tod zusammen mit → Wilhelm Hess die von 1907 bis 1933 bestehende Bamberger Farbenhandlung »Heß & Naumann«.
Die verwitwete Fanny Naumann wurde am 9. September 1942 aus Bamberg nach Theresienstadt deportiert; sie kam dort am 19. März 1944 um.



Fanny Naumann

Wohnadressen in Bamberg:
1920: Austraße 14
1932: Lange Straße 18
1940: Franz-Ludwig-Straße 26; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus
1942: Zinkenwörth 17; Ghetto »Weiße Taube«

Kinder von Fanny und Hirsch Naumann: Ludwig Naumann (* 25. Juni 1906 Bamberg) flüchtete am 28. Juli 1939 nach England. – Frieda Prager, geb. Naumann (* 16. Juli 1908 Bamberg), war mit Ignaz Prager verheiratet. Die Familie Prager flüchtete am 20. April 1940 in die USA. – Martha Klestadt, geb. Naumann (* 29. März 1914 Bamberg), war mit Kurt Klestadt (→ Ernst, Fritz und Paul Klestadt) verheiratet. Die Familie Klestadt flüchtete zunächst nach England, später in die USA.

Elsbeth Neisser, geb. Silberstein

* am 12. Oktober 1867 in Waldenburg/Schlesien, heute Polen



Elsbeth Neisser

Else (auch Elsbeth) Neisser war die Tochter des Fabrikbesitzers Philipp Silberstein und Maria Silberstein, geb. Silberstein. Sie war seit 1891 mit dem Justizrat Dr. jur. Gustav Neisser (29. März 1862 – 14. Dezember 1918 Breslau), Sohn des Arztes Moritz Neisser und Maria Steinthal, verheiratet gewesen. Die Familie Neisser war evangelischer Glaubenszugehörigkeit.

Die verwitwete Else Neisser war Anfang März 1934 aus Breslau nach Bamberg zugezogen. Ein eifriger Bürokrat vermerkte auf der Familienkarte des Einwohnermeldeamtes Bamberg: »Frau Jüdin, lt. Mitteilung des Pol. Präsidiums Breslaus v. 29. März 1934«.

Else Neisser wurde, obwohl evangelischen Glaubens, von der NS-Gesetzgebung zur »Jüdin« erklärt und am 9. September 1942 aus Bamberg nach Theresienstadt deportiert. Else Neisser kam dort am 19. September 1942 um.

Wohnadressen in Bamberg:
1934: Aillywaldstraße (jetzt Adam-Senger-Straße) 24
1940: Lagardestraße (jetzt Eckbertstraße) 41

Kinder von Else und Gustav Neisser: Dr. med. Hedwig Neisser (* 31. Dezember 1889 Breslau) lebte seit 1934 in London. – Hans Philipp Neisser (* 3. September 1895 Breslau) war Professor für Nationalökonomie in Kiel; er flüchtete in die USA.

Ernst Neuburger

* am 31. März 1888 in Fürth/Mfr.



Ernst Neuburger

Ernst Neuburger war der Sohn von Josef Neuburger und Josefine Kohn. Er zog 1919 aus Nürnberg nach Bamberg. Er war zunächst im Bankhaus »A. E. Wassermann« tätig. Anschließend war er von 1931 bis 1938 Alleininhaber der 1895 gegründeten Metallwarenfabrik »Kaufmann & Sohn«. Die Firma unterlag 1938 dem Zwangsverkauf.

In der Folge des Novemberpogroms war er vom 10. November 1938 bis 24. Dezember 1938 in Dachau inhaftiert. Ab Mai 1940 wurde er bis zu seinem Transport in die Vernichtung dem Tiefbauamt der Stadt Bamberg als Zwangsarbeiter zugewiesen.

Ernst Neuburger wurde am 24. März 1942 [oder 25. April 1942] aus Bamberg nach Izbica (Distrikt Lublin) deportiert. Sein weiteres Schicksal und die Umstände seiner Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:
1925: Urbanstraße 16
1937: Schützenstraße 1
1938: Hainstraße 20
29. Dezember 1938: Schützenstraße 1
Seine letzte Wohnadresse ist nicht zu ermitteln.

Schwester von Ernst Neuburger: → Elsa Wassermann.

Minna Neuburger, geb. Stein

* am 25. August 1879 in Rödelsee/Ufr.



Minna Neuburger

Minna Neuburger war seit 1905 mit dem Kaufmann Philipp Neuburger (11. August 1874 Laupheim – 22. November 1940 Bamberg) verheiratet gewesen.

Das Ehepaar Neuburger war 1911 aus Regensburg nach Bamberg zugezogen.

Philipp Neuburger war Mitinhaber der seit 1911 in Bamberg ansässigen Schuhfabrik »Gebr. Neuburger AG«. Die Firma unterlag im Oktober 1938 dem Zwangsverkauf.

Die verwitwete Minna Neuburger wurde am 24. März 1942 aus Bamberg nach Izbica (Distrikt Lublin) deportiert. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:
1914: Hainstraße 5
1939: Schützenstraße 21; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Tochter von Minna und Philipp Neuburger: Mathilde Buxbaum, geb. Neuburger (* 24. Juli 1906 Regensburg) war mit Sigmund Buxbaum, später Sydney Buxton (* 1. April 1901 Würzburg), Mitbesitzer der Firma Neuburger, verheiratet. Das Ehepaar hatte eine Tochter Eva (* 26. Oktober 1930 Bamberg). Die Familie Buxbaum flüchtete aus Bamberg nach England.

Albert Neumann

* am 2. Januar 1872 in Rauenthal/Hessen



Albert Neumann

Albert Neumann war der Sohn des Kaufmanns Albert Neumann. Er war seit 1902 mit Ida Sondheimer (13. Oktober 1878 Würzburg–18. März 1914 Bamberg), Tochter des Kaufmanns Simon Sondheimer (17. März 1857–7. August 1904) und Klara Sondheimer, verheiratet gewesen.

Der Kaufmann Albert Neumann betätigte sich von 1896 bis 1899 als Handlungsreisender in Kitzingen/Ufr.; 1902 war er aus Rauenthal nach Bamberg zugezogen. Er war zunächst Teilhaber, später Inhaber des Zigarrengeschäfts und der Versicherungsagentur »C. Sondheimer«. Die Zigarrenvertretung wurde Ende 1929 abgemeldet, die Versicherungsagentur am 1. Oktober 1938.

In der Folge des Novemberpogroms wurde er am 10. November 1938 festgenommen und in das Landgerichtsgefängnis Bamberg eingeliefert, aber wieder entlassen.

Der Witwer Albert Neumann wurde 9. September 1942 aus Bamberg nach zunächst nach Theresienstadt und von dort am 26. September 1942 nach Treblinka deportiert und ermordet.

Wohnadressen in Bamberg:
1902: Lange Straße 5
1914: Herzog-Max-Straße 3
1933: Marienplatz 14

1938–1939: Amalienstraße 18; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus
1941: Keßlerstraße 18; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus
Sommer 1942: Zinkenwörth 17; Ghetto »Weiße Taube«

Töchter von Albert und Ida Neumann: → Siegfriede Lammfromm, geb. Neumann. – Olga Obernauer, geb. Neumann (* 16. Februar 1903 Bamberg) war seit 1928 mit Hermann Obernauer verheiratet. Sie überlebte die NS-Zeit.

Selma Neumark, geb. Hirnheimer

* am 26. Februar 1899 in Bamberg

Selma Neumark war die Tochter des Bankagenten → Max Hirnheimer und Gitta Hirnheimer, geb. Hirnheimer.
Sie war seit 28. August 1932 in Berlin mit einem Herrn Neumark verheiratet.
Seine Biographie ist nicht bekannt.
Selma Neumark wurde am 1. November 1941 aus Berlin nach Łódź deportiert und ermordet.



Selma Neumark

Geschwister von Selma Neumark: → bei Max Hirnheimer.

Therese Oberdorfer, geb. Bing

* am 5. August 1858 in Scheinfeld/Mfr.

Therese Oberdorfer war seit 1884 mit Salomon Oberdorfer (14. August 1856 Öttingen – 14. Juli 1925 Bamberg) verheiratet gewesen.
Der Kaufmann und Kommerzienrat Salomon Oberdorfer war der Gründer der seit 1911 bestehenden Fell- und Häutegroßhandlung »S. Oberdorfer« in Bamberg. Nach dessen Tod übernahmen seine Witwe Therese, sein Sohn Paul und ein »nichtjüdischer« Teilhaber die Firma, die an diesen 1936 »freiwillig« überging.

Wohnadressen in Bamberg:
1897: Herrengasse 20
1899: Obstmarkt 12
1906: Promenade 5

Die verwitwete Therese Oberdorfer zog im Dezember 1932 aus Bamberg nach Frankfurt/Main. Von dort flüchtete sie 1937 in die Niederlande. Über Westerbork wurde sie in das Konzentrationslager Bergen-Belsen deportiert. Der Tag ihrer Ermordung wird mit dem 9. November 1944 angegeben.
Kinder von Therese und Salomon Oberdorfer: Paul Oberdorfer (* 13. August 1885 Bamberg) wohnte seit ca. 1920 in Frankfurt/M.; er flüchtete in die USA. – Sabine Oberdorfer (* 12. Juli 1887 Bamberg).

Meta Obermeier, geb. Nathansohn

* am 21. Januar 1872 in Groß Rhüden bei Hildesheim

Meta Obermeier war seit 1904 mit Hermann Obermeier (17. Oktober 1857–30. Juni 1930) verheiratet gewesen.

Hermann Obermeier war Inhaber des seit 1899 in Bamberg ansässigen Damenkonfektions- und Modewarengeschäfts »Gebr. Jacoby Nachf.«.

Nach dem Tod ihres Ehemannes trat Meta Obermeier mit → Norbert Berg dessen Nachfolge an. Das Geschäft erlosch am 24. Juli 1936 durch Zwangsverkauf.

Die verwitwete Meta Obermeier wurde am 9. September 1942 aus Bamberg nach Theresienstadt deportiert; sie kam dort am 24. September 1942 um.



Meta Obermeier

Wohnadressen in Bamberg:
1899: Grüner Markt 7
1937: Maximiliansplatz 14; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus
Sommer 1942: Zinkenwörth 17; Ghetto »Weiße Taube«

Recha Ochs, geb. Hirnheimer

* am 1. August 1906 in Bamberg



Recha Ochs

Recha Ochs war die Tochter von → Max Hirnheimer und Gitta Hirnheimer, geb. Hirnheimer.

Sie war in Herleshausen mit Karl Ochs (* 7. Mai 1896 Herleshausen) verheiratet.

Das Ehepaar Ochs wurde am 9. Dezember 1941 aus Kassel in das Ghetto Riga deportiert. Recha Ochs kam am 1. Oktober 1944 im KZ Stutthof um.

Karl Ochs kam am 9. Dezember 1941 im Ghetto Riga um.

Die Tochter des Ehepaars Ochs, Rosi Ochs (* 29. Juni 1929 Herleshausen) flüchtete in die Niederlande. Sie wurde am 4. Mai 1943 aus Westerbork nach Sobibór deportiert und am 7. Mai 1943 ermordet.

Geschwister von Recha Ochs: → bei Max Hirnheimer.

Amalie Oppenheim, geb. Wassermann

* am 8. Juni 1879 in Bamberg

Amalie Oppenheim war die Tochter des Kaufmanns David Wassermann (* 9. Januar 1842 Schwabach/Mfr.) und Rosa Bärlein (* 20. Mai 1882 Oberlangenstadt/Ofr.).

Sie war seit 1901 mit Sally Oppenheim aus Hersfeld verheiratet. Die Ehe wurde 1919 geschieden.

Amalie Oppenheim wurde am 25. August 1938 am Holzhafen in Bamberg ertrunken aufgefunden.



Amalie Oppenheim

Wohnadressen in Bamberg:
1883: Hauptwachstraße 6
1891: Obere Sandstraße 8
1894: Obere Sandstraße 2
1900: Obere Sandstraße 19
1906: Lugbank 2
1914: Kleberstraße 4

Geschwister von Amalie Oppenheim: Julius Wassermann (23. April 1869 Bamberg–15. Mai 1922 Pflegeanstalt Gremsdorf/Mfr.). – Siegmund Wassermann (* 9. Juni 1870 Bamberg). – Karl Wassermann (* 1. August 1873 Bamberg) war mit → Martha Wassermann verheiratet. → Sophie Winter.

Lieselotte Oppenheim, geb. Marx

* am 4. Mai 1915 in Bamberg



Lieselotte Oppenheim

Lieselotte Oppenheim war die Tochter von → Hugo und Anna Marx.
Sie lebte mit ihrem Ehemann Hans Oppenheim in Berlin. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war das Forsteinsatzlager 37 bei Kersdorf/ Brandenburg.
Lieselotte und Hans Oppenheim wurden am 19. April 1943 aus Berlin nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Bruder von Lieselotte Oppenheim: Rudolf Marx (* 8. März 1913 Bamberg) flüchtete im Juli 1933 aus Bamberg nach Palästina.

Maier Oppenheimer

* am 30. Januar 1863 Theilheim bei Schweinfurt/Ufr.

Maier Oppenheimer war der Sohn von Abraham Oppenheimer und Babette Braun. Er war seit 1900 mit Hedwig Uhlfelder (22. Mai 1859–16. Dezember 1931) verheiratet gewesen.
Die Familie Oppenheimer war 1908 aus Lichtenfels zugezogen. Maier Oppenheimer war als Kultusbeamter und Schächter bis zu seiner Pensionierung bei der Israelitischen Kultusgemeinde angestellt.
Der Witwer Maier Oppenheimer wurde am 9. September 1942 aus Bamberg zunächst nach Theresienstadt und von dort am 29. September 1942 nach Treblinka deportiert und ermordet.



Maier Oppenheimer

Wohnadressen in Bamberg:
1908: Generalsgasse 15
1937: Stangsstraße 5
1942: Zinkenwörth 17; Ghetto »Weiße Taube«

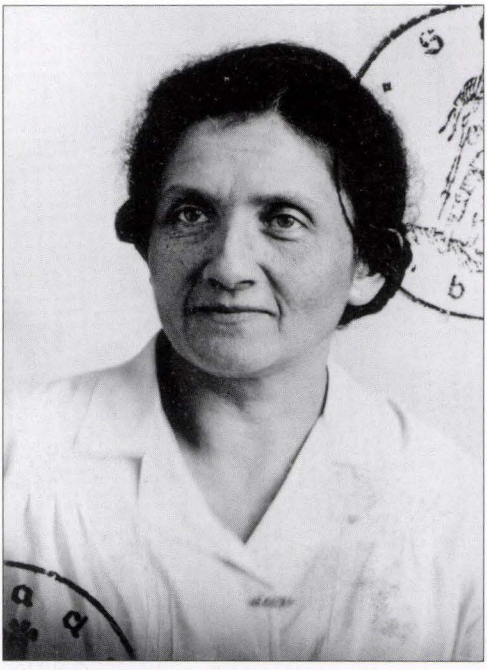
Söhne von Maier und Hedwig Oppenheimer: Julius Oppenheimer (* 19. Mai 1889 Lichtenfels) lebte zuletzt als Zahnarzt in Frankfurt/M.; er flüchtete in die USA. – Ernst Oppenheimer (* 11. Mai 1893 Lichtenfels) lebte in Leipzig; er flüchtete nach Palästina.

Bertha Oster

* am 25. April 1892 in Bamberg

Rosa Oster

* am 22. November 1885 in Bamberg





Bertha und Rosa Oster

Bertha und Rosa Oster waren die Töchter von Seligmann Oster (3. März 1862–8. Oktober 1916), Sohn des Kultusbeamten Moses Oster und Babette Oster, und Ida Hommel (15. Januar 1865–27. Januar 1937), Tochter von Samuel Hommel und Therese Schild.

Der Kaufmann Seligmann Oster gründete 1884 ein Lumpensortiergeschäft in Bamberg, das er 1895 zu einem Papierwarengeschäft »S. Oster« erweiterte. Nach dessen Tod führte es zunächst seine Witwe; nach deren Tod übernahmen die Töchter das Geschäft. Rosa gen. Roesi Oster fungierte als Geschäftsführerin. Auf Grund der sinkenden Ertragslage verarmten die Geschwister Oster so sehr, dass ihnen bereits 1934 von der Israelitischen Kultusgemeinde das »Kirchgeld« erlassen wurde. Das Geschäft schloss im August 1938.

Berta und Rosa Oster wurden am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof; das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:
1925–1937: Lange Straße 20
1939: Friedrichstraße 7; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Onkel von Bertha und Rosa Oster: Dr. jur. Ludwig Oster (* 2. August 1882), Rechtsanwalt in Bamberg; nach seinem Berufsverbot im November 1938 war er Angestellter der Israelitischen Kultusgemeinde Bamberg. Er flüchtete am 27. März 1941 in die USA. Nach dem Zweiten Weltkrieg erlangte er seine Wiederzulassung als Rechtsanwalt in Bamberg. Er kehrte aber nicht nach Bamberg zurück.

Samuel gen. Emil Palm

* am 28. November 1877 in Düsseldorf

Emilie Palm, geb. Anspacher

* am 22. März 1885 in Delmenhorst/Oldenburg



Samuel Palm

Samuel Palm war der Sohn von Leopold Palm und Henriette Franck.

Er war seit 1914 mit Recha Palm (17. November 1893–20. März 1936), Tochter von Gabriel Mannheim und Rosa Bernhard, verheiratet gewesen. Der Witwer Samuel Palm war seit 17. Dezember 1937 in zweiter Ehe mit Emilie, Tochter von Bernhard Anspacher und Marianne Herzensburg, verheiratet.

Der 1913 aus Düsseldorf zugezogene Kaufmann Emil Palm war Teilhaber und kaufmännischer Direktor der seit 1914 bestehenden »Bamberger Metall- und Lederwarenfabrik Gabriel Mannheim«. Die Firma unterlag 1939 dem Zwangsverkauf.

In der Folge des Novemberpogroms wurde er am 10. November 1938 festgenommen und in das Landgerichtsgefängnis Bamberg eingeliefert, aber wieder entlassen.

Ab 1939 erteilte er Englischunterricht in der Jüdischen Volksschule, die nach dem Synagogenbrand im Gemeindezentrum im Gasthaus »Weiße Taube« untergebracht war.

Samuel und Emilie Palm wurden am 24. März 1942 nach Izbica (Distrikt Lublin) deportiert. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:
1918: Luitpoldstraße 28
1939: Keßlerstraße 18; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Söhne von Emil und Recha Palm: Leopold Palm (* 2. Oktober 1914 Bamberg) flüchtete nach Peru. – Gerhard Palm (* 5. Mai 1917 Bamberg) flüchtete nach Argentinien.

Else Pottlitzer, geb. Kahn
* am 4. Januar 1905 in Bamberg



Else Pottlitzer

Else Pottlitzer, geb. Kahn, war die Tochter von Samuel und → Flora Kahn, geb. Himmelreich.
Sie lebte seit 1937 als Hausgehilfin in Hamburg. Am 24. April 1941 zog sie nach Berlin; dort verheiratete sie sich mit Rudi Pottlitzer (* 27. April 1894 Bromberg/Posen).
Else und Rudi Pottlitzer wurden am 25. Januar 1942 aus Berlin nach Riga deportiert. Der letzte bekannte Aufenthaltsort von Else Pottlitzer war ab 24. August 1943 das Ghetto Riga, der von Rudi Pottlitzer ab 7. April 1943 ebendort. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Letzte Wohnadresse in Bamberg:
Austraße 23

Schwester von Else Pottlitzer: → Selma Breslauer.

Max Pretzfelder
* am 28. August 1876 in Burgkunstadt/ Ofr.

Lilly Pretzfelder, geb. Süßengut
* am 10. September 1882 in Burgkunstadt/Ofr.



Max und Lilly Pretzfelder

Max Pretzfelder war der Sohn von Heinrich Pretzfelder. Er war mit Lilly Pretzfelder, geb. Süßenguth verheiratet.
Der Kaufmann Max Pretzfelder war seit 1920 Teilhaber der Schuhfabrik »Pretzfelder & Riexinger AG« in Burgkunstadt. Die Firma unterlag 1938 dem Zwangsverkauf.
1916 war die Familie Pretzfelder von Burgkunstadt nach Bamberg gezogen.
Max und Lilly Pretzfelder wurden am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:

1925: Hainstaße 15
1926: Hainstraße 4a; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Sohn von Max und Lilly Pretzfelder: Paul Pretzfelder und seine Ehefrau Margot, geb. Sternglanz flüchteten aus Bamberg nach England.

Heinrich Hugo Prölsdörfer

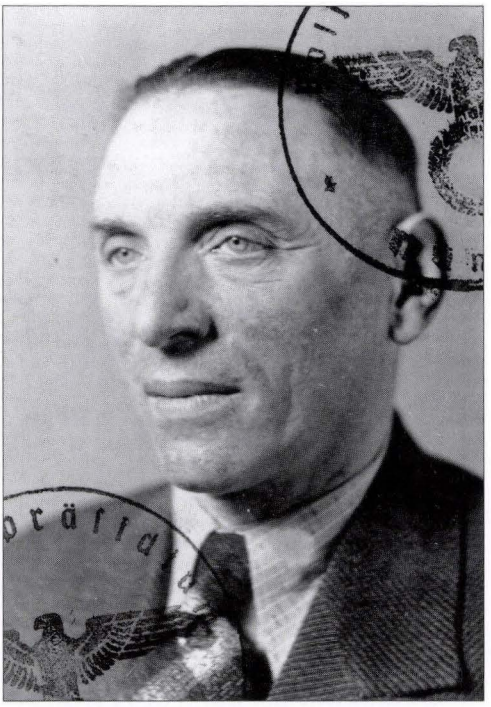
* am 31. Mai 1883 in Bamberg

Heinrich Hugo Prölsdorfer war der Sohn des Kaufmanns Jakob Prölsdorfer (31. August 1853–4. April 1920 Bamberg) und Sophie Sontheim (4. November 1859 Kleinlangheim–13. März 1934 München).

Er war seit 1933 mit der nichtjüdischen Amalie Sofie (Lilly) Baier (* 16. Februar 1902 München) verheiratet.

Der Kaufmann Heinrich Hugo Prölsdorfer zog am 1. Juli 1934 nach München.

Er wurde Anfang März 1945 verhaftet und kam kurz vor Kriegsende im KZ Dachau um.



Heinrich Hugo Prölsdörfer

Wohnadressen in Bamberg
1913–1917: Hainstraße 4
1925: Frauenstraße 1

Geschwister von Heinrich Prölsdorfer: Gretchen Uhlfelder, geb. Prölsdorfer (13. Juni 1891 Bamberg–17. Oktober 1954 München) war mit dem Kaufhausbesitzer Max Uhlfelder (* 6. Mai 1884 München) verheiratet; sie emigrierte mit ihrem Ehemann über die Schweiz und Indien in die USA. Max und Gretchen Uhlfelder kehrte nach dem Zweiten Weltkrieg nach München zurück. – Martha Hirsch, geb. Prölsdorfer (* 24. Januar 1896 Bamberg) war mit einem Herrn Hirsch verheiratet gewesen.

Wolf Rabi
* am 7. Dezember 1890 in Gorlice/Galizien (Österreich-Ungarn), heute Polen

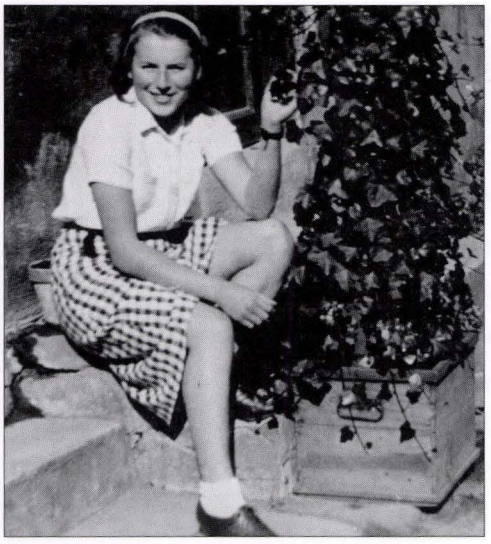
Mina Rabi, geb. Merel
* am 15. Juli 1899 in Gorlice/Galizien

Rita Rabi
* am 4. Juli 1923 in Frankfurt/M.



Mina Rabi mit ihren Kindern

Wolf Rabi war der Sohn des Privatiers Hirsch und Ryfka Schönberg. Er war seit 1921 mit Mina Rabi, Tochter des seit 1903 in Bamberg ansässigen Händlers Gerschon Merel (20. Mai 1865 Brzesko/Galizien – 19. Dezember 1939 Bamberg) und Chaje Helene Wolkenfeld, verheiratet.
Im Zusammenhang mit der Warnung vor angeblichen Aktionen des polnischen Geheimdienstes durch die Regierung von Oberfranken erstellte am 17. Februar 1926 das Einwohnermeldeamt Bamberg ein Verzeichnis der in Bamberg lebenden Polen; darunter befand sich Gerschon Merel und seine Familie.
Das Ehepaar Rabi war 1925 aus Frankfurt/M. mit seinen dort geborenen Kindern Max und Rita nach Bamberg zugezogen. In Bamberg wurden die Söhne Jakob und Herbert geboren.
Wolf Rabi betrieb von 1925 bis 1938 ein Weißwaren- und Trikotagengeschäft. Ab 1930 war er an der Wäschefabrik seines Schwagers Emanuel Merel beteiligt.



Rita Rabi

Am 11. Juli 1939 flüchtete Wolf Rabi mit seiner Ehefrau und den Kindern Rita, Jakob und Herbert nach Brüssel.

Wolf, Mina und Rita Rabi wurden 1942 aus dem Lager Mecheln (Belgien) nach Auschwitz deportiert und ermordet.

[Siehe Letzte schriftliche Lebenszeichen]

Wohnadresse in Bamberg:
1924: Zinkenwörth 2

Kinder von Wolf und Mina Rabi: Max Rabi (* 6. März 1922 Frankfurt/M.) flüchtete am 12. Juni 1939 nach England. Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs wurde er als feindlicher Ausländer interniert und nach Australien deportiert. → Rita Rabi. – Die Söhne Jakob (* 17. November 1925 Bamberg) und Herbert (* 16. Juli 1930 Bamberg) entgingen durch einen Zufall der Deportation in die Vernichtung. Nach kurzzeitigem Aufenthalt in einem Brüsseler jüdischen Waisenhaus flüchteten sie über Frankreich in die Schweiz. Von dort emigrierten sie nach Palästina.
Geschwister von Mina Rabi: Esther Kalchmann, geb. Merel (* 9. Februar 1902 Nürnberg) lebte in Ludwigshafen; sie flüchtete in die USA. – Schachno Merel (* 29. September 1888 Gorlice) lebte in Sassanfahrt/Ofr. – Samuel Merel (* 11. Oktober 1890 Gorlice) lebte in Sassanfahrt/Ofr.; er wurde aus Hirschaid deportiert und ermordet. – Emanuel Merel (* 11. August 1892 Gorlice), Inhaber eines Weißwarengeschäfts und einer Wäschefabrik in Bamberg, flüchtete 1935 mit seiner Familie nach Palästina. – Fanni Merel (* 6. Januar 1915 Bamberg) flüchtete in die USA. – Dr. med. Adolf, vorm. Abraham Merel (* 19. Juni 1917 Bamberg) lebte in Hannover; er flüchtete 1935 nach Palästina.

Edgar Raiss

* am 14. Juni 1887 in Bamberg

Edgar Raiss war der Sohn des Hopfenhändlers Jacob Raiss (* 18. Februar 1843 Kraisdorf) und Sofie Haas (* 25. Mai 1845 Reckendorf).

Die Eltern waren 1874 nach Bamberg zu- und 1911 nach Mannheim weggezogen.

Edgar Raiss verzog am 24. Dezember 1904 von Bamberg nach Mannheim und später nach Amsterdam. Er war mit Anna Ada Raiss, geb. Rau (18. Januar 1904 Nürnberg – 11. September 1941 Amsterdam) verheiratet gewesen.

Edgar Raiss wurde mit seinen beiden Töchtern am 5. Oktober 1942 aus Amsterdam nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Kinder von Edgar und Anna Ada Raiss: Ellen Sophie Raiss (* 16. September 1927 Amsterdam). – Marguerite Raiss (* 4. November 1931).

Henriette Regensburger, geb. Kronacher

* am 6. Juni 1873 in Bamberg

Henriette Regensburger war die Tochter des Kaufmanns Bernhard Kronacher (9. April 1847 Bischberg/Ofr.–2. März 1926 München) und Flora Mandelbaum (20. Juli 1853–10. Dezember 1894 Bamberg).

Sie wohnte seit 1893 in Fürth und war mit Albert Regensburger (gest. 2. März 1928 Fürth) verheiratet gewesen.

Henriette Regensburger wurde am 10. September 1942 zunächst nach Theresienstadt und von dort am 29. September 1942 nach Treblinka deportiert und ermordet.



Henriette Regensburger

Kinder von Henriette und Albert Regensburger: David Franz Regensburger (* 29. Oktober 1895 Fürth) starb als Teilnehmer des Ersten Weltkriegs am 16. Juli 1918 in Patis de Troissy (Frankreich) den Soldatentod. – Die Tochter (* 2. September 1894 Fürth) war mit dem Rechtsanwalt Dr. Leo Stahl (* 11. Juli 1885 Neustadt/A.) verheiratet. Das Ehepaar Stahl flüchtete 1938 mit den beiden Kindern nach England. 1947 emigrierte Dr. Leo Stahl in die USA.

Geschwister von Henriette Regensburger: Dr. August Kronacher (* 28. Oktober 1879 Bamberg) war von 1907 bis zu seinem Berufsverbot 1938 als Rechtsanwalt in München zugelassen; 1939 flüchtete er mit seiner Ehefrau und seinen Söhnen nach Bolivien. Er starb 1944 in La Paz (Bolivien). – Gottfried Kronacher (* 7. Juni 1882 Bamberg) starb am 20. November 1915 als verwundeter Frontkämpfer des Ersten Weltkriegs in einem Düsseldorfer Lazarett.

Frieda Rehbock, geb. Gütermann

* am 6. Mai 1883 in Bamberg



Frieda Rehbock

Frieda Rehbock war die Tochter des Kaufmanns Louis Gütermann und Bertha Heidenheimer. Sie war mit Hugo Rehbock (14. Oktober 1876 Eisenach – 19. September 1940 Bamberg), Sohn des Kaufmanns Hermann Rehbock und Rosa Mohrenwitz, verheiratet gewesen.

Der Kaufmann Hugo Rehbock war 1893 aus Eisenach nach Bamberg zugezogen. Er war später Mitinhaber der Seidenfabrik »Kupfer & Mohrenwitz«. Die Firma unterlag Ende Dezember 1938 dem Zwangsverkauf.

Die verwitwete Frieda Rehbock wurde am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:
1909: Friedrichstraße 11
1922: Friedrichstraße 6

Tochter von Frieda und Hugo Rehbock: Tilly Viktoria Wiesenfelder, geb. Rehbock (* 9. Mai 1914 Bamberg) war mit dem Kaufmann Max Wiesenfelder verheiratet. Das Ehepaar Wiesenfelder flüchtete 1939 über Schweden und Sowjetunion in die USA.

Max Reichmann

* am 15. Januar 1875 in Bamberg

Olga Reichmann, geb. Rosenwald

* am 6. September 1881 in Bamberg





Max und Olga Reichmann

Max Reichmann war der Sohn von Justin Reichmann und Klara Mohrenwitz. Er war seit 1902 mit Olga Karoline Reichmann, Tochter von Max Rosenwald und Fanny Heidenheimer, verheiratet.
Der Beruf von Max Reichmann wird mit Großkaufmann angegeben.
Das Ehepaar Reichmann zog am 2. Mai 1933 in die Schweiz, ab 6. Oktober 1933 wohnte es in Berlin.
Max und Olga Reichmann wurden am 16. Juli 1942 aus Berlin zunächst nach Theresienstadt und von dort am 29. September 1942 nach Treblinka deportiert und ermordet.

Wohnadressen in Bamberg:
1906: Amalienstraße 2
1907: Hainstraße 10

Sohn von Max und Olga Karoline Reichmann: Kurt Reichmann (* 18. Januar 1904 Bamberg) lebte in Berlin.

Isidor Reichmannsdorfer

* am 15. November 1867 in Lisberg/Ofr.

Isidor Reichmannsdorfer war der Sohn von Baruch Reichmannsdorfer und Ernestine Habermann. Er war mit Bertha Reichmannsdorfer, geb. Prölsdörfer (2. Juni 1872 Trabelsdorf – 11. August 1931 Trabelsdorf) verheiratet gewesen.
Der verwitwete Kaufmann Isidor Reichmannsdorfer war am 14. Februar 1938 aus Trabelsdorf nach Bamberg zugezogen und wohnte im Haushalt seiner in Bamberg verheirateten Tochter → Mathilde Lipp, geb. Reichmannsdorfer.
Er wurde am 9. September 1942 aus Bamberg nach Theresienstadt deportiert; er kam dort am 23. Januar 1943 um.

Wohnadressen in Bamberg:
1938: Sophienstraße 9
1939: Luitpoldstraße 4
1939: Habergasse 1; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus
1942: Keßlerstraße 18; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus
1942: Zinkenwörth 17; Ghetto »Weiße Taube«

Isidor Reichmannsdorfer, auch Reichmannsdörfer

* am 10. April 1884 in Trabelsdorf/Ofr.

Isidor Reichmannsdorfer war der Sohn des Viehhändlers Heinrich Reichmannsdörfer und Babette Kohn. Er war seit 1923 mit Ida Stiefel (* 3. August 1896 Hammelburg/Ufr.) verheiratet. Seine von ihm getrennt lebende Ehefrau wohnte in Hammelburg; ihr Schicksal ist nicht bekannt.

Der Kaufmann Isidor Reichmannsdorfer zog 1920 von Trabelsdorf nach Bamberg. Er war ab 1920 Inhaber der Textilgroßhandlung »J. Reichmannsdorfer«; seit 1929 bis Oktober 1938 war er Vertreter für Textil- und Wollwaren.

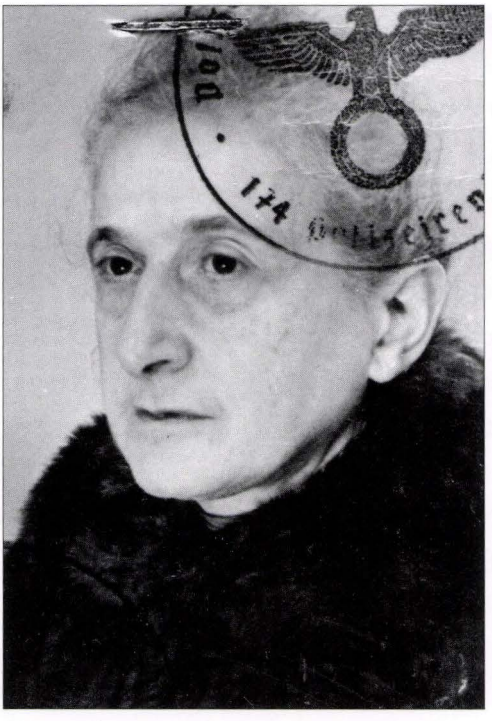
In der Folge des Novemberpogroms war er vom 10. November 1938 bis 24. Dezember 1938 Häftling in Dachau. Ab Mai 1940 wurde er bis zu seinem Transport in die Vernichtung dem Tiefbauamt der Stadt Bamberg als Zwangsarbeiter zugewiesen.

Isidor Reichmannsdorfer wurde am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Sein letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände seiner Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:

1920: Josefstraße 2a
1924: Franz-Ludwig-Straße 22
1925: Keßlerstraße 6a
1927: Heinrichsdamm 7
1928: Luisenstraße 6; Luitpoldstraße 43
1929: Luitpoldstraße 38; Amalienstraße 20
1935: Hauptwachstraße 14
1937: Austraße 23; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Franziska Reis, geb. Kaufmann
* am 17. September 1878 in Bamberg



Franziska Reis

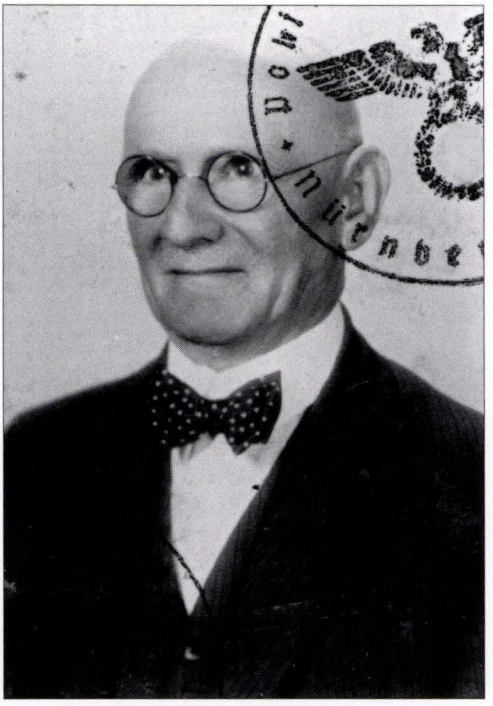
Franziska Reis war in Berlin mit einem Herrn Reis verheiratet. Seine Biographie ist nicht bekannt.
Franziska Reis wurde am 28. Oktober 1942 aus Berlin zunächst nach Piaski (Distrikt Lublin) und von dort am 28. März 1943 nach Trawniki (Distrikt Lublin) deportiert und ermordet.

Philippine Reis, geb. Hofmann
* am 15. September 1858 in Bamberg

Philippine Reis war in Frankfurt/M. mit dem Kaufmann Rudolph Reis verheiratet. Seine Biographie ist nicht bekannt.
Philippine Reis wurde am 20. Oktober 1941 in das Ghetto Łódź deportiert. Sie starb bereits während des Transports.

Oskar Reitzenberger

* am 15. Februar 1863 in Bamberg



Oskar Reitzenberger

Oskar Reitzenberger war der Sohn von Simon Reitzenberger (8. Januar 1832 Burgkunstadt/Ofr.–28. September 1895 Bamberg) und Lenchen Rosenblüth (28. Oktober 1840 Königshofen–7. Februar 1909 Bamberg). Simon Reitzenberger war Inhaber einer Hopfenhandlung.

Oskar Reitzenberger war seit 1900 mit der aus Stuttgart stammenden Alice Kramer, Tochter des Kaufmanns Heinrich Kramer und Sofie Hochstätter verheiratet.

Oskar Reitzenberger war mit → Martin Goldmann bis 1926 Teilhaber der Bamberger Hopfenhandlung »H. Reitzenberger«.

Die Familie Reitzenberger verzog am 21. November 1915 von Bamberg nach Nürnberg.

Oskar Reitzenberger wurde am 10. September 1942 aus Nürnberg nach Theresienstadt deportiert; er kam dort am 24. September 1942 um.

Das Schicksal von Alice Reitzenberger ist nicht bekannt.

Tochter von Oskar und Alice Reitzenberger: Anna Reitzenberger (* 14. April 1901 Bamberg) wohnte 1939 in Konstanz.

Geschwister von Oskar Reitzenberger: Anna Kahn, geb. Reitzenberger (* 7. Januar 1865 Bamberg) war seit 1885 mit Jakob Kahn in Sommershausen bei Meiningen verheiratet. – Emilie Reitzenberger (29. Dezember 1866 Bamberg–3. August 1924 Bamberg) war mit → Martin Goldmann, Teilhaber der Hopfenhandlung »H. Reitzenberger«, verheiratet gewesen. – Louis Reitzenberger (23. Februar 1871 Bamberg–4. Juni 1906 Sydney) war 1900 nach Australien emigriert.

Emma Reuß

* am 23. Juli 1877 in Bamberg

Emma Reuß war die Tochter des Hopfeneinkäufers Gustav Reuß (18. August 1846 Hammelburg/Ufr.–17. Juli 1884 Bamberg) und Amalie Koburger (19. November 1840 Völkersleier/Ufr.–21. Mai 1919 Bamberg).
Sie arbeitete von 1910 bis 1917 als Schneiderin in Bamberg.
Sie bezog 1929 eine jährliche Invalidenrente von 298,30 RM. Sie war deshalb unter die Armen der Gemeinde eingestuft, so dass ihr von der Israelitischen Kultusgemeinde das »Kirchgeld« für das Jahr 1934 erlassen wurde.
Emma Reuß setzte ihrem Leben am 2. April 1942 ein Ende.



Emma Reuß

Wohnadressen in Bamberg:
1910: Dominikanerstraße 7
1925: Vorderer Bach 4
1930: Roppeltsgasse 4
1936: Untere Königstraße 2R

Geschwister von Emma Reuß: Josef Reuß (* 28. Februar 1872 Frensdorf/Ofr.), Oberlandesgerichtsrat; lebte seit 1919 in Augsburg. – Bertha Adler, geb. Reuß (* 28. September 1873 Ottensoos/Mfr.). – Lina Reuß (3. März 1875 Ottensoos/Mfr.–9. Oktober 1941 Bamberg). → Ida Reuß. – Sophie Bujdosö, geb. Reuß (* 29. Juni 1877 Frensdorf/Ofr.), Lehrerin, war zur katholischen Kirche übergetreten und seit 1933 mit dem ungarischen Staatsangehörigen Georg Bujdosö in Rakostaba/Ungarn verheiratet. – Anna Reuß (3. März 1880 Bamberg–1. April 1883 Bamberg) starb im Kindesalter.

Ida Reuß

* am 13. Juli 1876 in Ottensoos/Mfr.

Ida Reuß war die Tochter des Hopfeneinkäufers Gustav Reuß (18. August 1846 Hammelburg/Ufr. – 17. Juli 1884 Bamberg) und Amalie Koburger (19. November 1840 Völkersleier/Ufr. – 21. Mai 1919 Bamberg).
Sie war von 1913 bis 1933 Lehrerin in Budapest. Sie zog von dort im Juni 1933 nach Bamberg.
Ida Reuß wurde am 9. September 1942 aus Bamberg zunächst nach Theresienstadt und von dort am 29. September 1942 nach Treblinka deportiert und ermordet.

Wohnadressen in Bamberg:
1933: Roppeltsgasse 4
1936: Untere Königstraße 2R
1940: Zinkenwörth 2; seit 1939 sogenanntes Judenhaus
1942: Zinkenwörth 17; Ghetto »Weiße Taube«

Geschwister von Ida Reuß: → Emma Reuß.

Blandine Rheinheimer

* am 4. März 1866 in Herschberg/Pfalz (Bayern)

Blandine Rheinheimer war die Tochter des Viehhändlers Alexander Rheinheimer und Charlotte Kahn.

Sie wurde zu Beginn des Zweiten Weltkriegs aus ihrem Pfälzer Heimatort Zweibrücken zwangsausgesiedelt und war am 18. September 1939 in Bamberg zugezogen.

Blandine Rheinheimer wurde am 9. September 1942 aus Bamberg nach Theresienstadt deportiert; sie kam dort am 1. Februar 1943 um.

Wohnadressen in Bamberg:

1939: in einem der Judenhäuser zwangseinquartiert

1942: Zinkenwörth 17; Ghetto »Weiße Taube«

Hilde Rheinheimer

* am 20. September 1897 in Herschberg/Pfalz (Bayern)

Hilde Rheinheimer (auch Reinheimer) wurde zu Beginn des Zweiten Weltkriegs aus ihrem Pfälzer Heimatort Zweibrücken zwangsausgesiedelt und war am 18. September 1939 in Bamberg zugezogen.
Hilde Rheinheimer wurde am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr Schicksal ist in der Zeit von der Ankunft in Riga-Jungfernhof am 2. Dezember 1941 bis Juli 1944 nicht mehr rekonstruierbar. Ihr Verbleiben ist erst zu einem späteren Zeitpunkt wieder dokumentiert. Man verschleppte sie in der Folge der Räumung des NS-besetzten Baltikums am 19. Juli 1944 in das KZ Stutthof. Hilde Rheinheimer kam dort am 28. Dezember 1944 um. Als offizielle Todesursache wird Herzversagen und allgemeine Körperschwäche angegeben.

Wohnadressen in Bamberg:
1939: ein einem der Judenhäuser zwangseinquartiert
1941: Heinrichsdamm 1; seit 1939 sogenanntes Judenhaus

Regina Rheinheimer

* am 20. September 1877 in Herschberg/Pfalz (Bayern)

Karoline Rheinheimer

* am 19. Juli 1880 in Herschberg/Pfalz (Bayern)

Karoline und Regina Rheinheimer wurden zu Beginn des Zweiten Weltkriegs aus ihrem Pfälzer Heimatort Zweibrücken zwangsausgesiedelt und waren am 18. September 1939 in Bamberg zugezogen.
Sie wurden am 24. März 1942 aus Bamberg nach Izbica (Distrikt Lublin) deportiert. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:
1939: ein einem der Judenhäuser zwangseinquartiert
1941: Heinrichsdamm 1; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Amalie Meta Ries, geb. Kahn
* am 1. September 1870 in Bamberg



Amalie Meta Ries

Amalie Ries war die Tochter des Kaufmanns Cornelius Kahn und Helene Rosenwald.

Sie war mit Hermann Ries (gest. 28. Juli 1902) in Stuttgart verheiratet gewesen.

Amalie Ries wurde am 27. August 1943 aus den Niederlanden nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Ernst Rindsberg

* am 11. September 1897 in Bamberg



Ernst Rindsberg

Ernst Rindsberg war der Sohn des Viehhändlers Moses Rindsberg (26. Dezember 1885 Nenzenheim bei Scheinfeld – 21. Oktober 1923 Bamberg) und Hannchen Traub (19. September 1870 Trunstadt – 17. August 1926 Bamberg).

Er war der Nachfolger der von seinem Vater gegründeten Viehhandlung, die er 1924 übernahm und die bis 1938 unter »Ernst Rindsberg« firmierte. Die Firma erlosch durch allgemeines Handelsverbot für Juden.

In der Folge des Novemberpogroms war er vom 10. November 1938 bis 24. Dezember 1938 in Dachau inhaftiert. Ab Mai 1940 wurde er bis zu seinem Transport in die Vernichtung dem Tiefbauamt der Stadt Bamberg als Zwangsarbeiter zugewiesen.

Ernst Rindsberg wurde am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Sein letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände seiner Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadresse in Bamberg:
1897: Josephstraße 14b

Brüder von Ernst Rindsberg: Max Rindsberg (* 3. Dezember 1898 Bamberg) zog 1927 nach München. – Albert Rindsberg (* 28. August 1896 Bamberg) starb als Teilnehmer des Ersten Weltkriegs am 16. April 1918 im Lazarett von Laventie.

Charlotte Rogozinski

* am 1. August 1922 in Bamberg



Charlotte Rogozinski

Charlotte Rogozinski war die Tochter des Kaufmanns Max Rogozinski (* 25. Juli 1892 Euerbach/Ufr.) und Paula Hirsch (* 2. Dezember 1892 Gnesen/Posen, heute Polen).

Die Familie Rogozinski lebte seit 1919 in Bamberg; sie zog im Mai 1932 nach Berlin.

Charlotte Rogozinski wurde am 5. September 1942 aus Berlin nach Riga deportiert. Die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Geschwister von Charlotte Rogzinski: Hermann Rogozinski (* 13. Januar 1920 Bamberg). – Armin Rogozinski (* 8. März 1921 Bamberg).
Tante von Charlotte Rogozinski: → Johanna Dames, geb. Rogozinski.

Frieda Rosenbach

* am 22. September 1889 in Schweinshaupten/Ufr.

Frieda, auch Friederike Rosenbach war die Tochter des Rentners Isaak Rosenbach und Sara Thormann.

Sie war am 18. Juli 1935 aus Hofheim/Ufr. nach Bamberg zugezogen und war als Buchhalterin in der von 1915 bis 1938 bestehenden Bamberger Hopfenhandlung »S. Goldmann & Sohn« beschäftigt.

Friederike Rosenbach wurde am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:
1935: Amalienstraße 18; Heinrichstraße 6
1936: Schützenstraße 16
1938: Sofienstraße 10; Herzog-Max-Straße 3
1939: Zinkenwörth 35
15. August 1940: Friedrichstraße 7; seit April 1939 sogenanntes Judenhaus

Nina Rosenfeld

* am 20. April 1875 in Bamberg



Nina Rosenfeld

Nina Rosenfeld war die jüngste Tochter des Bankdirektors Hermann Rosenfeld (13. Februar 1827 Uehlfeld/Mfr. – 10. August 1889 Bamberg) und Rosine Merzbacher (19. Januar 1838 Baiersdorf/Mfr. – 17. August 1918 Bamberg).

Sie wurde am 9. September 1942 aus Bamberg nach Theresienstadt deportiert; sie kam dort am 4. April 1943 um.

Wohnadressen in Bamberg:

1898: Lange Straße 18

10. Juli 1942: Zinkenwörth 17; Ghetto »Weiße Taube«

Geschwister von Nina Rosenfeld: Felix Rosenfeld (6. Dezember 1860–9. September 1862) starb im Kindesalter. – Clara Rosenfeld (20. Dezember 1861 – 22. August 1874) starb im jugendlichen Alter. – Eugen Rosenfeld (14. Dezember 1862 – 3. Januar 1931) war mit Rosa Rosenfeld, geb. Sack (* 20. Januar 1871) verheiratet; das Ehepaar hatte zwei Kinder, Alfred Sack und Emmi Sack (* 1. März 1904); der Sohn Alfred Sack (* 2. Juni 1895) war mit Emmy Gärtner (* 13. April 1901) verheiratet; deren Söhne waren Hans Heinrich Sack (* 23. Januar 1924) und Andreas Sack (* 31. März 1925). – Jettchen Strauß, geb. Rosenfeld (12. August 1869 – 21. März 1900) war mit Max Strauß (2. Juli 1871 – 28. Dezember 1911) verheiratet gewesen.

Rosalie Rosenfelder, geb. Rödelheimer

* am 5. April 1875 in Bamberg



Rosalie Rosenfelder

Rosalie Rosenfelder war die Tochter des Kaufmanns Oskar Rödelheimer (1847–1923) und Jeanette Feldheim (1854–1926). Sie war seit 1887 mit dem Bamberger Hopfenhändler Max Rosenfelder (13. November 1862–25. Februar 1936 Nürnberg) verheiratet gewesen.

Das Ehepaar Rosenfelder zog Mitte Januar 1933 aus Bamberg nach Nürnberg. Max Rosenfelder starb 1936 in Nürnberg.

Die verwitwete Rosalie Rosenfelder wurde am 10. September 1942 aus Nürnberg zunächst nach Theresienstadt und von dort am 18. Mai 1944 nach Auschwitz deportiert und ermordet.

[Siehe Letzte schriftliche Lebenszeichen]

Töchter von Max und Rosalie Rosenfelder: Antonie Grausmann, geb. Rosenfelder (* 7. Januar 1889 Bamberg) war mit Fritz Grausmann verheiratet. Fritz und Antonie Grausmann und Fritz Grausmanns Mutter Eva Grausmann, geb. Wachtel flüchteten 1939 aus Bamberg mit dem Ziel USA zunächst nach Brüssel. Nach dem Überfall Belgiens durch die NS-Wehrmacht am 10. Mai 1940 wurde Fritz Grausmann festgenommen und in verschiedenen südfranzösischen Lagern interniert. Nach seiner Freilassung flüchtete die Familie Grausmann endgültig in die USA. – Marie Löbl, geb. Rosenfelder (* 7. Juli 1899 Bamberg) flüchtete mit ihrem Ehemann Robert Löbl, Sohn von → Karoline Löbl, und drei Kindern im Jahre 1939 aus Bamberg nach England.

Der Bruder Fritz Grausmanns, Kurt David Grausmann (* 30. Dezember 1889 Bamberg), starb als Teilnehmer des Ersten Weltkriegs am 8. Juni 1917 in Warneton den Soldatentod.

Marta Rosner, geb. Dannheimer
* am 18. Oktober 1873 in Bamberg



Marta Rosner

Marta Rosner war die Tochter des Essig- und Likörfabrikanten Adolf Dannheimer und seiner Ehefrau Regina.

Sie war mit Josef Rosner verheiratet. Die verwitwete Marta Rosheimer lebte 1939 in Gailingen b. Konstanz/Baden.

Sie wurde am 22. August 1942 aus Stuttgart nach Theresienstadt deportiert und kam dort am 31. August 1942 um.

Tochter von Josef und Marta Rosner: Helen Heymann, geb. Rosner.

Hugo Roßheimer

* am 17. Juli 1873 in Schwabach/Mfr.

Rosa Roßheimer, geb. Kaufmann

* am 2. Februar 1881 in Lauchheim/Württ.



Hugo Roßheimer

Hugo Roßheimer war der Sohn des Kaufmanns Josef Roßheimer (1840–1899) und Marie Iglauer (1838–1889). Er war seit 1903 mit Rosa Roßheimer, Tochter des Gutsbesitzers Leopold und Jette Kaufmann verheiratet.

Hugo Roßheimer war mit seinem Bruder → Max Roßheimer Mitinhaber der seit 1895 bestehenden Bamberger Wäschefabrik »Sichel & Kaufmann«. Seit 1936 war sein Sohn Stephan Roßheimer weiterer Teilhaber. Die Firma unterlag 1938 dem Zwangsverkauf.

Hugo und Rosa Roßheimer wurden am 25. April 1942 aus Bamberg nach Izbica (Distrikt Lublin) deportiert. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt. [Siehe Letzte schriftliche Lebenszeichen]

Wohnadressen in Bamberg:
1903: Luitpoldstraße 30
1914: Luitpoldstraße 40
1937: Luitpoldstraße 47
15. September 1939: Hainstraße 4a; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus
22. Februar 1942: Heinrichstraße 1; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Kinder von Hugo und Rosa Roßheimer: Marie Lorenz, geb. Roßheimer (* 26. Oktober 1903 Bamberg) war in Berlin mit Max Lorenz verheiratet; das Ehepaar Lorenz flüchtete nach Palästina. – Stephan Roßheimer, später Stephen Rossmer (* 8. Mai 1905 Bamberg) flüchtete 1939 mit seiner Ehefrau Erna, geb. Marx und der Tochter Gabriele in die USA. – Alice Levinsohn, geb. Roßheimer (* 31. Dezember 1909 Bamberg) war in Weißenfels/Thür. mit Eduard Lewinson (später Levinson) verheiratet; das Ehepaar flüchtete in die USA.

Max Roßheimer

* am 29. September 1871 in Schwabach/Mfr.

Emma Roßheimer, geb. Iglauer

* am 4. Mai 1875 in Burgkunstadt/Ofr.





Max und Emma Roßheimer

Max Roßheimer war der Sohn von Josef Roßheimer (1840–1899) und Marie Iglauer (1838–1889). Er war seit 1897 mit Emma Iglauer, Tochter des Kaufmanns Heinrich Iglauer und Ida Kupfer verheiratet.

Der Kaufmann Max Roßheimer war mit seinem Bruder → Hugo Roßheimer Mitinhaber der von 1895 bis 1938 bestehenden Bamberger Wäschefabrik »Sichel & Kaufmann«. Die Firma unterlag 1938 dem Zwangsverkauf.

Max und Emma Roßheimer wurden am 9. September 1942 aus Bamberg nach Theresienstadt deportiert. Dort kam am Max am 11. März 1943, Emma am 8. April 1944 um.

Wohnadressen in Bamberg:
1905: Luitpoldstraße 47
28. September 1939: Heinrichsdamm 1; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus
14. Juli 1942: Zinkenwörth 17; Ghetto »Weiße Taube«

Martin Saalheimer

* am 8. Dezember 1881 in Bamberg

Martin Saalheimer war der Sohn des Kaufmanns Max Saalheimer (9. November 1856 Kleinsteinach/Ufr.–30. August 1939 Bamberg) und Sidonie Österlein (2. März 1860 Fürth–10. Februar 1938 Bamberg).
Martin Saalheimer war von Beruf Kaufmann.
Martin Saalheimer wurde am 25. April 1942 aus Bamberg nach Izbica (Distrikt Lublin) deportiert. Sein weiteres Schicksal und die Umstände seiner Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadresse in Bamberg mindestens seit 1925 bis zum Tag seiner Deportation: Heinrichsdamm 1; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Geschwister von Martin Saalheimer: Siegfried Saalheimer (* 9. September 1883 Bamberg) war Bankier in Berlin. Er flüchtete 1933 mit seiner Familie nach Palästina; dort war er Bankier in Tel Aviv. – Justus Saalheimer (* 24. August 1887 Bamberg) Textilgroßhändler in Bamberg war mit Grete Bickart (* 19. Dezember 1895 Nürnberg), Tochter von → Maria Bickart verheiratet. Das Ehepaar Saalheimer flüchtete mit seinen drei Töchtern Thea (* 1. Dezember 1922 Bamberg), Edith (* 24. August 1924 Bamberg) und Ruth (* 2. Juli 1927 Bamberg) im März 1939 aus Bamberg nach Palästina. – Hermine Klugmann, geb. Saalheimer (* 16. Mai 1898 Bamberg) war mit David Klugmann in Nürnberg verheiratet; sie flüchtete in die USA; nach ihrer Scheidung war sie mit einem Herrn Powers verheiratet.
Schwester von Sidonie Saalheimer, geb. Österlein: → Elise Hecht.

Erna Sack

* am 6. September 1884 in Bamberg



Erna Sack

Erna Sack war die Tochter des Hopfenhändlers Hugo Sack (25. August 1851 Bamberg – 17. Mai 1913 Bamberg) und Frieda Löwi (27. Mai 1861 Regensburg – 12. Februar 1925 Bayreuth).

Das Datum ihres Wegzugs aus Bamberg konnte nicht ermittelt werden. Sie wohnte am 17. Mai 1939 in der Heil- und Pflegeanstalt in Bayreuth und wurde am 14. September 1940 nach Eglfing-Haar verlegt.

Der Ort ihrer Ermordung ist nicht bekannt, mit hoher Wahrscheinlichkeit aber in der Tötungsanstalt Brandenburg.

Erna Sack starb nach Angaben des Standesamtes Cholm angeblich am 4. Dezember 1940 um 12 Uhr in Cholm (Distrikt Lublin) an Nervenentzündung und Lähmung. Das Standesamt Cholm war jedoch ein fiktives NS-Standesamt, um den Mord an Kranken zu verschleiern.

Mutter von Erna Sack: Frieda Sack verzog 1910 aus Bamberg nach München; sie lebte später im jüdischen Sanatorium von Dr. A. Würzburger in Bayreuth; sie starb dort 1925.

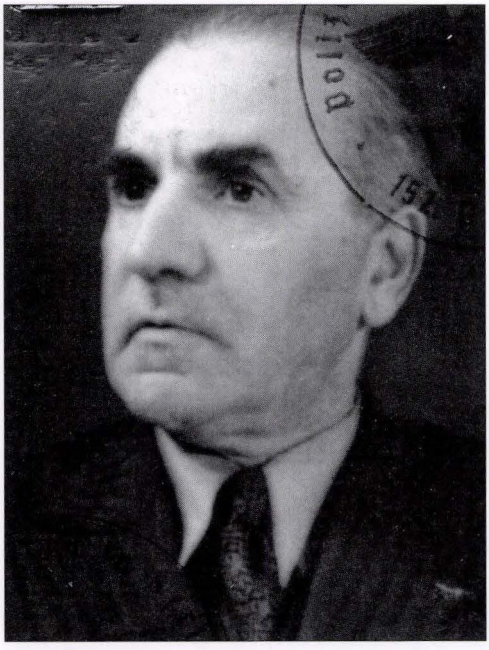
Geschwister von Erna Sack: Dr. med. Paul Sack (* 26. September 1890 Bamberg) war ab 1919 Arzt in Erlangen, später in Bayreuth. Er war seit 1919 mit Hedwig Aurich (* 14. Juni 1882 Bayreuth) verheiratet. Das Ehepaar Sack flüchtete 1938 in die USA.

Otto Simon Sack

* am 18. Februar 1876 in Bamberg

Lilli Clara Sack, geb. Rosenwald

* am 18. August 1886 in Bamberg



Otto Simon Sack



Lilli Clara Sack

Otto Simon Sack war der Sohn des Fabrikbesitzers Heinrich Sack (25. Februar 1847 Burgkunstadt/Ofr.–17. Mai 1913 Bamberg) und Auguste Löwi (17. Mai 1850 Regensburg–10. Mai 1927 Bamberg). Er war seit 1908 mit Lili Sack, Tochter des Hopfenhändlers Max Rosenwald (6. Mai 1851–15. August 1925) und Fanny Heidenheimer (20. März 1845–24. November 1917) verheiratet. Otto und Lili Sack wurden am 29. Januar 1943 aus Berlin nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Tochter von Otto und Lili Sack: Elisabeth Sack (* 21. Januar 1909 Bamberg); das Schicksal der Tochter ist unbekannt.
Schwestern von Otto Simon Sack: Rosa Rosenfeld, geb. Sack (* 20. Dezember 1871 Bamberg) war seit 1891 mit dem Bamberger Hopfenhändler Eugen Rosenfeld (14. Dezember 1862–3. Januar 1931 Bamberg) verheiratet. → Emma Heimann.
Geschwister von Lili Sack: → Olga Reichmann, geb. Rosenwald. – Otto Rosenwald (* 22. Juli 1889 Bamberg) war mit Elli Lainga verheiratet.

Gustav Sacki

* am 19. November 1876 in Lendershausen/Ufr.

Ida Sacki, geb. Reus

* am 24. April 1887 in Lendershausen/Ufr.



Ida Sack (rechts)

Gustav Sacki war der Sohn von Lippmann Sacki und Lena Stern. Er war seit 1909 mit Ida Sacki, Tochter von Moses Reus (27. Juli 1857 Lendershausen/Ufr.–25. Dezember 1926 Hofheim/Ufr.) und Hannchen Kaufmann (13. Juni 1862 Altenstein/Ufr.–4. April 1932 Bamberg), verheiratet.

Die Familie Sacki war im März 1919 aus Hofheim/Ufr. nach Bamberg gezogen. Der Kaufmann Gustav Sacki meldete im September 1919 in Bamberg ein Viehgeschäft an. Bereits im August 1921 zog die Familie nach Bernburg/Anhalt und im März 1938 wieder zurück nach Bamberg.

Gustav und Ida Sacki wurden am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof; das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadresse in Bamberg:
1938: Hainstraße 22; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Tochter von Gustav und Ida Sacki: Ilse Weil, geb. Sacki (* 29. Oktober 1909 Berlin) war in München mit Dr. Walter Weil verheiratet. Das Ehepaar Weil flüchtete in die USA. Schwestern von Ida Sacki: → Recha Fein. – Frieda Hayum, geb. Reus war in Frankfurt/M. mit dem Kaufmann Hayum verheiratet. → Irma Fleischmann. → Martha Hahn.

Clara Sahlmann, geb. Gerst

* am 27. September 1868 in Bamberg



Clara Sahlmann

Clara Sahlmann war die Tochter des Hopfenhändlers Simon Gerst (8. April 1839–3. März 1915) und Marie Biermann (23. Januar 1848–8. März 1928).

Sie war mit einem Herrn Sahlmann in Berlin verheiratet. Seine Biographie ist nicht bekannt.

Clara Sahlmann setzte am 12. August 1942 in Berlin ihrem Leben ein Ende.

Paula Sahlmann, geb. Frank
* am 17. Oktober 1882 in Bamberg

Paula Sahlmann war mit einem Herrn Sahlmann in Nürnberg verheiratet. Seine Biographie ist nicht bekannt.
Paula Sahlmann wohnte zuletzt in Nizza.
Sie wurde am 31. Juli 1944 von Drancy nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Hilde Samson

* am 1. Oktober 1925 in Bamberg

Lotte Samson

* am 6. August 1922 in Bamberg





Hilde und Lotte Samson

Hilde und Lotte Samson waren die Töchter von Ludwig Samson (* 6. Februar 1880 Neustadt a. H.) und Grete Fleischmann (* 12. Februar 1892 Oberlangenstadt).

Der Kaufmann Ludwig Samson war im April 1920 aus Stuttgart nach Bamberg zugezogen; er war seit 1920 mit Grete Samson (* 12. Februar 1892 Oberlangenstadt), Tochter von → Elise Fleischmann verheiratet. Die Familie Samson zog im Oktober 1929 nach Nürnberg.

Hilde und Lotte Samson wurden am 24. März 1942 aus Nürnberg nach Izbica (Distrikt Lublin) deportiert. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Eltern von Hilde und Lotte Samson: Grete Samson wurde am 24. März 1942 aus Nürnberg nach Izbica (Distrikt Lublin) deportiert und ermordet. Das Schicksal des Vaters Ludwig Samson ist unbekannt.
Geschwister von Grete Samson: → bei Elise Fleischmann.

Emilie Samuel, geb. Kann (vermutlich Kahn)
* am 3. Mai 1879 in Bamberg

Emilie Samuel war mit einem Herrn Samuel (vermutlich Isidor Samuel * 9. Mai 1879 Soldau) in Berlin (Charlottenburg) verheiratet.
Emilie Samuel wurde von dort (zusammen mit Isidor Samuel) am 2. April 1942 nach Trawniki (nach anderer Quelle ins Ghetto Warschau) deportiert und ermordet.



Emilie Samuel

Rudi Schaffrainsky

* am 21. April 1916 in Berlin

Rudi Schaffrainsky war der Sohn von Salomon Schaffrainsky (* 17. Mai 1889 Posen) und Rosa Fenster (* 5. Mai 1891 Berlin).
Er war am 29. September 1938 aus Berlin nach Bamberg zugezogen; sein Beruf wird sowohl als Arbeiter als auch mit Gärtner angegeben. Er ist wohl als Zwangsarbeiter einzustufen.
In der Folge des Novemberpogroms war Rudi Schaffrainsky vom 10. November 1938 bis 24. Dezember 1938 in Dachau inhaftiert. Am Tag der Entlassung verzog er aus Bamberg in seine Heimatstadt Berlin. Dort verheiratete er sich im Februar 1939 mit Eva, auch Ella, geb. ? (* 16. Juli 1919 Königsberg/Pr.).
Rudi Schaffrainsky wurde am 4. März 1943, seine Ehefrau Eva Schaffrainsky bereits am 3. März 1943, aus Berlin nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Wohnadresse in Bamberg
1938: Zinkenwörth 17; Wohnheim der Israelitischen Kultusgemeinde

Die Eltern von Rudi Schaffrainsky: Salomon und Rosa Schaffrainsky wurden am 9. Dezember 1942 aus Berlin nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Julius Schapiro
* am 1. Februar 1895 in Burghaslach/Mfr.

Eleonora Schapiro, geb. Hahn
* am 10. September 1896 in Kirchschönbach/Ufr.

Ruth Schapiro
* am 25. November 1925 in Leipzig



Familie Schapiro

Julius Schapiro war der Sohn des Kaufmanns Samuel Schapiro und Caroline Fuchtler. Er war seit 1921 mit Eleonora Hahn, Tochter des Bamberger Viehhändlers Aron Hahn (* 31. Oktober 1872) und Jeanette Fleischhacker, verheiratet.

Julius Schapiro besuchte von 1912 bis 1915 die Israelitische Präparandenschule in Höchberg/Ufr. Nach der Teilnahme am Ersten Weltkrieg besuchte er die Israelitische Lehrerbildungsanstalt in Würzburg. 1919 schloss er mit dem Examen seine Lehrerausbildung ab.

Die Familie des Religionslehrers und Kantors Schapiro zog 1928 aus Künzelsau/Württemberg nach Bamberg. Er war von da an Religionslehrer und Kantor der Israelitischen Kultusgemeinde.



Ruth Schapiro

In der Folge des Novemberpogroms war er vom 10. November 1938 bis 16. Dezember 1938 in Dachau inhaftiert.

Von 1939 an bis 1941 leitete er die private jüdische Volksschule in Bamberg in der »Weißen Taube«.

Julius, Eleonora und Ruth Schapiro wurden am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof; das weitere Schicksal und die Umstände der Ermordung von Eleonora und Ruth Schapiro sind nicht bekannt.

Das Schicksal von Julius Schapiro ist in der Zeit von der Ankunft in Riga-Jungfernhof am 2. Dezember 1941 bis Juli 1944 nicht mehr rekonstruierbar. Sein Verbleiben ist erst zu einem späteren Zeitpunkt wieder dokumentiert. Man verschleppte ihn in der Folge der Räumung des NS-besetzten Baltikums in verschiedene Konzentrationslager, zunächst am 27. Juli 1944 in das KZ Riga, am 9. August 1944 in das KZ Stutthof und schließlich am 16. August 1944 ins KZ Buchenwald. Er wurde dort am 8. September 1944 dem KZ-Außenlager Tröglitz, Kommando »Wille« überstellt. Julius Schapiro ist angeblich an Herzschwäche am 26. Januar 1945 in Tröglitz verstorben.

Wohnadressen in Bamberg:
15. November 1928: Ottostraße 21
1. April 1938: Keßlerstraße 18; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Töchter von Julius und Eleonora Schapiro: Judith Schapiro (* 15. November 1922 Bechhofen/Mfr.) flüchtete im September 1938 nach Palästina. → Ruth Schapiro.
Vater von Eleonora Schapiro: Aron Hahn und seine Ehefrau Jeanette flüchteten aus Bamberg in die USA.
Bruder von Eleonora Schapiro: Felix Hahn (* 8. Juni 1901) und seine Familie flüchtete 1937 aus Bamberg in die USA.

Albert Schloßheimer

* am 22. Januar 1878 in Wittelshofen/Mfr.

Albert Schloßheimer war der Sohn von Edmund Schloßheimer und Klara Metzger. Seit 1931 war er mit der katholischen Nürnbergerin Margarethe Schloßheimer, Tochter von Heinrich Steinbauer und Frieda Baumbach, verheiratet. Er war am 15. September 1932 aus Nürnberg nach Bamberg zugezogen, seine Ehefrau erst am 15. April 1933. Die Ehe wurde am 23. Oktober 1941 geschieden.

Albert Schloßheimer meldete von Oktober 1934 bis März 1936 eine Vertretung und Großhandel für Rauchwerk an. Er scheint aber zu den Bedürftigen der Gemeinde gezählt worden zu sein, da ihm bereits im Dezember 1934 das »Kirchgeld« erlassen wurde. Ab April 1936 war er im israelitischen Gemeindegasthaus »Weiße Taube« beschäftigt, im Februar 1939 wird er als deren Geschäftsführer genannt.

In der Folge des Novemberpogroms wurde er am 10. November 1938 festgenommen und in das Landgerichtsgefängnis Bamberg eingeliefert, aber wieder entlassen.

Auf Grund der Scheidung von seiner nichtjüdischen Ehefrau wurde Albert Schloßheimer in die Gruppe der zu Deportierenden eingeordnet; er wurde am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Sein letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände seiner Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:
1934: Geyerswörthstraße 16
1936: Zinkenwörth 17; seit April 1939 Ghetto »Weiße Taube«

Seine von ihm geschiedene Frau Margarethe Schloßheimer zog am 3. Dezember 1941 nach München; ab 6. Dezember 1942 war sie in Nürnberg gemeldet.

Julius Schönthal

* am 9. Dezember 1887 in Norden/Hannover

Regina Schönthal, geb. Schuster

* am 16. September 1894 in Hofheim/Ufr.





Julius und Regina Schönthal

Julius Schönthal war seit 1919 mit Regina Schuster verheiratet.
Julius Schönthal, war kaufmännischer Leiter der ursprünglich in Hofheim/Ufr. angesiedelte Korbmöbelfabrik »Schuster & Co«. Als diese ihren Sitz nach Bamberg verlegte, übersiedelte Ende 1933 auch die Familie Schönthal von dort nach Bamberg. Die Fabrik schloss Ende 1938 aufgrund des allgemeinen Handelsverbots für Juden.
In der Folge des Novemberpogroms wurde er am 10. November 1938 festgenommen und in das Landgerichtsgefängnis Bamberg eingeliefert, aber wieder entlassen. Ab Mai 1940 wurde er bis zu seinem Transport in die Vernichtung dem Tiefbauamt der Stadt Bamberg als Zwangsarbeiter zugewiesen.
Julius und Regina Schönthal wurden am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941

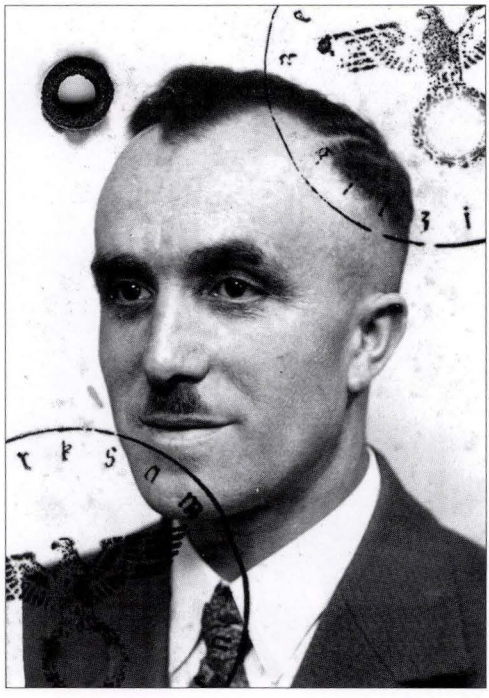
das Lager Riga-Jungfernhof; das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.
[Siehe Letzte schriftliche Lebenszeichen]

Wohnadressen in Bamberg:
1933: Obere Königstraße 31
1934: Promenade 6
1936: Luitpoldstraße 50; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Söhne von Julius und Regine Schönthal: Martin Schönthal, später Shelton (* 1. Juni 1920 Hofheim) flüchtete im August 1939 nach England. Er wurde zu Beginn des Zweiten Weltkriegs als feindlicher Ausländer interniert und zwangsweise nach Australien verschifft. Dort diente er in der Australischen Armee. – Ludwig Schönthal (* 20. Dezember 1922 Hofheim) flüchtete im Mai 1939 aus Bamberg nach England; von dort emigrierte er nach dem Zweiten Weltkrieg in die USA.
Bruder von Regina Schönthal: Moritz Schuster starb als Teilnehmer des Ersten Weltkriegs am 17. Oktober 1915 in Arras den Soldatentod.

Hermann Schornstein

* am 30. Mai 1894 in Bamberg



Hermann Schornstein

Hermann Schornstein war der Sohn des Händlers Samuel Schornstein (* 13. Januar 1851 Krakau) und Mina Krebs (* 20. Januar 1860 Sekowo/Galizien).

Die Familie Schornstein war 1890 aus Regensburg nach Bamberg gekommen, zog aber wegen verweigerter Aufenthaltsgenehmigung und Ausweisungsandrohung 1897 nach Würzburg.

Hermann Schornstein wohnte in Mainstockheim/Ufr.; er war mit Emilie Silber (* 14. Dezember 1886 Mainstockheim) verheiratet.

Hermann und Emilie Schornstein wurden 1942 aus Frankfurt am Main nach Izbica (Distrikt Lublin) deportiert. Das weitere Schicksal und die Umstände seiner Ermordung sind nicht bekannt.

Kinder von Hermann und Emilie Schornstein: Babette Schornstein (* 2. April 1926 Mainstockheim/Ufr.) wurde 1942 aus Mainstockheim nach Izbica (Distrikt Lublin) deportiert und ermordet. – Justin Schornstein (* 1923 Mainstockheim/Ufr.) wurde 1942 nach Izbica (Distrikt Lublin) deportiert und ermordet. – Martha Hexter, geb. Schornstein überlebte die NS-Zeit.

Geschwister und Halbgeschwister von Hermann Schornstein: Regina Schornstein (* 12. Mai 1878 Pressburg). – Rosalie Schornstein (* 19. Juli 1886 Regensburg). – Salie Jakowski, geb. Schornstein (* 12. Dezember 1887 Bamberg) war mit dem Schlosser Anton Jakowski in Essen verheiratet. – Salomon Schornstein (* 22. März 1889 Bamberg). – Lea Schornstein (* 1. Mai 1893 Bamberg). – Jakob Schornstein (* 11. Juni 1896 Bamberg).

Mathilde Schwager, geb. Lipp

* am 8. April 1889 in Bamberg



Mathilde Schwager

Mathilde Schwager war die Tochter des Kaufmanns Salomon Lipp (* 6. März 1862 Zeckendorf/Ofr.) und Henriette Bloch (* 5. Juni 1867 Floß) Sie war seit 27. November 1911 mit dem Bankdirektor Siegfried Schwager (* 23. August 1878 Floß/Opf.), Sohn des Bernhard Schwager und Elisabeth Stendler, in München verheiratet. Das Ehepaar hatte eine Tochter Thea Schwager (* 10. Juli 1916 München).

Mathilde, Siegfried und Thea Schwager wurden am 2. Juni 1942 aus München nach Theresienstadt deportiert. Siegfried Schwager kam am 20. März 1943 in Theresienstadt um. Mathilde und Thea Schwager wurden am 12. Oktober 1944 von dort nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Schwestern von Mathilde Schwager: → Wilhelmine Engelbert, geb. Lipp. → Else Lewy, geb. Lipp.

Moritz Schwarzschild

* am 29. Juli 1888 in Bamberg

Moritz Schwarzschild war der Sohn von William Schwarzschild (2. Mai 1858 Schlüchtern–1. Dezember 1933 München) und Jeanette Buchstein (28. Dezember 1863 Kunreuth–28. September 1935 München).

Moritz Schwarzschild war 1893 nach München zugezogen.

Er war seit 1922 mit Mina Koschland (* 25. April 1891) verheiratet.

Moritz Schwarzschild wurde an 10. Juni 1942 aus München nach Theresienstadt und von dort am 19. Oktober 1944 nach Auschwitz deportiert und ermordet.



Moritz Schwarzschild

Tochter von Moritz und Mina Schwarzschild: Lotte Schwarzschild (* 21. Mai 1925 München) wurde am 4. April 1942 aus München nach Piaski (Distrikt Lublin) deportiert. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.
Schwester von Moritz Schwarzschild: Lilli Fried, geb. Schwarzschild (* 27. April 1887 Würzburg) war mit dem Dipl.-Ing. Max Fried (* 12.Oktober 1879 Wien) verheiratet. Das Ehepaar Fried wurde am 13. März 1943 aus München nach Auschwitz deportiert und ermordet. Deren Sohn Erich Fried (* 12. Februar 1913 München) flüchtete 1939 nach Bolivien.

Maria Schwarzwälder, geb. Heßlein

* am 29. März 1879 in Bamberg



Maria Schwarzwälder

Maria Schwarzwälder war die Tochter des Kaufmanns Albert Heßlein (5. November 1847 Bamberg – 5. Februar 1903 Bamberg) und Klara Feist (21. November 1843 Köln – 9. Mai 1913 Bamberg).

Die Familie Heßlein war 1894 zur katholischen Kirche übergetreten.

Maria Schwarzwälder war mit einem Herrn Schwarzwälder in Diedesfeld bei Neustadt/Weinstraße (Pfalz) verheiratet. Seine Biographie ist nicht bekannt.

Maria Schwarzwälder wurde am 27. Juli 1942 über Trier nach Theresienstadt deportiert; sie kam dort am 22. August 1942 um.

Geschwister von Maria Heßlein: Paul Heßlein (* 30. April 1886 Bamberg), Redakteur, lebte nicht in Bamberg; er flüchtete 1939 aus NS-Deutschland nach Brasilien und kehrte nach dem Zweiten Weltkrieg in die BRD zurück. – Arthur Heßlein (* 12. April 1876 Bamberg) war Inhaber eines angesehenen Textilwarengeschäfts in Bamberg. Durch NS-Definition als »Jude« eingestuft, flüchtete 1939 aus Bamberg nach Brasilien.

Fanny Schweitzer, geb. Fleischmann

* am 10. Dezember 1855 in Ebelsbach/Ufr.

Fanny Schweitzer war die Witwe von Manasse Schweitzer.
Sie war mit ihrer Tochter → Ida Fleischmann, geb. Schweitzer und deren Ehemann → Nathan Fleischmann im Juli 1938 aus Ebelsbach nach Bamberg zugezogen.
Sie flüchtete mit ihrer Tochter und deren Ehemann in die Niederlande. Sie wohnte zuletzt in Utrecht; von dort wurde sie am 18. Mai 1943 von Westerbork nach Sobibór deportiert. Dort kam sie am 21. Mai 1943 um.

Wohnadresse in Bamberg:
1938: Franz-Ludwig-Straße 24

Anni Emmy Selig, geb. Grünebaum, gesch. Fleischmann
* am 24.(27.) Februar 1898 in Bamberg



Anni Emmy Selig

Anni Emmy Selig war die Tochter von David Grünebaum (23. März 1872 Niederwerrn/Ufr. – 11. April 1940 Bamberg) und → Sofie Grünebaum, geb. Klein.

Sie war von 1921 – 1933 mit dem Lederhändler Rudolf Fleischmann (18. Februar 1888 Hofheim – 19. Juni 1936 Bamberg), Teilhaber der Firma seines Schwiegervaters Sigmund Grünebaum, in Bamberg verheiratet gewesen. Nach ihrer Scheidung heiratete sie 1933 den Kaufmann Karl Selig (* 2. Juni 1889 Nordhausen/Harz).

Anni Selig flüchtete 24. April 1939 mit ihrem Ehemann aus Nordhausen nach Shanghai. Sie starb am 7. Juli 1942 im Ghetto Shanghai. Das Schicksal des Ehemannes ist nicht bekannt.

Kinder von Anni und Rudolf Fleischmann: Kurt Julius Fleischmann (* 26. Juni 1922 Bamberg). – Max Werner Fleischmann (* 14. Oktober 1927 Bamberg). Beide Söhne sind geflüchtet und haben überlebt.

Rosa Sichel

* am 12. Oktober 1889 in Bamberg

Rosa Sichel war die Tochter des Kaufmanns Gustav Sichel (* 17. Dezember 1852 Aub/Ufr.) und Julia Mayer (* 19. Dezember 1857 Ulm). Der Vater betrieb von 1882–1902 ein Weiß-, Woll-, Kurz- und Putzwarengeschäft, von 1902–1906 ein Kolonialwaren- und Delikatesswarengeschäft. Er verzog 1906 mit seiner Familie nach München.

Rosa lebte seit 1906 in München, später in Frankfurt/M.

Sie wurde aus einem nicht bekannten Ort deportiert und ermordet.



Rosa Sichel

Geschwister von Rosa Sichel: Klärchen Sichel, geb. Sichel (* 5. Juli 1885 Bamberg) war mit dem Landwirt Michael Sichel in Veitshöchheim/Ufr. verheiratet. – Arthur Sichel (* 10. September 1887 Bamberg). – Anna Sichel (* 9. September 1888 Bamberg).

Friedrich Silbermann

* am 21. Mai 1881 in Bamberg

Alice Silbermann, geb. Zenner

* am 9. September 1894 in Lichtenfels/Ofr.



Friedrich Silbermann



Alice und Tochter Luise Silbermann

Friedrich Silbermann war der Sohn von Philipp Silbermann und Emma Westheimer: Er war mit Alice Silbermann, Tochter von Friedrich Zenner und Emma Rosenthal, verheiratet.

Der Kaufmann Friedrich Silbermann war von 1931 bis 1937 Teilhaber des Bamberger Kaufhauses »Rekord«. Er mußte seinen Anteil unfreiwillig an die Familie seines »nichtjüdischen« Geschäftpartners abtreten.

In der Folge des Novemberpogroms wurde er am 10. November 1938 festgenommen und in das Landgerichtsgefängnis Bamberg eingeliefert, aber wieder entlassen.

Friedrich und Alice Silbermann wurden am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember

1941 das Lager Riga-Jungfernhof; das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.
[Siehe Letzte Schriftliche Lebenszeichen]

Wohnadressen in Bamberg:
1894: Maxplatz 10
1925: Luitpoldstraße 21
1939: Luitpoldstraße 48; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Tochter von Friedrich und Alice Silbermann: Luise Silbermann (* 10. August 1920 Bamberg) flüchtete aus Bamberg in die USA.
Geschwister von Friedrich Silbermann: → bei Grete Feith.

Rosa Silbermann

* am 11. Januar 1882 in Bamberg



Rosa Silbermann

Rosa Silbermann war die Tochter des Bankiers Karl Silbermann (* 27. März 1874 Bamberg) und Regina Schopflocher (* 1. Juni 1860 in Schopfloch). Rosa Silbermann lebte in Berlin und wurde von dort am 19. Februar 1943 nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Bruder von Rosa Silbermann: Ludwig Ernst Silbermann (* 19. Juli 1884 Bamberg) wanderte 1904 nach Brüssel aus.

Rositta Silbermann, geb. Schwarzhaupt

* am 31. Oktober 1889 in Straubing/Ndb.



Rositta Silbermann

Rositta Silbermann war die Tochter von Simon Schwarzhaupt und Ida Oppenheimer. Sie war seit 1911 mit dem Kaufmann Felix Silbermann (22. Oktober 1875 Bamberg–4. Dezember 1934 Bamberg), Sohn des Kaufmanns Simon Silbermann (4. November 1843 Kolmsdorf/Ofr.–13. März 1901 Bamberg) und Getta Schönthal (6. Juli 1851 Diespeck/Mfr.–1913 Wiesbaden) verheiratet gewesen.

Felix Silbermann war Mitbesitzer der seit 1906 bestehenden Bamberger Tuchgroßhandlung »Simon Silbermann«. Die Firma unterlag 1938 dem Zwangsverkauf.

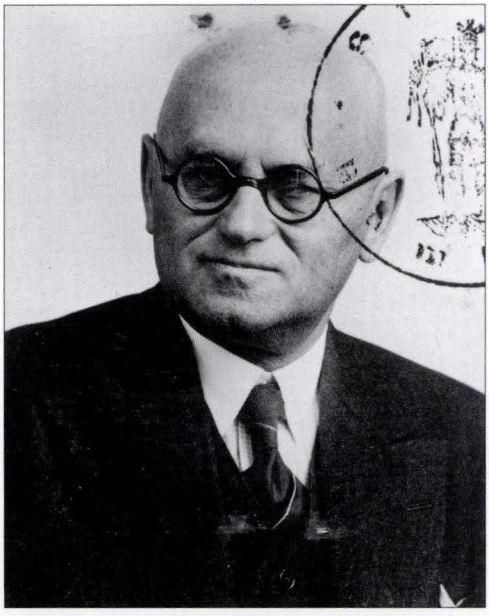
Die verwitwete Rositta Silbermann wurde am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:
1911: Luitpoldstraße 27
1939: Friedrichstraße 6

Kinder von Rositta und Felix Silbermann: Erich Silbermann (* 15. März 1912 Bamberg) flüchtete im November 1938 aus Bamberg in die USA. – Lisa Gertrud Silbermann (* 16. Februar 1916 Bamberg) flüchtete im Dezember 1935 aus Bamberg nach England, von dort 1941 in die USA; 1942 heiratete sie Rolf Mariam.

Siegfried gen. Fritz Silbermann

* am 21. Mai 1873 in Bamberg



Fritz Silbermann

Fritz Silbermann war der Sohn des Kaufmanns Simon Silbermann (4. November 1843 Kolmsdorf/Ofr.–13. März 1901 Bamberg) und Getta Schönthal (6. Juli 1851 Diespeck/Mfr.–1913 Wiesbaden).

Der Kaufmann Fritz Silbermann war Mitbesitzer der 1906 von seinem Vater gegründeten Bamberger Tuchgroßhandlung »Simon Silbermann«. Die Firma wurde im Dezember 1938 zwangsenteignet.

In der Folge des Novemberpogroms wurde er am 10. November 1938 festgenommen und in das Landgerichtsgefängnis Bamberg eingeliefert, aber wieder entlassen.

Fritz Silbermann wurde am 9. September 1942 aus Bamberg nach Theresienstadt deportiert; er kam dort am 4. Januar 1944 um.

[Siehe Letzte schriftliche Lebenszeichen.]

Wohnadressen in Bamberg:

1925: Marienplatz 14
1939: Franz-Ludwig-Straße 26; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus
Sommer 1942: Zinkenwörth 17; Ghetto »Weiße Taube«

Geschwister von Siegfried, gen. Fritz Silbermann: Felix Silbermann (→ Rositta Silbermann) – Paul Silbermann (4. September 1877 Bamberg–24. Oktober 1905 Bamberg). → Frieda Mayer. – Dr. jur. Emil Silbermann (9. Dezember 1878 Bamberg–8. Mai 1944 London), verheiratet mit Pauline Feust (* 1889) war Rechtsanwalt in München und flüchtete nach England. – Anna Hirsch, geb. Silbermann (20. Dezember 1885 Bamberg–29. Januar 1939 Wiesbaden) war in Wiesbaden mit Dr. Moritz Hirsch (* 16. Dezember 1874) verheiratet. Er kam am 15. Dezember 1943 in Theresienstadt um.

Alice Sinsheimer, geb. Hellmann

* am 12. April 1893 in Bamberg



Alice Sinsheimer

Alice Sinsheimer war die Tochter des Hopfenhändlers und Versicherungsagenten Moritz Hellmann (18. Mai 1857 Viereth/Ofr. – 3. März 1930 Bamberg) und Emma Kaufmann (28. Juni 1869 – 24. Juni 1919).

Sie war seit 1922 mit dem Kaufmann Salomon Sinsheimer (* 7. April 1877 Kleineicholzheim/Baden), Sohn des Kaufmanns Leopold Sinsheimer und Jeanette Kaufmann, verheiratet.

Alice Sinsheimer zog im Juli 1922 von Bamberg nach München.

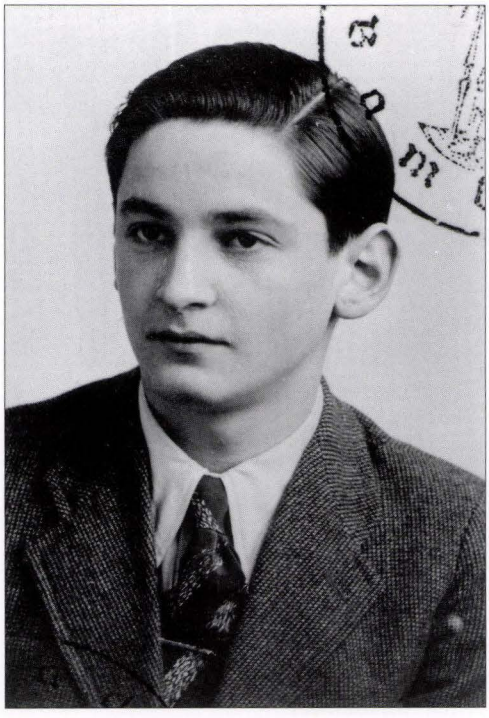
Salomon Sinsheimer war Inhaber einer Firma, die mit Fahrradkleinteilen handelte.

Alice und Salomon Sinsheimer wurden am 20. November 1941 aus München nach Kowno deportiert und dort am 25. November 1941 ermordet.

Sohn von Salomon und Alice Sinsheimer: Kurt Leopold Sinsheimer, später: Reginald Sinclair-Morris, (* 11. September 1923 München) flüchtete nach England.
Schwester von Alice Sinsheimer: → Lilly Heymann.

Hans Herbert Sommer

* am 24. Juni 1922 in Bad Neustadt/Ufr.



Hans Herbert Sommer

Hans Herbert Sommer war seit 1. Mai 1936 Kochlehrling in der Weißen Taube.

In der Folge des Novemberpogroms wurde er am 10. November 1938 festgenommen und in das Landgerichtsgefängnis Bamberg eingeliefert, aber wieder entlassen.

Hans Herbert Sommer verzog nach 1939 aus Bamberg; er wohnte zuletzt in Frankfurt/M. Der Ort der Deportation und die Umstände seiner Ermordung sind unbekannt.

Wohnadresse in Bamberg:
1. Mai 1936: Zinkenwörth 17

Meta Sommerfeld, geb. Hessberg

* am 11. Februar 1883 in Bamberg

Meta Sommerfeld war die Tochter des Hopfenhändlers Max Hessberg (18. April 1841 Schleusingen – 1. Februar 1899 Bamberg) und Caroline Stiebel (23. Januar 1843 – 4. Januar 1909).
Sie war mit dem Rechtsanwalt Adolf Sommerfeld aus Eisenach verheiratet und lebte in Berlin.
Meta Sommerfeld wurde am 12. Januar 1943 aus Berlin nach Auschwitz deportiert und ermordet.
Die Biographie des Ehemannes ist nicht bekannt.



Meta Sommerfeld

Geschwister von Meta Sommerfeld: → Josef Hessberg. → Leopold Hessberg. – Minna Hessberg (* 6. August 1881 Bamberg). – Max Hessberg (* 1. September 1884 Bamberg) lebte in Berlin.

Babette Springer, geb. Genslein

* am 12.(13.) Mai 1866 in Bamberg



Babette Springer

Babette, auch Bela Springer war die Tochter des Schuhmachers Isaak Genslein und Bertha Adler.

Sie war mit einem Herrn Springer verheiratet und wohnte in Heidelberg. Die Biographie des Ehemannes ist nicht bekannt.

Babette Springer kam am 20. Dezember 1941 im Recedebou Camp/Portet sur Garonne (Departement Haute Garonne) ums Leben.

Schwester von Babette Springer: Mathilde Springer, geb. Genslein wohnte in Mannheim.

Betty Stein, geb. Strauß
* am 6. Januar 1897 in Bamberg

Betty Stein war in Berlin mit einem Herrn Stein verheiratet. Seine Biographie ist nicht bekannt.
Betty Stein wurde am 3. März 1943 aus Berlin nach Auschwitz deportiert und ermordet.



Betty Stein

Hugo Steinberger

* am 3. Mai 1877 in Bamberg

Else Steinberger, geb. Bechmann

* am 22. März 1884 in Bamberg





Hugo und Else Steinberger

Hugo Steinberger war der Sohn des Hopfenhändlers Bernhard Steinberger und Babette Sußmann. Er war mit Else Steinberger, Tochter von Hermann Bechmann und Julie Sulzbacher, verheiratet.

Nach der Rückkehr aus dem Ersten Weltkrieg gründete Hugo Steinberger mit seinem Bruder Siegfried Steinberger (13. März 1879–5. März 1926) im Jahr 1919 die Fabrik für elektrische Koch und Heizapparate »H. & S. Steinberger«. Die Firma unterlag 1938 dem Zwangsverkauf.

In der Folge des Novemberpogroms wurde er am 10. November 1938 festgenommen und in das Landgerichtsgefängnis Bamberg eingeliefert, aber wieder entlassen.

Hugo und Else Steinberger wurden am 25. April 1942 aus Bamberg nach Izbica (Distrikt Lublin) deportiert. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:

1925: Hainstraße 24

1. Februar 1940–1. März 1940: Franz-Ludwig-Straße 26; ab 1939 sogenanntes Judenhaus

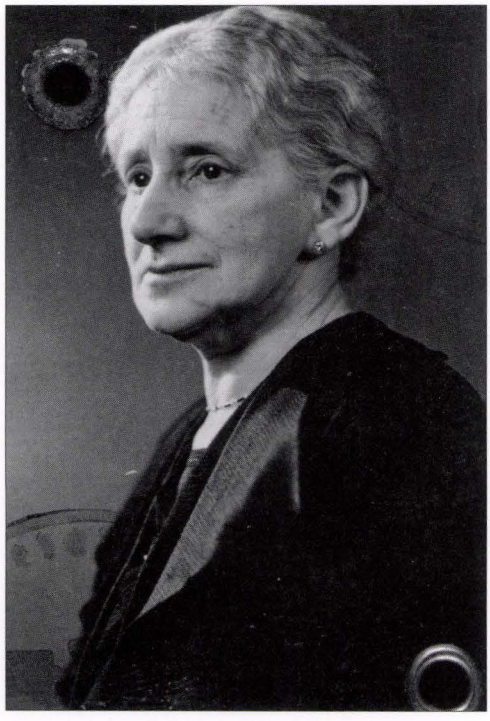
März 1940: Hainstraße 20; ab 1939 sogenanntes Judenhaus

Sohn von Hugo und Else Steinberger: Walter Steinberger flüchtete aus Bamberg in die USA.

Witwe des Bruders von Hugo Steinberger, Siegfried Steinberger: Paula Steinberger, geb. Hessberg (* 1891) flüchtete aus Bamberg nach Kuba. Deren Sohn Erwin Steinberger flüchtete in die USA.

Sophie Stern, geb. Eger

* am 29. Dezember 1872 in Bamberg



Sophie Stern

Sophie Stern war die Tochter des Bankiers Elias (Emil) Eger (* 1. September 1843 Bamberg) und Josefine Mainz (* 10. März 1851 Frankfurt/M.).
Sie war in Hanau war mit einem Herrn Stern verheiratet. Seine Biographie ist nicht bekannt.
Sophie Stern wurde am 7. September 1942 aus Hanau über Frankfurt/M. zunächst nach Theresienstadt und von dort am 29. September 1942 nach Treblinka deportiert und ermordet.

Geschwister von Sophie Stern: → Helene Honig, geb. Eger. → Jutta Eger.

Amalie Stiebel, geb. Kobak
* am 15. Oktober 1870 in Bamberg

Amalie Stiebel war die Tochter von Josef Kobak und Anna Sternbach.
Dr. phil. Josef Kobak war im 19. Jahrhundert Distrikts- und Gemeinderabbiner in Bamberg.
Amalie Stiebel war vom 23. Juni 1910 bis 23. Juni 1928 mit dem Kaufmann Felix Stiebel (* 14. Oktober 1872 Eisenach) in München verheiratet gewesen; die Ehe wurde geschieden.
Amalie Stiebel, ihr Sohn Otto Stiebel (* 28. Januar 1912 München) und der von ihr geschiedene Ehemann Felix Stiebel wurden am 20. November 1941 aus München nach Kowno deportiert und dort am 25. November 1941 ermordet.


Amalie Stiebel

Geschwister von Amalie Stiebel: Bella Kobak (* 17. Oktober 1867 Bamberg). – Gotthold Kobak (* 26. Januar 1872 Bamberg). – Clara Kobak (* 24. Februar 1874 Bamberg).

Adelheid Strauß, geb. Hecht

* am 20. August 1884 in Bamberg



Adelheid Strauß

Adelheid Strauß war die Tochter des Hopfenhändlers Josef Hecht (7. September 1855–11. März 1922) und → Elise Hecht, geb. Österlein (13. September 1862 Fürth–30. September 1942 Theresienstadt). Sie war mit Jakob Strauß (* 26. März 1873 Thundorf/Ufr.) verheiratet. Das Ehepaar Strauß lebte in Bayreuth.

Adelheid und Jakob Strauß wurden am 27. November 1941 aus Bayreuth nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Geschwister von Adelheid Strauß: → Elise Hecht.

Hugo Strauß

* am 2. Januar 1871 in Bamberg

Hugo Strauß war der Sohn von Louis Strauß (1826 Untermerzbach/Ufr. – 16. November 1874 Bamberg) und Ernestine Strauß, geb. Strauß (2. Dezember 1836 Friesen bei Kronach/Ofr. – 11. November 1911 Bamberg).
Hugo Strauß lebte in Berlin.
Er wurde am 19. Januar 1942 aus Berlin nach Riga deportiert. Das weitere Schicksal und die Umstände seiner Ermordung sind nicht bekannt.



Hugo Strauß

Geschwister von Hugo Strauß: Max Strauß (* 2. Juni 1860 Bamberg). – Hannchen Goldmann, geb. Strauß war mit Salomon Goldmann verheiratet. – Emilie Lohmann, geb. Strauß (* 12. Juni 1865 Bamberg) war mit dem Kaufmann Lohmann in Bamberg verheiratet.

Marie Strauß

* am 18. Juli 1888 in Bamberg



Marie Strauß

Marie Strauß lebte in Berlin.
Marie Strauß wurde am 19. Januar 1942 aus Berlin nach Riga deportiert. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Max Strauß

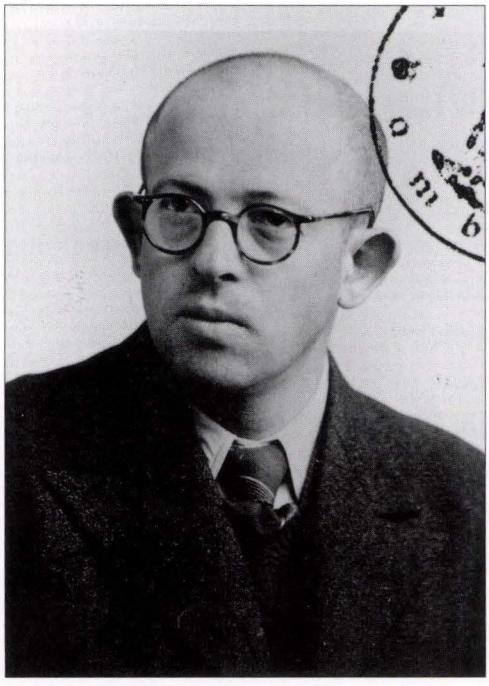
* am 31. Juli 1875 in Kairlindach/Ofr.

Max Strauß war der Sohn von Wolf und Mina Strauß, geb. Himmelreich.
Er war von Beruf Koch.
Von 1898 bis 1903 und von 1904 bis 1909 hielt er sich in Amerika, seit 1910 in England auf. Von dort kehrte er 1919 nach seiner Internierung nach Bamberg zurück.
Auf Grund seines geringen Einkommens wurde ihm 1934 von der Verwaltung der Israelitischen Kultusgemeinde das »Kirchgeld« erlassen.
Ab 1936 wurde er in Arbeitshäusern festgehalten.
Zu einem nicht bekannten Zeitpunkt wurde er in das KZ Buchenwald eingewiesen. Sein Todestag ist mit dem 20. Dezember 1939 dokumentiert.

Wohnadressen in Bamberg:
1926: Hinterer Graben 26
18. August 1936: Rebdorf bei Eichstätt
6. November 1937: Wanderdorf Silbermühle bei Weißenburg

Sally Strauß

* am 16. August 1903 in Mittelsinn/Ufr.



Sally Strauß

Sally Strauß war der Sohn von Juda Strauß und Emma Rothschild.
Er war im Juli 1934 aus Hofheim/Ufr. nach Bamberg zugezogen.
Er war Buchhalter in der ursprünglich in Hofheim angesiedelten und 1934 nach Bamberg verlegten Korbmöbelfabrik »Schuster & Co.« (1934–1938) beschäftigt.
In der Folge des Novemberpogroms war er vom 10. November 1938 bis 31. Dezember 1938 in Dachau inhaftiert. Ab Mai 1940 wurde er bis zu seinem Transport in die Vernichtung dem Tiefbauamt der Stadt Bamberg als Zwangsarbeiter zugewiesen.
Sally Strauß wurde am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Sein letzter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Sein weiteres Schicksal bis Ende Juli 1944 ist nicht bekannt. Sein Verbleiben ist erst zu einem späteren Zeitpunkt wieder dokumentiert. Man verschleppte ihn der Folge der Räumung des NS-besetzten Baltikums in verschiedene Konzentrationslager. Am 1. August 1944 wurde er, mit einem Transport aus dem Konzentationslager Kowno kommend, erneut als Häftling in Dachau registriert; dort ist Sally Strauß am 23. November 1944 umgekommen.

Wohnadresse in Bamberg:
1936: Friedrichstraße 8

Albert Sulzbacher

* am 20. Januar 1866 in Bamberg

Frieda Sulzbacher, geb. May

* am 20. Februar 1876 in Meiningen/Thür.



Albert Sulzbacher

Der Kaufmann Albert Sulzbacher war der Sohn des Hopfenhändlers Max Sulzbacher und Amalie Lust (1841–25. Oktober 1933 Bamberg). Er war seit 1897 mit Frieda Sulzbacher, geb. May, Tochter des Privatiers Simson May und Ida Sack verheiratet.

Er war zunächst Hopfenhändler und ab Anfang der 30er Jahre Vertreter für Lebensmittel, Kolonial- und Textilwaren bis 1938. Zudem war er Prokurist in der Hopfenhandlung »B. Steinberger«.

In der Folge des Novemberpogroms wurde er am 10. November 1938 festgenommen und in das Landgerichtsgefängnis Bamberg eingeliefert, aber wieder entlassen.

Albert und Frieda Sulzbacher wurden am 9. September 1942 aus Bamberg nach Theresienstadt deportiert. Dort kam Albert am 11. Januar 1943, Frieda am 14. Februar 1943 um.

Wohnadressen in Bamberg:
1904: Sophienstraße 12; seit 1939 sogenannte Judenwohnung
14. Juli 1942: Zinkenwörth 17; Ghetto »Weiße Taube«

Sohn von Albert und Frieda Sulzbacher: Max Sulzbacher (* 8. Mai 1901 Bamberg).
Bruder von Albert Sulzbacher: → Ernst Sulzbacher.

Ernst Sulzbacher

* am 18. Dezember 1869 in Bamberg



Ernst Sulzbacher

Ernst Sulzbacher war der Sohn des Hopfenhändlers Max Sulzbacher und Amalie Lust (1841–25. Oktober 1933 Bamberg).

Der Kaufmann Ernst Sulzbacher war von 1923 bis 1934 Prokurist in den Bamberger Firmen »B. Steinberger« und »H. & S. Steinberger«.

In der Folge des Novemberpogroms wurde er am 10. November 1938 zunächst festgenommen und in das Landgerichtsgefängnis Bamberg eingeliefert, aber wieder entlassen.

Er wurde am 9. September 1942 aus Bamberg nach Theresienstadt deportiert. Dort kam er am 19. September 1942 um.

Wohnadressen in Bamberg:
1869–1930: Kapuzinerstraße 32
1936: Markusstraße 2a
1939: Luitpoldstraße 48; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus
Sommer 1942: Zinkenwörth 17; Ghetto »Weiße Taube«

Bruder von Ernst Sulzbacher: → Albert Sulzbacher.

Dr. jur. Robert Theilhaber

* am 14. Oktober 1881 in Bamberg



Dr. Robert Theilhaber

Robert Theilhaber war der Sohn von Dr. med. Adolf Theilhaber (23. Mai 1854 Niederwerrn/Ufr.–20. Oktober 1936 München) und Therese Cohen (5. November 1859 München–9. April 1917 München).

Er war seit 1913 München mit der »nichtjüdischen« Wilhelmine Kneipl (* 30. Dezember 1892 München) verheiratet; er selbst war konfessionslos.

Robert Theilhaber war am 1. Mai 1888 mit seinen Eltern aus Bamberg nach München gezogen.

Nach dem juristischen Studium war er in München als Anwalt bis zum Berufsverbot 1938 zugelassen.

Robert Theilhaber flüchtete 1939 aus München nach Paris. Nach dem Einmarsch der NS-Wehrmacht wurde er 1940 in Südfrankreich interniert. Zu einem nicht bekannten Zeitpunkt wurde er aus Frankreich nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Töchter von Robert und Therese Theilhaber: Elisabeth Gertrud Theilhaber (* 23. Oktober 1918 München) und Gerda Charlotte Theilhaber (* 19. Dezember 1916 München).

Bruder von Robert Theilhaber: Felix Aron Theilhaber (* 5. September 1881 Bamberg) flüchtete nach Palästina.

Isidor Traub

* am 6. Oktober 1881 in Trabelsdorf/Ofr.

Isidor Traub war der Sohn von Abraham Traub und Klara Josef.
Er war 1889 aus Trunstadt mit seinen Eltern nach Bamberg zugezogen.
Nach der Teilnahme im Ersten Weltkriegs war er ab 1917 Handlungsreisender.
In der Folge des Novemberpogroms war er vom 10. November 1938 bis 16. Dezember 1938 in Dachau inhaftiert.
Seit 1937 war er Geschäftsführer der Gaststätte »Weiße Taube« und zusätzlich ab 1939 Angestellter der Israelitischen Kultusgemeinde Bamberg.
Nach dem letzten großen Transport aus Bamberg am 9. September 1942 nach Theresienstadt mussten Isidor Traub und → Helene Eckstein auf Anordnung der Gestapo die Geschäfte der untergegangenen Gemeinde abwickeln.
Isidor Traub wurde am 23. September 1942 zunächst aus Bamberg nach Theresienstadt und von dort am 9. Oktober 1944 nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Wohnadressen in Bamberg:
1889: Josefstraße 14b
1940: Zinkenwörth 17; Ghetto »Weiße Taube«

Emil Treumann

* am 7. Juni 1870 in Bamberg

Emil Treumann war der Sohn von Samuel Treumann (7. Dezember 1831–28. Dezember 1899 Bamberg) und Doris Künstler (gest. 27. Juni 1880 Bamberg).
Der Kaufmann Max Treumann war mit Charlotte Treumann (* 1. Juni 1877 Fürth) verheiratet.
Die Familie lebte in Köln.
Emil Treumann wurde am 22. Oktober 1941 aus Köln in das Ghetto Łódź deportiert. Der Tag der Ermordung wird mit dem 4. August 1942 angegeben.



Emil Treumann

Der Sohn von Emil und Charlotte Treumann überlebte die NS-Zeit.
Bruder von Emil Treumann: → Max Treumann.

Max Treumann

* am 8. Januar 1867 in Bamberg



Max Treumann

Max Treumann war der Sohn von Samuel Treumann (7. Dezember 1831–28. Dezember 1899 Bamberg) und Doris Künstler (gest. 27. Juni 1880 Bamberg).

Der Kaufmann Max Treumann war seit 1898 mit Babette Treumann (* 1. Juni 1877 Fürth), Tochter des Kaufmanns Wolf Heinrich Besels und Clara Rosenfeld, verheiratet.

Die Familie lebte zuerst in Bamberg, später in Fürth.

1939 flüchtete die Familie aus Fürth in die Niederlande. Max und Babette Treumann wurden aus den Niederlanden deportiert. Der Tag ihrer Ermordung in Sobibór wird mit dem 26. März 1943 angegeben.

Sohn von Max und Babette Treumann: Otto Treumann überlebte die NS-Zeit in den Niederlanden.

Bruder von Max Treumann: → Emil Treumann.

Rudolf Treumann

* am 19. Juni 1876 in Bamberg

Rudolf Treumann war der Sohn des Hopfenhändlers Jacob Treumann (11. September 1846 Mühlhausen/Mfr.–27. August 1919 Bamberg) und Babette Öttinger (20. Februar 1855 Regensburg–13. Dezember 1930 Bamberg).
Rudolf Treumann war mit seinem Bruder Fritz Inhaber der von ihrem Vater im Jahre 1887 gegründeten Hopfenhandlung »J. Treumann« in Bamberg. Die letzte Inhaberin, die Witwe des Bruders Fritz, Else Treumann, geb. Schmidt, verkaufte die Firma im Jahre 1935 an christliche Kaufleute in München.
1933 flüchtete Rudolf Treumann aus Bamberg in die Niederlande; er wohnte 1936 in Den Haag. Nachdem am 10. Mai 1940 die Niederlande von der NS-Wehrmacht überfallen worden waren, setzte er seinem Leben ein Ende.

Wohnadresse im Bamberg:
1933: Promenadestraße 16

Geschwister von Rudolf Treumann: Paul Treumann (* 1. Januar 1878 Bamberg) war schon vor 1925 in die USA emigriert. – Bella Treumann (* 10. März 1880 Bamberg). – Olga Haase, geb. Treumann (* 12. November 1882 Bamberg) war mit einem Kaufmann Haase verheiratet. – Fritz Treumann (27. Juni 1884 Bamberg–27. Oktober 1934 Bamberg) war mit Else Treumann, geb. Schmidt (* 30. November 1896) verheiratet gewesen. Die verwitwete Else Treumann, flüchtete am 5. September 1938 aus Bamberg in die USA, ebenso die Söhne Hans (* 1921) und Walter (* 1924). – Irma Treumann (* 28. August 1888 Bamberg) war seit 7. Januar 1908 mit dem Kaufmann Willy Schmidt (* 25. August 1875) aus Baiersdorf/Mfr. verheiratet.

Moritz Triest

* am 29. Januar 1850 in Maineck/Ofr.



Josef Triest

Moritz Triest war der Sohn von Josef Triest und Sophie Tietzfelder. Er war seit 1876 mit Emilie Böhm (2. September 1855 Oberlangenstadt/Ofr. – 24. April 1929 München) verheiratet gewesen.

Moritz Triest war von Beruf Kaufmann.

Das Ehepaar Triest war am 13. Dezember 1924 aus Bamberg nach München zogen. Emilie Triest starb 1929.

Moritz Triest wurde am 11. Juni 1942 aus München nach Theresienstadt deportiert; er kam dort am 3. September 1942 um.

Kinder von Moritz Triest: → Berthold Triest. → Josef Triest. – Karl Triest (* 28. Mai 1879 Bamberg). – Sophie Silberthau, geb. Triest (* 18. Dezember 1882 Bamberg) war mit dem Kaufmann Baruch Silberthau (23. Mai 1866 Theilheim/Ufr. – 17. Dezember 1931 München) in München verheiratet gewesen; sie flüchtete im August 1939 nach England.

Josef Triest

* am 14. Juni 1877 in Bamberg

Josef Triest war der Sohn des Bamberger Kaufmanns → Moritz Triest (* 29. Januar 1850 Maineck/Ofr.) und Emilie Böhm (2. September 1855 Oberlangenstadt/Ofr. – 24. April 1929 München).

Er war seit 1906 mit Selma Triest, geb. Steinacher (* 17. Oktober 1882 Nürnberg), Tochter von Moritz Steinacher und Rosa Dingfelder, in Nürnberg verheiratet. Josef Triest war Holzhändler.

Das Ehepaar Triest wurde am 24. März 1942 aus Nürnberg nach Izbica (Distrikt Lublin) deportiert. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.



Josef Triest

Sohn von Josef und Selma Triest: Kurt Triest (* 9. Juni 1907 Nürnberg), Photograph; er flüchtete im Juli 1938 nach Palästina.
Geschwister von Josef Triest: → Berthold Triest.

Berthold Triest

* am 8. Januar 1886 in Bamberg



Berthold Triest

Berthold Triest war der Sohn des Hopfenhändlers → Moritz Triest (* 29. Januar 1850 Maineck) und Emilie Böhm (2. September 1855 Oberlangenstadt/Ofr. – 24. April 1929 München).

Berthold Triest verzog 12. April 1922 von Bamberg nach München.

Er war seit 26. April 1922 mit Lina Wertheimer (* 8. Januar 1899 Karlsruhe) verheiratet.

Er war bereits seit 1920 Mitinhaber der Wäschefabrik und Großhandelsfirma »Neumeyer & Triest« in München. Das Unternehmen ging am 1. September 1938 einvernehmlich an »nichtjüdische« Besitzer über.

Berthold Triest flüchtete am 18. September 1939 mit seiner Frau und der Tochter nach Diekirch/Luxemburg. Nach dem Überfall der NS-Wehrmacht wurde er im Lager Les Milles interniert, am 19. August 1942 aus Drancy nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Kinder von Moritz und Lina Triest: H. Howard Triest flüchtete in die USA. Name und Schicksal der Tochter sind nicht bekannt.

Geschwister von Berthold Triest: → Josef Triest. – Karl Triest (* 28. Mai 1879 Bamberg) – Sophie Silberthau, geb. Triest (* 18. Dezember 1882 Bamberg) war mit dem Kaufmann Baruch Silberthau (23. Mai 1866 Theilheim/Ufr. – 17. Dezember 1931 München) in München verheiratet gewesen; sie flüchtete im August 1939 nach England.

Olga Tuchmann, geb. Lessing

* am 24. Januar 1878 in Bamberg

Olga Tuchmann war die Tochter des Hopfenhändlers Benno Lessing (4. November 1942 Mühlhausen/Ofr. – 1. Januar 1908 Bamberg) und Adele Obermaier (2. Januar 1851 Fürth – 21. September 1932 Bamberg).

Sie war mit Willy Tuchmann in Berlin verheiratet.

Olga Tuchmann wurde am 14. November 1941 aus Berlin nach Minsk deportiert und ermordet. Das Schicksal des Ehemanns Willy Tuchmann ist unbekannt.

Geschwister von Olga Tuchmann: → Otto Lessing. – Anton Lessing (* 25. April 1877 Bamberg) war mit Luise Lessing, geb. Macholl (* 14. April 1881 München) verheiratet. Das Ehepaar zog 1935 von Bamberg nach Berlin. Von dort flüchtete es zu ihrem Sohn Dr. jur. Hans Lessing nach Alexandria (Ägypten).

Artur Ulmann

* am 6. März 1888 in Frankfurt/M.

Artur Ulmann war der Sohn des zur evangelischen Kirche konvertierten Eisenbahnangestellten Leo Ulmann und Elisabeth Ulmann, geb. Ulmann.
Er war seit 1932 in zweiter Ehe mit der katholischen Margareta Taubald (* 3. August 1894 Zettlitz /Ofr.), Tochter des Korbmachers Johann Taubald und Katharina Fischer, verheiratet. Er war ebenfalls katholischer Konfession, durch NS-Gesetzgebung wurde er jedoch als »Jude« eingestuft.
Das Ehepaar Ulmann war im April 1944 aus Frankfurt/M. nach Bamberg gezogen. Artur Ulman war Kriegsinvalide und arbeitete als Kellner, seine Ehefrau Margareta arbeitete als Bedienung in einem Bamberger Hotel.
Artur Ulmann wurde am 20. Dezember 1944 aus Bamberg auf Veranlassung der Gestapo Nürnberg-Fürth, Außenstelle Bamberg, in das KZ Flossenbürg verschleppt; er kam dort am 25. Februar 1945 um.

Wohnadressen in Bamberg:
18. April 1944: Weidendamm 45
26. Juni 1944: Trimbergstraße 17

Seine verwitwete Ehefrau lebte nach dem Zweiten Weltkrieg weiterhin in Bamberg; sie zog im Januar 1961 nach Frankfurt/M.

Elisabeth Van de Rhoer, geb. Böttigheimer

* am 17. Juni 1917 in Bamberg

Elisabeth Van de Rhoer war die Tochter von Leo Böttigheimer (4. Mai 1884 Kleineichholzheim/Baden–20. Januar 1928 Bamberg) und → Emma Böttigheimer, geb. Hellmann (* 1. Mai 1885 Gunzenhausen/Mfr.).
Sie war im Bamberger Kaufhaus »Tietz« beschäftigt gewesen.
Im Oktober 1933 flüchtete Elisabeth Böttigheimer mit ihrer verwitweten Mutter Emma in die Niederlande. Dort verheiratete Elisabeth sich mit Samuel Van de Rhoer (* 7. April 1909 Meppel/NL).
Elisabeth und Samuel Van de Rhoer wurden aus den Niederlanden nach Auschwitz deportiert und ermordet. Der Todestag von Elisabeth wird mit dem 3. September 1943, der von Samuel mit dem 31. März 1944 angegeben.

Wohnadressen in Bamberg:
1917: Heinrichsdamm 2
29. September 1917: Luisenstraße 6

Sohn von Samuel und Elisabeth Van de Rhoer: Levi Leopold (13. September 1942–2. Oktober 1942).
Mutter von Elisabeth Van de Rhoer: → Emma Böttigheimer.

Dina Van Voolen, geb. Eschwege

* am 21. März 1873 in Bamberg

Dina Van Voolen war die Tochter des Kaufmanns Emanuel Eschwege (3. Mai 1842–5. Mai 1914) und Ernestine Blumenthal. Sie war in erster Ehe mit Georg Götz verheiratet und lebte in Chemnitz. 1933 starb der Ehemann. Mit Hilfe von Israel Van Voolen flüchtete sie 1938/9 mit ihrem Sohn Ralf in die Niederlande. Dort heiratete sie den verwitweten Israel Van Voolen (* 22. April 1875 Amsterdam).

Das Ehepaar Van Voolen wurde aus den Niederlanden deportiert und in Auschwitz ermordet. Der Tag der Ermordung wird mit dem 5. November 1942 angegeben.

Sohn von Dina Van Voolen, verw. Götz: Ralf Götz. Sein Schicksal ist unbekannt.
Bruder von Dina Van Voolen → Jakob Eschwege.

Bertha Wachtel, geb. Goldmann

* am 19. Juli 1878 in Bamberg

Bertha Wachtel war die Tochter des Hopfenhändlers Jakob Goldmann (14. Oktober 1842 Bischberg/Ofr. – 28. Juli 1905 Bamberg) und Fanny Berg (1. Oktober 1849 Burgebrach/Ofr. – 12. Januar 1918 Bamberg). Die Eltern waren 1873 aus Bischberg nach Bamberg gezogen.

Bertha Wachtel war mit Max Wachtel (* 23. September 1867 Nürnberg) verheiratet.

Das Ehepaar Wachtel lebte in Nürnberg, später in Stuttgart.

Bertha und Max Wachtel wurden von Stuttgart am 22. August 1942 zunächst nach Theresienstadt und von dort am 26. September 1942 nach Treblinka deportiert und ermordet.



Bertha Wachtel

Geschwister von Bertha Wachtel: Max Goldmann (* 1. September 1870 Bischberg) Hopfenhändler in Bamberg, war seit 1904 mit Paula Levy (* 5. Dezember 1880 Neustadt a. d. Hardt) verheiratet. Das Ehepaar hatte drei Söhne, Robert (* 1905 Bamberg), Joachim Fritz (* 1906 Bamberg) und Heinz (* 1909 Bamberg). → Martin Goldmann. → Selma Freudenberger. – Ida Stern, geb. Goldmann (* 7. Juli 1875 Bamberg) war mit Salomon Stern in Hammelburg/Ufr. verheiratet. → Siegfried Goldmann. – Hedwig Löwenthal, geb. Goldmann (* 11. Mai 1880) war mit dem Pferdehändler Löwenthal in Cannstatt verheiratet.

Oskar Wachtel

* am 23. Februar 1871 in Bamberg

Oskar Wachtel war der Sohn des Privatiers Louis Wachtel und Fanny Wiesengrund.

Oskar Wachtel lebte in Berlin.

Er wurde aus Berlin am 17. März 1943 nach Theresienstadt und von dort am 18. Dezember 1943 nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Rosa Wald

* am 28. Mai 1869 in Bamberg

Lilli Wald

* am 13. Juni 1870 in Bamberg



Rosa und Lilli Wald

Lilli und Rosa Wald waren die Töchter des Hopfenhändlers Adolph Wald (26. März 1843 Redwitz/Ofr.–31. Januar 1920 Bamberg) und Karoline Öttinger (12. März 1847 Thalmässing/Mfr.–22. September 1937 Bamberg).

Lilli und Rosa Wald, von Beruf Putzmacherinnen, waren Inhaberinnen des Hutgeschäftes mit Damenschneiderei »W. Brüll's Nachf.«, das von 1890 bis 1929 bestand.

Die Schwestern Wald wurden am 9. September 1942 aus Bamberg zunächst nach Theresienstadt und von dort am 29. September 1942 nach Treblinka deportiert und ermordet.

Wohnadressen in Bamberg:

1892: Obstmarkt 12
1904: Friedrichstraße 14
1932: Friedrichstraße 8
15. Juli 1942: Zinkenwörth 17; Ghetto »Weiße Taube«

Geschwister von Lilly und Rosa Wald: Max Wald (* 11. Januar 1872 Bamberg). – Siegmund Wald (21. Februar 1873 Bamberg–26. Januar 1934 Bamberg) war seit 1911 bis zu seinem Tod als Rechtsanwalt in Bamberg zugelassen. → Richard Wald. – Ella Abraham, geb. Wald (* 17. September 1880 Bamberg) war mit Oskar Abraham verheiratet. → Kurt Wald. – Sidonie Schulher, geb. Wald (* 15. Januar 1886 Bamberg) war mit einem Herrn Schulher in Nürnberg verheiratet.

Kurt Wald

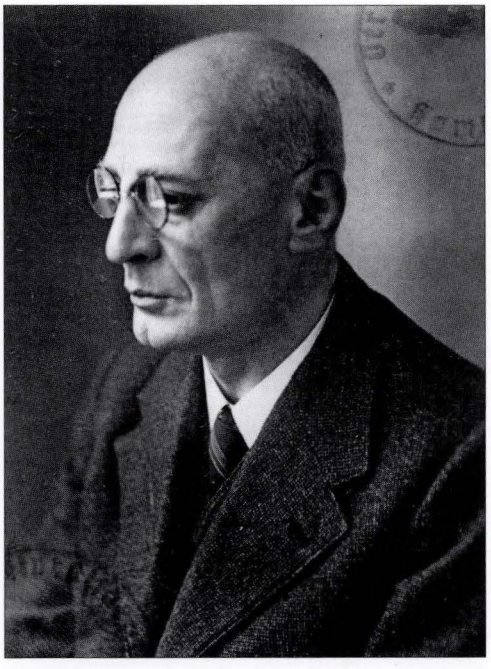
* am 12. Januar 1882 in Bamberg

Kurt Wald war der Sohn des Hopfenhändlers Adolph Wald (* 26. März 1843 Rednitz) und Karoline Öttinger (12. März 1847 Thalmässing – 22. September 1937 Bamberg).

Der Kaufmann Kurt Wald lebte in Hamburg.

Er war im Zuge des Novemberprogroms bis 21. Dezember 1938 im Konzentrationslager Sachsenhausen, anschließend im Polizeigefängnis Hamburg-Fuhlsbüttel inhaftiert.

Kurt Wald wurde am 25. Oktober 1941 aus Hamburg zunächst in das Ghetto Łódź und von dort in das Vernichtungslager Kulmhof (Chelmno) deportiert und am 15. Mai 1942 ermordet.

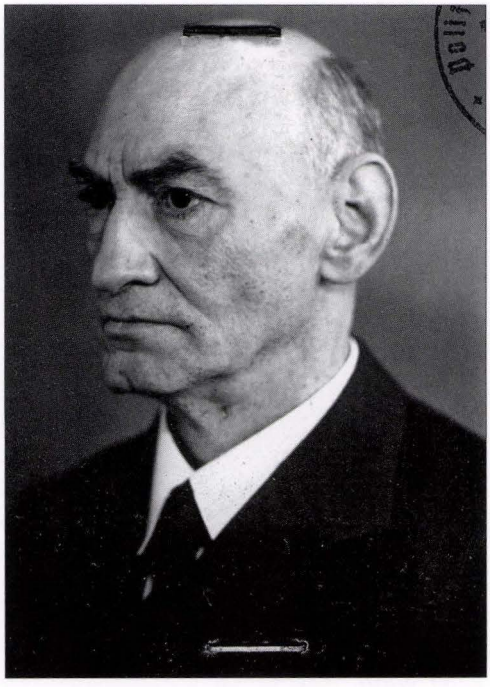


Kurt Wald

Geschwister von Kurt Wald: → bei Lilli und Rosa Wald.

Richard Wald

* am 20. März 1875 in Bamberg



Richard Wald

Richard Wald war der Sohn des Hopfenhändlers Adolph Wald (26. März 1843 Redwitz/Ofr.–31. Januar 1920 Bamberg) und Karoline Öttinger (12. März 1847 Thalmässing/Mfr.–22. September 1937 Bamberg). Er war seit 1918 mit Isabella Wald (* 15. Juni 1883 Lüdenscheid), Tochter des Julius Willstädt und Bertha Blumenthal, in Bochum verheiratet.

Der Kaufmann Richard Wald lebte nach seinem Wegzug aus Bamberg zunächst in Essen, später in Bochum.

Richard Wald wurde am 29. Juli 1942 aus Dortmund nach Theresienstadt deportiert. Er kam dort am 12. August 1942 um.

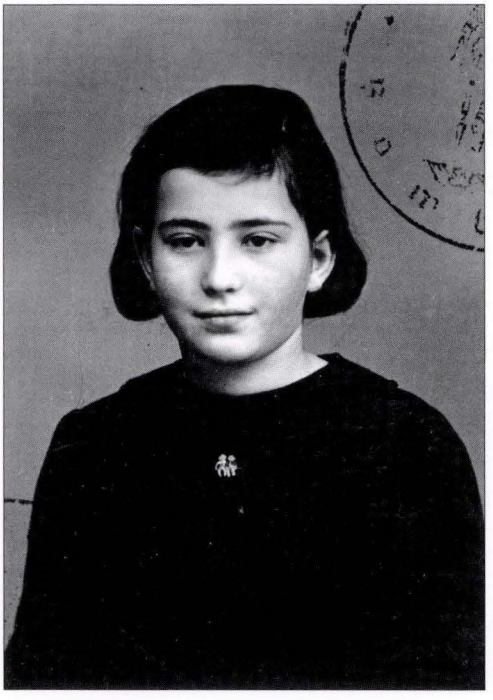
Isabella Wald wurde am 27./28. April 1942 aus Dortmund in das Ghetto Zamosc deportiert und ermordet.

Geschwister von Richard Wald: → bei Lilli und Rosa Wald.

Albert Walter
* am 9. Mai 1888 in Sugenheim/Mfr.

Milly Walter, geb. Haas
* am 1. Juni 1898 in Meiningen/Thür.

Helga Walter
* am 1. Februar 1928 in Bamberg



Helga Walter

Albert Walter, der Sohn des Metzgers Abraham Walter und Babette Selling, war 1908 aus Sugenheim nach Bamberg zugezogen.

Er war seit 1914 mit Gretl Walter (19. Juni 1889 Meiningen–24. Januar 1920 Bamberg), Tochter von Julius Haas und Jenny Lindner, verheiratet gewesen. Der verwitwete Albert Walter heiratete 1922 die Schwester seiner verstorbenen Ehefrau, Milly Haas.

Nach seiner Teilnahme am Ersten Weltkrieg kehrte er mit dem Verlust des rechten Armes und eines Auges nach Bamberg zurück. Albert Walter besaß ab 1917 gemeinsam mit seinem Bruder → Isidor Walter ein Geschäft für landwirtschaftliche Maschinen mit angeschlossener Reparaturwerkstätte. Die Firma unterlag Ende Dezember 1938 dem Zwangsverkauf.

In der Folge des Novemberpogroms wurde Albert Walter am 10. November 1938 festgenommen und in das Landgerichtsgefängnis Bamberg eingeliefert, aber wieder entlassen.

Die Tochter Helga Walter mußte ab November 1936 zwangsweise die »jüdische Sonderklasse« besuchen.

Albert, Milly und Helga Walter wurden am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:

15. November 1908: Luitpoldstraße 48

1. April 1911: Luitpoldstaße 26

3. Oktober 1939: Sophienstraße 7; ab 1939 sogenanntes Judenhaus

Isidor Walter
* am 8. Oktober 1880 in Sugenheim/ Mfr.

Rosa Walter, geb. Früh
* am 31. Juli 1884 in Bamberg

Elisabeth Walter
* am 6. August 1925 in Bamberg



Isidor und Rosa Walter

Isidor Walter war der Sohn von Abraham Walter und Babette Selling. Er war mit Rosa, Tochter von Julius Früh und Lina Katz, verheiratet.
Isidor Walter besaß ab 1917 gemeinsam mit seinem Bruder → Albert Walter ein Geschäft für landwirtschaftliche Maschinen mit angeschlossener Reparaturwerkstätte. Die Firma unterlag Ende Dezember 1938 dem Zwangsverkauf.
In der Folge des Novemberpogroms war Isidor Walter von 10. November 1938 bis 20. Dezember 1938 in Dachau inhaftiert.
Elisabeth Walter musste ab November 1936 zwangsweise die »jüdische Sonderklasse« besuchen.
Rosa Walter und ihre Tochter Elisabeth wurden bis zu ihrem Transport in die Vernichtung Bamberger Betrieben als Zwangsarbeiterinnen zugewiesen.



Elisabeth Walter

Isidor, Rosa und Elisabeth Walter wurden am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.
[Siehe Letzte schriftliche Lebenszeichen]

Wohnadresse in Bamberg:
15. Mai 1922: Schützenstraße 23; seit 1939 sogenanntes Judenhaus

Kinder von Isidor und Rosa Walter: Kurt Walter (* 30. Juni 1922 Bamberg) flüchtete Ende Juli 1939 in die Niederlande und von dort nach Palästina. → Elisabeth Walter.
Geschwister von Rosa Walter: Max Früh (24. Januar 1874 Bamberg – 3. Juli 1935 Bamberg) war 42 Jahre Prokurist in der Wäschefabrik »Louis Kahn«. → Rosa Katz, geb. Früh. → Siegmund Früh. → Ernestina Frank, geb. Früh. – Gottlieb Früh; sein Schicksal ist unbekannt.

Rosa Walter, geb. Kohn

* am 24. August 1884 in Burgkunstadt/Ofr.



Rosa Walter

Rosa Walter, Tochter von Karl Kohn (20. Mai 1856 Burgkunstadt–25. Januar 1942 Bamberg) und Gertrud Dingfelder, war mit Heinrich Walter (* 25. Januar 1882 Sugenheim), Sohn des Metzgers Abraham Walter und Babette Selling, verheiratet gewesen. Heinrich Walter war als Teilnehmer am Ersten Weltkrieg an den Folgen einer Kriegsverletzung am 4. Juli 1916 im Reservelazarett in St. Jean le Buzy gestorben.

Die Witwe leitete das von ihrem Mann 1910 gegründete landwirtschaftliche Maschinengeschäft unter dem Namen »Heinrich Walter's Witwe« bis 1938. Die Firma unterlag dem Zwangsverkauf.

Sie wurde am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadresse in Bamberg:
1910: Luitpoldstraße 48; seit 1939 sogenanntes Judenhaus

Kinder von Rosa und Heinrich Walter: Alfred Walter (* 25. Januar 1915 Bamberg) flüchtete aus Bamberg in die USA. → Irma Walter.

Irma Walter

* am 18. September 1910 in Bamberg

Sally Walter

* am 6. Februar 1940 in Bamberg



Irma Walter

Irma Walter, die Tochter des Kaufmanns Heinrich Walter (1882–1916) und → Rosa Walter, geb. Kohn, hatte einen nichtehelichen Sohn → Sally Walter.

Sie war Schneiderin und übte ihren Beruf bis zum Verbot im Jahre 1938 aus. Seit 1939 war sie als Handarbeitslehrerin in der jüdischen Privatschule, die am Sitz der Gemeindeverwaltung »Weiße Taube« angesiedelt war, beschäftigt. Mit einer Sondergenehmigung konnte sie ab November 1941 für ausschließlich jüdische Kundschaft bis zum Tag ihrer Deportation in ihrem Beruf tätig sein.

Irma Walter und ihr 2-jähriger Sohn Sally wurden am 24. März 1942 aus Bamberg nach Izbica (Distrikt Lublin) deportiert. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadresse in Bamberg:
1910: Luitpoldstraße 48; seit 1939 sogenanntes Judenhaus

Bruder von Irma Walter: Alfred Walter (* 25. Januar 1915 Bamberg) flüchtete aus Bamberg in die USA.

Adolf Wassermann

* am 30. Januar 1877 in Hüttenbach/Mfr.

Adolf Wassermann war der Sohn des Hopfenhändlers Martin Wassermann und Sofie Landecker.

Er war von 1902 bis 1933 mit Regina Samuel (* 2. November 1882 Dahn/Pfalz) verheiratet gewesen.

Adolf Wassermann war seit 1902 Weinkommissionär in Böchingen/Pfalz.

Er wurde zu Beginn des Zweiten Weltkriegs aus seinem Pfälzer Heimatort zwangsausgesiedelt und war am 19. September 1939 in Bamberg zugezogen.

Ab Mai 1940 wurde er bis zu seinem Transport in die Vernichtung dem Tiefbauamt der Stadt Bamberg als Zwangsarbeiter zugewiesen.

Adolf Wassermann wurde am 24. März 1942 aus Bamberg nach Izbica (Distrikt Lublin) deportiert. Das weitere Schicksal und die Umstände seiner Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:
1939: Hainstraße 4a; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus
1940: Friedrichstraße 8; ab April sogenanntes Judenhaus

Kinder von Adolf und Regina Wassermann: Betty Lilienbaum, geb. Wassermann war mit Harry Lilienbaum verheiratet; sie überlebte die NS-Zeit und wohnte 1955 in Seremange (Frankreich).

Elsa Wassermann, geb. Neuburger
* am 18. Januar 1882 in Fürth/Mfr.

Alice Emma Wassermann
* am 13. Juli 1906 in Bamberg

Edith Wassermann
* am 30. September 1910 in Bamberg



Elsa Wassermann

Elsa Wassermann war die Tochter des Kaufmanns Josef Neuburger und Josefine Kohn. Sie war seit 1905 mit Julius Wassermann (14. Juni 1873 Bamberg–16. September 1939 Bamberg) verheiratet gewesen.

Julius Wassermann war Mitbesitzer des Bamberger Bankhauses »A. E. Wassermann«, das seit 1850 bis zum Zwangsverkauf 1938 bestand. Er war viele Jahre lang Vorstand der Israelitischen Kultusgemeinde.

Die Töchter Alice und Edith wohnten bei ihren Eltern, nach dem Tod des Vaters bei ihrer verwitweten Mutter. Alice hatte von 1936 bis 1938 eine Genehmigung zur Erteilung von englischem Sprachunterricht für Juden.

Elsa, Alice und Edith Wassermann wurden am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:
1905: Sophienstraße 1
24. Oktober 1939: Schützenstraße 21; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus

Bruder von Elsa Wassermann: → Ernst Neuburger.
Geschwister von Julius Wassermann: Oscar Wassermann (4. April 1869 Bamberg–8. September 1934 Garmisch), Bankier in Berlin, war in erster Ehe mit Margarete Fürst





Alice Emma und Edith Wassermann

(1882–1924) verheiratet gewesen; deren Tochter Karin Wallach, geb. Wassermann (* 2. September 1918) war mit Eduard Wallach in Amsterdam verheiratet; der verwitwete Oscar Wassermann war in zweiter Ehe mit Käte Wassermann, geb. Haupt (* 1892) verheiratet gewesen. – Dorothea Amalie (15. Juli 1870 Bamberg–11. August 1877 Bamberg) starb im Kindesalter. – Dr. jur. Albert Wassermann (14. Januar 1872 Bamberg–14. November 1941 Johannesburg), Mitbesitzer der Bank »A. E. Wassermann«, Justizrat, Hof-Bankier, und seine Ehefrau Frieda, geb. Plaut (* 25. Mai 1882 Kassel) flüchteten im März 1940 nach Südafrika zu ihrer schon vorher dorthin geflüchteten Tochter Margot Herrmann, geb. Wassermann (* 4. August 1906 Bamberg), verheiratet mit Heinz Herrmann; die Tochter Ellen Schöndorff, geb. Wassermann war in Berlin mit Ernst Schöndorff verheiratet; das Ehepaar flüchtete von dort. – Gutta Rosenbacher, geb. Wassermann (* 30. Mai 1877 Bamberg) war in Hamburg mit Paul Rosenbacher, Bankier, verheiratet; das Ehepaar flüchtete mit ihrer Tochter Emmi (* 11. September 1909 Hamburg) 1939 nach Palästina. – Jacob Wassermann (* 4. Januar 1879 Bamberg), Bankier in London, war mit Lilly Wassermann, geb. Ehrlich (* 11. Dezem-

ber 1892 Bamberg) verheiratet. – Dr. rer. nat. Ernst Wassermann (27. November 1880 Bamberg–10. November 1925 Berlin), Chemiker, war mit Ilse Wassermann, geb. Frenkel (* 12. Februar 1893 Berlin) in Berlin verheiratet; deren Söhne Hans Georg Wassermann (* 16. Oktober 1919) und Rolf Wassermann (* 26. April 1921) flüchteten aus Berlin nach London. Ilse Wassermann wurde am 13. Juni 1942 aus Berlin nach Sobibór deportiert und ermordet. – Dr. med. Michael Wassermann (* 19. März 1882 Bamberg), seine Ehefrau Elsa, geb. Popper (* 8. Juli 1890 Prag) und seine beiden Kinder, Dora Elisabeth, (* 1. November 1919 Bamberg) und Felix Emil Julius (* 7. August 1924 Bamberg), flüchteten im Februar 1936 aus Bamberg zunächst in die Tschechoslowakei und nach dem Einfall NS-Deutschlands von dort über die Niederlande und Mexico in die USA. – Dr. rer. pol. und Dr. jur. Sigmund Wassermann (16. Oktober 1889 Bamberg–28. Februar 1958 New York), Bankier in Berlin; er flüchtete 1939 über England in die USA.

Martha Wassermann, geb. Nathansohn

* am 14. Juni 1878 in Stargard/Pommern

Martha Wassermann war die Tochter von Jacob Nathansohn und Bertha Tützer. Sie war seit 1906 mit Karl Wassermann (1. August 1873 Bamberg – 17. Juli 1938 Bamberg), Sohn des Kaufmanns David Wassermann (* 9. Januar 1842 Schwabach/Mfr.) und Rosa Bärlein (* 20. Mai 1845) verheiratet gewesen.
Der Kaufmann Karl Wassermann war seit 1904 mit seinem Vater David Wassermann Teilhaber, seit 1912 Alleininhaber der Öl- und Fetthandlung »Wassermann & Cie.«. Die Firma erlosch am 7. Februar 1938.
Die verwitwete Martha Wassermann wurde am 24. März 1942 aus Bamberg nach Izbica (Distrikt Lublin) deportiert. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:
1906: Peuntstraße 18
1908: Hemmerleinstraße 1
1916: Urbanstraße 14
1924: Ottostraße 24
1925: Vorderer Graben 34
1937: Markusstraße 7a
26. Juni 1939: Friedrichstraße 17
13. September 1939: Hainstraße 4a; ab 1939 sogenanntes Judenhaus
9. Januar 1941: Franz-Ludwig-Straße 26; ab 1939 sogenanntes Judenhaus

Söhne von Martha und Karl Wassermann: Heinrich Wassermann (* 1. Juni 1908 Bamberg) flüchtete 1939 in die USA. – Kurt Wassermann (* 5. Mai 1907 Bamberg), von Beruf Diplomingenieur, war bei »Hugo Löbl Söhne GmbH« in Bamberg beschäftigt. Er flüchtete 1939 nach England, wo er für die Nachfolgerfirma Loebl in Newcastle upon Tyne bis zu seinem Ruhestand arbeitete.
Geschwister von Karl Wassermann: Julius Wassermann → bei Amalie Oppenheim. – Siegmund Wassermann (* 9. Juni 1870 Bamberg). → Amalie Oppenheim. → Sofie Winter.

Albert Weil

* am 27. Dezember 1865 in Lörrach/Baden

Sofie Weil, geb. Dornacher

* am 24. Februar 1885 in Lörrach/Baden

Albert Weil, Sohn des Handelsmanns Salomon Weil und Zipora Epstein, war in erster Ehe mit Recha Weil (22. Juni 1893–13. Februar 1919) verheiratet gewesen. Der verwitwete Albert Weil heiratete 1921 Sofie Dornacher, Tochter des Metzgers Esaias und Karoline Weil.

Albert Weil war seit 1911 Prokurist in der von 1911 bis 1938 bestehenden Bamberger Schuhfabrik »Gebr. Neuburger AG.«. Die Firma unterlag Anfang November 1938 dem Zwangsverkauf.

In der Folge des Novemberpogroms wurde er am 10. November 1938 festgenommen und in das Landgerichtsgefängnis Bamberg eingeliefert, aber wieder entlassen.

Albert und Sofie Weil wurden am 9. September 1942 aus Bamberg nach Theresienstadt deportiert. Albert kam dort am 5. Januar 1943, Sophie am 10. März 1944 um.

Wohnadressen in Bamberg:

18. Mai 1911: Heinrichsdamm 11; Kunigundendam 18
1920: Hainstraße 4a
1923: Amadeus-Hoffmann-Straße 2
1933: Schützenstraße 15
1937: Zinkenwörth 35
3. Mai 1940: Schützenstraße 21; ab 1939 sogenanntes Judenhaus
21. Juni 1942: Zinkenwörth 17; Ghetto »Weiße Taube«. Der Angestellte des Einwohneramtes der Stadt Bamberg notierte zynischerweise »Altersheim« auf der Meldekarte.

Tochter von Albert und Recha Weil: Milka Zipora Weil (* 15. Oktober 1910 Regensburg) flüchtete im Dezember 1937 aus Bamberg in die USA.
Tochter von Albert und Sofie Weil: → Ruth Weil.

Julius Weil

* am 26. April 1878 in Bamberg

Julius Weil war der Sohn des Agenten Alexander Weil (27. Juli 1847–11. Juni 1920) und Sophie Freudenthal (19. September 1852–1. Dezember 1918). Er heiratete in München 1909 Isabella Eppstein (* 29. August 1882 München), Tochter des Elias Eppstein und Kathi Bach.

Julius Weil studierte in München und war von Beruf Ingenieur. Isabella Weil meldete 1931 einen Zeitschriftenverlag in München an. Von November 1933 bis Ende 1938 betrieb das Ehepaar Weil in München eine Versicherungsagentur.

Julius und Isabella Weil wurden am 11. Juli 1942 aus München nach Theresienstadt deportiert und ermordet.



Julius Weil

Bruder von Julius Weil: Louis Weil (* 24. März 1874 Aufseß/Ofr.) lebte in München. Sein Schicksal ist unbekannt.

Ruth Weil

* am 28. Februar 1923 in Bamberg



Ruth Weil

Ruth Weil war die Tochter von → Albert und Sofie Weil.

Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war seit 15. Oktober 1940 das Forsteinsatzlager 37 bei Kersdorf/ Brandenburg.

Ruth Weil wurde am 1. März 1943 aus Berlin nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Wohnadressen in Bamberg:

1923: Amadeus-Hoffmann-Straße 2
1933: Schützenstraße 15
1937: Zinkenwörth 35
3. Mai 1940: Schützenstraße 21; ab 1939 sogenanntes Judenhaus

Halbschwester von Ruth Weil: Milka Zipora Weil (* 15. Oktober 1910 Regensburg) flüchtete im Dezember 1937 aus Bamberg in die USA.

Sofie Weilheimer, geb. Lederer

* am 13. April 1871 in Bamberg

Sofie Weilheimer war die Tochter von Anton Lederer (20. Januar 1844–2. Februar 1917 Bamberg) und Lotte Rauh (17. August 1847–24. November 1940 Bamberg).

Anton Lederer war der Inhaber des seit 1867 bestehenden Spielwarengeschäfts »Anton Lederer«. Das Geschäft unterlag 1936 dem Zwangsverkauf.

Sofie Weilheimer war von ihrem Ehemann Samuel Weilheimer (1864 Dossenheim–1938 Wiesloch bei Heidelberg) geschieden.

Sofie Weilheimer wurde am 9. September 1942 aus Bamberg nach Theresienstadt deportiert; sie starb dort am 18. Februar 1943 den Hungertod.



Sofie Weilheimer

Wohnadressen in Bamberg:
1874: Hauptwachstraße 5
[1896–1918 in Ludwigshafen]
1919: Friedrichstraße 17
1941: Luitpoldstraße 48; ab 1939 sogenanntes Judenhaus
1942: Schützenstraße 16; ab 1939 sogenanntes Judenhaus
1942: Zinkenwörth 17; Ghetto »Weiße Taube«

Kinder von Sophie und Samuel Weilheimer: Siegmund Friedrich Weilheimer (19. Juli 1897 Ludwigshafen–23. Dezember 1927 Tros Arroyos/Argentinien. Er starb eines unnatürlichen Todes.). – Franz Eugen Weilheimer (* 29. Oktober 1898 Ludwigshafen) –

Robert Theodor Weilheimer (* 8. Februar 1900 Ludwigshafen) wohnte in Amberg; er wurde 1942 nach Treblinka deportiert und ermordet.
Geschwister von Sofie Weilheimer: Josef Lederer (* 26. Januar 1984 Bamberg) starb als Teilnehmer des Ersten Weltkriegs am 13. Dezember 1915 im Lazarett in Carvin. – Eva Neumann, geb. Lederer, war mit Luitpold Neumann verheiratet. Das Ehepaar Neumann flüchtete aus Bamberg in die USA. – Emma Eisner, geb. Lederer (* 1884) war mit dem aus Karlsbad stammenden Alfred Eisner (* 1870 Karlsbad) verheiratet. Das Ehepaar Eisner war der letzte Besitzer der Spielwarenhandlung »Anton Lederer«; es zog am 1. Januar 1936 nach Berlin und flüchtete von dort in die USA. – Vier Schwestern lebten in der Schweiz (Lugano): Rosa Kraft, geb. Lederer; Paula Reichenberg, geb. Lederer; Henriette Pick, geb. Lederer (* 30. Dezember 1874 Bamberg); Berta Bernheim, geb. Lederer.

Gustav Weißmann

* am 4. März 1878 in Bamberg

Gustav Weißmann war der Sohn von Josef Weißmann und Johanna Eisenmann.

Er betrieb von 1911 bis 1938 einen Rohproduktenhandel in Bamberg.

In der Folge des Novemberpogroms wurde er am 10. November 1938 festgenommen und in das Landgerichtsgefängnis Bamberg eingeliefert, aber wieder entlassen.

Gustav Weißmann wurde am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Sein letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember 1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände seiner Ermordung sind nicht bekannt.



Gustav Weißmann

Wohnadressen in Bamberg:
1911: Generalsgasse 11
1939: Hauptwachstraße 14; ab 1939 sogenanntes Judenhaus

Geschwister von Gustav Weißmann: → Max Weißmann. → Selma Adler (Halbschwester).

Max Weißmann

* am 14. November 1871 in Baiersdorf/Mfr.

Bertha Weißmann, geb. Braun

* am 5. April 1873 in Kunreuth/Ufr.

Max Weißmann, Sohn von Josef Weißmann und Johanna Eisenmann, war Prokurist in der von 1871 bis 1938 bestehenden Bamberger Nähseidenfabrik »Kupfer & Mohrenwitz«.

In der Folge des Novemberpogroms wurde er am 10. November 1938 festgenommen und in das Landgerichtsgefängnis Bamberg eingeliefert, aber wieder entlassen.

Max und Bertha Weißmann wurden am 9. September 1942 aus Bamberg nach Theresienstadt deportiert, wo Max am 10. Januar 1943, Bertha am 29. September 1943 umkam.

Wohnadressen in Bamberg:
1912: Herzog-Max-Straße 31; ab 1939 sogenanntes Judenhaus
1942: Sophienstraße 7; ab 1939 sogenanntes Judenhaus
1942: Zinkenwörth 17; Ghetto »Weiße Taube«

Geschwister von Max Weißmann: → Gustav Weißmann. → Selma Adler, geb. Weißmann (Halbschwester).

Berta Wiesenfelder, geb. Späth
* am 24. September 1882 in Ottensoos/Mfr.



Berta und Emanuel Wiesenfelder

Berta Wiesenfelder war mit Emanuel Wiesenfelder (* 3. August 1874 Viereth/Ofr.) Sohn von Maier Wiesenfelder (24. Juni 1841 Viereth–28. Dezember 1921 Bamberg), verheiratet gewesen.
Der aus Viereth/Ofr. stammende Weinhändler Emanuel Wiesenfelder war von 1903 bis 1938 Inhaber der seit 1844 bestehenden Bamberger »Weinhandlung Peter Raim. Niezoldi Nachf.«. Nach der erzwungenen Schließung des Geschäfts verarmte das Ehepaar Wiesenfelder so sehr, dass es von der jüdischen Wohlfahrtspflege unterstützt werden musste. Emanuel Wiesenfelder starb am 3. April 1941 an den Folgen einer Operation.
Die verwitwete Bertha Wiesenfelder wurde am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Ihr letzter bekannter Aufenthaltsort war ab 2. Dezember

1941 das Lager Riga-Jungfernhof. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadresse in Bamberg:
1910: Amalienstraße 18; ab 1939 sogenanntes Judenhaus

Kinder von Bertha und Emanuel Wiesenfelder: Karl Wiesenfelder (* 21. Oktober 1912 Bamberg) flüchtete 1935 nach Palästina. – Helene Wiesenfelder (* 1907 Bamberg) und Ilse Wiesenfelder (* 1916 Bamberg) flüchteten 1938 in die USA.

Jeanette Wiesenfelder, geb. Laubheimer

* am 6. März 1877 in Hainsfarth/Schwaben

Jeanette Wiesenfelder war mit dem verwitweten Josef Wiesenfelder (22. Oktober 1870 Viereth–12. April 1936 Bamberg) verheiratet gewesen.
Die verwitwete Jeanette Wiesenfelder wurde am 9. September 1942 aus Bamberg nach Theresienstadt deportiert und kam dort am 24. September 1942 um.



Jeanette Wiesenfelder

Wohnadressen in Bamberg:
1920: Josephstraße 2
1936: Friedrichstraße 6
29. Februar 1940: Luisenstraße 6; ab April 1939 sogenanntes Judenhaus
14. Juli 1942: Zinkenwörth 17; Ghetto »Weiße Taube«

Stiefsohn von Jeanette Wiesenfelder: → Martin Wiesenfelder.

Martin Wiesenfelder

* am 15. Februar 1908 in Bamberg



Martin Wiesenfelder

Martin Wiesenfelder war der Sohn des Viehhändlers Josef Wiesenfelder (22. Oktober 1870 Viereth–12. April 1936 Bamberg) und Rosa Gunzenhäuser (gest. 1919 Bamberg).

Er war in den Jahren von 1927 bis 1933 als kaufmännischer Angestellter in München, Frankfurt/M., Ludwigshafen und Saarbrücken tätig, lebte aber zwischenzeitlich auch in Bamberg.

Er war im KZ Dachau inhaftiert und kehrte am 10. Februar 1935 nach Bamberg zurück.

10. September 1935 bis 25. August 1936 Aufenthalt in New York; anschließend bis 26. Januar 1937 Patient der »Nervenklinik St. Getreu« in Bamberg. Ab 3. Mai 1937 erneut im KZ Dachau, anschließend von 16. September 1938 bis 14. April 1939 im KZ Buchenwald inhaftiert.

Mit der Auflage, Deutschland zu verlassen, wurde er aus Buchenwald entlassen. Seine Flucht aus Bamberg am 13. Mai 1939 hatte das Ziel Cuba, das er mit dem Schiff »St. Louis« von Hamburg aus erreichen wollte. Doch das Schiff wurde nach Europa zurückgeschickt.

Martin Wiesenfelder wurde daraufhin in Frankreich verhaftet und aus Drancy nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.

Bruder von Martin Wiesenfelder: Max Wiesenfelder (* 20. Februar 1909 Bamberg) war mit Tilly Wiesenfelder, geb. Rehbock (* 5. September 1914 Bamberg) verheiratet. Das Ehepaar Wiesenfelder flüchtete aus Bamberg über Schweden in die USA.

Sophie Winter, geb. Wassermann

* am 23. März 1885 in Bamberg

Sophie Winter war die Tochter des Kaufmanns David Wassermann (* 9. Januar 1842 Schwabach) und Rosa Bärlein (* 20. Mai 1882 Oberlangenstadt/Ofr.).

Sie war seit 1911 mit dem Kaufmann Jakob Winter (vermutlich * 28. Februar 1883 Rheydt) in Düsseldorf verheiratet.

Sophie und Jakob Winter wurde am 10. November 1941 aus Düsseldorf ins Ghetto Minsk deportiert und ermordet.



Sophie Winter

Kinder von Sophie und Jakob Winter: Hans Winter (* 11. Mai 1912). – Richard Winter (* 11. November 1913). – Hanna Winter (* 28. Oktober 1921). Ihre Biographien sind nicht bekannt.

Geschwister von Sophie Winter: Julius Wassermann (→ bei Amalie Oppenheim). – Siegmund Wassermann (* 9. Juni 1870 Bamberg). – Karl Wassermann (* 1. August 1873 Bamberg) war mit → Martha Wassermann verheiratet. → Amalie Oppenheim.

Hanna, gen. Hannchen Wolf

* am 20. März 1878 in Ellingen/Mfr.

Hanna Wolf war die Tochter des Kaufmann Bernhard Wolf und Eva Bernet. Sie war 1899 mit ihren Eltern aus Frankfurt/M. nach Bamberg zugezogen. Hanna Wolf wurde am 25. April 1942 aus Bamberg nach Izbica (Distrikt Lublin) deportiert. Das weitere Schicksal und die Umstände ihrer Ermordung sind nicht bekannt.

Wohnadressen in Bamberg:
1925: Zinkenwörth 14
1939: Zinkenwörth 17; Ghetto »Weiße Taube«

Die verwitwete Mutter, Eva Wolf, geb. Bernet, wohnte 1925 Zinkenwörth 14; ihr Schicksal ist nicht bekannt.

Otto Wolfsthal

* am 23. Juni 1870 in Bamberg

Otto Wolfsthal war der Sohn des Bamberger Rechtsanwalts Leon Wolfsthal (5. Dezember 1830 Aschaffenburg – 30. November 1894 Bamberg) und Pauline Dilsheimer (22. August 1846 – 14. Februar 1902). Er war mit Maria Hedwig Schrag (* 23. August 1879 Bruchsal/Baden) verheiratet.

Otto Wolfsthal lebte seit 1889 in Aschaffenburg; er war Bankdirektor. Er setzte vor der Deportation nach Theresienstadt am 6. September 1942 seinem Leben ein Ende, ebenso seine Ehefrau Maria am 7. September 1942.

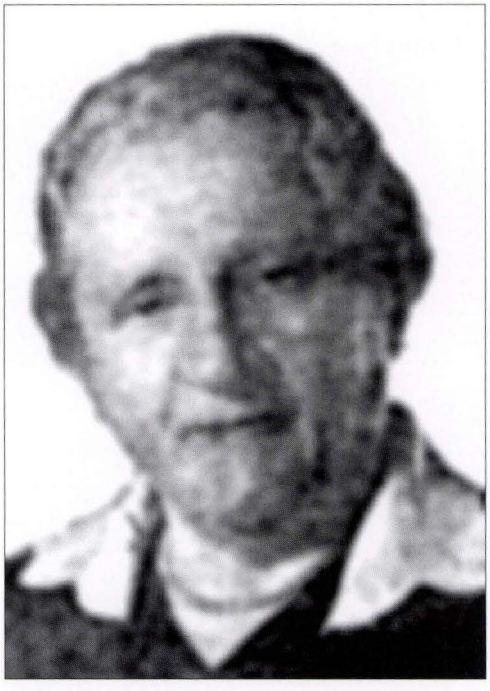


Otto Wolfsthal

Geschwister von Otto Wolfsthal: Gitta Wolfsthal (* 25. Dezember 1866 Bamberg) – Frida Wolfsthal (* 22. Dezember 1867 Bamberg). – Max Wolfsthal (9. April 1869 Bamberg – 26. November 1921 München) war mit Margarete Wolfsthal, geb. Dilsheimer (* 3. Juni 1885 Nürnberg) verheiratet; sie zog 1938 aus Frankfurt/M. nach München. Am 20. Januar 1941 wurde Margarete Wolfsthal aus München nach Kowno deportiert und am 25. November 1941 dort ermordet. – Elise Wolfsthal (* 22. März 1873 Bamberg).

Doris Zanders, geb. Feldheim

* am 12. Oktober 1865 in Bamberg



Doris Zanders

Doris, auch Doro Zanders war die Tochter von Samuel Feldheim (28. März 1813–28. November 1888) und Rosalia Siegmann (30. Dezember 1829–13. Februar 1874). Sie war mit dem aus Bracht bei Kempen/Hessen stammenden Möbelfabrikanten Hermann Zanders (1850–1926) in Frankfurt/M. verheiratet gewesen.

Sie wohnte zuletzt in einem sogenannten jüdischen Altersheim in Frankfurt/M.

Die verwitwete Doris Zanders wurde am 18. August 1942 aus Frankfurt nach Theresienstadt deportiert; sie kam dort am 11. Januar 1943 um.

Kinder von Doris und Hermann Zanders: Fritz Zanders und Alexander Zanders flüchteten mit ihren Familien in die USA. – Grete Weiss, geb. Zanders, flüchtete nach Palästina.

Geschwister von Doris Zanders: Alexander Feldheim (9. November 1852–19. Mai 1915) war mit Basilie Feldheim, geb. Rödelheimer (19. April 1846–3. September 1932), verheiratet gewesen. – Jeanette Rödelheimer, geb. Feldheim (17. Juni 1854–16. Dezember 1926) war mit Oscar Rödelheimer (3. September 1847–21. Dezember 1923) verheiratet gewesen. – Friederike Feldheim (7. November 1855–22. Oktober 1856) starb im Kindesalter. – Karl Feldheim (9. März 1857–19 November 1939) war mit Betty Feldheim, geb. Fränkel (* 15. August 1871) verheiratet; deren Sohn Dr. jur. Otto Feldheim (* 3. Oktober 1894 Bamberg), Rechtsanwalt in München, dekorierter und verwundeter Frontkämpfer, war mit Alice Feldheim, geb. Rosenthal (* 4. April 1905) verheiratet; das Ehepaar hatte eine Tochter Ingrid Ruth Feldheim (* 1. Mai 1933); die Familie flüchtete 1939 nach England und emigrierte 1940 von dort in die USA. – Albert Feldheim (27.

Mai 1858–? August 1930) war in München mit Bettina Feldheim, geb. Rosenfeld verheiratet; das Ehepaar hatte die Tochter Rosa Feldheim (* 1892) und den Sohn Sigmund Fritz. – Hanna Feldheim (27. März 1860–14. April 1865) starb im Kindesalter. – Sofie Feldheim (14. Juli 1861–17. August 1861) starb im Kindesalter. – Max Feldheim (* 14. August 1864) war in München mit Marie Feldheim, geb. Kohn verheiratet; das Ehepaar hatte einen Sohn Walter (* 30. Dezember 1905). – Heinrich Feldheim (* 5. April 1868) war mit Else Feldheim, geb. Lücke verheiratet; das Ehepaar hatte einen Sohn Edmund Feldheim (* 21. März 1905). – Wilhelm Feldheim (* 21. Oktober 1871).

Fanny Zimmern, geb. Alexander

* am 22. März 1855 in Bamberg



Fanny Zimmern

Fanny Zimmern war die Tochter von Leopold Alexander (3. September 1817–27. Juni 1887) und Jeanette Dessauer (15. Februar 1821–30. Mai 1890). Sie war mit Adolf Zimmern (30. August 1844–24. April 1912) in Stuttgart verheiratet gewesen.

Die verwitwete Fanny Zimmern wurde am 22. August 1942 aus Stuttgart nach Theresienstadt deportiert; sie kam dort am 12. September 1942 um.

Sohn von Fanny und Adolf Zimmern: Alfred Zimmern (* 10. August 1885).

Geschwister von Fanny Zimmern: Elise Lang, geb. Alexander (6. April 1848 Bamberg–7. Januar 1924) war in Nürnberg mit Bernhard Lang (14. April 1839–1914) verheiratet. – Jakob Karl Alexander (* 2. November 1849 Bamberg) war mit Adele Schock verheiratet. – Sophie Dessauer, geb. Alexander (17. September 1850 Bamberg–26. Oktober 1927) war mit dem Bamberger Hopfenhändler Carl Isidor Dessauer sen. (1. Februar 1845–10. März 1913) verheiratet.

Letzte schriftliche Lebenszeichen und Erinnerungszeugnisse

Nachkommen und Freunde einiger Opfer haben private Dokumente für das Gedenkbuch zur Verfügung gestellt. Sie geben einen, wenn auch nur oft angedeuteten Eindruck von den Lebensumständen, den seelischen Nöten und den Zeugnissen der Hoffnung der Opfer vor allem in den letzten Jahren des Krieges.
Es handelt sich zum einen um kurze Mitteilungen der Opfer, oft schon von Zwischenstationen der Deportation an Verwandte und Freunde im Ausland, zu denen durch allerdings zensierte Kurznachrichten mit Hilfe des Internationalen Roten Kreuzes Kontakt möglich war. Normaler Postverkehr bestand nur mit den USA (bis zu deren Kriegseintritt am 11. Dezember 1941), sowie mit den neutralen Ländern Schweden und der Schweiz.
Angefügt sind auch einige Erinnerungszeugnisse von nichtjüdischen Freunden in Bamberg. Diese hatten, trotz strengen Kontaktverbots, die Opfer noch besucht und versorgt, solange sie noch in Bamberg oder Nürnberg wohnten und versuchten, auch den Kontakt danach weiter aufrecht zu erhalten.

Die folgenden Zeugnisse stellten dankenswerter Weise zur Verfügung:

Herbert J. Ashe (Herbert Eschwege), Stamford/Connecticut (USA), Sohn von Selma Eschwege

Philip Kuhn, Buckfastley/Devonshire (England), Enkel von Helene und Philipp Kuhn

Dr. Herbert Loebl (Herbert Löbl), Newcastle upon Tyne (England), Enkel von Karoline Löbl und Rosalie Rosenfelder

Gabrielle Rossmer-Gropman (Gabriele Roßheimer), Medford/Massachusetts (USA), Enkelin von Hugo und Rosa Roßheimer

Martin Shelton (Martin Schönthal), Hawthorn/Victoria (Australien), Sohn von Julius und Regina Schönthal

Kurt Walter, Beth Jitzchak (Israel), Sohn von Isidor und Rosa Walter und Bruder von Elisabeth Walter

Max Rabi, Melbourne (Victoria Australien) und Rabbiner Herbert Rabi, London (England), Enkel von Wolf und Mina Rabi

Selma Eschwege, geb. Baruch (1)

Postkarte (Vorderseite mit Zensurvermerken: »24345«, Siegel: »Geprüft – Oberkommando der Wehrmacht« und Gummistempel: »Rückantwort nur auf Postkarten in deutscher Sprache«; Poststempel: Berlin 12.1.44)
Abs. Selma Eschwege, Theresienstadt, Bahnhofstrasse 27, an Frau Klara Cohn, Zürich/Schweiz, Turnerstrasse 2.

Liebe Klara!

29. Okt. 43

Teile Dir mit dass ich gesund bin u. hoffe von Dir das Gleiche. Leider ist aber mein lb. Mann am 30. Sept. gestorben und muss ich an das Alleinsein erst allmählich gewöhnen. Wenn Du Herbert triffst, kannst Du es ihn bitte auch sagen. Wie geht es Deinen Kindern? Bist Du schon Grossmutter geworden? Ich würde mich sehr freuen bald von Dir zu hören; sei für heute noch herzlich gegrüsst von Deiner Selma

[Vermerk auf der Vorderseite mit anderer Handschrift (vermutlich: Klara Cohn)]:

beantwortet 25.1.44
" 10.3.44

Selma Eschwege, geb. Baruch (2)

Vorgedruckte Postkarte (Druck: kursiv mit Zensurvermerken; Poststempel: Prag 2 – 4.5.44); handschriftliche Einträge von Selma Eschwege, Theresienstadt, Bahnhofstraße 0.16/27 an Frau Klara Cohn, Zürich/Schweiz, Turnerstr. 2.

Theresienstadt, am 11. April *1944*

Liebe Klara

Ich bestätige dankend den Empfang Ihres [Deines] Paketes vom [Leerraum für handschriftliche Ergänzungen] *1944* Selma *Unterschrift.*

[Vermerk auf der Karte mit anderer Handschrift (vermutlich Klara Cohn)]:
beantwortet 16.5.44.

Anmerkungen:

Selma Eschwege und ihr Ehemann Jacob und wurden am 9. September 1942 aus Bamberg über Nürnberg nach Theresienstadt deportiert. Jacob Eschwege kam dort am 30. September 1943 um. Selma wurde von dort am 18. Mai 1944 nach Auschwitz deportiert und ermordet. Der Sohn Herbert war am 6. Juni 1938 aus Bamberg in die USA geflüchtet.
Die Identität von Frau Klara Cohn, wohl eine Jugendfreundin Selma Eschweges, konnte nicht geklärt werden. Frau Cohn übergab die erhaltenen Postkarten nach Ende des Zweiten Weltkriegs an Selma Eschweges Sohn Herbert J. Ashe in Stamford/Connecticut, USA.

Leopold und Emma Hessberg

Niederschrift der öffentlichen Sitzung des Amtsgerichts Bamberg am 9. Mai 1957
Aussage von Hafner Franziska, 65 Jahre alt, ledig, Rentnerin Bamberg, Pfarrgasse 5.[1]

1 STAB, K 110, 1297, Todeserklärungen Leopold und Emma Hessberg (UR II 77–78)

Ich war 1937 bis Nov. 1941 in Stellung bei den Eheleuten Heßberg. Ich war so lange dort, bis sie fortkamen. Damals Ende Oktober 1941 oder um diese Zeit, sagte Herr Heßberg zu mir ›Wir müssen auch fort, wir kommen nach Riga, ich war früher schon einmal dort‹. Woher Herr Heßberg wußte, daß er und seine Frau nach Riga verschleppt werden, kann ich nicht sagen.
Ich habe ein paar mal gehört, Frau Heßberg sei auf dem Transport gestorben. Ich kann nicht mehr angeben, wer mir das sagte. Frau Heßberg war darm- und herzleidend. Ich mußte wegen ihres Darmleidens besonders kochen. Ich mußte ihr vor allem Schleimsuppen kochen.
Herr Heßberg mußte noch bis kurz vor seinem Abtransport bei der Fa. Lederwarenfabrik Lorenz in der Siechenstraße halbtägig arbeiten. Ich kann mich nicht erinnern, ob er zuletzt in ärztlicher Behandlung war. Er war aber in letzter Zeit sehr aufgeregt.

Anmerkung:

Die Firma, der nach diesem Zeugnis Leopold Hessberg als Zwangsarbeiter zugeteilt wurde, war: Josef Lorenz, Metall- und Lederwarenfabrik, Lichtenhaidestraße 7 und Siechenstraße 37.

Philipp und Helene Kuhn

Handgeschriebener Brief:

Ab. Helen Sara Kuhn
[an] Hans Kuhn, New York, 137 East 116. Str.

17. Novbr. 1941

Lieber Hans und lieber Gus!

Wir erhielten auch in letzter Woche keine Post von Euch und warten täglich

sehnsüchtig darauf. Hoffentlich seid Ihr beide und alle Lieben gesund u. zufrieden, auch wir sind gsd. [= gottseidank] gesund. Vorige Woche bekamen einen Brief von Tante Clara Beer und freuten uns sehr darüber, sie schrieb, daß Du lb. Hans sie so selten besuchst u. auf Neujahr eine Karte sandtest. Habt Ihr schon kalt, bei uns so ziemlich und komme ich sehr wenig fort, nur um Besorgungen zu machen. Von l. Großmama bekommen allwöchentlich Nachricht, sie hat immer zu klagen. Bist Du lb. Gus geschäftlich zufrieden, welche Gegenden besuchst Du denn?, ich hätte Dich so viel zu fragen. Was macht die Schule oder das Unternehmen lb. Hans?, welches geht besser? Solltet Ihr in nächster Zeit keine Nachricht von uns bekommen, ängstiget Euch nicht,
sobald wir können schreiben Euch. Lebe wohl grüßet alle Verwandten herzlich von uns, sowie auch Euch grüßt u. küßt herzl.
Eure Euchliebd. Mama u. Helene

[Zusatz von Philipp Kuhn]:

Auch ich sende Euch sowie allen den lieben Verwandten die herzlichsten Grüße und Küsse. Euer Euchl. Papa u. Philipp

Anmerkungen:

Philipp und Helene Kuhn lebten seit dem unfreiwilligen Verkauf ihres Metzgereigeschäftes zwangsweise in einem sogenannten Judenhaus (Bamberg, Luitpoldstraße 50). Der Brief ist an ihren Sohn Hans und den Schwager Gustav Kuhn in New York gerichtet. Es ist anzunehmen, dass der Brief der Zensur unterlag. Aus diesem Grund ist die unspezifische Schlußformel »Mama« bzw. »Papa« durch die Eigennamen »Helene« bzw. »Philipp« ergänzt, um der Zensurbehörde keinen Anlaß für eine eventuelle Beschlagnahme zu geben. Der Brief wurde zehn Tage vor der Deportation (27. November 1941) aus Bamberg nach Riga verfasst.

Erläuterungen zu den im Brief erwähnten Personen:
Hans: Hans Kuhn[1] (* 13. August 1921 in Bamberg), ist der älteste Sohn von Philipp und Helene Kuhn. Er besuchte seit April 1937 eine Kunstgewerbeschule in Berlin. Von dort flüchtete er im Sommer 1938 in die USA. In New York arbeitete als Dekorateur in einem Warenhaus, in einer Abendschule versuchte er seine in Berlin begonnenes Ausbildung fortzusetzen. Auf diesen Sachverhalt bezieht sich die Frage Helene Kuhns »Was macht die Schule oder das Unternehmen lb. Hans?, welches geht besser?«.
Gus: Gustav (*14. April 1889 Altenschönbach), Philipp Kuhns Bruder, emigrierte Anfang der 1920er Jahre in die USA. Er betätigte sich als Handlungsreisender hauptsächlich in Florida. Um 1940 machte er sich selbständig, ohne seinen in Deutschland lebenden Verwandten mitzuteilen, worin seine Tätigkeit bestand. Auf diesen Sachverhalt bezieht sich die Frage »Bist Du lb. Gus geschäftlich zufrieden, welche Gegenden besuchst Du denn?«.
Tante Clara Behr: Clara Behr war eine entfernte Verwandte von Helene Kuhn. Sie war mit Berthold Schmidt verheiratet und lebte seit der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert in den USA, in den 1940er Jahren in New York. Sie wurde im Familienjargon als »Tante Clara Beer« bezeichnet.- Die Erwähnung der Neujahrgrüße beziehen sich auf des jüdische Neujahrsfest 11. September 1941.
Großmama: Babette Schmidt, geb. Frankenberger (* 1850) Helene Kuhns verwitwete Mutter, war mit Lehmann Schmidt (gest. 1926), verheiratet gewesen. Sie lebte nach dem Tod ihres Mannes bei ihrem Sohn Josef Schmidt in Reckendorf. Im August 1941 zog sie ins Jüdische Altersheim in Würzburg. Nach Aussage ihres Enkels Philip Kuhn wurde sie ermordet.

1 Hans Kuhn sammelte die etwa 200 Schreiben, die ihm seine Eltern in den Jahren 1938 bis 1941 aus Bamberg nach New York sandten. Nach dem Zweiten Weltkrieg überließ er die Briefsammlung seinem Neffen Philip Kuhn, der eine kommentierte Auswahl veröffentlichte. An dieser Stelle sei Herrn Philip Kuhn für die ausführlichen Erläuterungen zum Brief Helene Kuhns vom 17. November 1941 gedankt [vgl. e-mail von Philip Kuhn an Herbert Loebl v. 10. März 2005].

Karoline Löbl, geb. Schloß (1)

Normierte Postkarte des Roten Kreuzes, Datumsstempel 22. September 1942

UMSTEHENDES SEHR GEFREUT. BIN GESUND. GEBURTSTAG EUER GEDENKEND. REISE NÄHE PRAG. SEID OHNE SORGEN. WURDE SEHR GEEHRT. SALLI GUTE NACHRICHT. LEO KAUFMÄNNISCH ANGESTELLT

GRÜSSE MUTTER

Anmerkungen:

Frau Karoline Löbl befand sich zur Zeit der Abfassung im Ghetto »Weiße Taube« (Bamberg Zinkenwörth 17). Handschriftliche Eintragungen auf der Rückseite einer Postkarte. Es handelt sich um die Antwort eines Geburtstagsgrußes vom 18. Juni 1942 ihres im Jahre 1939 nach Newcastle upon Tyne (England) geflüchteten Sohnes Robert Loebl[1]. Der Telegrammstil beruht auf der Vorschrift, nur einen beschränkte Anzahl von Worten zu verwenden.

»UMSTEHENDES SEHR GEFREUT. BIN GESUND. GEBURTSTAG EUER GEDENKEND.« und »WURDE SEHR GEEHRT.« bezieht sich auf die Wünsche zum 81. Geburtstag am 23. August 1942.
»REISE NÄHE PRAG.« bezieht sich auf den Deportationstermin 10. September 1942 in das Ghetto Theresienstadt, der den zu Deportierenden zur Abwicklung von Formalitäten bekanntgegeben wurde.
»SEID OHNE SORGEN.« sollte auf die nach England geflüchteten Familienmitglieder beruhigend wirken.

1 Diese kurze Mitteilung ist erstmals in Faksimile abgedruckt in: Loebl, Herbert. A Coat Too Long. An Illustrated Autobiography. Newcastle upon Tyne 2005, p. 13.

Erläuterungen zu den im Schreiben erwähnten Personen:
»Salli«[1]: Sali Löbl (* 1890 Bamberg), Karoline Löbls ältester Sohn, war mit Frieda Löbl, geb. Aufhäuser, verheiratet. Das Ehepaar flüchtete 1941 aus Bamberg nach Ecuador.
»Leo«: → Leo Löbl (* 1887 in Bamberg) lebte im September 1942 in Berlin; er wurde von dort deportiert und ermordet.

Karoline Löbl, geb. Schloß (2)

Brief Karoline Löbls (Bamberg) vom 7. September 1942 an eine Schwägerin und eine Nichte in der Schweiz [Name nicht bekannt, eine Adresse ist nicht angegeben].

Bamberg den 7 September 42

Meine Lieben Alle!

Bestätige dankend Eure l. Zeilen vom 31 August + freute mich noch ein paar Zeilen von Euch zu bekommen, da wir jetzt so weit getrennt + uns noch einmal schreiben können – oder ob es ein Wiedersehen gibt. Wie habe ich mich immer mit deinen l. Zeilen gefreut, die so herzlich gemeint + beruhigend gewirkt, aber es ist schrecklich so schnell aus unserem Heim gerissen zu werden + in die Welt hinaus geschickt, was mich furchtbar verzagt. Von allen Seiten hört man daß Theresienstadt ein Altersheim werden soll + die Verpflegung gleich unsrer sein soll, da wären wir schon zufrieden. Damals war ich so erregt daß ich nicht fähig war zu schreiben + werden unsere Kinder große Sorge um uns haben. Gott behüte uns + sei uns gnädig. Mit Salis Grüße habe ich mich sehr

1 Schreibweise auch »Sali«; vgl. Loebl (2000), S. 55.

gefreut aber sie werden sehr verschrecken + wir werden lange nichts schreiben können. Daß eine ist noch gut daß Mutter Fried + Mutter Rosenfelder mit mir kommen. Mutter Fried hat große Operation durchgemacht + jetzt noch großen Kummer dazu bekommen, daß ihre Schwester in Fürth, die noch mit uns gekommen wäre, plötzlich verschied. Es ist zwar schrecklich, aber fast zu beneiden, das alles nicht mitmachen braucht. Wir fahren dann Donnerstag Morgens 7 Uhr hier weg + kommen Freitag Abend dort an zu Anfang des neuen Jahrs. Das hätten wir uns auch nicht träumen lassen. Ich [...] Euch Alle herzlich, möge der l Gott stets gesund erhalten + Euch vor allem Bösen bewahren. Wir müssen uns in allem fügen + auf Gott vertrauen, er möge uns nur gesund erhalten, daß wir alles ertragen können. Diese Woche war Doktor Weinberg aus Würzburg hier bei ihren Schwiegereltern + brachte mir Grüße von l Fanny, sagte mir daß sie mit einer Freundin sehr gut auskomme, die zusammen wohnen. Leo steht auch in Gefahr + hat ihm sein Chef schon einige Mal reklamiert auch Giesa arbeitet, aber ich glaube sie müssen auch noch daran glauben, und diese werden nach Polen kommen, weil sie noch zu jung sind, dahin kommen nur Leute von 65 Jahren was sehr schade ist.
Nehmt heute mit meinem Geschmier vorlieb, ich habe noch so viel zu richten + sehr erregt. Bleibt gesund, bin in Gedanken stets bei Euch + unseren + küsst Euch viel dausend Mal
Eure Euch liebende Schwägerin und Tante Lina
Viele Grüße + ein Gutes Neujahr wünscht Euch Allen
Eure Euchl Tante Lina

[Eintrag in zittriger, anderer Schrift]
Letzte Nachricht von Tante Lina. Ich habe viele male nach ihr geforscht, vergebens.

Anmerkungen:
Der Hinweis »Anfang des neuen Jahrs« bezieht sich auf des jüdische Neujahrsfest am 11. September 1942.

Erläuterungen zu den im Text erwähnten Personen:

Sali: Sali Löbl: s. o. Schreiben (1).
Mutter Fried: → Betty Fried, geb. Bachmann, lebte in Bamberg. Ihre Tochter Elsa war mit Karoline Loebls Sohn Fritz verheiratet.
Mutter Rosenfelder: → Rosalie Rosenfelder, geb. Rödelheimer, wohnte früher in Bamberg, seit Mitte Januar 1933 in Nürnberg. Ihre Tochter war mit Karoline Löbls Sohn Robert verheiratet.
Leo: s. o. Schreiben (1)
Giesa: Gisela Löbl, geb. Plaut, Ehefrau von Leo Löbl.
Dr. Weinberg: ein in Würzburg lebender Arzt[1].
Fanny: Fanny Hammelburger (* 3. Juli 1907 Haßfurt) und eine in Würzburg lebende Nichte Karoline Löbls. Sie war unverheiratet und von Beruf Krankenschwester. Sie wurde aus Würzburg deportiert.

Wolf, Mina und Rita Rabi (1)

Brief von Wolf, Mina und Rita Rabi an Moses (auch Max) Rabi in London:

Brüssel, den 3. 8. 41

Lieber Moische!

Mit Deiner Post haben wir uns riesig gefreut. G'ttseidank daß es Dir gutgeht.

1 Die Identität von Dr. Weinberg konnte bisher nicht ermittelt werden.

Lerne fleißig vielleicht kannst Du neben Deinem Studium irgend ein Fach erlernen, damit Du dich einmal ernähren kannst. Uns geht es G'ttlob gut. Jakob ist bereits ein großer Junge geworden und hilft uns fleißig mit, ebenso auch die l. Rita. L. Herbert geht noch zur Schule er spricht schon gut französisch. Gebe G'tt daß wir bald vereint sein können. Indem wir dich alle herzlichst grüßen und küssen Dir bestes Wohlergehen wünschen verbleibe ich
Dein lb. Vater Wolf.

Lieber Moisch, du kannst Dir garnicht die Freude vorstellen, die wir mit Deiner l. Post hatten! Wie glücklich bin ich zu hören, über Dein Wohlergehen, von uns kann ich Dir ebenfalls nur Gutes berichten! Bleibe nur munter u. tapfer u. halte aus. Mit G'tteshilfe werden wir auch bald vereint sein können, bis dahin wollen wir G'tt bitten, daß er uns gesund erhalten soll! Die l. Kinder sind alle Wohl u. habe ich große Stütze von l. Rita und l. Jakob! Also l. Kind ich Schliese. von l. Herbert soll ich Dich besonders grüßen u. küssen. Empfange von mir die innigsten Grüße u. Küsse
Deine lb. Mama

Mein lieber Bruder! In aller Kürze möchte ich dir meine herzlichsten Grüße bestellen. Wir sprechen und denken stündlich an dich und sind ja [...] glücklich, das es dir ghtl. [= gesundheitlich] gut geht! [...] hoffen auf ein baldiges Wiedersehen und vereint sein und dann werden wir uns alles in Freuden erzählen. Bis dahin lass es dir nur recht gut gehen und bleibe herzlichst gegrüsst und geküsst von
Deiner Schwester Rita

Anmerkung:

Die Familie Rabi war im Juli 1939 aus Bamberg nach Brüssel geflüchtet. Nach Beginn des Zweiten Weltkriegs und dem Überfall Belgiens durch die NS-Wehr-

macht, war eine weitere Fluchtmöglichkeit unmöglich. Mit dem Beginn der Terrormaßnahme seitens der Gestapo war es eine Frage der Zeit, wann die prekäre Lage der Familie Rabi sich zum Schlechteren wenden würde.

Erläuterungen zu den im Brief erwähnten Personen:

Max: (Moses) Rabi war der älteste Sohn, im Familienjargon Moisch genannt. Er studierte an einer Talmudschule in Frankfurt/M.; die Schule verlegte von dort ihren Sitz nach London, wo Max Rabi sein Studium auch während des Krieges fortsetzen konnte. – Der Hinweis Wolf Rabis »vielleicht kannst Du neben Deinem Studium irgend ein Fach erlernen, damit Du dich einmal ernähren kannst« zeugt von der Sorge, mit einer ausschließlich religiösen Ausbildung sei der Lebensunterhalt nicht gesichert.
Jakob und Herbert: Jakob und Herbert Rabi waren die jüngsten Söhne der Familie Rabi. Herbert konnte in Brüssel die Schule besuchen.

Wolf, Mina und Rita Rabi (2)

Brief von Mina, Wolf und Rita Rabi an Moses (Max) Rabi in London:

Bruxelles, den 7. September 1942.

Mein lieber Moische!

Nach langer Zeit haben wir von dir endlich wieder einmal Post bekommen. Und gleich drei Briefe in einer Woche. Du kannst dir denken, wie groß unsere Freude darüber ist. Ich danke G'tt, dass du gttseidank dort wohlgeborgen bist. Bei uns bochschem ist alles in bester Ordnung. Wir denken sehr viel an dich, und sehnen schon die Zeit herbei, dass wir wieder vereint sein können. Nur müssen wir stark und mutig sein, und nur auf G'tt vertrauen. Der lie-

be Jankel ist schon ein grosser Junge geworden, du wirst ihn garnicht wieder erkennen. Er spricht immer nur von Dir, und möchte dich auch schon gerne sehen. Herbert wird so G'tt will nächstes Jahr Barmizwoh; G'tt soll geben, dass wir bis dahin beisammen sein werden und uns gemeinsam freuen. Sorge dich nicht, wenn du auch keine Post von unseren Verwandten und Bekannten bekommst, der liebe G'tt wird alle hüten. Jedenfalls lieber Moische bitte ich dich, achte auf deine Gesundheit und vernachlässige dich in keiner Weise. Wir wohnen hier mit sehr netten Leuten zusammen. Ich schreibe dir dies nur, damit du nicht über uns nachdenkst. Von Tante Jetta höre ich auch schon lange nichts mehr. Für heute will ich schliessen. Schreibe mir jede Woche, wie du sagst. Und zugleich zum neuen Jahre wünsche ich dir das allerbeste. G'tt soll schon uns alle helfen, dass wir zusammen sein können. Ich grüsse und küsse dich herzlichst und verbleibe deine stets für dich sorgende Eltern. [andere Schrift:] u. W. Rabi

Tausend Küsse u beste Wünsche von Deiner tr. Mutter, l. Rita
Schreibt immer die Post [d.h. »schreibt uns nicht«], ich schreibe Dir nur [...] damit du beruhigt bist!
Es grüßt dich herzlichst Dein Vater lerne fleißig Wolf
Lieber Moische, auch von mir herzliche Grüße. Uns geht es allen gttseidank gut.
Bleib gesund und lass immer Gutes von dir hören. Deine Schwester Rita.

Anmerkungen:

Auch Anfang September 1942 lebte die Familie Rabi noch in relativer Freiheit, da auf das Fest der Barmizwah (jidd. »Barmizwoh« d.i. der Beginn der religiösen Volljährigkeit mit dem 13. Lebensjahr) des Sohnes Herbert im kommenden Jahr 1943 hingewiesen wird.
Das Wort »bochschem«: leitet sich von »bocher« [= unverheirater junger Mensch]

und »schiwe« [= eigentlich die sieben Trauertage der Verwandtschaft nach einer Beerdigung] ab. Im übertragenen Sinn der Familie Rabi bedeutet das im Familienjargon verwendete Wort, daß sie auf ihre Einreisegenehmigung in die USA warteten.

Erläuterung zu der im Brief erwähnten Person:

Tante Jetta: wohl eines der Geschwister von Wolf oder Mina Rabi.

Wolf Rabi (3)[1]

Brief Mina Rabis aus dem Durchgangslager Mecheln an Monsieur Jul. Wolf, Chaussee Anvers 179, Bruxelles

Mecheln, den 25. Sept. 42.

Liebe Familie Wolf.

Hoffentlich haben Sie unsere erste Karte erhalten. Ob früher oder später, einmal mussten wir ja doch, den Weg gehen. Für uns ist es garnicht so schlimm, wenn ich nur wüsste, wo lieben Jankel u. Herbert sich befinden. Ich weiss lieber Herr Wolf, dass Sie sich der Kinder annehmen werden. Mein Mann meint, dass Sie lb. Herbert zu Herrn Tiefenbrunner geben sollen. Dort sind mehrere Jungens, und wird er leichter die Trennung von uns ertragen. Lieber Jakob ist doch schon vernünftig. Er soll nicht traurig sein, denn uns geht es wirklich nicht so schlecht, wie man geglaubt hat. Vielleicht kann er mit Familie Brand was machen, oder mit Mandels, oder wie Sie am besten verstehen. Wenn die lieben Kinder jetzt zum Winter die nötigen Kleidungsstücke nicht haben, bitte kümmern Sie sich um sie. wir haben leider gar- nichts mit uns einpacken

1 Amtsgericht Bamberg, Nachlaßgericht: UR. II 49/54.

können. Und Samstag oder Dienstag werden wir fahren. Vielleicht ist es doch möglich, dass Sie uns etwas schicken können. Wenn nicht dann werden Sie es bitte später tun müssen. Ich bitte Sie nur um das Eine, sich um meine Kinder zu kümmern und den lieben Kindern guten Mut zuzusprechen. Wir werden uns mit Gtteshilfe alle wiederfinden. Sie wollen essen und trinken und nicht nachdenken. Sobald ich kann, schreibe ich wieder. Für Ihre Mühe Herr Wolf und Liebe die Sie mir und an meinen Kindern erweisen, soll Ihnen G'tt lohnen.
Ich grüße Sie drei Ihre liebe Frau und Ruth
tausend Küsse u. Grüsse an lieben Jankel u. lb. Herbert
Mina Rabi

[Teilweise unleserliche Vermerke auf der Rückseite des Briefes]:

»Je prie d'envoyer cette lettre a qui trouve. Mille merci
[auf der Lasche] Mme. Rabi«
Paket [...] erhalten fahren am 26 [darunter: IX, unleserlich]
[andere Handschrift; vermutlich späterer Zusatz]: »nach Auschwitz«

Anmerkungen:

Zwischen dem 7. und 25. September 1942 wurde die Familie Rabi infolge Verrats in Brüssel festgenommen. Die Söhne Herbert und Jakob (=Jankel) entgingen zufällig der Festnahme, da sie zum fraglichen Zeitpunkt sich außerhalb der Wohnung aufhielten. Der genaue Zeitpunkt der Verschleppung von Wolf, Mina und Rita in das Sammel- und Durchgangslager Mecheln (frz. Malines) bei Brüssel ist nicht bekannt. Aus dem Brief geht hervor, daß die Familie Rabi schon vor dem 25. September aus dem Lager eine Postkarte an Herrn Wolf (siehe unten) geschrieben hatte. Rabbiner Herbert Rabi (London) deutete anläßlich eines Gesprächs im Jahre 2006 mit Dr. Herbert Loebl (Newcastle) die Vermutung an, der Brief könnte entweder über den Lagerzaun geworfen oder auf anderem Weg herausgeschmuggelt worden sein.

Erläuterungen zu den im Text erwähnten Personen:
Familie Wolf: Jules Wolf war ein in Brüssel mit einer Christin verheirateter Jude.
Tiefenbrunner, Brand, Mandel: mit der Familie Rabi befreundete Familien in Brüssel.

Rosalie Rosenfelder, geb. Rödelheimer (1)

Brief[1] Rosalie Rosenfelders (Nürnberg) vom 14. August 1942 an unbekannte Empfänger:

Liebe Freunde,

Ich habe Ihnen dieser Tag schon einmal geschrieben, da ich noch drei bis vier Wochen bleiben kann ist es doch möglich, ihre Grüße empfangen zu dürfen. Bin gesund, ich war so erfreut über Ihre freundliche Karte vom 9. August, die ich am 13. d. M. schon erhielt. Meine Stimmung war so glücklich darüber, daß mich der Nervenschock, der einige Stunden später kam, garnicht so niederdrückte.
Sie wissen ja, wie sehr ich an meinen lieben Kindern hänge. Ich denke noch daran, wie liebevoll mich Frau Janet anblickte als [?] das Elternhaus verliess und Ihre kurze Schweizer Reise eintrat und heute kann ich mich freuen, so wechselvoll ist das Leben.
Samstag besuchte ich die Schwester Ihrer Tante Ann [?] in dem Heim, sie ist gesund und sehr beliebt. Wir sassen im Garten. Ob sie [?] oder nicht ist unbestimmt geworden.
Ich schreibe diese Zeilen meinen vorletzten Nachrichten anfügend, daß ich hier in der Wohnung noch 3–4 Wochen bleiben kann, der Termin ist verschoben.

1 Redaktionelle Bearbeitung des Originaltextes durch Herbert Loebl.

Zu arbeiten habe ich immer und viele Pflichten, and letztere bin ich von Haus aus gewöhnt und ? will ich nach ? meines ? alles tun, es ist eine Erholung wenn ich ein paar Stunden [auf der] Veranda sein kann, [ich] liebe Luft u. [?] sehr. Ich habe mich so von Herzen gefreut, daß sie sich gut erholt haben und so vernünftig waren, dieses schönste Fleckchen Erde aufzusuchen. Ich habe Ihre Ansichtskarte vor mir.
Freundliche Grüße [?] Liebe, stets
Ihre
dankbare Rosalie

Anna's Schwester sah noch seit langer Zeit wieder einmal

Anmerkungen:

Rosalie Rosenfelder, geb. Rödelheimer, wohnte früher in Bamberg, seit Mitte Januar 1933 in Nürnberg.
»[I]ch war so erfreut über Ihre freundliche Karte vom 9. August, die ich am 13. d. M. schon erhielt. Meine Stimmung war so glücklich darüber, daß mich der Nervenschock, der einige Stunden später kam, garnicht so niederdrückte« diese Textpassage bezieht sich auf die Mitteilung, daß Frau Rosenfelder sich für die Deportation nach Theresienstadt in den nächsten Wochen bereithalten sollte. »Sie wissen ja, wie sehr ich an meinen lieben Kindern hänge«. Die Töchter waren in Bamberg verheiratet. Antonie flüchtete mit ihrem Ehemann Fritz Grausmann aus Bamberg nach Brüssel und von dort nach dramatischen Umwegen in die USA. Marie flüchtete mit ihrem Ehemann Robert Löbl und drei Kindern 1939 aus Bamberg nach England.

Erläuterungen zu den im Text erwähnten Personen:

Frau Janet, Ann, Annas Schwester: die Identität dieser Frauen konnte nicht ermittelt werden.

Rosalie Rosenfelder geb. Rödelheimer (2)

Postkarte [ohne Absender] Poststempel: Nürnberg 24. August 1942

Frau Brückner, Kulmbach/Oberfr., Trendelstrasse 1

Liebe Freundin! N. 23. 8. 1942

Anna hat heute Emma u. mich besucht. Sie fährt am 10. Sept. nach Partenkirchen erholungsbedürftig ich werde am selben Tag reisen, aber wir haben uns noch nicht verabschiedet, sie schreibt Ihnen liebe Marie Freundin vorher noch ich bat sie darum u. ich will es auch tun. Hoffentlich sind Sie Herr Gemahl gesund und Sohn Ferien bei Ihnen. Ich lese so gerne Eure so viel [...] mit Ihnen. Es grüsst Ihre Emma und ich.

[in anderer Schrift, der Empfängerin, ist angefügt]:
Dies war die letzte Nachricht einer guten & edlen Frau. Ich fuhr sofort n. Nbg. & wir waren noch einen Nachmittag zusammen.

Anmerkungen:

Postkarte Rosalie Rosenfelders (Nürnberg) vom 23. August 1942 an Frau Emmi Brückner in Kulmbach. Die Karte wurde 17 Tage vor der Deportation nach Theresienstadt von Frau Rosenfelder aus Nürnberg geschrieben. »Sie fährt am 10. September nach Partenkirchen, erholungsbedürftig, ich werde am selben Tag reisen« Der Hinweis auf den 10. September 1942 bezieht sich auf den Tag der Deportation nach Theresienstadt.

Erläuterung zu den im Brief erwähnten Personen:

»Anna«: ist wohl identisch mit Anna Vogel; vergl. »Rosalie Rosenfelder, geb.

Rödelheimer (4)«
»Emma«: ist wohl mit der von Emma Brückner im Schreiben von Emmy Brückner (Rosalie Rosenfelder geb. Rödelheimer (3)), erwähnte »ältere Person zur Bedienung« von Rosalie Rosenfelder in Nürnberg.

Rosalie Rosenfelder, geb. Rödelheimer (3)

Brief von Frau Emmy Brückner (Kulmbach) vom 8. Juni 1946 an Familie Loebl (Newcastle upon Tyne / GB)

Liebe Familie Loebl,

Nun ist also gestern der mit Sehnsucht erwartete Brief aus England angekommen, das erste Lebenszeichen seit Juli 1939. Und was liegt alles dazwischen, ein Meer von Leid. Wie wir es immer gedacht & gefürchtet & besprochen haben, so ist die Katastrophe auch zwangsläufig eingetreten. Immer und immer waren wir froh, daß wir Beide Sie im Frühjahr 1939 so zur Abreise drängten, ganz gefühlsmäßig aus Angst vor kommenden Dingen. Auch hätte Ihre liebe, gute, von uns so hochverehrte Mutter sich nicht mit allen Fasern ihres Herzens so an ihr »Vaterland« geklammert, vielleicht würde sie dann noch bei Ihnen sein können. Aber lassen Sie mich erzählen von Dingen, die Ihnen naturgemäß am Herzen liegen!
Wie wir Ihnen vor Ihrer Abreise versprochen hatten, haben wir uns, so weit es in unseren Kräften stand, um Ihre liebe Mutter angenommen. Wir standen mit ihr in regelmäßigem Briefwechsel und haben sie in ihrem gemütlichem Zimmer am Maxtorgraben in Nürnberg stets besucht, wenn uns der Weg über dort führte. Im Hause hatte sie angenehme Nachbarn und gute Freunde und es machte den Eindruck, daß die mancherlei Familien, die in dem Riesenhaus

untergebracht wurden, im Laufe der zunehmenden Bedrückung sich enger und aufrichtiger einander anschlossen. Wenn ich bei Ihrer lb. Mutter weilte, war sie stets zufrieden und guter Dinge. Wir sprachen von Bamberg und besonders weilte sie gerne mit ihren Gedanken in für sie wahrscheinlich besonders glücklichen Zeiten am Tegernsee. Ihre ganze Sorge galt ihren Töchtern und als sie mir von der abenteuerlichen Fahrt ihrer Tochter Antonie berichtete und daß diese in Galveston gutes Unterkommen gefunden hatte, war sie glücklich. Über das Rote Kreuz in der Schweiz erreichte sie dann noch ein Gruß aus England. Das schrieb sie mir glückselig und ich mußte gleich nach Nürnberg kommen um ihre Freude mit ihr zu teilen. Auch auf die tüchtigen Enkelkinder in Newcastle war sie so stolz. Als die Angriffe auf Nürnberg begannen, gab sie mir sofort immer Nachricht, weil wir stets immer so in Sorge um sie waren, und als die Bomben in ihrer Gegend fielen, fuhren wir wieder hin, trafen aber bei Ihrer Mutter alles in Ordnung an. Sie hatte auch eine ältere Person zur Bedienung um sich, mit der sie sich offenbar sehr gut verstand und die bis zuletzt um sie war und die auch später die Briefe zwischen uns vermittelte. Denn mit der Zeit wurde die Überwachung der jüdischen Häusern sehr streng und Ihre Mutter fürchtete, daß eventuell die Briefe gelesen werden und daraus Unannehmlichkeiten entstehen könnten und war da immer sehr vorsichtig. Auch einige Kartons mit Kleidern und an sich wenig wertvollen Kleinigkeiten kamen auf diese Art zu mir zur späteren Aushändigung.

Inzwischen hatte die gemeinsame Sorge um Ihr lb. Mutter mich auch brieflich mit Frl. Anna Vogel aus Bamberg zusammengeführt, die ebenfalls häufig nach Nürnberg fuhr. Durch diese erfuhren wir im April 1942, daß das schöne große Haus am Maxtorgraben »verkauft« sei und zu einem Bürohaus umgestaltet werden würde, sodass allen Mietern gekündigt worden sei. Bis Ende August zog sich dann die Evakuierung hinaus, immer in Hangen und Bangen. Ungefähr am 28. August erfolgte ein heftiger Luftangriff auf Nürnberg. Bei dem auch die Fenster und Glastüren von Ihrer Mutter Zimmer in Scherben

gingen und sie sich mit Pappdeckel in verschiedenen [Fenster]Rahmen behelfen mußte.
Kurz darauf, für den 10. September, war dann die Räumung des ganzen Hauses angesetzt. Ein oder zwei Tage vorher fuhr ich nochmals nach Nürnberg und traf sie mitten in den umzugsmäßig zugerichteten Möbeln an. Sie war traurig, ihr gewohntes Zimmer verlassen zu müssen, war aber gefaßt, um am anderen Tag mit den sämtlichen Hausgenossen und mit vielen anderen Nürnberger Glaubensgenossen im Sonderzug nach Theresienstadt verbracht zu werden.
Es war ein schmerzliches Beisammensein zum letzten Mal um die schöne silberne Teekanne und wir haben uns immer wieder umarmt und bittere Tränen geweint. Daß es eine Trennung für immer sein würde, dachte keine von uns beiden, nur, daß wir auseinander gerückt sein würden.
Außer den in Sackleinen vernähten Matratzen hatten noch die Bettkissen bereit zu stehen. Von den zu Evakuierenden hatte doppelte Wäsche und Kleider angezogen zu werden. Verpflegung für unterwegs und soviel Handgepäck als mit einer Hand getragen werden konnte, dazu ein Rucksack und ein verschnürte Wolldecke. Da Ihre lb. Mutter infolge der Kriegsernährung auch nicht allzu kräftig war, hatte sie nur die Sorge, sie möchte andere behindern.
In die Hand versprachen wir uns, wenn irgend möglich, Nachricht zu geben. Der letzte Händedruck unter der Haustüre, das letzte Winken und der Wunsch »Auf Wiedersehen«, damit fiel für uns der eiserne Vorhang.
Eine ungefähre Summe von RM 65.- war vorher für die Fahrt, eine monatliche Verpflegung von RM 150.- bis zum 85. Lebensjahr desgleichen von sämtlichen Verschickten einkassiert worden. Bargeld hatte am Abreisetag offen auf dem Tisch zu liegen.
Das Letzte was sie mir gab, war ein Geldbeutelchen für ihre Tochter Marie.
Es waren für mich schreckliche Tage, als ich Ihre gute Mutter in Gedanken auf der Fahrt nach Theresienstadt begleitete und dann wartete und wartete ich auf eine Nachricht, aber kam kein Ruf mehr.

[...][1]

Es tut mir unendlich leid, daß ich Ihnen eine so traurige Nachricht über ihre lb. Mutter geben mußte, auch uns war sie eine mütterliche Freundin geworden, ihre Briefe werden es Ihnen beweisen.
Mit allen guten Wünsche & herzlichen Grüßen. Wie immer

Ihre
Emmy Brückner

Rosalie Rosenfelder, geb. Rödelheimer (4)

Brief von Anna Vogel Bamberg/Bavaria, Memmelsdorfer Straße 41 vom 24. Juni 1946 an Marie Loebl (Newcastle upon Tyne/GB)

Liebe Marie!

Ich hatte eine ganz große Freude als ich vor einigen Tagen Deinen lieben Brief vom 20. Mai erhielt, dachte ich doch endlich ein Lebenszeichen von meiner lieben Frau Rosenfelder zu erhalten. Umso größer war meine Bestürzung als ich Deine Frage nach Deiner lieben Mutter las. Ich hatte immer noch die Hoffnung sie könnte nach dem Zusammenbruch Deutschlands zu Euch nach England gekommen sein, weil ich gar nichts von ihr hörte. Für mich war es eine feststehende Tatsache, daß wen[n] Frau Rosenfelder nicht zu ihren Kindern kann, sie zu uns nach Bamberg kommt. War ich doch in den letzten Jahren vor der Evakuierung mit Frau Rosenfelder sehr verbunden. Ich habe sie öfters

1 Die hier ausgelassenen Passagen des Briefes beziehen sich auf die Befindlichkeit der Schreiberin nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs.

in Nürnberg besucht und habe es mir angelegen sein lassen, mit Hilfe der Familie Schauer, das Leben durch Unterstützung mit Lebensmitteln zu erleichtern. Am letzten Augustsonntag 1942 waren wir das letzte Mal beisammen. Wir wussten daß wir Abschied für längere Zeit zu nehmen hatten, weil in den darauffolgenden Tagen die jüdischen Gemeindemitglieder in das Altersheim in der Johannisstrasse kommen sollten, von wo aus der Abtransport vor sich ging. Mitte September, ich glaube es war um den 10. September, ging dann der Transport nach Theresienstadt.

Es war ein hartes Abschiednehmen, doch war Frau Rosenfelder äusserst tapfer. Sich selbst vergessend war sie nur um die alten Leutchen des Hauses bemüht, umsorgte sie, sprach ihnen Mut zu, half ihnen packen und sprang jeden ihrer Glaubensgenossen mit Rat und Tat bei. In dieser Zeit habe ich so recht die edle Seele meiner lieben Frau Rosenfelder kennen gelernt.

Leider habe ich nie mehr etwas von Frau Rosenfelder gehört. Hat sie nicht schreiben dürfen oder dachte sie in ihrer rücksichtsvollen Güte, sie würde mir durch ihr Schreiben Schwierigkeiten bereiten? Ich weiss es nicht, jedenfalls hätte ich mich nicht gefürchtet. Liebe Marie, ich glaube es Euch, dass ihr um das Schicksal Eurer lieben Mutter in großer Sorge seid. Ich leide mit Euch. Es ist mir sehr schwer euch keine bessere Nachricht geben zu können. Ich habe einige Frauen, die ebenfalls in Theresienstadt waren, kennen gelernt und mich nach Frau Rosenfelder erkundigt. Leider konnten mir diese Damen keine Auskunft geben. Das Lager besaß c[a]. 6000 Insassen, da wäre es ein grosser Zufall gewesen, wenn sie mit Frau Rosenfelder, die sie früher nicht kannten, zusammengekommen wären.

[...]

Frau Rosenfelder hat mir einige Andenken übergeben, die ich für sie aufheben sollte. Wenn ich nicht[s] mehr von ihr höre, so lasse ich Dir alles gelegentlich zugehen. Auch gab sie Frau Mahlmann [V]erschiedenes zur Aufbewahrung, doch ist Frau Mahlmann und ihr Gatte vor längerer Zeit verstorben. Ich habe

es erst später erfahren, sonst hätte ich mich um die Sachen gekümmert [handschriftliche Fortsetzung] wohnt die Tochter Mahlmanns in München.
Liebe Marie, es würde mich herzlich freuen, wenn ich wieder mal Nachricht von Dir bekäme u. besonders, ob Ihr in betreff Eurer lieben Mutter noch was gehört habt. Bitte grüße recht herzlich Antonie, wenn Du ihr schreibst, ebenso Deinen lieben Gatten u. Kinder von mir.

Mit besonders innigen Grüßen für Dich

stets Deine
Anna Vogel

Anmerkungen:

»Anna Vogel, Memmelsdorferstraße 41«[1]
»Familie Schauer«: vermutlich die Familie des Inhabers der Firma »Joh. Schauer« Gemüseversandgeschäft[2], Bamberg, Memmelsdorferstraße 41.
»der letzte Augustsonntag 1942«: 30. August 1942
»um den 10. September«
Die Deportation war demnach auch Personen bekannt, die nicht mit der Deportation direkt zu tun hatten. Man beachte, die Schreiberin kann sich noch nach fast vier Jahren an genaue Daten erinnern.
»Evakuierung« ein eindeutiger NS-Ausdruck, vgl. die Meldekarten der Opfer, archiviert im Stadtarchiv Bamberg. Dort ist sind sie in euphemisch zynischer Weise mit »evakuiert« gekennzeichnet.
»Abtransport« im NS-Jargon auch als »Abwanderung« bezeichnet.
»Zusammenbruch« aus der Sicht der NS-Anhänger bzw. Sympathisanten aber

1 Frau Anna Vogel war wohl eine Sekretärin der Firma Schauer.
2 Eine Firma, die während der NS-Zeit der Lebensmittelbranche tätig sein war, musste zwangsläufig von einem Nationalsozialisten geführt werden.

auch vieler Mitläufer wurde das Ende des NS-Regimes als ein Zusammenbruch empfunden.
Aus den beiden, mit Maschine geschriebenen Briefen von Frau Brückner (8. Juni 1946) und Frau Vogel (24. August 1946) kann man mit gewisser Vorsicht herauslesen, sie hätten sich bei der Abfassung der Briefe an die Familie Löbl bzw. Marie Löbl ein wenig abgesprochen.

Hugo Roßheimer

Hugo Rossheimer, Bamberg, Hainstraße 4a. an seinen Sohn Stephen Rossmer New York City 344, Fort Washington, Ave Apt. 58.

20.7.41

Meine lieben Kinder!

Soeben kamen Eure l. Zeilen + danke Euch, sowie l. Eltern herzlich für die guten Wünsche + würde mich freuen den nächsten Geburtstag in gleicher Gesundheit mit Euch Allen verbringen zu können. Aber neue Beschwerden zum Ziele zu kommen, treten nun auf + und da möchte ich Dich l. Stefan nun bitten alles daran zusetzen, ein günstiges Ergebnis zu erzielen. Speziell sei rasch + fülle die Formulare für Washgt. sofort aus. Ebenso wichtig ist die Passage, ich glaube es kommt der Weg über Spanien in betracht, Portug. Visum ist sehr schwer zu erhalten. Wenn nur irgendwie möglich, besorge Schiffskarten drüben, zumal das Geld von drüben nur verfügbar ist, auch glaube ich, daß $ 700.- nicht ausreichen. Das Geld muß jedenfalls an eine Span. Linie überwiesen werden. Wenn erst die Schiffskarte nachweisbar ist, erhält man das Span. Durchreisevisum sofort. Drüben erfährst du sicher mehr, wir hier wissen z. Z.

gar nichts Zuverlässiges. Otto Kahn weiß Bescheid, Frau Schubart soll am 20. Aug. wegkommen. Der Joint kann dich, l. Stephan auch ariesetieren [= beraten]. Es wäre ein Glück, bald etwas zu erreichen, also höre + sehe. – Daß Gaby sich so prächtig entwickelt, schrieb auch Alice, was schafft Edward, in welcher Art + wie denkt er an die Zukunft? Er schreibt wenig darüber, wird er aber sicher zielvoll dabei verfahren. Etwas Glück gehört auch dazu.
Sonst sind gesund, Muttern nie zufrieden möchte zu ihren Enkeln kommen, aber wir müssen warten, ob das Schicksal es uns ermöglicht. Daß Du l. Stefan gut gearbeitet, höre ich mit Vergnügen, möchte Dich gerne begleiten.
Also schreibt nun fleißig, jede Anfrage beantworten wir gerne sofort.

Herzl. seid gegrüßt und geküßt von Eurem Euchl.

Vater Hugo

An Alle Lieben besten Gruß!

Anmerkungen:

Hugo und Rosa Roßheimer lebten seit dem unfreiwilligen Verkauf der Wäschefabrik »Sichel & Kaufmann« im Jahr 1938 zwangsweise in einem sogenannten Judenhaus (Bamberg, Hainstraße 4a). Sie bemühten sich seit dem Jahr 1939 Deutschland zu verlassen. Ihre drei Kinder versuchten Visen, Genehmigungen und Überfahrt für England, Cuba, Palästina und die USA zu erhalten. Eine geplante Flucht im Jahre 1941 zerschlug sich. Bemühungen Stephan Roßheimers, die mit Telegrammen vom 6. und 26. November 1941 an seinen Vater belegt sind, er habe alle Auswanderungsdokumente für Cuba besorgt und die Schiffsreise bezahlt, waren hinfällig, da bereits seit 23. Oktober 1941 für Juden jegliche ›Auswanderung‹ aus Deutschland verboten war. Hugo und Emma Roßheimer wurden am 25. April 1942 aus Bamberg nach Izbica (Distrikt Lublin) deportiert.

Joint: Abkürzung für »*American Jewish Joint Distribution Committee*«, eine seit 1914 vor allem in Europa tätige Hilfsorganisation US-amerikanischer Juden.
Während des »Dritten Reiches« linderte Joint die wirtschaftliche Not der deutschen Juden mittelbar durch Zuwendungen an jüdische Einrichtungen und unterstützte die Emigration aus Deutschland. Im Zweiten Weltkrieg schöpfte die Organisation aus alle verbliebenen Hilfsmöglichkeiten aus. So wurden z. B. Päckchen ins Ghetto Theresienstadt gesendet.

Erläuterungen zu den im Text erwähnten Personen:

Stephen Rossmer: Stephan Roßheimer änderte in den USA seinen deutschen Familiennamen zu Rossmer[1]. Stephan Roßheimer flüchtete mit seiner Ehefrau Erna, geb. Marx und seiner Tochter Gabriele am 1. März 1939 in die USA.
Alice: Hugo und Rosa Roßheimers Tochter. Sie war in Weißenfels/Thür. mit Eduard (Edward) Lewinson verheiratet. Das Ehepaar flüchtete in die USA.
Otto Kahn: Der letzte Besitzer der Bamberger Wäschefabrik »Louis Kahn« war mit Rosa, geb. Schubart (* 5. Juli 1890 Bamberg) verheiratet. Er flüchtete nach dem Zwangsverkauf der Firma mit seiner Familie am 2. April 1939 in die USA.
Frau Schubart: Es handelt sich entweder um die Kaufmannswitwe Paula Schubart, geb. Fechheimer (* 21. Dezember 1865 Mitwitz) oder Dora Schubart, geb. Büchenbacher (* 6. November 1896 Fürth); beide Frauen flüchteten aus Bamberg in die USA.
Mutter: Rosa Roßheimer.
Gaby: Gabriele Judith Roßheimer (= Gabrielle Rossmer-Gropman, Enkelin von Hugo und Emma Roßheimer.

1 Diese Namensänderung bedauerte er später sehr [Mündliche Mitteilung Gabrielle Rossmer-Gropmans an Franz Fichtl vom 9. November 1991 in Bamberg].

Julius und Regina Schönthal

Regine Sara Schönthal (Bamberg, Luitpoldstraße 50/II) vom 9. November 1941 an ihren in Australien internierten Sohn Martin Schönthal (No E: 40611 Internment Camp No. 2, Victoria, Australien) [hdschriftl. Zusatz]: »Received 7th February 42«

Mein geliebtes gutes Kind! Ich habe zwar schon Deine beiden Briefe v. 16. 8. & 6. 9. vorige Woche bestätigt, doch will auf den Inhalt des letzten gest. [= gestern] heute richtig eingehen. Ich habe Dir mein Schatz vorige Woche durch das Rote Kreuz in Berlin folgende Bücher absenden lassen: Handbuch der engl. & deutschen Sprache von Louis Hamilton, 1000 Idiom. Redensarten von Reginald Wykehorn & Langenscheidts prakt. Lehrbuch der engl. Sprache v. D. Borchart & hoffe daß Du solche recht bald bekommst. Nächste Woche lasse ich m. Liebling wieder einige schicken bis Du sie alle hast. Warum hast Du nicht schon lange darum geschrieben. Wir freuen uns doch so, Dir mein Kind, eine Freude zu machen & ist uns die Ausgabe nicht zu viel für Dich. Hoffentlich hast Du inzwischen auch wieder Post von uns bekommen, denn ich schreibe Dir doch jede Woche per Luftpost.

Inzwischen wirst Du aus den verschiedenen Briefen von unseren Auswanderungsplänen gehört haben; doch augenblicklich ist jede Auswanderung für uns unmöglich. Wollen wir unsere Nerven nicht verlieren und auch Gtt vertrauen, der uns doch bald unseren einzigen Wunsch, mit euch meine Geliebten wieder zusammen zu sein, erfüllen möge. Tante Anna fragt in jedem Briefe nach Dir, sollst ihr doch auch mal schreiben. Es geht ihnen allen gesundheitlich gut. Die Jungen sind verreist, doch sie schreiben von da recht vergnügt, sie fühlten sich zu Hause nicht so wohl. Nun m. gel. guter Schatz lebe wohl, empfange tausend Küsse von Deiner

Dichlb. Mutter

[Handschriftliche Zusätze von Julius Schönthal]

Hoffentlich erhäl[t]st Du auch alle unsere Briefe, es ist unsere vornehmste Aufgabe Dir mein Sohn einen Gruß zu schreiben. Herzlichst Papa

L. Martin! Wir schreiben Dir wöchentlich

Anmerkungen:

Regina und Julius Schönthal wohnten seit 1936 im Anwesen Luitpoldstraße 50. Das Haus wurde im April 1939 von der Bamberger Stadtverwaltung zu einer der zur Zwangsswohnstätten (»Judenhaus«) für Bamberger Juden bestimmt. Stadtverwaltung[1].

Der Brief ist an ihren Sohn Martin in einem australischen Internierungslager gerichtet; er ist sieben Tage vor der Deportation am 27. November 1941 nach Riga verfasst.

Martin Schönthal flüchtete am 28. August 1939 nach England. Im Juli 1940 wurde er als feindlicher Ausländer interniert und nach Australien verschifft. Dort wurde er zuerst in Hay und dann in Tatura interniert. Nach dem Überfall Japans auf Australien wurde er im März 1942 entlassen und trat in die australische Armee ein.

Anmerkungen zu den im Brief erwähnten Personen:
Tante Anna: Schwester von Regina oder Julius Schönthal

Friedrich und Alice Silbermann (1)

Schreiben[2] von Friedrich und Alice Silbermann an ihre Tochter Luise in England (Silcock, Lower Hampton Road, Toberochy, Sunbury on Thames, England, Mddx.) vom 16. August 1941:

1 Siehe Letzte schriftliche Lebenszeichen: Philipp und Helene Kuhn.
2 StadtAB, B.S. 483 Silbermann.

[maschinenschriftl.]

Heißgeliebtes Kind! Hochbeglückt über Rotkreuzgruß mit Deinen Schriftzügen. Wir sind gesund. Bleibe mutig! Unsere gemeinsame Lebenszeit bleibt unvergeßlich, die Zukunft ist unsere Hoffnung. Herzinnige Küsse.
[handschriftl.]
Paps, Mami

Anmerkung:

Friedrich und Alice Silbermann wohnten zur Zeit der Abfassung des Schreibens in einem sogenannten Judenhaus in Bamberg, Luitpoldstraße 48. Friedrich und Alice Silbermann wurden am 27. November 1941 aus Bamberg nach Riga deportiert. Daher erreichte sie die Antwort der Tochter vom 20. März 1942 nicht mehr.

Friedrich und Alice Silbermann (2)

Eidesstattliche Erklärung vom 1. September 1947[1] von Anna Kohn[2], in Sachen Todeserklärung Friedrich u. Alice Silbermann vor dem Amtgericht Bamberg:

Ich bin am 27. Nov. 1941 mit einer grossen Anzahl jüdischer Familien von Bamberg wegtransportiert worden; auch die Eheleute Silbermann, die ich gut gekannt habe, waren dabei. Unser Zug ging nach Jungfernhof b./Riga und kam am 3. Dez. 1941 in diesem Lager an. Frau Silbermann war in meiner Baracke untergebracht. Herr Silbermann nebenan. Ich habe beide Eheleute täglich gesprochen, bis wir getrennt wurden. Dies geschah am 10. Januar 1942, wo ich

1 Staatsarchiv Bamberg; K 110 Todeserklärungen Nr. 81
2 Anna Kohn war die aus dem Lager Riga-Jungfernhof zurückgekehrte Tochter von → Benno und Luise Kohn.

von Jungfernhof nach Riga überführt wurde. Von diesem Tage an habe ich die Eheleute Silbermann nicht mehr gesehen. Von Jungfernhof gingen in gewissen Zeitabständen Transporte weg. Auch nach Riga kamen von Zeit zu Zeit jüdische Lagerinsassen aus Jungfernhof. Diese haben mir erzählt und es war dies wohl Ende März 1942, dass am 26. März 1942 ein Transport mit 1800 Juden von Jungfernhof nach Dünamünde abgegangen sei und dass sich dabei auch das Ehepaar Silbermann befunden habe. Später kamen dann auch Leute von Dünamünde nach Riga und ich fragte sie nach dem Geschick des Transports vom 26. März 1942. Ich musste da erfahren, dass dieser Transport niemals in Dünamünde angekommen ist. Es war für uns alle kein Zweifel, dass diesen Transport von Juden in dem Walde zwischen Jungfernhof und Riga bzw. Dünamünde ein schweres Schicksal erreicht hat. In diesem Walde haben tausende von Juden ihr Leben verloren. Von den Eheleuten Silbermann ist kein Lebenszeichen mehr gekommen.
Anna Kohn

Fritz Silbermann

Postkarte[1] vom 23. Juni 1943 von Fritz Silbermann aus Theresienstadt 110 an seine Tante Sabine Schönthal, 16 Richertsgatan Göteborg, Schweden
Briefmarke automatisch abgestempelt mit zweisprachigem Stempel »POSTKARTE DOPINICE«, allerdings Berlin-Charlottenburg 27. 9. 43, und mit einem weitern Rundstempel Berlin W 62 vom 2. 10. 43.

Liebe Tante, Vielen herzlichen Dank für Deine liebe Sendung, die als hochwillkommenes Geschenk noch zu meinem 70ten Geburtstag eintraf. Auch mit

1 StadtAB, B.S. 483 Silbermann.

Deinen verschiedenen Karten habe ich mich sehr gefreut, brachten sie mir doch gute Nachrichten von Dir und Deinen Lieben. Ich bin gesund. Halte auch Du Dich weiter munter u. wohl u. gedenke meiner recht bald wieder. Mit herzlichen Grüssen Dein dankbarer Neffe
Fritz

Anmerkungen:

Sendung: Es handelt sich wohl um ein Paket mit Nahrungsmitteln und Kleidungsstücken.
70ter Geburtstag: Fritz Silbermann wurde am 21. Mai 1873 in Bamberg geboren. Er war am 9. September 1942 aus Bamberg über Nürnberg nach Theresienstadt deportiert worden und kam dort am 4. Januar 1944 um.

Anmerkung zur Adressatin:

Tante Sabine Schoenthal: Es handelt sich wohl um eine Verwandte seiner Mutter Getta Silbermann, geb. Schönthal (1851–1913).

Rositta Silbermann, geb. Schwarzhaupt[1]

Sitta Sara Silbermann Bamberg, 13. November 1941

Nr. 48 Friedrichstraße 6

Meine lieben Kinder!
Seit meinem vorigen Brief habe ich keine Post von Euch zu bestätigen. Auch sonst habe ich nicht viel zu berichten, obgleich fast jeder Tag etwas Neues

1 StadtAB, B.S. 483 Silbermann.

bringt. Gesundheitlich geht es uns gut, unsere Nerven sind allerdings etwas mitgenommen. Aber auch das wird vorübergehen und ich hoffe Euch regelmäßige und günstige Berichte geben zu können. Meine verschiedenen Briefe werdet Ihr wohl alle erhalten haben; ich habe allwöchentlich geschrieben.
Heute geht es umgekehrt wie sonst, ich schreibe mit d. Hand weiter. Ich bin nach einem etwas anstrengenden Tag im Bett (es ist 10 Uhr abends) u. will mich noch ein bißchen mit Euch unterhalten. Die Unterhaltung ist zwar recht einseitig wieder, denn schon seit 14. Okt. also 1 Monat, habe ich keine Nachricht von Euch. Hoffentlich geht es Euch nicht so mit mir, es würde mir leid tun. Sollte m. Adresse sich in nächster Zeit ändern, so werde ich Euch baldmöglichst benachrichtigen. Vielleicht bleibts beim Alten. Von Tte. Friedel hörten wir inzwischen nichts; es wäre möglich, daß wir sie mal treffen u. sprechen können. – Eben habe ich unsren alten Freund Martin M. gesehen (aus 6a); er ist immer noch der alte. Gockels Adresse kennt er, glaube ich.
Ich habe endlich gestern m. Möbelwagen ausgepackt. Es war alles in gutem Zustand. Wie schade um die viele vergebliche Mühe u. Arbeit. Es wird wohl alles bleiben wo es steht u. ich habe mich auch damit abgefunden. Ich sah erst wieder mit wie viel Liebe u. Umsicht alles ausgewählt und gerichtet war. Schade, daß Ihr gar nichts davon haben könnt. Ich möchte so gern wieder mal mehr von Euch wissen; über Beruf, Erfolg, Tun u. Treiben, Gesellschaft und Zukunftsaussichten. Helft Euch gegenseitig weiter. Innige Küsse! Mutti.«

[Anmerkung von Lisa Mariam auf der Rückseite]:

»Dies war der letzte Brief meiner Mutter, Rositta Silbermann, den sie an uns in U.S.A. schrieb vor ihrer Deportation nach Lager Jungferndorf bei Riga. Wegen der Zensur konnte sie nur andeuten, was ihr bevorsteht, indem sie meine Tante Friedl (Mayer aus Frankfurt) erwähnte, die schon einige Wochen frueher nach dem Osten verschleppt wurde. Sie schrieb wie immer gefasst und klagenlos, obwohl anscheinend unsere Post schon einen Monat lang nicht mehr aus-

geliefert wurde. Meine Mutter wurde am 26. Maerz 1942 im Wald bei Riga erschossen.«[1]

Isidor Walter

Brief von Rosa, Elisabeth und Isidor Walter (Bamberg) vom 23. November 1941 an Kurt Walter:

Mein lieber Kurt!

Dein P. haben wir erhalten, herzlichen Dank dafür. Bitte stelle Deine Sendungen ein, bis Du eine neue Adresse von uns hast. Schreibe jetzt nur an Onkel Ferdinand & zwar des Öfteren. Die Adresse von Liesl wirst Du inzwischen erfahren haben, hoffentlich bist Du dort gut aufgenommen worden. Zu Arno wirst Du auch noch kommen. Warum schreibst Du uns nicht mehr, wir haben schon 5 Wochen keine Nachricht von Dir. Hoffentlich bist Du l. Kind gesund!
Nun wünsche ich Dir l. Kind weiter alles Gute, bleibe gesund.
Sei noch recht herzlichst gegrüßt & geküßt
von Deiner Dichliebenden
Mutter

[Zusatz von Elisabeth Walter]

In Eile viele herzliche Grüße und Küsse. Weiter
alles Gute. Deine Dichl.
Elisabeth

1 StadtAB B.S. 483 Silbermann.

[Zusatz von Isidor Walter]:

Beste Grüße
Dein Vater

Anmerkungen:

Der einzige Hinweis auf die bevorstehende Deportation war die Ermahnung [!] nicht mehr zu schreiben bis Kurt eine neue Adresse hätte.

Erläuterungen zu den im Text erwähnten Personen:

Arno: Bruder von Kurt Walters nichtjüdischer Tante Ly, der Frau von Onkel Ferdinand.
Kurt Walter flüchtete im Sommer 1939 aus Bamberg in die Niederlande.

Zusammenfassung eines undatierten Berichtes, wohl nach 1945, von Kurt Walter (Israel) für Herbert Loebl (Newcastle/GB):

Ich kam Ende August 1939, zwei Tage vor Ausbruch des Krieges, in die Niederlande, wo ich einen praktischen Beruf im Arbeitsdorf »Werkdorp« erlernen wollte. Dieses wurde von holländischen jüdischen Organisationen 1933 errichtet, um jungen jüdischen Flüchtlingen aus Deutschland, Österreich und anderen Ländern zu ermöglichen, bis zur weiteren Emigration in Holland zu verbleiben und gleichzeitig eine berufliche Ausbildung (Landwirtschaft, Schlosserei, Tischlerei, etc.). zu erhalten. Nach der Besetzung der Niederlande durch die NS-Wehrmacht im Frühjahr 1940 löste die Gestapo das Dorf auf. Die ehemaligen Bewohner wurden in Amsterdam konzentriert. Der Brief- und Paketverkehr nach Deutschland wurde nicht kontrolliert, jedoch Antwortschreiben von dort. Als Assistent der jüdischen Berufsschule in Amsterdam war ich zunächst von einer drohenden Deportation verschont. Später wurde ich nach einer Razzia nach Westerbork, dem niederländischen Sammellager für Deportationen, gebracht. Dort konnte ich als Maschinist einer Schmalspurlokomotive

mit unseren Leuten von der holländischen Untergrundorganisation »WESTERN WEEL« außerhalb des Lagers Kontakt aufrecht erhalten und auch Freunden bei der Flucht helfen.
Kurt Walter konnte aus den Niederlanden nach Palästina fliehen.

Kriterien für die Aufnahme in dieses Gedenkbuch

In dieses Gedenkbuch wurden alle jüdischen Bürger[1] aufgenommen, die ihren Lebensmittelpunkt für längere Zeit in Bamberg hatten, d.h. für diejenigen, die
1. in Bamberg zwischen 1933 und 1945 wohnten oder zu wohnen gezwungen waren, unabhängig davon, ob sie hier geboren wurden oder nicht, und umkamen

- durch Freitod
- in einer Heilanstalt oder daraus deportiert
- durch Misshandlungen in Bamberg
- aus einer Strafanstalt deportiert
- nach ihrer Deportation in einem Konzentrations- oder einem Vernichtungslager,

2. in Bamberg geboren wurden, hier aufgewachsen sind und nach Umzug oder Flucht sich an einem anderen Ort das Leben genommen haben oder von dort deportiert und ermordet wurden,
3. nicht in Bamberg geboren wurden, aber zeitweise hier wohnhaft waren, vor 1933 weggezogen sind und als Verfolgte gestorben sind oder ermordet wurden.

Aufgrund dieser Kriterien sind in diesem Gedenkbuch Opfer der Verfolgung verzeichnet, die auch in Gedenkbüchern anderer Orte stehen oder dort noch Aufnahme finden könnten. Die Herausgeber haben sie als zeitweilige Bamberger jüdische Bürger betrachtet. Dies ist auch ein Grund für die weit größere Anzahl von Namen im Vergleich zu den Gedenktafeln. Es ist aber besser an Menschen mehrfach zu erinnern, als jemanden zu vergessen. Anderseits finden sich in anderen Gedenkbüchern und Quellen weitere Opfer, für die Bamberg als Geburtsort verzeichnet ist. Da sie jedoch – nach den Unterlagen der vorliegenden Melderegister – weder selbst noch deren Eltern in Bamberg wohnten, sind sie in dieses Gedenkbuch nicht aufgenommen worden.

1 Zur Erklärung für diesen Begriff vgl. den Kommentar S. 450.

Kurze Historische Erläuterungen zu den Maßnahmen gegen jüdische Bürger im Nationalsozialistischen Deutschland[1]

1. Maßnahmen zur Ausgrenzung aller jüdischen Bürger Deutschlands (Auswahl)[2]

30.1.1933 Machtübernahme der Nationalsozialisten. Sie schafft den strukturellen Rahmen für Antisemitismus als Staatsdoktrin. In Bamberg leben über 800 → jüdische Bürger.

1933 bis 1935 Phase der Diffamierung und des Boykotts, erste gesetzliche Maßnahmen gegen Nazigegner und jüdische Bürger

1.4.1933 Eintägiger Boykott aller jüdischen Geschäfte, Ärzte und Rechtsanwaltspraxen. In Bamberg wurden als Wachposten dazu rund 200 SA- und SS-Leute eingesetzt. Straflose verbale Diffamierungen und Raudauantisemitismus waren die unmittelbaren Folgen.

7.4.1933 »Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums« (→ »Arierparagraph«), trifft Nazigegner und → jüdische Bürger: Entlassung insbesondere aller jüdischen Staatsbeamten, soweit sie oder ihre Väter nicht → »Frontkämpfer« des 1. Weltkriegs waren. Die Stadt Bamberg hatte im vorauseilenden Gehorsam schon Ende März ihre jüdischen Angestellten entlassen.

25.4.1933 Vereinigungen (z.B. das Industrie- und Handels-Gremium) und Vereine übernehmen den → Arierparagraphen. Auch in Bamberg wurden die Maßnahmen wirksam, nicht nur jüdische Vorstände wurden durch politisch genehme Leute ersetzt. Einige Vereine sahen sich in ihrer Existenz gefährdet angesichts des hohen Engagements jüdischer Mitglieder und Förderer, konnten sich aber nur kurzzeitig gegen deren schnellen Ausschluss wehren.

25.4.1933 »Gesetz gegen die Überfüllung von deutschen Schulen und Hochschulen«: Drastische Reduktion von jüdischen Schülern und Stu-

1 Diese Seiten geben nur einen kleinen Einblick, berücksichtigen besonders die Situation in Bamberg und erklären Hinweise auf den Gedenkseiten. Eine umfassendere Darstellung einschneidender Verordnungen und Maßnahmen des nationalsozialistischen Staates findet sich unter »Zeittafel zur Judenpolitik des NS-Regimes: Diskriminierung, Entrechtung, Verfolgung, Vernichtung« bei Benz (Hrsg.) 1988, S. 739–754. Vgl. auch Walk 1996. Für Bamberg vgl. auch Mistele 1988, Fuchs/Horn 1992.

2 Auf den Tag genaue Daten geben den Beginn der Gültigkeit gesetzlicher Bestimmungen an. Ihre Durchsetzung war zum Teil jedoch unterschiedlich.

denten in allen Bildungseinrichtungen eingeleitet: Ihre Zahl durfte nur mehr 5 % aller Schüler betragen, Neuaufnahmen nur mehr 1,5 %. Für jüdische Schülerinnen und Schüler an Bamberger höheren Schulen wird schon damit ein akademischer Beruf in NS-Deutschland zur Illusion (vgl. 1.11.1938); viele lassen sich, mit der Absicht auszuwandern, für Handwerk oder Landwirtschaft ausbilden.

22.9.1933 Reichkulturkammergesetz: Beginn von Maßnahmen zum Ausschluss von Juden aus dem kulturellen Bereich. Am Bamberger Theater wurden »Juden« wie der evangelische Direktor Paul Heller und der katholische Inspizient Oskar Nesselstrauß entlassen. Sie flohen ins europäische Ausland. Das Ehepaar Bütow erhielt für ihre Leihbücherei Berufsverbot. Der evangelische Lehrer an der Oberrealschule Bamberg, Friedrich Reuß, wurde nach dem Gesetz vom 7.4.33 in den Ruhestand versetzt.

1935 bis 1938 Phase forcierter legislatorischer Ausgliederung

Sommer 1935 Verbot des Besuchs von Gaststätten, Cafés, Kinos, Theatern, Schwimmbädern und Urlaubsorten für Juden. An vielen Lokalitäten und Stadträumen (so auch z.B. am Maxplatz in Bamberg) wurden Schilder mit Drohhinweisen (z.B. »Juden unerwünscht«) aufgestellt.
Die Israelitische Kultusgemeinde erwirbt deshalb die Speisegaststätte → Gasthof »Weiße Taube« als Versammlungsort und Treffpunkt.
(Im Hinblick auf die Olympiade 1936 wurden auf Weisung der Reichsregierung manche der Tafeln zeitweise unauffällig wieder beseitigt.)

15.9.1935 Erlass der → »Nürnberger Gesetze«. Jüdische Bürger werden zu Menschen zweiter Klasse erklärt. Sie sind ab jetzt existentiell bedroht.
Betroffen waren auch nichtjüdische Frauen (in Bamberg ca. 160), die in jüdischen Haushalten angestellt waren.

1.4.1936 Erlass des Bayerischen Kultusministeriums, den Ausschluss jüdischer Schüler zu organisieren. Der Vollzug des Ausschlusses jüdischer Schüler aus den städtischen Schulen Bambergs (Volksschulen und Höhere Töchterschule) erfolgt am 1.11.1936.

4.10.1936 Das Reichsinnenministerium erinnerte in einem Runderlass – der rassistisch-antisemitischen Doktrin entsprechend –, dass die Taufe von Juden, wann auch immer vollzogen, ihren Status nicht verändere. Dies traf auch eine Reihe von Bamberger Katholiken und Protestanten. (→ Jüdische Bürger).

5.11.1936 Einrichtung der sieben Jahrgänge umfassenden »jüdische Sonderklasse« für 38 Kinder noch in der Trägerschaft der Stadt Bamberg, in einem Nebenraum der Synagoge. Der Unterricht fand unter erschwerten Bedingungen dort bis zum → 9.11.1938 statt.[1]
Die Schülerinnen des Städtischen Stadtlyzeums konnten ihre Ausbildung an der Schule der »Englischen Fräulein« noch fortsetzen.

1937 Beginn der Verdrängung von jüdischen Bürgern aus Gewerbe und Handel. Verstärkung des Drucks zur → Zwangsauswanderung.

1.4.1938 Die jüdischen Gemeinden verlieren den Status einer »Körperschaft des öffentlichen Rechts« → Israelitische Kultusgemeinden.

17.8.1938 Gesetz zur Führung der Zwangs-Vornamen Israel und Sarah für Juden, mit einem Eintrag mit »J« in der Kennkarte.

28.10.1938 Ausweisung aller Juden mit polnischer Staatsangehörigkeit aus dem Deutschen Reich.

1.11.1938 Ausschluss aller jüdischen Schüler aus den staatlichen weiterführenden Schulen.

1938 und 1939 Phase der Vernichtung der religiösen und wirtschaftlichen Grundlagen jüdischer Existenz

30.9.1938 Jüdische Ärzte verlieren ihre Approbation. Einige wenige dürfen als *Krankenbehandler* weiterarbeiten In Bamberg war dies von

1 Zu Geschichte der Klasse und ihres Schicksals vgl. Mistele 1988, S. 35–42.

sieben 1933 praktizierenden jüdischen Ärzten nur mehr Dr. Siegmund Bauchwitz.

9. 11. 1938 → Novemberpogrom: Systematische Zerstörung nahezu aller deutschen Synagogen in der Nacht vom 9./10. November 1938, auch der Synagoge in Bamberg (eingeweiht 1910), die angezündet und im März 1939 gesprengt wurde. Zudem wurde der → Gasthof »Weiße Taube« und das Büro der Israelitischen Kultusgemeinde, das seit 1936 dorthin verlegt war, geplündert. – Die einklassige Schule, nun als Privatschule der Jüdischen Kultusgemeinde Bamberg (genehmigt 16. 5. 1939 als »Jüdische Volksschule«), wurde dort eingerichtet, für jüdische Kinder aus Bamberg und der näheren Umgebung.

12. 11. 1938 Verbot jeglicher gewerblichen Tätigkeit, Einleitung von Zwangsmaßnahmen zum Verkauf von Handels- und Gewerbebetrieben (von den Nazis als »Arisierung«, in diesem Gedenkbuch korrekt als → »Zwangsverkauf« bezeichnet).

30. 11. 1938 Jüdische Rechtsanwälte werden aus der Anwaltschaft ausgeschlossen. Es sind nur noch wenige zur Beratung jüdischer Klienten als *Rechtskonsulenten* zugelassen. In Bamberg waren dies Justizrat Bernhard Bettmann und Rechtsanwalt Justin Baum.

30. 4. 1939 Gesetz über Mietverhältnisse: Aufhebung des Mieterschutzes. Vorbereitung zur Zusammenlegung jüdischer Familien in sogenannte → »Judenhäusern«.

4. 7. 1939 »Reichsvereinigung der deutschen Juden« musste in »Reichsvereinigung der Juden in Deutschland« umbenannt werden und wurde der Aufsicht und Kontrolle der Gestapo unterstellt. → Israelitische Kultusgemeinde.

2. Maßnahmen zur Vernichtung der europäischen Juden mit Beginn des Krieges 1939–1945 Phase der Vernichtung

1. 9. 1939 Beginn des Zweiten Weltkrieges. Das Deutsche Reich versucht, die nazistische Gewaltherrschaft über Europa auszudehnen. In

Bamberg lebten knapp 400 → jüdische Bürger nach NS-Definition. – Beginn der gezielten und systematischen Judenvernichtung, zunächst vorrangig in den besetzten Gebieten, vor allem Polens. Zwangsumsiedlung von jüdischen Bürgern aus der Pfalz nach Bamberg in ein sogenannte »sicheres Gebiet«.

1. 9. 1939 Verbot für jüdische Bürger, sich zwischen 20 Uhr (Winter) bzw. 21 Uhr (Sommer) und 6 Uhr in der Öffentlichkeit, d. h. auch auf der Straße zu zeigen.

Anfang 1940 Erste Deportationen von Juden ins »Generalgouvernement«.

23. 8. 1941 Verbot der Auswanderung von Juden zwischen 18 und 45 durch eine Anordnung Heinrich Himmlers, des »Reichsführers SS«.

Mai 1941 Weitere Zusammenlegung von noch in Bamberg lebenden Juden Bambergs im → Gasthaus »Weiße Taube«, dem Ghetto Bambergs. Verringerung der → »Judenhäuser«.

Mitte 1941 Konkretisierung der Pläne zur Vernichtung der europäischen Judenschaft, von Gestapochef Reinhard Heydrich als »Gesamtlösung der Judenfrage« bezeichnet.

19. 9. 1941 Verpflichtung aller Juden ab dem 6. Lebensjahr, den → »Judenstern« zu tragen.

14. 10. 1941 Beginn der systematischen Deportationen von Juden auch aus dem deutschen Reich (»Altreich«) in die besetzten Gebiete Osteuropas zur Vernichtung. → Deportationen aus Bamberg.

27. 11. 1941 Mit der → Deportation der jüdischen Schüler, ihrer Eltern und des Lehrers → Julius Schapiro nach Riga-Jungfernhof war die private »Jüdische Volksschule« aufgelöst.

20. 1. 1942 Wannseekonferenz, faktischer Beschluss der umfassenden Koordination und Organisation der Ermordung der europäischen Juden.

18. 9. 1942 Fleisch, Fleischprodukte, Eier, Milch und andere Lebensmittel auf Marken werden nicht mehr an Juden abgegeben.

1943 Enteignung des jüdischen Friedhofs in Bamberg. Die Stadt vermietet ihn und die Tahara-Halle an eine Firma.

16.6.1943 Der letzte Deportationstransport (→ Deportationen) verlässt Fürth auch mit einer Bamberger jüdischen Bürgerin. Sie wurde ins KZ Auschwitz deportiert.

8.5.1945 Bedingungslose Kapitulation des Deutschen Reiches. Die nationalsozialistischen Amtsträger hatten keine Macht mehr.
In Bamberg haben 11 → jüdische Bürger, die mit nichtjüdischen Partnern verheiratet waren, und 26 durch NS-Definition sogenannte »Halbjuden« überlebt[1]. Sie waren in der NS-Zeit immer miterfasst und ständig bedroht gewesen, jedoch waren in Bamberg noch keine konkreten Maßnahmen für sie geplant.

An dieser Stelle wird darauf verzichtet, mit Zahlen aus Statistiken zu arbeiten, da angesichts der unterschiedlichen Definitionen, wer zu den Juden zu zählen sei (→ jüdische Bürger) und angesichts der ständigen Veränderungen durch Geburten und Todesfälle, Ein- und Austritt aus der jüdischen Glaubensgemeinschaft, Weg- und Zuzüge keine Zahlenvergleiche möglich sind.
Nach dem Kriege kehrten einige wenige Mitglieder der alten Israelitischen Kultusgemeinde nach Bamberg zurück:
Drei Frauen, Amalie Herrmann, geb. Frank (→ Moritz Frank), Anna Rosa Kohn (→ Benno Kohn) und Hilde Obermann, geb. Löb (* 4. Dezember 1912), die am 27. November 1941 nach Riga deportiert worden waren, kamen aus einem anderen Lager zurück, in das sie zwischenzeitlich überstellt worden waren. Sie emigrierten nach 1945 in die USA.
Bertha Aigner (* 1887 in München), deren Schicksal als Verschleppte nicht eindeutig geklärt ist, kam am 28. Oktober 1945 kurzzeitig nach Bamberg zurück,

1 Die veröffentlichten Zahlen (nämlich 12 bzw. 26) gehen zurück auf eine Meldung der Bamberger Stadtverwaltung vom 21. Februar 1944 an die Geheime Staatspolizei in Nürnberg-Fürth, es lebten noch 12 Juden in einer Mischehe in Bamberg; Justin Baum (in Bamberg nur gemeldet) kam jedoch noch im Frühjahr 1945 im KZ Groß-Rosen ums Leben; außerdem 26 jüdische Mischlinge 1. Grades.

wohin am 6. September 1945 auch ihr Ehemann Josef, der (von 1921 bis 1939 der jüdischen Religion angehörend) im KZ Buchenwald überlebt hatte, zurückgekehrt war. Sie zogen 1946 nach München und emigrierten 1947 zu ihren Kindern nach Palästina.
Hedwig Bernet (→ Sofie Bernet) kehrte aus Theresienstadt zurück: Sie war eine Mitbegründerin der neuen Israelitischen Kultusgemeinde Bambergs.

Aus dem Exil kehrte zurück:
Theodor Herrmann (→ Gustav Herrmann), der nach Belgien geflüchtet war und im Untergrund überlebt hatte.

Kommentierungen und Sacherklärungen zur Geschichte der Verdrängung und Vernichtung der jüdischen Bürger unter besonderer Berücksichtigung Bambergs

Arierparagraph. Die rassisch-antisemitische Ausgrenzung der Juden nach NS-Definition (→ jüdische Bürger) führte zu vielen diffamierenden Verordnungen und Gesetzen. → Nürnberger Gesetze → Sondergesetzgebung.

Arisierung. → Zwangsverkauf.

Deportationen Bamberger Juden. Es war das Ziel der nationalsozialistischen Regierung, alle Gemeinden des Reichs »judenfrei« zu machen. Mit dem Ziel der Vernichtung wurden, nachdem bereits 1938 mit den sogenannte »Polentransporten« (Abschiebung polnischer Staatsangehöriger nach Polen) und 1940 mit Deportationen aus dem »Altreich« (aus Österreich bereits seit Oktober 1939) nach Frankreich und ins Generalgouvernement »logistische Erfahrungen gesammelt« worden waren, nach dem Überfall auf die Sowjetunion Juden in Sammeltransporten »nach dem Osten« in verschiedene Konzentrations- bzw. Vernichtungslager deportiert. Aus Franken und mit Bamberger jüdischen Bürgern sind sechs Transporte zu nennen. Die Deportationsorte sind nicht immer mit den Vernichtungsorten identisch. Letztere sind nicht immer bekannt.
Bamberger jüdische Bürger, die auf der Flucht in den besetzten Ländern Frankreich, Belgien, Niederlande, Italien gefasst wurden, wurden von Sammellagern, Drancy/Paris, Mecheln/Malines; Westerbork und Fossoli di Carpi/Modena, in Vernichtungslager deportiert.
Diejenigen, die in andere Orte im Deutschen Reich verzogen oder geflüchtet waren, wurden von dort aus deportiert.

Zu den Deportationen aus Franken vgl. die folgende Seite.

Datum und Deportationsort	Anzahl der Deportierten	Weitertransport
27.11.1941 aus Bamberg über Nürnberg am 29.11.1941 in das Durchgangslager Riga-Jungfernhof[1]	Insgesamt: 1009[2]; davon Einwohner der Stadt Bamberg: 119	KZ Salaspils Ghetto Riga KZ Riga-Kaiserwald KZ Kaunas (Kowno) KZ Stutthof KZ Buchenwald KZ Dachau
24.3.1942 aus Bamberg über Nürnberg am 24.3.1942 nach Izbica (Distrikt Lublin)	Insgesamt: 1000; davon Einwohner der Stadt Bamberg 20 (21[3])	Vernichtungslager: Bełżec Sobibór Treblinka
25.4.1942 nach Izbica (Distrikt Lublin)	Insgesamt: 955; davon Einwohner der Stadt Bamberg 12 (13[3])	Vernichtungslager: Bełżec Sobibór Treblinka
9.9.1942 aus Bamberg über Nürnberg am 10.9.1942 in das Ghetto und Durchgangslager Theresienstadt	Insgesamt: 1000; davon Einwohner der Stadt Bamberg: 68	Vernichtungslager: Auschwitz Treblinka
23.9.1942 aus Fürth in das Ghetto und Durchgangslager Theresienstadt	Insgesamt: 680; davon Einwohner der Stadt Bamberg: 2	Vernichtungslager: Auschwitz Treblinka
16.6.1943 aus Fürth in das Ghetto und Durchgangslager Theresienstadt	Insgesamt 36; davon Einwohner der Stadt Bamberg: 1[4]	Vernichtungslager: Auschwitz

Frontkämpfer des 1. Weltkriegs. Das Ansehen des Militärs und vor allem der Soldaten des 1. Weltkriegs war auch in der Weimarer Republik sehr hoch, auch als Reaktion auf den Versailler Vertrag, will man nicht gar von einer Militarisierung weiter Kreise der Gesellschaft sprechen. Der weit rechts stehende »Reichsbund der jüdischen Frontsoldaten«, der auch in Bamberg aktiv war, bildete da keine Ausnahme. So erhofften sich auch unter den jüdischen Bürgern häufig Frontkämpfer für sich und ihre Familien (besonders auch Träger von Auszeichnungen und Verwundetenabzeichen, Kriegerwitwen und Kriegsbeschädigte), von Repressionen nicht betroffen zu werden. Die NS-Regierung schien diese Hoffnung über einige Jahre hin auszunützen.

Gasthof »Weiße Taube«. Die ehemalige Speisegaststätte im Zinkenwörth 15–17, 1936 von der jüdischen Gemeinde erworben und weiter als Gaststätte geführt, wurde angesichts der Verbote vom 1. April 1936 Jugendheim, Gemeindebüro und Versammlungsort der Israelitischen Kultusgemeinde. Nach dem 10. November 1938 war die »jüdische Sonderklasse« aufgelöst. Die Israelistische Kultusgemeinde errichtete deshalb in der Weißen Taube eine private jüdische Volksschule. Ab 1939 eines der → »Judenhäuser«, praktisch ein Ghetto, das erste Ghetto in der Geschichte Bambergs. Die Weiße Taube war auch der Ort der erzwunge-

1 Anfang Dez. 1941 befanden sich dort über 4000 Deportierte. Entgegen den Aussagen in älteren Publikationen sind das weitere individuelle Schicksal, Todeszeit und Todesursache einzelner Opfer nicht bekannt, da die Deportierten unterschiedlichen Bedingungen ausgeliefert waren. Es ist anzunehmen, dass von den Deportierten aus Bamberg der größte Teil beim Massaker vom 26. März 1942 im Wald von Bikernieki bei Riga ermordet wurde. [siehe Letzte schriftliche Lebenszeichen Friedrich und Alice Silbermann]. Nach heutigen Forschungen (vgl. Vestermanis 1998; Scheffler 2003, S. 13; Angrick / Klein 2006) haben von den 1009 Deportierten aus Franken 52 Personen überlebt, darunter drei Frauen aus Bamberg, vgl. oben S. 443 f.).

2 Die in der Literatur genannte Anzahl von 1008 hat sich gegenüber bisheriger Annahme um eine Person (→ Rosa Himmelreich) vermehrt.

3 Es ist ungeklärt, mit welchem der beiden Transporte 1942 in den Distrikt Lublin → Ernst Neuburger deportiert wurde.

4 Bereits im Herbst 1942 war → Helene Eckstein zwangsweise aus Bamberg nach Fürth überstellt worden.

nen Zusammenlegung in der Phase der Reduzierung der → »Judenhäuser«. Ab November 1941 Sammlungsort aller Deportationstransporte, auch für Bewohner des Landkreises, aus Coburg, Bayreuth, Nürnberg u. a. Orte.

Israelitische Kultusgemeinden. Offizielle Bezeichnung der einzelnen religiösen jüdischen Gemeinden öffentlichen Rechts von 1919 bis 1938. Angesichts der zunehmenden öffentlichen Repressionen gelang es (auch gegen innerjüdische Widerstände) führenden jüdischen Persönlichkeiten, am 17. September 1933 als Dachverband die »Reichsvertretung der deutschen Juden« zu gründen, mit Dr. Leo Baeck als Präsidenten. Ab 28. März 1938 wurde den Synagogengemeinden wie allen ihren Verbänden der Status als Körperschaften öffentlichen Rechts aberkannt, und sie wurden nur noch zu eingetragenen Vereinen bürgerlichen Rechts (e. V.) herabgestuft[1]. Dies sollte die Öffentlichkeit täuschen: Tatsächlich war nun jede Gemeinde nur eine Unterbehörde der ab Juli 1939 von der SS kontrollierten, ab 1935 zwangsweise umbenannten »Reichsvereinigung der Juden in Deutschland« (Dr. Baeck blieb Vorstand). Alle Gemeinden, auch die Israelitische Kultusgemeinde in Bamberg e. V. war 1936, jedoch ohne Besteuerungsrecht, zuständig auch für alle nach der NS-Definition zu Juden erklärten Bürger. Die Leiter der Gemeinden wurden gezwungen, alle antijüdischen Maßnahmen den Mitgliedern mitzuteilen und schließlich die Deportationen vorzubereiten. Am 10. Juni 1943 wurde die »Reichvereinigung der Juden in Deutschland« aufgelöst, auch die Bamberger Israelitische Kultusgemeinde existierte nicht mehr. Der gesamte Privat- und Vereinsbesitz ging in die Hände des Staates über. Das Grundstück der neuen Synagoge musste 1942 für 15.352,66 RM weit unter dem Schätzwert an die Stadt verkauft werden, davon blieben der Gemeinde nach Ablösung der Grundschuld 439,46 RM.

1 1940 lautete die Bezeichnung *»Jüdische Kultusvereinigung – ›Isr. Kultusgem. Bamberg E. V.‹«*.

Judenhäuser. Im Nationalsozialismus wurden darunter 1939/40 Häuser verstanden, in denen nur Juden wohnten bzw. wohnen mussten. Oft wurde das eigene Haus zur Zwangswohnung, durch Einquartierungen in beengten Wohnverhältnissen. Dazu wurden auch Zwangsumzüge vorgeschrieben. Im Bamberg wurden zu Judenhäusern erklärt: Adolf-Hitler-Straße (jetzt Lange Straße) 18, 35; Amalienstraße 18, 20; Augustenstraße 18; Austraße 23; Franz-Ludwig-Straße 11, 14, 26; Friedrichstraße 6, 7, 8; Generalsgasse 2; Habergasse 1; Hainstraße 4a (heute *Villa Dessauer* Städtische Galerie), 7, 8, 20, 22; Hauptwachstraße 14; Heinrichsdamm 1; Heinrichstraße 3; Herzog-Max-Straße 1, 3, 31; Josefstraße 14b, 21a; Judenstraße 14; Keßlerstraße 6a, 18, 26; Kettenbrückstraße 4; Kunigundendamm 23; Lagardestraße (jetzt Eckbertstraße) 41; Luisenstraße 3, 7; Luitpoldstraße 16, 48, 50; Maxplatz 14; Obere Königstraße 19; Pleinserhof 20; Schillerplatz 18; Schützenstraße 16, 21, 23, 46; Sophienstraße (jetzt Willy-Lessing-Straße) 7, 12; Strangstraße 5; Zinkenwörth 5; Zinkenwörth 17 (*Weiße Taube*). Zuletzt galt nur mehr der → Gasthof »Weiße Taube« offiziell als Judenhaus. Allerdings wurde die Zusammenlegung in Bamberg nicht konsequent durchgesetzt.

Judenstern. Ein dem Davidstern nachempfundenes gelbes Zeichen aus Stoff (mit einer Aufschrift in Pseudohebräischen Buchstaben), mussten ab Herbst 1941 alle jüdischen Bürger an ihre Kleidung nähen und sichtbar tragen. War der Davidstern eigentlich ein Zeichen jüdischen Selbstbewusstseins, wurde nun allen schnell klar, dass damit ein weiterer Schritt zur öffentlichen Bloßstellung und Diffamierung getan war.

Jüdische Bürger. Bis 1933 führten die Standesämter in ihren Statistiken alle als Juden auf, die sich als jüdisch bezeichneten. Diese Zahlen sind aber nicht identisch mit der Mitgliedschaft in der Israelitischen Kultusgemeinde, über die die Gemeinde aufgrund eines Antrags eigenständig befand. Ab den → Nürnber-

ger Gesetzen (1935) wurden alle Einwohner, die nach den Vorgaben der NS-Gesetzgebung zu Juden erklärt wurden, statistisch zusammengefasst. Das sind Mitglieder der Israelitischen Kultusgemeinden sowie getaufte Mitglieder der christlichen Kirchen und Religionslose mit jüdischen Vorfahren. Die NS-Gesetzgebung stufte auch weitere Bürger nach rassischen Gesichtspunkten als sogenannte »Mischlinge 1., 2. oder 3. Grades« ein. Aus diesem Grunde lassen sich keine verbindlichen und über die Jahre zwischen der Weimarer Republik und 1945 vergleichbaren Zahlen angeben. Auch wenn man den Begriff »Jüdischer Bürger« verwendet, muss man sich über die NS-Definition des »Juden« im Klaren sein. Die Historiker sind gezwungen, diese NS-Definition zu benutzen, da sie Grundlage der Verfolgung war.

Novemberpogrom. In der Terminologie der Nazis »Reichskristallnacht«. Am 9./10. November 1938 das gelenkte Reichspogrom, bei dem alle Synagogen, Gemeindehäuser und Privatwohnungen von führenden jüdischen Bürgern im Deutschen Reich angegriffen, verwüstet und in den meisten Fällen – ausgenommen meist nur bei großer Nähe zu gefährdeten anderen Häusern – auch in Brand gesteckt wurden. Die Schändung oder Zerstörung religiöser Gegenstände, Verwüstung und Plünderungen jüdischer Geschäfte und die Verhaftung jüdischer, besonders prominenter und vermögender Männer und ihre zeitweilige Einweisung in KZs waren die Folge. In Bamberg wurden 168 jüdische Männer festgenommen und in das Landgerichtsgefängnis verschleppt. 87 wurden wieder freigelassen, 81 ins KZ Dachau verschleppt. Im Laufe des Pogroms nehmen sich zwei jüdische Frauen aus Bamberg das Leben.
Der Vorsteher der Jüdischen Gemeinde, Willy Lessing, starb an den Folgen brutaler Gewalt, die er am 9. November erlitten hatte.

Nürnberger Gesetze. In dieser Sammlung von Gesetzen (→ Arierparagraph, → Sondergesetzgebung), der die antisemitisch-rassistische Staatsdoktrin zugrun-

de lag, beruhend auf der Basis eines Antisemitismus in Deutschland, wie er sich seit dem 19. Jahrhundert zunehmend verbreitet hatte und in weiten Kreisen der Gesellschaft geduldet wurde (im Jahr 1879 wurde erstmals der Begriff »antisemitisch« in einer Abhandlung verwendet). Der Gegenbegriff war »arisch«. Mit den Nürnberger Gesetzen waren die Schleusen zur völligen Entrechtung der Juden in Deutschland unumkehrbar. Die Gesetze bezogen sich auf alle Deutschen, unter deren Vorfahren sich ein jüdisches Familienmitglied befand, auch wenn die Familie christlich war oder keiner Religionsgemeinschaft angehörte, (→ Jüdische Bürger). Sie bedeuteten den Entzug staatsbürgerlicher Rechte, Heiratsverbot zwischen Juden und »Ariern«, Verbot gemeinsamer Arbeit in der gleichen Einrichtung usw. In der Folge versuchte die Reichsvertretung der Juden in Deutschland (→ Israelitische Kultusgemeinden) ein umfangreiches Hilfsprogramm für jüdische Bürger aufzubauen.

Sondergesetzgebung gegen jüdische Bürger. Sie setzte mit der Machtübernahme ein und führte letztlich zu über 3000 Zwangsbestimmungen aus lokaler oder reichsweiter Willkür, nicht geahndeten Übergriffen und »Gesetzen und Verordnungen« nationalsozialistischen Rechts. Grundlage ist der Antisemitismus als Staatsdoktrin. Die einschneidendsten Daten sind das Reichsbürgergesetz vom September 1935 (→ Nürnberger Gesetze, vgl. → Arierparagraph), Maßnahmen in der Folge der Reichspogromnacht im November 1938 (besonders das allgemeine Handelsverbot) und die Weisungen zu Deportation und Vernichtung.

Zwangsarbeit. Sklavenarbeit, d.h. zwangsweiser Einsatz jüdischer Bürger für schwere körperliche Arbeit, ab Mai 1940 in Fabriken mit geschlossenem Einsatz von Arbeitsgruppen. In Bamberg mussten Juden nicht nur in Betrieben, sondern auch für die Stadtverwaltung arbeiten. Zu »Arbeitsfähigen« erklärte Juden mussten zudem nach ihrer Deportation in den verschiedenen Lagern Zwangsarbeit – mit dem ausdrücklichen Ziel der körperlichen Vernichtung – leisten.

Zwangsauswanderung. In den ersten Jahren der nationalsozialistischen Herrschaft war es das Ziel staatlicher Maßnahmen, die jüdischen Bürger zur Auswanderung zu bewegen bzw. zu drängen. Vor dem Novemberpogrom muss jedoch von unfreiwilligem Verlassen Deutschlands, also von Flucht gesprochen werden. Willy Hellmann flüchtete bereits im März 1933. Die jüdischen Schülerinnen und Schüler, die ohne ihre Eltern nach England, Frankreich, Palästina usw. in Sicherheit gebracht wurden, sind Flüchtlinge. Als Zwangsauswanderung sind zudem die staatlichen Maßnahmen zu bezeichnen, jüdische Bürger zur Aufgabe ihres Berufs und zum Verkauf ihrer Habe (→ Zwangsverkauf) in Deutschland zu bewegen. Die Hindernisse waren jedoch hoch: Auswandern konnte man nur, wenn finanzielle Mittel vorhanden waren, und vor allem, wenn ein Einwanderungsland gefunden wurde: Die Einwanderungsländer, bes. USA, Großbritannien (auch als Schutzmacht Palästinas), Schweiz betrieben eine restriktive Politik. Die internationale Flüchtlingskonferenz in Evian scheiterte 1938. Andere europäische Länder wie Frankreich, Belgien, die Niederlande und die CSR waren zwar leichter erreichbar, erwiesen sich nach Kriegsbeginn aber als Fallen. Viele andere Länder waren nur für wenige erreichbar: Shanghai/China; Südamerika; Südafrika; Cuba. Großbritannien vor allem nahm allerdings eine größere Zahl von Kindern auf. So schickten auch Bamberger Familien ihre Kinder dorthin, was allerdings auch mit hohen Zahlungsforderungen verbunden war. Alle Emigranten verloren automatisch die deutsche Staatsangehörigkeit (Rückwanderungsverbot). Im Januar 1939 wurde zudem die »Reichszentrale für die jüdische Auswanderung« gegründet. Nach Kriegsbeginn war eine Auswanderung nahezu unmöglich, ab 1941, mit Blick auf die Vernichtungsmaschinerie, verboten (sogenannte »Endlösung«).

Zwangsverkauf. Im Zuge der Verdrängung jüdischer Handel- und Gewerbetreibender wurden die staatlichen Maßnahmen zwischen 1933 und 1938 immer drastischer. Ziel war (als »Arisierung« bezeichnet) zu dieser Zeit, Juden zum

Verkauf ihrer Betriebe, Häuser und Grundstücke, in der Folge auch weiterer Wertgegenstände weit unter Wert, möglichst an parteipolitisch genehme Käufer, zur Abschöpfung von Gebühren (die sogenannte »Reichsfluchtsteuer«) und zur Auswanderung zu bewegen. Die Entlassung aus dem KZ nach der Pogromnacht war prinzipiell gekoppelt an den Zwangsverkauf und die Vorlage von Papieren zur Auswanderung (→ Zwangsauswanderung). Dennoch wurde einer Reihe von Auswanderungswilligen von den Konsulaten der anvisierten Fluchtländer, aber vor allem auch von den deutschen Behörden schikanöse Hindernisse in den Weg gelegt, die in vielen Fällen dazu führten, dass sie Bamberg nicht mehr verlassen konnten und deportiert wurden.

Danksagungen

Folgende Personen haben zur Entstehung des Gedenkbuches beigetragen. Die Herausgeber haben zu danken:

Dr. Norbert Aas, Bayreuth
Elizabeth Ardern-Corris, Newcastle
Alex Avraham, Archiv Yad Vashem, Jerusalem
Prof. Dr. Ortwin Beisbart, Bamberg/Stegaurach
Dr. Elisabeth Brachmann-Teubner, Bundesarchiv, Abteilung Berlin
Kasia Bylok, Newcastle
Dr. Andreas Dornheim, Bamberg
Franz Fichtl, Bamberg
Ulrich Fritz, Gedenkstätte Flossenbürg
Dr. Rainer Hambrecht, Staatsarchiv Bamberg
Dr. Regina Hanemann, Historisches Museum der Stadt Bamberg
Dr. Andreas Heusler, Stadtarchiv München
Dr. Ekkehard Hübschmann, Bayreuth
Gerhard Jochem, Stadtarchiv Nürnberg
Cordula Kappner, Ebelsbach
Monika Liebscher, Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen
Dr. Herbert Loebl, Newcastle upon Tyne
Dr. Franz Machilek, Staatsarchiv Bamberg
Barbara Nagel, Stadtarchiv Bamberg
Dr. Michael Niemetz, Historisches Museum der Stadt Bamberg
Dr. Stefan Nöth, Staatsarchiv Bamberg
Dr. Achim Paulus, Staatsarchiv Bamberg
Wolfgang Schneiderbanger Stadtarchiv Bamberg
Jürgen Schraudner, Stadtarchiv Bamberg
Jürgen Sielmann, Staatsarchiv Hamburg
Sabine Stein, Gedenkstätte Buchenwald
Anne Stiller, Gedenkstätte Dachau

Winfried Theurer, Stadtarchiv Bamberg
Dr. Reinhard Weber, München
Dr. Robert Zink, Stadtarchiv Bamberg

Nachkommen der Opfer aus vielen Ländern stellten Fotografien und letzte schriftliche Lebenszeichen ihrer Verwandten zu Verfügung. Ihnen sei, ebenso wie Frau Dr. Elisabeth Brachmann-Teubner für ihre lange und aktive Zuarbeit für Dr. Herbert Loebl, herzlich gedankt.
Dr. Herbert Loebl hat mit großer Beharrlichkeit die Neufassung des ersten Gedenkbuches (1995) vorangetrieben. Eine Vielzahl von Hinweisen hat Franz Fichtl erarbeitet. Die Herausgeber danken diesen beiden Personen ganz besonders.

Zur Finanzierung des Gedenkbuchs trugen nicht nur die oben Genannten bei, die alle Arbeit unentgeltlich leisteten, sondern auch die Geldgeber, die den Druck mitfinanziert haben.
Dr. Herbert Loebl/Newcastle und Spender unter den ehemaligen Bamberger jüdischen Bürgern in verschiedenen Ländern.

OBERFRANKEN
STIFTUNG

Stiftung der
Sparkasse
Bamberg
zur Förderung von
Kunst - Kultur - Denkmalpflege

Stadt Bamberg.

Quellen und Literatur

Vorbemerkung

Die gesamte Forschungslage zur Shoah ist weiterhin unübersichtlich. Es gibt trotz intensiver und vergleichender Quellenstudien noch immer viele Unklarheiten. Da dennoch auch ältere Literatur – kritisch gelesen – weiterhin hilfreich sein kann, wird sie im Folgenden mitgenannt. Die Herausgeber haben sich jedoch bemüht, die neuesten Forschungsergebnisse zu berücksichtigen und ältere Angaben auf den neuesten Stand zu bringen.

Trotz der in den letzten Jahren intensivierten Forschungen und der Zugänglichkeit von Ergebnissen in Gedenkbüchern und im Internet sind auch Daten zu einzelnen Opfern weiterhin nicht problemlos zu übernehmen. Totenlisten, Listen von Deportationszügen und andere, teilweise privat und nachträglich aus der Erinnerung notierte Aufzeichnungen von Überlebenden in verschiedenen Archiven stimmen nicht immer überein. Dies gilt für Namensschreibungen, in Einzelfällen auch für die Nennung von Namen, für Geburts- und Deportationsdaten ebenso wie für teilweise fiktiv eingesetzte Todesdaten, die der Willkür von SS-Stellen in sogenannten Schreibstuben von Konzentrationslagern entstammen – oder gar der Vermutung von Forschern.

In dem vorliegenden Gedenkbuch wird deshalb darauf verzichtet, bisherige Nennungen der Opfer auf Gedenktafeln und in Gedenkbüchern (auch anderer Orte) als Quellen aufzulisten. Es sollte vermieden werden, Fehler aus früheren Veröffentlichungen weiterzutradieren, wie dies auch in der Neuauflage des Gedenkbuchs der Bundesregierung (2006, erarbeitet auf der Grundlage von 1986) zu beobachten ist.

Die in diesem Gedenkbuch genannten Namensschreibungen, Daten und Wohnadressen konnten in den allermeisten Fällen anhand der Einwohner-Akten im Stadtarchiv Bamberg und im Staatsarchiv Bamberg erarbeitet oder überprüft und berichtigt werden. Wo dies nicht zureichend gelang, wurden Sekundärquellen verwendet, deren Aussagekraft nicht immer unumstritten ist. Dass nicht

in allen Fällen Herkunft und Verwandte der Opfer ausfindig gemacht werden konnten, hängt mit der unterschiedlichen Genauigkeit der genannten Quellen zusammen. Die vollständige Erforschung aller jüdischen Bürger aus Bamberg, die rechtzeitig fliehen konnten und überlebt haben, konnte aus Zeitmangel im Rahmen des hier gesteckten Zieles nicht geleistet werden.

Quellen (Auswahl)

Staatsarchiv Bamberg

K 5, 3148: Der Landrat als Stadtkommissar. Verzeichnis derjenigen Juden die anläßlich der Protestaktion am 10.11.38 erfasst, aber wieder auf freien Fuß gesetzt worden sind. Verzeichnis derjenigen Juden die anläßlich der Protestaktion am 10.11.38 festgenommen und dem KL Dachau überstellt worden sind.
K 5, 110: Amtsgericht Bamberg, Nachlaßakten.

Stadtarchiv Bamberg

Abschrift aus dem Beschneidungsregister 1814–1875.
Abschrift aus der Judenmatrikel, Namensregister – Geburten 1814–1875.
B. S. 483: Bamberger Persönlichkeiten.
B. S. 471: I, II (Juden).
C 2/I: Einbürgerungsakten / Wiedereinbürgerungsakten.
C 2/I, 11939: Öffentliche Ruhe und Sicherheit, Streiks, Politische und sonstige Verbrecher 1879, I. Band.
C 2, HR, 69f: Schätzungsliste über Haushaltsgegenstände, Wäsche und Kleidung (1942).
C 34/42: Nr. 16–29 Gewerbeamt der Stadt Bamberg, An- bzw. Abmeldungen (1909–1942).
C 6, 709: Städtisches Tiefbauamt (Beschäftigung von Juden und Zigeunern).
C 6, 780: Städtisches Tiefbauamt (Schwerarbeiterzulage für November 1941).
C 9, 57b: Hauskarteien des Einwohnermeldeamtes Bamberg.
C 9, 58 und 58a: Familien- und Personenkarten des Einwohnermeldeamtes Bamberg.
C 9, 59: Familien- und Personenbögen des Einwohnermeldeamtes Bamberg.
C 9, 64: Auswanderungsakten von Juden und Mischlinge[n] (1938/39).
C 9, 65a: Liste der in Bamberg wohnenden Juden (ca. 1937/38); statistische Erhebungen über Zu- und Abwanderung von Juden.

C 9, 67: Kennkartenanträge von Juden.
C 12: Totenregister 1936–45.
C 30, 861: Polizeiamt: Schubliste.
D 2068 Sonderbestände (Sammlung Mistele).
D 9015: Israelitische Kultusgemeinde (Genealogie der Mitglieder. Zusammengestellt von Rabbiner Max Katten (ca. 1934–1938).

Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau

Nachkriegsabschrift der Original-Häftlingskartei aus dem Konzentrationslager Dachau.
Eingangsbuch vom 10.11.1938 (Mikrofilm des Originals des National Archive in Washington).

Archiv der Gedenkstätte Buchenwald

Nummernbuch; Nummernkarten.

Privatsammlungen

Geschichtswerkstatt Impuls, Bamberg.
Datensammlung zu Biographien jüdischer Einwohner der Stadt Bamberg.

Cordula Kappner, Ebelsbach

Datensammlung zu Biographien jüdischer Einwohner des Landkreises Haßfurt.

Herbert Loebl, Newcastle upon Tyne

Bundesarchiv – Abtl. Potsdam, Datensammlung zur Erstellung eines Gedenkbuchs für die Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945 (1994).
Datensammlung zu Biographien jüdischer Einwohner der Stadt Bamberg (schriftliche Quellen; mündliche Mitteilungen; Privatkorrespondenz).
Loebl, Herbert (Hg.). Gedenkbuch für die Opfer 1933–1945 aus der Israelitischen Kultusgemeinde Bamberg [Ungedrucktes Manuskript]. Newcastle upon Tyne 1995.

Literatur (Auswahl)

Aas, Norbert. Verlegt – dann vergast, vergiftet, verhungert. Die Kranken der Heil- und Pflegeanstalt Bayreuth in der Zeit der Zwangsterilisation und »Euthanasie«. Bayreuth 2000.

Angrick, Andrej / Klein, Peter. Die »Endlösung« in Riga – Ausbeutung und Vernichtung 1941–1944. Darmstadt 2006.

Assmann, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik. München 2006.

Benz, Wolfgang (Hg.). Die Juden in Deutschland 1933–1945. Leben unter nationalsozialistischer Herrschaft. München 1996.

Bleker, Johanna / Schleiermacher, Sabine. Ärztinnen aus dem Kaiserreich. Lebensläufe einer Generation. Weinheim 2000.

Böttcher, Reinhard. Aufbruch in den Rechtsstaat. Die späte Ahndung des Pogroms vom 9./10. 11. 1938 in Bamberg. In: Bericht des Historischen Vereins Bamberg 139 (2003), S. 387–398.

Brachmann-Täubner, Elisabeth / Loebl, Herbert. Die Deportationen in Bayern. Der Letzte Transport von Bamberg am 9. September 1942. Eine Fallstudie am Beispiel von Karoline Löbl. In: Bericht des Historischen Vereins Bamberg 142 (2006), S 333–344.

Choumoff, Serge. Nationalistische Massentötungen durch Giftgas auf österreichischem Gebiet. Wien 2000.

Diamant, Adolf (Bearb.). Deportationsbuch der von Frankfurt am Main aus gewaltsam verschickten Juden in den Jahren 1941 bis 1944. Frankfurt/M. 1984.

Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der Marine und der deutschen Schutztruppen 1914–1918. Ein Gedenkbuch. Herausgegeben vom Reichsbund jüd. Frontsoldaten, 2. Auflage, Berlin 1932.

Dornheim, Andreas. Zwischen Bürgertum, Sozialismus und NS-Gewalt – Annäherung an Willy Aron. In: Dornheim, Andreas / Schindler, Thomas. Willy Aron (1907–1933). Jude, NS-Gegner, Sozialdemokrat und Verbindungsstudent. Bamberg 2006. (= Schriftenreihe des Historischen Vereins Bamberg, Bd. 40.), S. 9–69.

Fichtl, Franz / Link, Stephan / May, Herbert / Schaible, Sylvia. »Bambergs Wirtschaft judenfrei«. Die Verdrängung der jüdischen Geschäftsleute in den Jahren 1933 bis 1939. Bamberg 1998.

Finkelgruen, Peter. Haus Deutschland oder Die Geschichte eines ungesühnten Mordes. Reinbek bei Hamburg 1994.

Franger, Gaby. »Regelstörung«. Der Fall der jüdischen Frauenärztin Dr. Selma Graf (1887–1942). In: Geschichte quer 12 (2004), S. 21–22.

Frankl, Michal. Die Vorbereitung und die Quellen des Theresienstädter Gedenkbuchs. In: Theresienstädter Gedenkbuch. Die Opfer der Judentransporte aus Deutschland. Institut Theresienstädter Initiative (Hg.). Prag 2000, S. 45–54.
Friedrich-Brettinger, Heide. Die Juden in Bamberg. Bamberg o. J. [1962].
Fromm, Hubert. Die Coburger Juden. Geschichte und Schicksal. Coburg 1990.
Fuchs, Marga / Horn, Christine. Die jüdische Minderheit in Bamberg. Schutzjuden – Staatsbürger mosaischen Glaubens – Rassefeinde. (= Darstellungen und Quellen zur Geschichte Bambergs 4). Bamberg 1992.
Fuchs, Marga. »Ihr habt euer Leben dem Führer geweiht!«. Aspekte des Nationalsozialismus in Bamberg (= Darstellungen und Quellen zur Geschichte Bambergs 2). Bamberg 1989.
Gedenkbuch Berlins für die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus. Zentralinstitut für sozialwissenschaftliche Forschung der Freien Universität (Hg.). Berlin 1995.
Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945. 2., wesentlich erweiterte Auflage, Band I–IV. Bearbeitet und herausgegeben vom Bundesarchiv Koblenz 2006.
Gottwaldt, Alfred / Schulle, Diana: Die »Judendeportationen« aus dem Deutschen Reich 1941–1945. Eine kommentierte Chronologie. Wiesbaden 2005.
Halmon, Ralph, u. a. (Hg.). Zum Gedenken an die von den Nazis ermordeten Fürther Juden. Komitee zum Gedenken der Fürther Shoah-Opfer. Fürth 1997.
Heidel, Caris-Petra (Hg.). Ärzte und Zahnärzte in Sachsen 1933–1945. Eine Dokumentation von Verfolgung, Vertreibung, Ermordung. Frankfurt/M. 2005.
Hepp, Michael (Hg.). Ausbürgerung deutscher Staatsbürger 1933–45 nach dem im Reichsanzeiger veröffentlichten Listen, Band 1. Listen in chronologischer Reihenfolge. München / New York / London / Paris 1985.
Hepp, Michael (Hg.): Ausbürgerung deutscher Staatsbürger 1933–45 nach dem im Reichsanzeiger veröffentlichten Listen. Band 3. Register der Geburtsorte und der letzten Wohnorte. München / New York / London / Paris 1988.
Heusler, Andreas (Hg.). Biographisches Gedenkbuch der Münchner Juden 1933–1945. 2 Bände. Bd. I. München 2003, Bd. II. München 2006.
Hommel, Irene (Hg.). Denksteine setzen. Über die Wiedergewinnung der Erinnerung an die ermordeten Juden von Bayreuth. Bayreuth 2003.
Hübschmann, Ekkehard. Die Deportation aus Nürnberg am 29. November 1941. In: Scheffler, Wolfgang / Schulle, Diana (Bearb.). Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden. München 2003, S. 533–567.
Hübschmann, Ekkehard. Die Deportationen von Juden aus Franken nach Riga. In: Frankenland 56 (2004), H.5, S. 344–369.

Jochem, Gerhard / Kellner, Ulrike. Gedenkbuch für die Nürnberger Opfer der Schoa. Nürnberg 1998.
Kappner, Cordula. »Buchführung des Todes«. Die Deportation der jüdischen Bürger des heutigen Landkreises Hassberge in Dokumenten – Briefen – Fotografien (Ausstellungskatalog). Hassfurt 1987.
Kárný, Miroslav. Theresienstadt 1941–1945. In: Theresienstädter Gedenkbuch. Die Opfer der Judentransporte aus Deutschland. Institut Theresienstädter Initiative (Hg.). Prag 2000, S. 15–44.
Klarsfeld, Serge. Le Memorial de la Deportation des Juifs de France. Paris 1978.
Körner, Peter. Biographisches Handbuch der Juden in Stadt und Altkreis Aschaffenburg. Aschaffenburg 1993.
Krischker, Gerhard, C. Bambergs unbequeme Bürger. Bamberg 1987.
Loebl, Herbert. Juden in Bamberg, Die Jahrzehnte vor dem Holocaust, 2. verbesserte Auflage. Bamberg 2000.
Metzner, Helmut. Willy Lessing – Ein Bamberger Opfer des Nationalsozialismus. In: Bericht des Historischen Vereins Bamberg 136 (2000), S. 303–313.
Mistele, Karin. Flucht aus Bamberg. Schicksale jüdischer ehemaliger Bamberger. Biographische Skizzen. In: Bericht des Historischen Vereins Bamberg 134 (1998). S. 369–385.
Mistele, Karl H. Das Ende einer Gemeinde. Juden in Bamberg 1930–1942. Bamberg 1988.
Müller, Arnd. Geschichte der Juden in Nürnberg. 1146–1945. Nürnberg 1968.
Muncinelli, Adriana. Even. Pietruzze della memoria. Ebrei 1938–1945. Torino 1994.
Ophir, Baruch, Zvi / Wiesemann, Falk. Die jüdischen Gemeinden in Bayern 1918–1945. München 1979.
Picciotto, Liliana. Il Libro della memoria. Gli Ebrei deportati dall'Italia (1943–1945). Milano 2 ed. 2002.
Reichshandbuch der Deutschen Gesellschaft. Das Handbuch der Persönlichkeiten in Wort und Bild. Band 1 und 2. Berlin 1931.
Rockenmaier, Dieter, W. Das Dritte Reich und Würzburg. Versuch einer Bestandsaufnahme. 3. Aufl. Würzburg 1988.
Röder, Werner / Strauss, Herbert, A. (Hg.) Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933. Band I. Politik, Wirtschaft, Öffentliches Leben. München / New York / London / Paris 1980.
Röder, Werner / Strauss, Herbert, A. (Hg.) Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933. 3 Bde in 4 Teilen. München / New York / London / Paris 1980/1983.

Rossmer-Gropman, Gabrielle. »Bamberg Dokumentation«. (= Begleitmaterial zur Ausstellung im November 1991 in Bamberg (»Stadtgalerie Villa Dessauer«). [Unveröffentlichtes Typoskript]. Bamberg o.J. (1991).
Schaible, Sylvia. Selma Graf. In: Fichtl, Franz, u.a. Bambergs Wirtschaft judenfrei. Die Verdrängung jüdischer Geschäftsleute in den Jahren 1933 bis 1939. Bamberg 1988, S. 337.
Scheffler, Wolfgang / Schulle, Diana (Bearb.). Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden. München 2003.
Scheffler, Wolfgang. Das Schicksal der in die baltischen Staaten deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden 1941–1945. Ein historischer Überblick. In. Scheffler, Wolfgang / Schulle, Diana (Bearb.). Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden, S. 1–78.
Schellenberger, Uwe. Erinnerung an jüdische Schüler-/innen Bambergs. Familie Martin Schönthal (jetzt Shelton). Seminararbeit an der Staatlichen Fachoberschule und Berufsoberschule Bamberg [unveröffentlicht]. Bamberg 2001.
Schember, Ursula, u.a. (Hg.). Erinnerungen an jüdische Schülerinnen und Schüler Bambergs. Ein Schülerprojekt. Bamberg 2001.
Schott, Herbert, u.a. Wege in die Vernichtung. Die Deportation der Juden aus Mainfranken 1941–1943, München 2003.
Schott, Herbert. Die ersten drei Deportationen mainfränkischer Juden 1941–42. In: Schott, Herbert, u.a.. Wege in die Vernichtung. Die Deportation der Juden aus Mainfranken 1941–1943. München 2003, S. 73–166.
Schultheis, Herbert. Juden in Mainfranken 1933–1945. Bad Neustadt a.d. Saale 1980.
Schultheis, Herbert / Wahler, Isaac, E. Bilder und Akten der Gestapo Würzburg über die Judendeportationen 1941–1943. Bad Neustadt a.d. Saale 1988.
Seliger, Wolfram. »Arisierung« in München. Die Vernichtung jüdischer Existenz 1937–1939. Berlin 2004.
Sielmann, Jürgen / Flamme, Paul (Bearb.). Hamburger jüdische Opfer des Nationalsozialismus. Hamburg 1995.
Stationen Jüdischen Lebens. Von der Emanzipation bis zur Gegenwart (Katalogbuch zur Ausstellung in der Alten Synagoge Essen). Essen / Bonn 1990.
Strätz, Reiner. Biografisches Handbuch Würzburger Juden 1900–1945. 2 Bde. Würzburg 1989.
Theresienstädter Gedenkbuch. Die Opfer der Judentransporte aus Deutschland. Institut Theresienstädter Initiative (Hg.). Prag 2000.

Trager, Jürgen. Namen und Daten auf den Grabsteinen im jüdischen Friedhof zu Bamberg (= Familienkundliche Veröffentlichungen 32). Bamberg 1994.
Ullman, Andreas. Zwei »Stolpersteine gegen das Vergessen« für Siegmund Bauchwitz (Praktischer Arzt und Erster Vorstand der Israelitischen Kultusgemeinde 1939–1942) und seine Ehefrau Alice Bauchwitz (= Arbeitspapiere der Willy-Aron-Gesellschaft Bamberg e.V. 2/2008). Bamberg 2008.
Vestermanis, Margers. Die nationalsozialistischen Haftstätten und Todeslager im okkupierten Lettland 1941–1945. In: Die nationalsozialistischen Konzentrationslager. Entwicklung und Struktur. Band I. Herbert, Ulrich, u. a. (Hg.). Göttingen 1998, S. 472–492.
Walk, Joseph. Das Sonderrecht für Juden im NS-Staat. 2. Auflage. Heidelberg 1996.
Weber, Reinhard. Das Schicksal der jüdischen Rechtsanwälte in Bayern. München 2006.
Weinmann, Martin (Hg.). Das nationalsozialistische Lagersystem. Frankfurt/M. 1990.
Wiesenthal, Simon. Jeder Tag ist ein Gedenktag. Chronik jüdischen Leidens. Gerlingen 1988.
Zöttlein, Judith. Erinnerung an jüdische SchülerInnen Bambergs, am Beispiel von Judith Schapir, geborene Schapiro. Seminararbeit an der Staatlichen Fachoberschule und Berufsoberschule Bamberg [unveröffentlicht]. Bamberg 2001.

Internetadressen

Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945 (2008):
http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch
Datenbank Yad Vashem – The Central Database of Shoah Victims' Names:
http://www.yadvashem.org
Datenbank der niederländischen Shoaopfer:
http://www.joodsmonument.nl
Datenbank der französischen Shoahopfer:
http://www.memorialdelashoah.org
Datenbank des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstands:
http://www.doew.at
Fürther Memorbuch:
http://www.ikg-fuerth.de/memorbuc.htm

Fotonachweise

Stadtarchiv Bamberg (StadtAB)

Einbürgerungsakten (StadtAB, C/I)

Markus Brief;
Samuel (Emil) Palm

Meldekarten des Einwohnermeldeamts (StadtAB C9, 58a)

Friederike Dammann;
Oskar Fleischmann; Paula Fleischmann, geb. Mayer; Moritz Frank; Betty Fried, geb. Bachmann

Kennkartenanträge von Juden (StadtAB, C 9, 67)

Helene Herrmann, geb. Herrmann; Elsa Hess, geb. Leopold; Selma Hess, geb. Schwarzhaupt; Wilhelm Hess; Alfred Hessberg; Josef Hessberg; Leopold Hessberg; Margarete Hessberg, geb. Herz; Lilly Heymann, geb. Hellmann; Rosa Himmelreich, geb. Herrmann; Sali Himmelreich, geb. Schatz; Rosa Himmelreich;
Fanny Kahn, geb. Grünfelder; Flora Kahn, geb. Himmelreich; Heinrich Karl; Nanni Katten; Elsa Kellermann, geb. Dessauer; Max Kellermann; Ernst Klestadt; Rosa Koburger; Benno Kohn; Ignatz Kohn; Luise Kohn, geb. Freitag; Rosa Kohn, geb. Dorn; Elise Kupfer, geb. Heßlein; Leonie Kupfer, geb. Heinemann; Semmy Kupfer;
Heinrich Lein; Thekla Lein, geb. Weinmann; Nelly Lessing, geb. Ehrlich; Otto Lessing; Karoline Liebermann; Leopold Lindner; Mathilde Lipp, geb. Reichmannsdorfer; Ilse Lipp; Helene Lonnerstädter;
Anna Marx, geb. Kronacher; Hugo Marx; Frieda Mayer, geb. Stein; Erich Michels; Simon Michels; Martha Morgenroth, geb. Cohen; Kurt Mosbacher; Ludwig Mosbacher; Luise Mosbacher, geb. Kamm;
Hannchen Nachmann, geb. Frießner; Fanny Naumann, geb. Hess; Else Neisser, geb. Silberstein; Ernst Neuburger; Minna Neuburger, geb. Stein; Albert Neumann; Selma Neumark, geb. Hirnheimer;
Meta Obermeier, geb. Nathansohn; Recha Ochs; Amalie Oppenheim; Liselotte Oppenheim, geb. Marx; Maier Oppenheimer; Bertha Oster; Rosa Oster;
Else Pottlitzer, geb. Kahn; Heinrich Prölsdörfer;
Henriette Regensburger; Frieda Rehbock, geb. Gütermann; Max Reichmann; Olga Reichmann, geb. Rosenwald; Franziska Reis; Oskar Reitzenberger; Amalie Meta

Ries; Emma Reuß; Ernst Rindsberg; Martha Rosner; Charlotte Rogozinski; Nina Rosenfeld;
Erna Sack; Lilly Clara Sack; Otto Simon Sack; Clara Sahlmann; Hilde Samson; Lotte Samson; Emilie Samuel, geb. Kahn; Hermann Schornstein; Mathilde Schwager, geb. Lipp; Maria Schwarzwälder, geb. Hesslein; Moritz Schwarzschild; Julius Schönthal; Regina Schönthal, geb. Schuster; Anni Selig, geb. Grünebaum; Rosa Sichel; Friedrich Silbermann; Alice Silbermann, geb. Zenner; Rosa Silbermann; Siegfried, gen. Fritz Silbermann; Alice Sinsheimer, geb. Hellmann; Hans Herbert Sommer; Meta Sommerfeld; Babette Springer; Betti Stein; Hugo Steinberger; Else Steinberger, geb. Bechmann; Sally Strauß; Erna Strauss, geb. Strauss; Marie Strauß; Heinz Sündermann; Albert Sulzbacher; Ernst Sulzbacher; Sofie Stern; Amalie Stiebel; Adelheid Strauss; Hugo Strauss;
Dr. Robert Theilhaber; Emil Treumann; Max Treumann: Berthold Triest; Josef Triest;
Berta Wachtel; Kurt Wald; Lilly Wald; Rosa Wald; Richard Wald; Elisabeth Walter; Helga Walter; Rosa Walter, geb. Kohn; Irma Walter; Edith Wassermann; Elsa Wassermann; Alice Wassermann; Ruth Weil; Julius Weil; Sofie Weilheimer, geb. Lederer; Gustav Weißmann; Jeanette Wiesenfelder, geb. Laupheimer; Sophie Winter; Otto Wolfsthal;
Fanny Zimmern

Bambergsammlung des Stadtarchivs Bamberg (StadtAB, B.S. 483)

Selma Graf, geb. Reichold;
Wilhelm Lessing

Sonderbestände des Stadtarchivs Bamberg

D 1066/3 Sammlung Pretzfelder

Anna Fischel, geb. Süßenguth

Historisches Museum Bamberg

Mina Barthel

Stadtarchiv München (StadtAMÜ)

Doris Flaschner;
Dr. Ludwig Goldmann;
Emma Heimann;
Amalia Kahn; Herrmann Kahn; Minna Kaufmann;
Hedwig Mayer;
Moritz Triest

Stadtarchiv Nürnberg (StadtANÜ)

Otto Klestadt

Universitätsarchiv München (Julius Maximilian Universität)

Wilhelm Aron

Geschichtswerkstatt Impuls Bamberg

Johanna Dames, geb. Rogozinski und Samuel Dames

Privatsammlung Herbert Loebl (Newcastle upon Tyne/England)

Jakob Ansbacher; Rosa Ascher, geb. Hess;
Alice Bauchwitz, geb. Ehrlich und Siegmund Bauchwitz; Bernhard Bettmann; Bertha Bettmann, geb. Roßmann; Maria Bickart, geb. Gutmann; Grete Bing, geb. Hesslein; Carola Böhm, geb. Feldhahn, Josef Böhm und Suse Böhm; Berta Brandes, geb. Herzstein; Meta Brandes; Sally Brandes;
Lina Ehrlich, geb. Stein und Max Ehrlich; Jakob Eschwege; Selma Eschwege, geb. Baruch;
Max Fein und Recha Fein, geb. Reus; Hans Leo Finkelgrün; Irma Fleischmann, geb. Reus; Ludwig Fleischmann; Isidor Forchheimer und Johanna Forchheimer, geb. Michels; Rosa Forchheimer, geb. Michels; Ernestina Frank, geb. Früh; Karl Freudenberger; Sidonie Freudenberger, geb. Neuburger; Else Freudenthal, geb. Guth;
Martha Hahn, geb. Reus; Martin Hahn; Emma Hellmann, geb. Goldschmidt; Baruch Herschthal;
Berthold Katz; Ernst Julius Katz; Ida Katz, geb. Früh; David Königsbuch; Lea Königsbuch, geb. Kornguth; Helene Kuhn, geb. Schmidt und Philipp Kuhn;
Karolina Löbl, geb. Schloß; Leo Löbl;

Max Pretzfelder und Lilly Pretzfelder, geb. Süßengut;
Minna Rabi, geb. Merel; Rita Rabi; Rosalie Rosenfelder, geb. Rödelheimer; Emma Roßheimer, geb. Iglauer; Hugo Roßheimer; Max Roßheimer;
Ida Sacki, geb. Reus; Eleonora Schapiro, geb. Hahn und Julius Schapiro; Ruth Schapiro; Rositta Silbermann, geb. Schwarzhaupt;
Isidor Walter und Rosa Walter, geb. Früh; Bertha Wiesenfelder und Emanuel Wiesenfelder, geb. Späth; Martin Wiesenfelder;
Doris Zanders

Privatsammlung Reinhard Weber (München)
Justin Baum

Peter Finkelgruen, Haus Deutschland oder Die Geschichte eines ungesühnten Mordes, Berlin 1992, S. 46
Martin Finkelgrün

Erich Weiß (Bamberg)
Tahara-Halle

www.vadvashem.org (The Central Database of Shoah Victims Names / Pages of Testimony)
Regina Kern, geb. Behr; Egon Klaus

www.ikg-fuerth.de/Memorbuc.htm (Fürther Memorbuch)
Siegfried Goldmann;
Leontine Heinemann